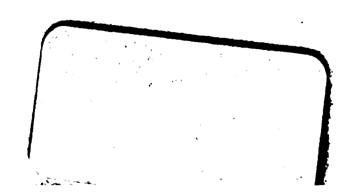
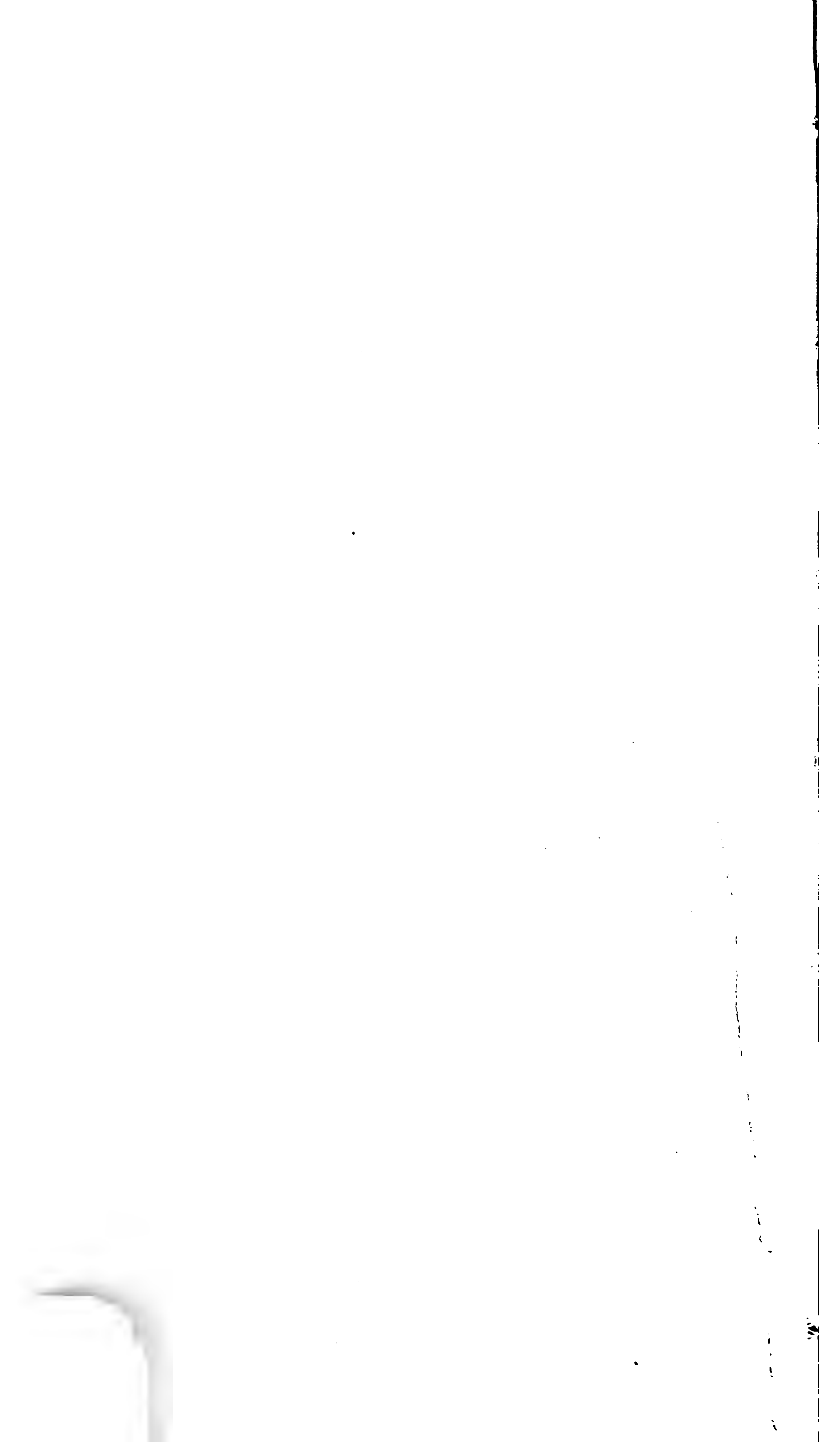
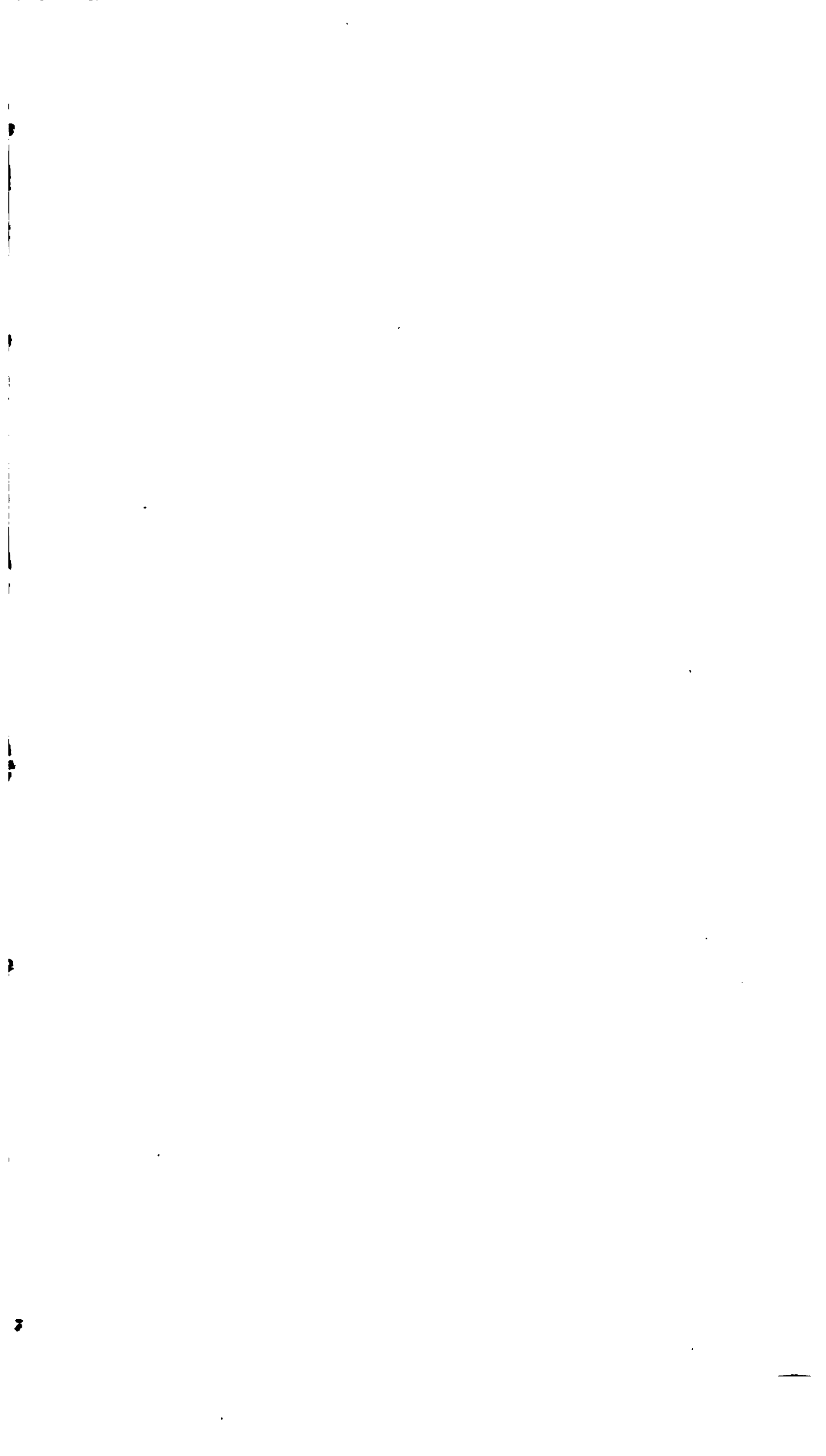
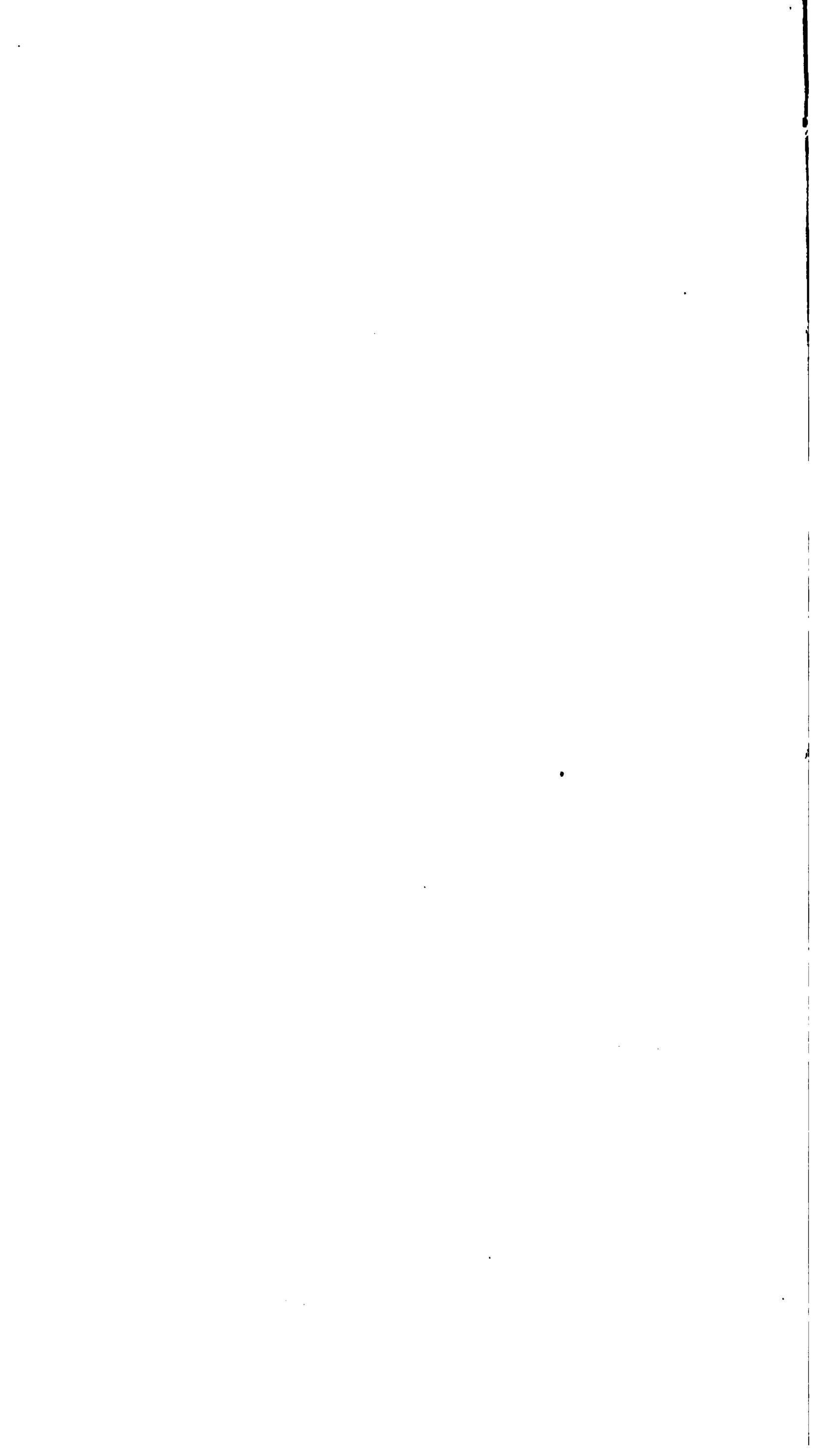

ΕΙΣ ΦΑΟΣ









Grundriſs

der

Geſchichte der Philoſophie.

Für

den akademiſchen Unterricht

von

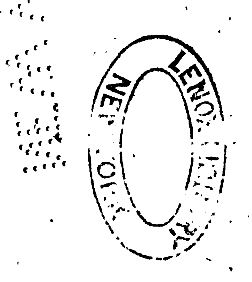
Dr. Wilhelm Gottlieb Tennemann.

Zweyte verbeſſerte Auflage.

Leipzig,

bey Johann Ambroſius Barth.

1816.



Vorrede

zur zweyten Auflage.

Noch ehe ich es erwarten konnte, ist die erste Auflage dieses Grundrisses vergriffen, und eine zweyte nöthig geworden. Der Beyfall, welchen er nach diesem Umstand zu schliessen, erhalten hat, enthielt für mich eine neue Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass er in einer noch vollkommneren Gestalt zum zweyten Male erscheine. Die Anlage des Compendium ist nach den bisher mir bekannt gewordenen Urtheilen nicht getadelt worden, und daher auch im Wesentlichen unverändert geblieben. Anders verhält es sich mit der Periodenabtheilung. Ich sehe wohl ein, dass gegen dieselbe nicht unerhebliche Erinnerungen gemacht werden können, und dass es überhaupt schwer ist, eine solche zu wählen, welche allen Fo-

derungen Genüge leiſtet. Aus dieſem Grunde und weil die meinige doch auf geſchichtliche Gründe ſich ſtützt, habe ich ſie nicht geändert: denn der menſchliche Geiſt hat die Erforſchung des Syſtems menſchlicher Erkenntniſs dreymal unter verſchiedenen Umſtänden, Geſichtspunkten und Vorausſetzungen unternommen. Daraus iſt die Philoſophie der Griechen und Römer, des Mittelalters und der neueren Zeit entſprungen, deren jede einen Kreis bildet, der ſein beſonderes Gepräge und einen unterſcheidenden Charakter an ſich trägt. Es kommt nur darauf an, dieſe charakteriſtiſchen Züge beſtimmt und vollſtändig aufzufaſſen, was mir, meines Strebens ungeachtet, noch nicht ganz gelungen ſeyn mag.

Den Gründen, aus welchen die Geſchichte der alten Philoſophie urſprünglich auf die Griechen eingeſchränkt wird, iſt, ſo viel ich weiſs, nichts Erhebliches entgegengeſetzt, dagegen aber doch von mehreren Seiten eine kurze Angabe der Philoſopheme, beſonders derjenigen Völker gewünſcht worden, welche auf die Griechen einen nahen oder entfern-

ten Einfluſs mögen gehabt haben. Dieſe Foderung ſchien mir gegründet, und ich habe daher, da ich ohne Abänderung des ganzen Plans jenen Philoſophemen und philoſophiſchen Dichtungen keine Stelle in dem Umfange der Geſchichte ſelbſt geben konnte, der Einleitung einen dritten Abſchnitt beygefügt, worin von den vorzüglichen religiöſen und philoſophiſchen Ideen jener Völker und den Anfängen der griechiſchen wiſſenſchaftlichen Cultur kurze Nachricht gegeben, und auf die ausführlicheren Werke, welche davon handeln, verwieſen wird.

Die meiſten Verbeſſerungen betreffen das Einzelne. Durch Hülfe der Bemerkungen mehrerer Gelehrten, welchen ich für die Mittheilung derſelben öffentlich danke, bin ich im Stande geweſen, das Unrichtige und Unbeſtimmte an vielen Stellen durch Abänderungen und Zuſätze zu verbeſſern und manches, was fehlte, hinzuzuſetzen. Die Literatur habe ich ebenfalls zu vervollſtändigen und zu berichtigen geſucht. Die drey Zeittafeln ſind jetzt in Eine verbunden worden, weil aus der

Trennung die Unbequemlichkeit entſtand, daſs die eine in den Umfang der andern eingreifen muſste. Auch iſt nach dem Wunſche eines achtbaren Recenſenten die griechiſche und römiſche Zeitrechnung für einen Theil der erſten Periode beygefügt und eine Ueberſicht von dem Inhalte des Grundriſſes gegeben worden.

Marburg 1815.

Der Verfaſſer.

Vorrede.

Es fehlt uns zwar nicht an Compendien der Geschichte der Philosophie für den Gebrauch des akademischen Unterrichts; und es sind unter den vorhandenen einige, welche sich durch den Reichthum an Materialien sowol, als den pragmatischen und philosophischen Geist, in welchem sie geschrieben sind, auszeichnen; gleichwohl ist unter denselben keines vorhanden, welches allen Foderungen und Bedürfnissen der Zeit Genüge leistet. Unter den ältern gebührt dem Gurlittschen, und unter den neuern dem Socherschen unstreitig der Vorzug. Das erste kann aber jetzt nicht wohl zum Leitfaden der akademischen Vorlesungen gebraucht werden, weil es gerade da aufhört, wo sich eine neue höchst merkwürdige Periode der Geschichte anfängt. Das zweyte hat zwar den Anfang derselben, wie die übrigen geistvoll dargestellt, aber es fehlt demselben an allen literärischen Notizen, welche in einem Lehrbuche unentbehrlich sind, und nur mit einem zu grossen Zeitverluste beygebracht werden müssen.

Diesem Zeitbedürfnisse soll dieser Grundriss der Geschichte der Philosophie abhelfen. Er sollte, mit Vermeidung der Fehler und Mängel der ältern, die Hauptdata der Geschichte und die vorzüglichsten Richtungen des

philosophirenden Geistes mit Treue, Deutlichkeit und in zweckmäſsiger Kürze darstellen, und dem Lehrer und Lernenden einen Leitfaden gewähren für die fruchtbare Betrachtung der stufenweisen Entwickelung der Vernunft in ihrem Streben nach Wissenschaft. So sehr ich mich bestrebt habe, diesem Grundrisse die zu einem akademischen Lehrbuche erforderliche Zweckmäſsigkeit zu geben, so bin ich doch mit den Schwierigkeiten einer solchen Arbeit zu sehr bekannt, als daſs ich mir schmeicheln dürfte, allen Foderungen ein Genüge geleistet, und in Ansehung der Auswahl des Wesentlichen und Wichtigen, in Ansehung der richtigen Gränze zwischen zu hoher Kürze und zu üppiger Ausführlichkeit, in Ansehung der Ordnung, noch mehr aber in der Darstellung des wesentlichen Charakters und der Haupttendenz der philosophischen Systeme, in der Beurtheilung des wissenschaftlichen Werthes derselben, nicht viele Wünsche unbefriedigt gelassen zu haben. Wenn übrigens nur die Anlage und der Entwurf des Ganzen nicht ganz verfehlt ist, so darf ich vielleicht die Hoffnung nähren, daſs durch die zurechtweisenden Bemerkungen sachverständiger Richter, welche mir sehr willkommen seyn werden, so wie auch durch die Reflexionen, welche mir der eigne Gebrauch bey meinen Vorlesungen darbieten wird, dieser Grundriſs einst in einer noch zweckmäſsigern Gestalt erscheinen werde.

Marburg, im März 1812.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Grundriſs

der

Geſchichte der Philoſophie.

Einleitung.

§. 1.

Das zweckmäſsige Studium der Geſchichte der Philoſophie erfordert eine Unterſuchung über den Begriff, den Inhalt, die Form, den Umfang, die Methode, den Zweck und Nutzen dieſes wiſſenſchaftlichen Zweiges. Dieſe Lehren, nebſt der Geſchichte ihrer Behandlung und der allgemeinen Literatur, in Verbindung mit einigen vorläufigen Betrachtungen über den Gang der philoſophirenden Vernunft, machen den Inhalt der Einleitung aus.

Erster Abschnitt.

Begriff, Umfang, Methode, Zweck, Geschichte und Literatur der Geschichte der Philosophie.

§. 2.

Christian Garve de ratione scribendi historiam philosophiae Leipzig. 1768. 4. auch in Fülleborns Beyträgen. XI. XII. St.

Christ. Garve legendorum veterum praecepta nonnulla et exemplum. Leipzig. 1770. 4. auch in Fülleborns Beyträgen XI. XII. St.

K. L. Reinhold über den Begriff der Geschichte der Philosophie, in Fülleborns Beyträgen I. St.

G. Fr. Goess Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Erlangen. 1794. 8.

Christ. Aug. Grohmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Wittenberg. 1797. 8.

Ge. Gust. Fülleborn Abh. Was heisst den Geist einer Philosophie darstellen? in d. V. St. der Beyträge.

Ge. Gust. Fülleborn Plan zu einer Geschichte der Philosophie, daselbst IV. St.

Wilh. Gottl. Tennemann Geschichte der Philosophie I. B. Leipzig. 1798. 8.

Christ. Weiss über die Behandlungsart der Geschichte der Philosophie auf Universitäten. Leipzig. 1800.

Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1809.

C. Fr. Bachmann über Philosophie und ihre Geschichte, drey akademische Vorlesungen. Jena. 1811. 8.

Die menschliche Vernunft strebt, vermöge ihres Wesens, nach höchster Vollendung der menschlichen Erkenntniss, in Rücksicht auf Quantität, Qualität, Relation und Modalität, und sucht daher sich zur Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freiheit zu erheben. Es bildet sich nach und nach die Idee der vollkommensten Erkenntniss alles Erkenn-

baren d. i. vollkommner Wissenschaft, als Ideal der theoretischen Vernunft immer mehr aus. Sie wird anfangs dazu durch blinde Gefühle getrieben, ohne zu wissen, auf welchem Wege, durch welche Mittel, und wie weit sie das Ziel erreichen werde. Nach und nach wird das Streben besonnener und durch den Grad der sich allmählig entwickelnden Selbsterkenntniss der Vernunft bestimmt. Wir nennen dieses besonnene Streben das Philosophiren.

§. 3.

Es entstehen daraus mancherley Versuche, sich jener Idee der Vernunft zu nähern oder sie wohl gar zu erreichen, welche sich in Ansehung der Principien, der Methode, der Consequenz, der Resultate, des Umfangs und Inhalts von einander unterscheiden. Die Vernunft entzweyet sich, indem ihr Vermögen verkannt, entweder zu hoch oder zu niedrig angeschlagen wird, durch Dogmaticismus und Skepticismus. Der innere Grund des Strebens, verbunden mit dem theilweisen Misslingen, führet die Vernunft durch die verschiedenen An- und Aussichten für das Philosophiren, durch Streitigkeiten und Censuren zu dem Versuche, das Vernunft- und gesammte Erkenntnissvermögen auszumessen, als dem einzigen Wege, ein System von Vernunfterkenntniss zu Stande zu bringen, welches in sich selbst begründet und harmonisch zusammenhängt; mit dem Ziele ihres nothwendigen Strebens und der Selbsterkenntniss der Vernunft vollständig übereinstimmt, und sich jenem Vernunftideale, (§. 2.) so weit es erreichbar ist, am meisten nähert.

§. 4.

Die Entwickelung der Vernunft geschieht durch äussere Erregung, und hängt daher auch von äusseren Ursachen ab, indem die Vernunftthätigkeit durch

die verschiedene Richtung, die sie von Aussen erhält, bald befördert, bald gehemmt und aufgehalten wird.

§. 5.

Die Erzählung der mancherley aus der Entwikkelung der Vernunft entspringenden, durch äussere Ursachen beförderten oder gehemmten Bestrebungen, jenes Ideal der Vernunft (§. 2.) zu erreichen, oder Philosophie als Wissenschaft zu Stande zu bringen, ist überhaupt Geschichte der Philosophie.

§. 6.

Der Stoff der Geschichte der Philosophie ist zunächst die fortschreitende Entwickelung der Vernunft zur Philosophie, die mannichfaltigen Ansichten und Aussichten, Wege, Methoden, Mittel, die dadurch gewonnenen Resultate und Verknüpfung derselben, entfernterweise alles, was auf die Entwickelung der Vernunft Einfluss hat. Innerer, äusserer Stoff.

§. 7.

Der äussere Stoff besteht in denjenigen Ursachen, Begebenheiten und Umständen, welche auf die Entwickelung der Vernunft und die Beschaffenheit ihrer Bestrebungen Einfluss haben. Dahin gehört *a*) die Individualität der Philosophirenden, d. i. der Grad, das Verhältniss und die Richtung der Geisteskräfte, der davon abhängige Gesichts- und Wirkungskreis und das Interesse dafür. *b*) Der Einfluss äusserer Ursachen auf die Individualität, als der Charakter und Culturzustand der Nation, der herrschende Zeitgeist, und entfernter, das Klima und die Beschaffenheit des Landes, die Erziehung, die politische Verfassung, die Religion, die Sprache. *c*) Die Wirkung der Individualität durch Bewunderung und Nachah-

ahmung, durch Lehre und Beyspiel auf das Interesse, die Richtung, die Objecte, die Art und Methode der Untersuchung, welche sich nach dem Geistescharakter, dem Ansehen und Rufe der gestifteten Schule, den Schriften, dem Inhalte und der Form derselben richtet.

§. 8.

Der innere Stoff begreift *a*) die **Entwickelung der Vernunft**, als des Organs der Philosophie, d. i., die nach gewissen Gesetzen durch innere Triebe und äussere Ursachen erfolgende Anregung der Vernunft zum selbstthätigen Forschen, und der nach Beobachtung und Reflexion zu verfolgende Stufengang darin, welches einen entferntern aber wichtigen anthropologischen Bestandtheil der Geschichte der Philosophie ausmacht; *b*) die **Richtung der Vernunft** auf die Erforschung der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freyheit. Darin besteht das Philosophiren, und es zeigt sich dabey eine grosse Verschiedenheit in Ansehung der äussern Veranlassung, der Objecte, der Extension und Intension, worauf die §. 7. angeführten Ursachen bestimmenden Einfluss haben; *c*) die **Producte des Philosophirens.** Diese sind eben so mannichfaltig, als das Streben, woraus sie entspringen. Die Vernunft gewinnt durch dasselbe theils immer geläutertere Materialien zur Philosophie als Wissenschaft, theils Regeln und Grundsätze für die Verbindung derselben zu einem wissenschaftlichen Ganzen, theils endlich Maximen für das Verfahren, Philosophie zu suchen.

§. 9.

Die **Form der Geschichte der Philosophie** besteht in der zweckmässigen Verbindung der beiderley Materialien (§. 7. 8.) zu einem Ganzen,

welche theils durch die Form einer Geschichte überhaupt, theils durch den Zweck der Geschichte der Philosophie bestimmt wird.

§. 10.

Die Geschichte in dem engern Sinne unterscheidet sich von blossen Annalen, Memoires u. s. w. durch den Zusammenhang der Begebenheiten und die pragmatische Darstellung.

§. 11.

Soll die Geschichte der Philosophie nicht bloss die Neugierde, sondern die Wissbegierde befriedigen, so kann ihr Zweck kein anderer seyn, als die gründliche Erkenntniss des allmähligen Werdens, Fortschreitens oder Zurückschreitens, überhaupt des Ganges im Philosophiren, und der fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung der Philosophie. Dieser Zweck kann nicht durch blosse Kenntniss des Geschehenen, sondern durch Erkenntniss der Gründe und Folgen oder des Zusammenhangs der Begebenheiten erreicht werden.

§. 12.

Die Bestrebungen der Vernunft sind innere Begebenheiten des Geistes; sie treten durch ihre Bezeichnung, Darstellung und ihre Wirkungen in der Aussenwelt in die Reihe und den Zusammenhang der äussern Begebenheiten. Es findet also ein äusserer und innerer Zusammenhang unter den Begebenheiten, welche den Stoff der Geschichte der Philosophie ausmachen, Statt; denn sie folgen *a*) als Begebenheiten in der Zeit auf einander; *b*) sie haben ihre äusseren Ursachen und Folgen; *c*) sie haben ihre innern Gründe in der Organisation und den Gesetzen des mensch-

lichen Geistes; d) sie beziehen sich auf einen Zweck der Vernunft. (§. 3.)

§. 13.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht demnach in der Darstellung dieses vierfachen Zusammenhangs (§. 12.), oder in dem pragmatischen und wissenschaftlichen Geiste, welcher zeigt, wie und wodurch etwas geschehen, wozu es geführet, und welchen Gewinn es gebracht.

Anm. Die pragmatische Darstellung besteht nicht in der Beobachtung der Zeitfolge der Begebenheiten; aber sie setzt sie voraus und gründet sich auf sie. Auch ist sie nicht unverträglich mit dem wissenschaftlichen Charakter ihres Objects. Geschichte der Philosophie ist nicht selbst Philosophie. Vergl. Chr. Aug. Grohmann über den Begriff der Gesch. der Phil.

§. 14.

Geschichte der Philosophie ist daher die Darstellung der Bestrebungen der Vernunft, die Wissenschaft, welche der Vernunft als Ideal vorschwebt, zu Stande zu bringen, im Zusammenhange, oder die pragmatische Darstellung der allmählig fortschreitenden Bildung der Philosophie als Wissenschaft.

Anm. Unterschied der Geschichte der Philosophie von der Geschichte der Menschheit, der Cultur des menschlichen Geistes, der Wissenschaften. Die Biographien der Philosophen, ihre Literargeschichte, Analyse ihrer Werke, Aufzählung ihrer Behauptungen und Meinungen, sind theils Vorkenntnisse, theils materielle Bestandtheile der Geschichte der Philosophie.

§. 15.

Umfang der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte kann nicht alle Ideen, Ansichten, Hypothesen und Einfälle, die nur je von philosophirenden Köpfen gemacht worden sind, aufnehmen,

denn diess ist theils nicht möglich, theils zwecklos, sondern nur diejenigen können eine Stelle darin finden, welche durch ihre Originalität, innern Gehalt und Einfluss auf das Philosophiren der Mit- und Nachwelt dieselbe verdienen.

§. 16.

Man muss einen Anfang des Philosophirens annehmen, denn es ist ein höheres Grad von Vernunftentwickelung, der nur auf niedere vorausgegangene folgen konnte. Es ist nicht nothwendig, dass die Geschichte der Philosophie auch diese mit aufnehme, und von der Wiege des Menschengeschlechts anfange, sondern sie schliesst sich darin an die Geschichte der Menschheit und des Verstandes an.

§. 17.

Es ist kein hinreichender Grund vorhanden, ein philosophisches Urvolk anzunehmen, von welchem alle philosophische Cultur ausgegangen sey. Denn die Anlage zum Philosophiren ist in der Natur des menschlichen Geistes gegeben, und auf kein Volk eingeschränkt, und die Annahme eines Urvolks schiebt die Erklärung des ersten Ursprungs der Philosophie nur weiter zurück.

Anm. Die theologisirenden Geschichtforscher erklären die Hebräer für das Urvolk; andere die Aegypter, welche in neuern Zeiten den Hindostanern den Platz geräumt haben.

§. 18.

Die allgemeine Anlage ist aber nicht in allen gleich entwickelt worden, denn die äussern begünstigenden und hemmenden Ursachen waren verschieden. Wenn wir daher gleich in allen Völkern Spuren des philosophischen Denkens finden, so ist doch nicht jedes in gleichem Grade fortgeschritten. Die

Natur scheint nach dem Gesetze der Sparsamkeit die Cultur des einen Volks zu einem Culturmittel für viele andere zu machen, und nur wenigen die Originalität in dem Philosophiren zu verleihen, weil die andern darin genug Stoff und Reitz für ihr philosophisches Talent finden.

§. 19.

Nicht alle Völker haben deswegen gleichen Anspruch auf eine Stelle in der Geschichte der Philosophie. Die erste Stelle können nur diejenigen erhalten, in denen der philosophische Geist wirklich erwachte; durch eine kleine Anregung von Aussen in sich selbst Kraft genug zum selbstständigen Fortschreiten in dem Forschen fand, und den Weg zur Wissenschaft suchte; die zweyte diejenigen, welche ohne diesen originalen selbstständigen Geist die philosophischen Ideen von andern empfingen, aufbewahrten, fortpflanzten, und dadurch Einfluss auf das Philosophiren anderer hatten.

§. 20.

Das griechische Volk ist dasjenige, welches in der Geschichte der Philosophie durch Originalität Epoche gemacht hat. Ist es gleich in seiner Cultur abhängig von andern Völkern, und erhielt es auch einigen Stoff und Anregung zum Philosophiren aus der Fremde, so entstand dennoch in demselben ein inneres lebendiges Interesse für die Forschung der Vernunft, welche sich selbstständig fortbildete, einen wissenschaftlichen Charakter annahm, und denselben auch der Sprache mittheilte. Hier haben wir auch zwar keine vollständigen und durchaus reichhaltigen, aber doch zureichende Quellen in den Denkmälern des menschlichen Geistes und ihren Ueberresten.

§. 21.

Die morgenländischen Völker, welche nach Alterthum und Cultur vor den Griechen stehen, erhoben sich, so viel wir wissen, nie zu dieser Stufe. Alle ihre Weisheit trägt noch den Charakter einer göttlichen Offenbarnng, welche die Phantasie auf mannichfaltige Weise gestaltete. Der Sinn für Wissenschaftlichkeit schlummerte noch, darum beherrschte die Phantasie die Vernunft. Das Philosophiren, das man ihnen nicht absprechen kann, führte zu keiner Philosophie. Das Klima, die Staatsverfassung, der Despotismus, die Kastenverfassung war der freyen Entwickelung des Geistes entgegen. Ihre Geschichte ist noch im Dunkeln; es fehlt an zuverlässigen und lauteren Quellen, und der Zusammenhang ihrer Cultur mit der Geschichte der Philosophie läfst sich an keinem festen Faden verfolgen.

Anm. Interessante Bemerkungen über den griechischen und morgenländischen Charakter, und die Ursachen ihrer Verschiedenheit findet man in Joh. Aug. Eberhards Geiste des Urchristenthums, 1. B. S. 63 ff.

§. 22.

Der Anfang der Geschichte ist also bey den Griechen, und zwar zu der Zeit, wo aus der Cultur der Phantasie und des Verstandes ein höherer Grad der Vernunft sich entwickelte, indem sie nach Deutlichkeit der Begriffe und Zusammenhang der Erkenntnifs strebte und nach Grundsätzen zu forschen anfing. Dieses geschah zu den Zeiten des Thales. Dieser Geist philosophischer Forschung, der von den Griechen durch verschiedene Kanäle zu den neuern Völkern übergegangen ist, in seinen verschiedenen Richtungen, Gestaltungen und Wirkungen ist es, was den Umfang der Geschichte der Philosophie ausmacht.

Anm. Die Begrenzung des Umfangs ist erst in neuern Zeiten zur Sprache gekommen, und es findet darin noch keine Einhelligkeit Statt. Nur Tiedemann ist für die Ausschliessung der morgenländischen Völker. Die Gründe, welche Carus (Ideen über die Geschichte der Philosophie S. 145.), und Bachmann (über Philosophie und ihre Geschichte), für die Beybehaltung derselben anführen, beweisen noch nicht, dass sie einen unzertrennlichen Theil der Geschichte der Philosophie ausmachen. Es wird hiermit nicht geleugnet, dass die Untersuchung der Philosopheme derselben nicht ein grosses Interesse habe; aber dieses ist von dem eigentlichen Interesse der Geschichte der Philosophie wohl zu unterscheiden. Darum mag auch eine kurze Uebersicht der Philosopheme und Religionsideen der vorzüglichsten Völker, welche mit Griechen in einigem Zusammenhange standen, vor der griechischen Philosophie nicht unzweckmässig seyn.

§. 23.

Methode.

Die durch den Zweck (§. 11.) bestimmte Methode besteht in bestimmten Regeln, nach welchen die Materialien aufgesucht, gesammelt, bearbeitet, dargestellt und zu einem Ganzen vereiniget werden müssen.

§. 24.

Die Materialien werden entweder zufällig aufgefunden, oder methodisch aufgesucht; in dem letzten Falle muss das Problem, die Quelle und das Verfahren im Suchen vorläufig bestimmt werden. Die Quellen, aus welchen die Materialien gesammelt werden müssen, sind doppelt: die Schriften und Ueberreste der philosophischen Denker und die Berichte anderer Schriftsteller von ihrem Leben und ihren philosophischen Ideen und Behauptungen, welche nach den Kriterien der Aechtheit und Glaubwürdigkeit zu beurtheilen sind. Je weniger ein Philosoph geschrieben,

oder sich von seinen Schriften erhalten hat, desto mehr müssen die Berichte anderer Schriftsteller gesammelt werden, desto grösere Behutsamkeit ist aber auch in dem Gebrauche derselben nothwendig. Es ist gut, wenn die Fragmente nach einem doppelten Gesichtspunkte philologisch und philosophisch zusammengestellt werden.

§. 25.

Bey den philosophischen Behauptungen kommt es auf die bestimmte Erkenntniss ihres Sinnes, Umfanges und Zusammenhanges an, um sich auf den wahren Standpunkt des Denkers zu versetzen, und den Werth seines Forschens nicht über, aber auch nicht unter der Wahrheit zu schätzen. Dahin führet eine genaue Kenntniss der Coexistenz, des Sprachgebrauchs, des Gesichts- und Standpunktes, und eine Combination und Vergleichung der Momente und der Aussagen der Zeugen nach Graden der Wahrscheinlichkeit. Die Vergleichung mit ähnlichen gleichzeitigen und nachfolgenden Behauptungen, genaue Bestimmung des Aehnlichkeits- und Trennungspunktes, die Untersuchung der Stelle in und der Verknüpfung mit dem ganzen bekannten Gedankensysteme, und der Art und Weise, wie der Denker darauf kam, wobey die innern Gründe und die äusseren Veranlassungen zu unterscheiden sind, sind unerlassliche Bedingungen für die reine und unverfälschte Auffassung des Sinnes und des Gehaltes der Philosopheme.

§. 26.

Die Darstellung der durch Kritik geläuterten Materialien erfordert eine sorgfältige Auswahl der Ausdrücke, besonders der technischen, um sie deutlich und doch nicht in einem fremden Gewande und Charakter auszudrücken. Ihre Verbindung aber wird

durch den oben bemerkten Zusammenhang (§. 12.) und besonders durch ihre gesammte Beziehung auf den letzten Zweck der Vernunft (§. 3.) vermittelt.

§. 27.

Die Darstellung des Ganzen erfordert eine unabgewandte Aufmerksamkeit auf die Entwickelung der Vernunft und den Gang der sich bildenden Vernunftwissenschaft. Dadurch müssen auch die grössern und kleinern Ruhepunkte und Abschnitte bestimmt werden, welche nicht allein zur bessern Uebersicht, sondern auch zur klaren Einsicht in den Zusammenhang dienen.

Anm. Die ethnographische Methode, welche bis auf Tiedemann herrschte, ist brauchbar für die vollständige Sammlung der Materialien zur allgemeinen und specialen Geschichte, nicht aber für die Darstellung der allgemeinen Geschichte selbst. In einer allgemeinen Literärgeschichte ist sie an ihrer rechten Stelle.

§. 28.

Zu Epochen können daher nur folgende Begebenheiten gemacht werden: *a*) eine neue Stufe in der Entwickelung der Vernunft; *b*) neue Gesichtspunkte und Grundsätze für das Philosophiren sowohl, als für die systematische Verbindung der philosophischen Erkenntnisse; *c*) merkwürdige äussere Begebenheiten, wenn sie einen merkwürdigen dauernden Einfluss auf das Philosophiren hatten.

§. 29.

Es können drey Hauptperioden für die Geschichte der Philosophie angenommen werden. Erste Periode. Freyes Streben der Vernunft nach Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freyheit aus Principien ohne deutliches Be-

wufstseyn leitender Grundsätze. Griechische Philosophie. Zweyte Periode. Streben der Vernunft nach Erkenntnifs unter dem Einflusse eines über die Vernunft erhabenen, durch Offenbarung gegebenen Princips. Philosophie des Mittelalters. Dritte Periode. Selbstständiges Streben nach Erforschung der letzten Principien und vollständiger systematischen Verknüpfung der Erkenntnifs, unabhängig von dem Einflusse eines fremden Princips, mit immer deutlicherer Anerkennung der regulativen Principe und der Grenzen des philosophischen Wissens. Neuere Philosophie.

§. 30.

Werth dieser Geschichte.

Fr. Ant. Zimmermann Disputation von der Brauchbarkeit der philosophischen Geschichte. Heidelb. 1785. 4.

Da die Philosophie als die höchste aller menschlichen Wissenschaften auf das höchste Interesse Ansprüche hat, so kommt ihrer Geschichte schon in dieser Hinsicht ein hoher Werth zu. Wer sich für die Philosophie interessirt, der darf auch kein Fremdling in der Geschichte ihrer Bildung seyn.

§. 31.

Die Geschichte der Philosophie hat einen wissenschaftlichen Werth als eine Vorschule des Denkens und Philosophirens, indem sie Aufschlüsse über die Methodik des wissenschaftlichen Denkens giebt, die Fehltritte und Verirrungen, nebst ihren Ursachen und Folgen ins Licht setzt, worin die Reflexion einen reichhaltigen Stoff für die Maximen des Forschens, für neue An- und Aussichten findet — Belehrungen, deren die Philosophie, so lange sie noch im Bilden ist, nicht entbehren kann.

§. 32.

Die Geschichte der Philosophie greift in alle Wissenschaften und deren Geschichte, so wie in die Geschichte der Religion und Menschheit ein, weil die Vernunft die Basis alles Wissens ist, und den Endzweck für alles theoretische und praktische Streben enthält.

§. 33.

Als Studium hat sie einen grossen Einfluss auf die Bildung des menschlichen Geistes, weil die Erforschung und Darstellung ihres Stoffes eine Anwendung aller Kräfte desselben erfordert.

§. 34.

Eintheilung der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte der Philosophie theilt sich nach dem Umfange in die allgemeine und besondere. Jene ist die pragmatische Darstellung der allmähligen Bildung der Philosophie als Wissenschaft überhaupt, nach den Hauptrichtungen und Hauptresultaten der Vernunftforschung. Ihr Augenmerk gehet auf die Maximen und Grundsätze des Philosophirens, die vorzüglichen Systeme der Philosophie, und die dadurch bestimmte Bildung der einzelnen philosophischen Wissenschaften. Diese hat die Bestrebungen der Vernunft theils mit besonderer Rücksicht auf Ort und Zeitverhältnisse, theils in Beziehung auf einzelne Theile derselben zum Gegenstande.

Anm. Nach Carus (Ideen zur Geschichte der Philosophie S. 106.) ist die allgemeine Geschichte der Philosophie Naturgeschichte der denkenden menschlichen Vernunft, ihrer Richtungen und Productivität. Er versteht dieses aber so allgemein, dass von dem Geschichtlichen keine Spur übrig bleibt, sondern nur die allgemeinen Resultate abstrahirt und an die Spitze derselben gestellt werden.

Dieses stimmt aber nicht mit dem Begriffe der Geschichte der Philosophie zusammen. Uns ist dieses der zweyte Abschnitt der Einleitung.

§. 35.

Die allgemeine Geschichte wird entweder ausführlich oder in compendiarischer Gestalt dargestellt. Die Erfordernisse eines Compendiums sind vollständige Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte, so weit sie möglich ist in Verbindung mit Deutlichkeit, und Kürze.

§. 36.

Nach den verschiedenen Rücksichten lassen sich mehrere Theile der besonderen Geschichte denken, als: 1) Particulargeschichte in Rücksicht auf Zeitverhältnisse, alte, mittlere, neuere Geschichte, nach mehreren Unterabtheilungen. 2) Particulargeschichte nach Ortverhältnissen. Geschichte der Philosophie einzelner Völker. 3) Particulargeschichte des Philosophirens. Geschichte einzelner Systeme, der verschiedenen Methoden, der philosophischen Kunstsprache. 4) Particulargeschichte der Produkte des Philosophirens. *a*) Particulargeschichte des philosophischen Stoffes, Geschichte der Begriffe, Grundsätze und Dogmen; *b*) Particulargeschichte der Form des philosophischen Stoffes, Geschichte einzelner philosophischen Wissenschaften und ihrer Theile. Wird der Inhalt der Particulargeschichte, welcher noch immer mannichfaltig ist, noch mehr auf einen einzelnen Gegenstand beschränkt, so entsteht eine Specialgeschichte der Philosophie oder eine Monographie.

§. 37.

Die particulare und allgemeine Geschichte stehet in der engsten Verbindung. Jene fördert dieser erst mannichfaltigen und brauchbaren Stoff, und diese entwickelt die allgemeinen Ansichten und Gesichtspunkte für die Aufsuchung und Darstellung des besonderen Stoffs. Sie können daher nur gemeinschaftlich durch einander zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gebracht werden.

§. 38.

Geschichte der Behandlung der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte der Philosophie wurde erst aggregatmäſsig bearbeitet, und die Compilation des Diogenes zum Muster genommen. Es herrschte die Ansicht von einem philosophischen Urvolke und von der Ableitung der Philosophie aus einer Offenbarung, und man befolgte die ethnographische Methode. Erste Periode. Bayle weckte den Forschungsgeist, Jac. Thomasius verbreitete das Studium, und Leibnitz zeigte, was die Geschichte seyn sollte. Zweyte Periode von Brucker bis Kant. Man ging auf dem vorigen Wege fort; das Sammeln des Stoffes wurde vollkommner durch Hülfe der Philologie und Kritik; einige Mängel der vorhergehenden Periode wurden geahndet und höhere Forderungen anerkannt. Brukker lieferte das vollständigste Werk, welches durch die fleiſsige Sammlung und Beurtheilung des Gesammelten, besonders zur Biographie der Philosophen Gehörigen, auch jetzt noch brauchbar ist, aber es fehlte ihm an philosophischem Geiste. Gurlitt und Tiedemann strebten nach einer bessern Methode. Für die Specialgeschichte wurde viel geleistet. Dritte Periode von Kant bis auf die neuere Zeit. Man arbeitete eifrig an der Vervollkommnung der Theorie

und der Methode, und ging von den dadurch eröffneten höheren Forderungen an die Erforschung der Quellen, die Revision des Gesammelten und zweckmäſsigere Darstellung des Geprüften, mit dem mehr oder weniger sichtbaren Einflusse eines philosophischen Systems. Die deutsche Nation hat das meiste für diese Geschichte in Rücksicht auf Stoff und Form gethan; aber es ist auf diesem weiten Felde noch sehr viel zu thun übrig.

§. 39.

Literatur.

Die Literatur begreift die zur allgemeinen und besondern Geschichte gehörigen allgemeinen Werke; die Schriften von speciellem Inhalte werden unten an der gehörigen Stelle aufgeführt werden. Die Schriften der allgemeinen Geschichte begreifen vier Rubriken: *a*) Schriften zur Literatur und Methodologie; *b*) Sammlungen und vermischte Schriften; *c*) ausführliche Werke; *d*) Compendien.

a) Literärische Schriften:

J. Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae 1669. vermehrt von Dorn. Jena. 1716. 8.

Joh. Andr. Ortloff Handbuch der Literatur der Geschichte der Philosophie. Erlangen 1798. 8.

* * *

Die methodologischen Schriften sind schon oben §. 1. angeführt.

b) Sammlungen und vermischte Schriften:

Joh. Frid. Buddei Analecta historiae philosophicae. Halle. 1706. 8.

Acta philosophorum, d. i. gründliche Nachrichten aus der historia philosophica von Chr. Aug. Heumann. 18 Stücke in 3 B. 8. Halle, 1715 — 1723.

Miscellanea historiae philosophicae literariae criticae olim sparsim edita a Jacobo Bruckero. Augsburg. 1748. 8.

Christ. Ernst de Windheim Fragmenta historiae philosophicae. Erlangen. 1753. 8.

Michael Hissmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte. Göttingen und Leipzig. 1778—83. 6 B. 8.

Beyträge zur Geschichte der Philosophie, herausgegeben von Ge. Gustav Fülleborn. Züllichau. 1791—1799. 12 St. 8.

The true intellectual System of Universe — by Ralph Cudworth. London. 1678. fol. 2 Ed. 1743. 2 Voll. 4. Latein. Uebers. v. Mosheim Systema intellectuale hujus universi; seu de veris naturae rerum originibus commentarii, quibus omnis eorum philosophia, qui Deum esse negant, funditus evertitur: Accedunt reliqua ejus opuscula. Jena. 1733. fol. Ed. II. Leiden. 1773. 2 B. 4.

Dictionnaire historique critique p. Mr. Pierre Bayle. Rotterdam 1696. Ed. IV. revûe p. Mr. Des-Maizeaux. Leiden. 1730. 1740. 4 Voll. fol. Auszug: Peter Baylens philosophisches Wörterbuch herausg. von Ludw. H. Jakob, Halle. 1796. 1797. 2 B. 8.

Ernst Platners philosophische Aphorismen. Leipzig. 1782. 2 B. 8. 2. Ausg. 1793. 1803.

G. S. A. Mellins encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie. Züllichau. 1797. 6 B. 8.

6) Ausführliche Werke:

The History of Philosophy by Thom. Stanley. London. 1655. fol. 3. Ed. 1701. Latein. Uebersetzung von Gottfr. Olearius: Historia philosophiae. Leipzig 1711. 4.

Histoire critique de la philosophie, où l'on traite de son origine, de ses progrès et des diverses révolutions, qui lui sont arrivées jusqu'à notre tems par Mr. D * * * (Deslandes.) Paris 1730—1736. 3 Voll. nouv. Ed. Amsterdam. 1737—1756. 4 Voll. 8.

Joh. Jak. Brucker's kurze Fragen aus der philosophischen Historie. Ulm. 1731—1736. 7 B. 12.

Joh. Jak. Brucker's Historia critica philosophiae.

Leipzig. 1742—1744. 5 B. 4. Neue unveränderte aber mit einem Anhange vermehrte Auflage. 1766. 6 B. 4. Englischer Auszug von Enfield. London. 1791. 2 B. 4.

Della istoria e della indole di ogni Filosofia di Agatopisto Cromaziano (Arpiano Buonafede.) Lucca. 1766—1781. 7 Th. 8.

Geschichte der Philosophie für Liebhaber (von J. C. Adelung.) Leipzig. 1786. 1787. 3 B. 8. 2. A. 1809.

Joh. Gottl Buhle Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Göttingen. 1796—1804. 8 B. 8.

W. Gottl. Tennemann's Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1798—1811. 8 B. 8.

Histoire comparée des Systemes de la Philosophie par Mr. Degerando. Paris. 1804. 3 B. 8. Deutsche Uebersetz. von Tennemann. Marburg 1806. 1807. 2 B. 8.

J. H. Mt. Ernesti encyklopädisches Handbuch e. allgemein. Geschichte d. Philosophie und ihrer Literatur. Lemgo. 1807. 8.

Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1809. 2 B. 8.

d) Compendien:

Fr. Ant. Büsching's Grundriss einer Geschichte der Philosophie. Berlin. 1772—74. 2 B. 8.

Chph. Meiners Grundriss der Geschichte der Weltweisheit. Lemgo. 1786. 8. 2. A. 1789.

Joh. Gurlitt's Abriss der Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1786. 8.

Joh. Aug. Eberhard's allgemeine Geschichte der Philosophie. Halle. 1788. 2 Aufl. 1796. 8. Auszug aus der allgemeinen Geschichte. Halle. 1794. 8.

Socher's Grundriss der Geschichte der philosophischen Systeme von den Griechen bis auf Kant. München. 1802. 8.

Grundriss einer Geschichte der Philosophie von Fr. Ast. Landshut. 1807. 8.

Kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie. Erste Abtheil. enthaltend die Geschichte der alten Philosophie von Phil. Ludw. Snell. Giessen 1813. 8.

K. A. Schaller Handbuch der Geschichte philosophischer Wahrheiten (des Magaz. f. Verstandesübungen 2. Thl.) Halle 1809. 8.

§. 40.

Schriften zur Specialgeschichte der Philosophie nach den im §. 36. angegebenen Rücksichten.

a) Geschichte einzelner Zeitabschnitte:

W. T. Krug's Geschichte der Philosophie alter Zeit, vornehmlich unter Griechen und Römern. Leipzig. 1815. 8.

Della restaurazione di ogni Filosofia nei Secoli XV. XVI. XVII. di Agatopisto Cromaziano (Arpiano Buonafede.) Venedig. 1789. 3 B. 8. Ins Deutsche übersetzt mit Berichtigungen und Abhandlungen von Carl Heydenreich. Leipzig. 1791. 2 B. 8.

Joh. Gottlieb Buhle's Geschichte der neueren Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Göttingen. 1800 — 1806. 6 B. 8.

Kayssler Beyträge zur kritischen Geschichte der neuern Philosophie. Halle. 1804. gr. 8.

b) Geschichte der Philosophie einzelner Völker;

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom von Chph. Meiners. Lemgo. 1781. 1782. 2 B. 8.

The Philosophy of ancient Greece investigated by Wt. Anderson. London. 1791. 4.

Ciceronis historia philosophiae antiquae ed. Fr. Gedike. Berlin. 1782. 2. Ausg. 1801. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philosophie der ältesten Völker, vorzüglich der Griechen bis auf Aristoteles Zeit. Elbing. 1785. 1 Th. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's Memnonium oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig. 1787. 2 B. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's Versuche zur Auf-

klärung der Philosophie des ältesten Alterthums. Leipzig. 1788, 2 B. 8.

Griechenlands erste Philosophen von Diet. Tiedemann. Leipzig. 1781. 8.

Die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen und Römer bearbeitet von Ge. Fr. Dan. Goess. Anspach. 1801. 1 Th. 8.

Joh. Laur. Blessig Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Strasburg. 1770. 4.

Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos origine et progressu. Pisa. 1643. 4. (wieder abgedruckt in: Nova rariorum scriptorum collectio.) Fasc. II. III. Halle. 1717.

c) Geschichte der verschiedenen Methoden zu philosophiren:

C. Fr. Stäudlin's Geschichte und Geist des Skepticismus, vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion. Leipzig. 1794. 1795. 2 B. 8.

d) Geschichte einzelner Begriffe, Grundsätze, Leben:

Historia philosophica doctrinae de ideis (von Joh. Jac. Brucker.) Augsburg. 1723. 8.

Chr. Fr. Polz Fasciculus commentationum metaphysicarum, quae continent historiam, dogmata atque controversias dijudicatas de primis principiis. Jena. 1757. 4.

Chr. Gottf. Bardili Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe. 1. Th. Halle. 1788. 8.

Chph. Meiners Historia doctrinae de vero deo. Lemgo. 1780. 8.

Jac. Fran. Buddei Theses de Atheismo et superstitione. Jena. 1717. 8.

Jac. Fr. Reimanni Historia universalis Atheismi. Hildesheim. 1725. 8.

J. C. G. Werdermann's Versuch einer Geschichte der Meinungen über Schicksal und menschliche Freyheit von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Denker. Leipzig. 1793. 8.

Jos. Priestley History of the philosophical doctrine, concerning the origin of the soul and the nature of

matter; in seinen Disquisitions relating to matter and spirit. London. 1777. 8.

Joach. Oporini Historia critica de immortalitate mortalium. Hamburg. 1735. 8.

Christ. Garve Abhandlung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf unsere Zeiten. Breslau. 1798. 8.

G. Drewes Resultate der philosophirenden Vernunft über die Natur der Sittlichkeit. Leipzig. 1797. 2 Th. 8.

Geschichte der Lehre von Adiaphoris in C. Chr. Ehrh. Schmid's Adiaphora. Jena. 1809. 8.

Gottlieb Hufeland's Versuch über den Grundsatz des Naturrechts. Leipzig. 1785. 8.

Joh. Chr. Fr. Maister über den Eid nach reinen Vernunft-Begriffen. Eine gekrönte Preisschrift. Leipzig und Züllichau. 1810. 4.

Mich. Hissmann's Geschichte der Lehre von der Association der Ideen. 1776. 8. Dieselbe ausführlicher in J. G. Ehrenr. Maass Versuch über die Einbildungskraft. 2. Aufl. Halle. 1797. 8.

e) Geschichte einzelner philosophischen Wissenschaften:

Fr. Aug. Carus Geschichte der Psychologie. Leipzig. 1808.

Joh. Ge. Walch Historia Logicae in seinen Parergis academicis. Leipzig. 1721. 8.

Joach. Ge. Daries Meditationes in Logicas veterum. Anhang seiner Via ad veritatem. Jena. 1755. 8.

W. L. G. Frhn. v. Eberstein Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle. 1794. 1799. 2 B. 8.

Sam. Fr. Buchneri Historia Metaphysices. Wittenberg. 1723. 8.

Diet. Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie. Marburg. 1791 97. 6 B. 8.

Resultate der philosophischen Forschungen über die Natur der menschlichen Erkenntniss von Plato bis Kant. Eine gekrönte Preisschrift von Th. Aug. Suabedissen. Marburg. 1808. 8.

Preisschriften über die Frage: Welche Fortschritte hat

die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolfs Zeiten in Deutschland gemacht von Joh. Chph. Schwab, C. Le. Reinhold, Joh. Heinr. Abicht. Berlin. 1796. 8.

F. Ancillon Melanges de literature et de philosophie. 2 Voll. 8. Paris. 1809. 8.

Joh. Achat. Fel. Bielke Historie der natürlichen Gottesgelahrtheit. Leipzig und Halle. 1742. 8. Neue Geschichte der nat. Gottesgel. 1. St. 1749. 2. St. 1752.

Mich. Fr. Leistikow Beytrag zur Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Jena. 1750. 4.

Joh. Ge. Alb. Kipping Versuch einer philosophischen Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Braunschweig. 1761. 1 Th. 8.

Chr. Fr. Polz. Geschichte der natürlichen Theologie in seiner natürlichen Gottesgelehrsamkeit. Jena. 1777. 4.

Chr. Gottfr. Ewerbeck super doctrinae de moribus historia, ejus fontibus, conscribenda ratione et utilitate. Halle. 1787. 8.

Ge. Sam. Francke Beantwortung der von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen aufgeworfenen Frage: quinam sunt notabiliores gradus, per quos philosophia practica, ex quo tempore systematice pertractari coepit, in eum, quem hodie obtinet, statum pervenerit. Altona. 1801. 8.

Nic. Hieron. Gundling Historia philosophiae moralis P. 1. Halle. 1706. 4.

Jean Barbeyrac Préface seiner Uebersetzung des Puffendorfischen Juris Naturae enthält eine Geschichte der Moral und des Naturrechts.

Chph. Meiners allgemeine kritische Geschichte der älteren und neueren Ethik. Göttingen. 1800. 1801. 2 Th. 8.

Joh. Christ. Fr. Meister über die Gründe der hohen Verschiedenheit der Philosophen im Ursatze der Sittenlehre bey ihrer Einstimmung in Einzel-Lehren derselben. Züllichau. 1812. 4.

(Chr. Thomasii) Paulo plenior historia juris naturalis. Halle. 1719. 4.

Ad. Fr. Glafey's vollständige Geschichte des Rechts der Vernunft. Verbesserte Aufl. Leipzig. 1739. 4.

Essay sur l'histoire du droit naturel. London. 1757. 8.

G. Christ. Gebauer nova juris naturalis historia ed. Ericus Christ. Clevesahl. Wetzlar. 1774. 8.
G. Henrici Ideen zu einer wissenschaftlichen Begründung der Rechtslehre. Hannover, 1809. 1. Th. 2. Th, 1810. 8.

Zweyter Abschnitt.

Einige vorbereitende Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft.

§. 41.

Das Philosophiren entsteht aus der Vernunft, welche mit allen Vermögen des menschlichen Geistes in dem engsten Zusammenhange stehet. Wir unterscheiden das Erkenntniss-, Gefühls- und Begehrungsvermögen. Der innere Grund der Thätigkeiten und Veränderungen, welche das innere Leben ausmachen, und an eigne Gesetze gebunden sind, ist der menschliche Geist. Er wird zuerst von Aussen erregt, folgt dann in seinen Richtungen und Bestrebungen dunkeln Gefühlen, bis er mit Selbstbewusstseyn frey und selbstständig thätig ist.

§. 42.

Erkennen ist die Vorstellung eines bestimmten Gegenstandes, oder Bewusstseyn einer Vorstellung und ihrer Beziehung auf etwas Bestimmtes, von der Vorstellung Verschiedenes. Dazu gehört Anschauen und Denken. Durch jenes wird das Einzelne, wie es sich durch Empfindung gibt, vorgestellt; durch dieses das Einzelne verknüpft in Begriffen und Urtheilen. Die Vernunft verknüpft das Verknüpfte zu einer noch höhern Einheit durch Ideen und Principe, und strebt nach Erkenntniss des Zusammen-

hangs des Verknüpften in dem Unbedingten oder Absoluten.

§. 43.

Der Gegenstand der Erkenntniss ist das Subjective und Objective, das was unmittelbar wahrgenommen werden kann, und mit dem Wahrgenommenen im Zusammenhange steht. Durch den Verstand fragen und forschen wir nach den Gründen, Ursachen, Bedingungen unseres Vorstellens, Fühlens und Begehrens, und der damit in Verbindung stehenden Objecte, durch Vernunft nach den letzten Gründen, Ursachen, Bedingungen. Durch den Verstand machen wir uns Regeln für das Begehren; durch Vernunft unterwerfen wir alle diese Regeln einem höchsten Gesetze, welches die unbedingte Form, den höchsten Zweck des freyen Handelns bestimmt. Einheit, Verknüpfung, Zusammenhang kommt in unsere Erkenntniss, sowohl die theoretische als praktische, durch das Denken, welches sich durch Verstand, Vernunft und Urtheilskraft äussert.

§. 44.

Durch Reflexion und Abstraction unterscheiden wir das Ursprüngliche in dem Erkennen, Fühlen und Begehren, die ursprüngliche Einrichtung und Gesetzmässigkeit dieser Vermögen von dem Gegebenen, dem Stoffe, woran sie sich äussern, und nur in jenem lässt sich eine befriedigende Antwort auf alle durch die Vernunft der Philosophie aufgegebenen Probleme finden. Dieses ist rationale Erkenntniss, welche die obersten Principien der Erkenntniss, und die durch die ursprüngliche Einrichtung des menschlichen Geistes bestimmten nothwendigen und allgemeinen Gesetze, Zwecke und Objecte zum Gegenstande hat.

§. 45.

Jede Erkenntniss ist etwas Subjectives, in dem Bewusstseyn Enthaltenes, und insofern kommt ihr subjective Realität zu. Die Ueberzeugung, dass sie auch objective Realität habe, beruhet auf Empfindung, wodurch wir Etwas, worauf sich die Erkenntniss bezieht, als unmittelbar gegeben wahrnehmen. Die Gegenstände der Philosophie sind nicht in dem Kreise der Anschauung, sondern nur denkbar. Da sie aber auf der wesentlichen Einrichtung des menschlichen Geistes beruhen, so liegt in ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit die Gewissheit von ihrer nicht bloss subjectiven, sondern auch objectiven Realität. Was mit dem Wirklichen in unserm Bewusstseyn als Grund zusammenhängt, das müssen wir als vernünftige Wesen für objectiv und wahr halten.

§. 46.

Die Philosophie als Wissenschaft gehet auf ein System der Erkenntniss der letzten, d. i. ursprünglichen Bedingungen, Gründe und Gesetze aller Erkenntniss. Dieses System setzt eine vollständige Entwickelung der ursprünglichen Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes, und eine vollständige Ableitung des in derselben Gegründeten ohne Sprünge und Lücken voraus. Denn ohne dieses kann nie ein vollständiges in sich fest gegründetes und harmonisch zusammenhängendes System der menschlichen Erkenntniss zu Stande kommen.

§. 47.

Durch die Philosophie soll alle Erkenntniss begründet und zu einem harmonischen Ganzen verknüpft werden; sie muss daher selbst auf Wahrheit und Gewissheit gegründete Ansprüche haben. Alle

Wahrheiten erfordern also einen Beweis, d. h. Ableitung aus einem höheren Erkenntnißgrunde bis auf die höchsten, die nicht bewiesen, sondern nur deducirt — d. h. durch die Zergliederung des Erkenntnißvermögens als das Ursprüngliche im nothwendigen Zusammenhange mit dem Bedingten und Abgeleiteten als unmittelbar gewiss nachgewiesen werden können. Philosophie als Wissenschaft gründet sich demnach auf etwas unmittelbar Gewisses, und die vollständige Einheit und Harmonie des Abgeleiteten mit dem an sich Gewissen. Es liegt in der Vernunft die höchste Quelle aller Gewissheit und ein System von Grundsätzen und abgeleiteten Erkenntnissen, welches durchaus wahr ist durch sich selbst und durch seine innige Harmonie.

§. 48.

Ehe die Vernunft aber zu einer solchen Selbsterkenntniss gelangt, sind viele Zwischenstufen der Entwickelung und Selbstbelehrung erforderlich, während welcher sie, da sie das Höchste noch nicht kennt, und nicht da sucht, wo es einzig gefunden werden kann, etwas Subordinirtes für das Höchste hält, ausser der Vernunft Gewissheit sucht, in den Beweisen der philosophischen Erkenntniss Fehltritte begeht, und dadurch mit sich selbst in Uneinigkeit geräth.

§. 49.

Die Entwickelung der Vernunft (§. 48.) setzt die Entwickelung der übrigen Geistesvermögen voraus. Wenn gleich in diesen schon auch ein minderer Grad von Vernunftthätigkeit mit hervortritt, so erfordert doch die vollkommnere mit Selbstbewusstseyn und Freyheit verbundene Thätigkeit der Vernunft die Entwicklung der übrigen Geistesvermögen, und diese bestimmt die Sphäre, die Richtung und die subjective Beschaffenheit der Vernunftthätigkeit.

§. 50.

Diese Entwickelung, welche im Großen und im Kleinen nach einerley analogischem Gang erfolget, setzt ein inneres Thätigkeitsprincip und gewisse Erregungsmittel voraus. Es regt sich in dem Menschen ein Trieb nach Vernunftthätigkeit, bestimmbar durch ein geistiges Gefühl und Interesse, und andere subjective Triebfedern, in unzähligen Modificationen und Graden, also verbunden mit gewissen Einschränkungen, woraus die Schranken der Thätigkeit mit dem Hange zur Trägheit entspringen.

Anm. Nach Weiss Untersuchungen über das Wesen und Wirken der menschlichen Seele. Leipzig. 1811. S. 442 ist die Vernunft kein einzelnes Vermögen der Seele, sondern das Vermögen der Perfectibilität aller Vermögen; indem sie die Form ist, unter welcher alle Verrichtungen der einzelnen Seelenvermögen erscheinen, erhöhet und veredelt durch die Richtung auf das Unendliche.

§. 51.

Die besonnene Thätigkeit, welche wir das Philosophiren nennen (§. 2.), setzt Aufmerksamkeit, Reflexion und Abstraction voraus. Diese äußern sich in verschiedenen Graden und weisen auf Verschiedenheit der Geisteskraft hin.

§. 52.

Erregungsmittel sind Bedürfnisse, Gefühle, Vorstellungen, Kenntnisse, Bestrebungen, Verschiedenheit und Ungleichartigkeit bey gleicher Richtung, Einfluss des Genies, Beyspiel, Aufmunterung, ungehinderte Communication der Gedanken.

§. 53.

Das Ahnden der Gründe, Gesetze, Zwecke der Erscheinungen gehet vor dem Nachforschen dersel-

ben her, und erfolgt nach dem Gesetze der assimilirenden und individualisirenden Phantasie. Daher denkt sich der Naturmensch alles lebend und sich ähnlich; es existirt oder vielmehr es dämmert ihm bloss eine Geisterwelt, anfangs gesetzlos, dann unter einem fremden äussern Gesetze (Fatum). Er ahndet Einheit und Zusammenhang erst mehr in der äussern als innern Welt, erst mehr in den einzelnen Theilen, als für das Ganze, erst mehr durch Dichtung, indem die Phantasie die Vernunftahndung objectivirt, und erhebt sich spät von dem willkürlichen zum gesetzlichen Denken.

§. 54.

Das religiöse Gefühl ist der Anfang der Vernunftentwickelung. Je mehr sich sein Bewusstseyn durch Reflexion entfaltet und umfassender wird, desto mehr geht das Object seiner Verehrung vom Gefühle zur Anschauung, vom Begriffe zur Idee über. Den Beglaubigungsgrund sucht er anfangs mehr in dem Aeussern, dem Objecte; dann mehr in dem Innern, in dem vernünftigen Subjecte.

§. 55.

So geht der menschliche Geist von dem dunkeln unentwickelten Bewusstseyn zur deutlichen Erkenntniss, von dem Dichten zum Denken, von dem Glauben zu dem Wissen, von dem Einzelnen zu dem Allgemeinen fort, und suchet, geleitet durch ein dunkles Gefühl von Wahrheit, Uebereinstimmung, Harmonie und von Gesetzen, etwas Gewisses und Nothwendiges, an welches sich alle Ueberzeugungen, die ihn interessiren, anknüpfen lassen, und wodurch er sich Rechenschaft von denselben gibt. Er philosophirt, erst für sich, dann überhaupt für die denkende Vernunft. Nach dem natürlichen Gange ergreift das

Philosophiren erst äussere, grosse, zusammengesetzte, stark reizende Objecte, und gehet nach und nach auf das Feinere, Verstecktere, Innere, Einfache über.

Anm. Diesen Gang finden wir bey allen Völkern mehr oder weniger in verschiedenen Modificationen. Aber darin zeigt sich eine Verschiedenheit, dass das subjective Philosophiren nur in Wenigen zum wissenschaftlichen Philosophiren fortschreitet. Woher kommt diese Verschiedenheit?

§. 56.

Das Philosophiren gehet, wenn es einen wissenschaftlichen Charakter annimmt, objective auf die Vollendung eines vollständigen, in sich abgeschlossenen und fest begründeten Systems der Erkenntniss durch Erforschung der letzten Gründe, Gesetze und Zwecke der Dinge (§. 1. 46.). Dieses ist die Aufgabe der Vernunft für das Philosophiren. Hierbey ist zu unterscheiden die Richtung, Methode und das Resultat.

§. 57.

Das Philosophiren gehet entweder von einem getrennten und einseitigen, oder einem allseitigen theoretischen und praktischen Interesse aus; entweder von den Gründen zu den Folgen (synthetisch) oder von den Folgen zu den Gründen (analytisch).

§. 58.

Das Philosophiren gehet entweder von einer vollständigen und gründlichen Erforschung des Erkenntnissvermögens zur Erkenntniss der Objecte, oder von der Erkenntniss der Objecte zur Theorie der Erkenntniss fort. Jenes ist die kritische, dieses die dogmaticistische Methode des Philosophirens.

Anm. Die kritische Methode ist die einzig wahre Methode des Philosophirens, die streng wissenschaftlich, d. i. dogmatisch verfahren muss, aber nach §. 66.

kann das Philosophiren mit derselben nicht anfangen. Wer sie befolgt, heifst Philosoph ohne Beynamen. Das System des Dogmatikers, der nach der entgegengesetzten Methode philosophirt, kann mehreres Wahre aus der Theorie des Erkennens enthalten, aber es ist unvollständig, einseitig, durch dogmatisirende Ansichten und Behauptungen bestimmt, also nicht rein aufgefafst, und daher auch nicht zu einer durchaus wahren Erkenntnifs führend.

§. 59.

Das dogmaticistische Philosophiren sucht aus blindem Vertrauen zur Vernunft gewisse Behauptungen, Dogmen — thetisch oder antithetisch aufzustellen und zu erhärten, oder aus blindem Mifstrauen zur Vernunft die von andern vertheidigten domatischen Behauptungen zu zernichten, und ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen, Ungewifsheit und Zweifel als das Vernünftigste darzustellen. Jenes ist Dogmaticismus, dieses Skepticismus.

Anm. Der Dogmatiker gehet einer wahren Idee der Vernunft, aber auf einem falschen Wege nach. Der Skeptiker bestreitet die Einbildung des Dogmatikers, und sucht methodisch Unwissenheit zu begründen, wodurch jene Idee zernichtet wird. So ist in den Lehren beider Wahres und Falsches gemischt.

§. 60.

Der Dogmaticismus nimmt entweder an, dafs die menschliche Vernunft an sich zur Erkenntnifs des Wesens und der Gesetze der Dinge zureichend oder dafs sie ohne höhere Belehrung und Unterstützung dazu unfähig sey. Jenes ist Naturalismus oder Rationalismus im weiteren Sinne, dieses Supernaturalismus.

§. 61.

Der Rationalismus im weiteren Sinne, der bald von einem Wissen, bald von einem Glauben ausgehet,

erkläret entweder aus dem Seyn der Objecte das Vorstellen und Erkennen, oder aus dem letzten das Seyn der Objecte. Jenes ist Realismus, der das Seyn der Objecte, dieses Idealismus, der das Vorstellen zum Ursprünglichen macht. — Die kritische Methode zu philosophiren gehet weder vom blossen Vorstellen, noch vom blossen Seyn aus, sondern erkennet eine ursprüngliche Verknüpfung von beiden an.

§. 62.

In Ansehung des Erkenntnissmittels ist der Dogmaticismus entweder Sensualismus oder Rationalismus im engern Sinne, oder Vereinigung von beiden (intellectuelle Anschauung): in Ansehung des Ursprungs der Erkenntnisse Empirismus oder Noologismus, oder Vereinigung von beiden; in Ansehung des Wesens der Dinge Dualismus oder Monismus, und der letzte entweder positiv und negativ zugleich Materialismus oder Spiritualismus, oder positiv allein, das absolute Identitätssystem.

§. 63.

Der Supernaturalismus (§. 60.) nimmt an, dass Gott nicht allein der Realgrund aller Wesen, sondern auch der Erkenntnissgrund aller wahren Erkenntniss durch Offenbarung sey, und setzt also eine übernatürliche Erkenntnissquelle, die nicht erwiesen werden kann. Er ist von verschiedener Art, je nachdem die Offenbarung entweder als allgemein oder als particulär in Rücksicht auf Objecte und Subjecte angenommen, und der Vernunft über-, oder unter-, oder beygeordnet wird.

Anm. Der Supernaturalismus hat etwas mit dem Skepticismus gemein, indem er die Anmaſsungen und die Schwäche der Vernunft hervorhebt. Er gehet aber nicht durch Kritik auf die Selbſterkenntniſs der Vernunft, ſondern auf ein übernatürliches Hülfsmittel, und verfällt dadurch in einen Dogmaticismus von anderer Art.

§. 64.

Der Skepticismus iſt die entgegengeſetzte Richtung des Dogmaticismus, indem er die blinde Zuverſicht der Vernunft für das Gelingen ihres Strebens zu zernichten ſucht. Er ſtützt ſich nicht auf Kritik des Erkenntniſsvermögens, ſondern auf die Fehltritte des Dogmaticismus, die er oft glücklich cenſirt, oder auf eigne dogmaticiſtiſche Vorausſetzungen von dem Ziele und den Gründen des Erkennens. Er iſt der beſtändige Antagoniſt des Dogmaticismus, zerſtöret aber alles Wiſſen, indem er das eingebildete abwehren will. Er iſt bald allgemein, bald particulär, bald gründlich, bald ſeicht.

§. 65.

Der Skepticismus iſt der Vorläufer der kritiſchen Methode, welche durch gründliche Unterſuchung des Erkenntniſsvermögens, und beſonders der Vernunft, nach ihren urſprünglichen Geſetzen und Zwecken das Maſs, den Grad und die Beſchaffenheit der Vernunftwiſſenſchaft, in ſo weit ſie möglich iſt, und den Weg dazu nicht willkürlich, ſondern nach Grundſätzen beſtimmt und vorzeichnet als Propädeutik der Philoſophie, und dadurch das Herumtappen, das Speculiren auf gut Glück und das erfolgloſe Streben verhütet. Sie iſt die einzig wahre, zuverläſſige, dem höchſten Zwecke der Vernunft angemeſſene Methode des Philoſophirens.

§. 66.

Das Resultat des Philosophirens (§. 56) ist ein System von Philosophie, d. i., ein nach gewissen Ansichten und Richtungen unter Principe geordnetes Ganze philosophischer Erkenntnisse. Es kann nur ein wahres System geben, welches aber das in der Vernunft bestimmte Ideal von Wissenschaft (§. 46.) ist. Durch das wirkliche Streben der individuellen Vernunft nach demselben entstehen aber mehrere Systeme, die mehr oder weniger sich dem Ideal nähern, nach dem Grade der Entwickelung der Vernunft, nach der deutlichern und undeutlichern Erkenntniss der Gründe und Zwecke der Philosophie, nach der Sphäre der verknüpften Erkenntnisse, nach dem Grade der logischen Fertigkeit und Consequenz, nach der Cultur der Sprache, in Rücksicht auf Form und Materie sich von einander unterscheiden.

§. 67.

Bis zur vollständigen Analyse der Vernunft und gründlichen Kritik des Erkenntnissvermögens, müssen die philosophischen Systeme Allgemeines und Individuelles, Wahres und Falsches, Objectives und Subjectives in mannichfaltigen Mischungen enthalten. Beides erleidet in der Ausbreitung und Fortpflanzung derselben auf verschiedene Weise Zusätze, Verbindungen und Trennungen.

§. 68.

Die Systeme stehen im Widerstreite mit einander und mit dem Skepticismus. Daraus entsteht ein Kampf, welcher mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit geführt, durch das Interesse für Wahrheit, nicht weniger aber auch durch Affecten und Leidenschaften unterhalten, genähret und wieder angefacht wird,

bis endlich Gleichgültigkeit, Veränderung in der Anſicht und Richtung der Vernunft oder logiſcher Scharfſinn und Kritik denſelben ein Ende macht.

§. 69.

Mehrere Syſteme ſind in mannichfaltigen Formen wieder zurückgekehrt, und philoſophiſche Streitigkeiten haben ſich ſchon oft wieder erneuert. Dieſer ſcheinbare Kreislauf iſt dennoch kein Stillſtand der Vernunft, ſondern durch das Feſthalten des Alten und das Ringen nach Neuem, langſame aber dauerhaftere Befriedigung ihres Erweiterungstriebes. Die Analyſe wird dadurch ſchärfer, die Combination des Möglichen umfaſſender, das Streben nach Einheit, Conſequenz und Vollſtändigkeit inniger und erſchöpfender, das Ideal der Wiſſenſchaft deutlicher aufgefaſst, die Bedingungen derſelben werden richtiger gewürdiget, die grundloſen Vorausſetzungen und Fehler ſorgfältiger verhütet.

§. 70.

Dieſer Fortſchritt bey dem ſcheinbaren Kreislaufe und Stillſtande iſt nur möglich bey immer regem Intereſſe für das philoſophiſche Wiſſen, welches ſelbſt nur durch Zweifel und Streitigkeiten, durch den Antagonismus des Dogmaticismus und Skepticismus, der Neigung für das Alte und Neue erhalten und von neuem angefacht werden muſs.

Dritter Abſchnitt.

Kurze Ueberſicht der religiöſen und philoſophiſchen Anſichten orientaliſcher Völker und der erſten griechiſchen Cultur.

§. 71.

Da die Cultur der Griechen zum Theil aus Aſien ſtammt und vor dem Erwachen ihres wiſſenſchaftlichen philoſophiſchen Geiſtes mehrere Entwicklungsſtufen vorhergegangen ſind, ſo iſt eine kurze Schilderung der religiöſen und philoſophiſchen Anſichten jener Völker und die Darſtellung dieſer Vorgänge nicht undienlich, um ſich bey dem Anfangspuncte des Philoſophirens zu orientiren, und den Einfluſs, den jene auf die Anregung und Bildung des Geiſtes, auf die Materie und den Stoff der Wiſſenſchaft mögen gehabt haben, wenigſtens im Allgemeinen ſchätzen zu können. Aegypter, Phoenizier, Chaldäer, Perſer, Indier ſind die vorzüglichſten Völker, mit welchen die Griechen in Berührung gekommen ſind.

§. 72.

Aegyptier.

Herodot. l. II. Manethonis Aegyptiaca und Apotelesmatica. Diodorus. Plutarchus Iſis et Oſiris. Porphyrius de abſtinentia. Iamblichus de myſteriis Aegyptiorum. Horapollo Hieroglyphica. Hermes Trismegistus.

J. C. Meiners Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker, beſonders der Aegyptier. Göttingen. 1775. 8.

Vogel Verſuch über die Religion der alten Aegypter und Griechen. Nürnberg. 1793. 4.

Gatterer de Theogonia Aegyptiorum in Comment. Soc. Goett. B. VII. de metempſychosi, immortalitatis animorum ſymbolo Aegyptio; daſ. B. IX.

J. C. Meiners über den Thierdienſt, in deſſen Vermiſchten philoſ. Schriften. 1 Th. S. 180.

Die Aegyptier sind durch das hohe Alter ihrer Cultur und das eigenthümliche Gepräge aller ihrer Einrichtungen ein merkwürdiges Volk. Ihre Priester, die eine eigne Kaste bildeten, waren die Inhaber aller Gelehrsamkeit, und einer heiligen Hieroglyphenschrift. Worin ihre geheimgehaltene Weisheit bestand, ist aus Mangel noch vorhandener Denkmäler nicht mit Gewissheit zu bestimmen. Wahrscheinlich bezog sie sich auf die Volksreligion, welche die Verehrung der Sterne und gewisser Thiere als ihrer Symbole und den Glauben an die Seelenwanderung enthielt. Die Landesbeschaffenheit scheint Geometrie und Astronomie, woran sich Astrologie und anderer Aberglaube, wozu die Aegyptier überhaupt geneigt waren, knüpfte, zu den Hauptwissenschaften der Priester erhoben zu haben. Wie weit sie darin und in andern Zweigen des wissenschaftlichen Wissens gekommen, lasst sich nicht mit Gewissheit bestimmen, aber sehr hoch kann ihr Wissen, ungeachtet der Reisen der Griechen zu ihnen, nicht angeschlagen werden.

In der Folge nach Gründung des griechisch-ägyptischen Königreichs vermischten sich griechische und ägyptische Cultur, wodurch eine Aufklärung der einheimischen ältern Cultur und Wissenschaft immer mehr erschwert wurde.

§. 73.

Phoenicier.

J. D. Baier de Phoenicibus eorumque studiis et inuentis. Jena. 1709. 4.

J. Mich. Weinrich de Phoenicum literatura. Meiningen. 1714. 4.

Die Phönicier waren als Handelsnation der Canal, durch welchen Kenntnisse, Künste, Erfindungen weit verbreitet wurden. Wegen des Handels-

geistes (Plato de republica IV. S. 359.) konnte das wissenschaftliche Streben ausser dem Kreise der Schiffahrtskunst nicht bedeutend werden. Sanchoniaton und Moschus Geschichte und Philosopheme sind noch grossem Zweifel unterworfen.

§. 74.

Chaldäer.

Berosus. Stanleii philosophia orientalis.

Die Chaldäer waren dem Sterndienst und der Astrologie ergeben, was seinen Grund in der Lage ihres Landes hatte. Daher kam der Sterndienst auch nach Christi Geburt unter dem Namen Sabeismus wieder zum Vorschein. Die gelehrte Kaste, die den Namen Chaldäer vorzugsweise führet, verwahrte astronomische Beobachtungen und die astrologische Afterweisheit. Späterhin wurde sie von den Magiern unterdrückt und sank zu gemeinen Zeichendeutern herab. Berosus Cosmogenie verräth einen fremden Ursprung, so wie die offenbar unechten chaldäischen Orakel.

§. 75.

Perser.

Herodot. Plato. Aristoteles. Diodor., Strabo. Plutarchus. Λογια τȣ Ζωροαςρȣ oder Oracula chaldaica in Patricii noua de universis philosophia. Venet. 1593. fol. und in Stanleii philosophia orientalis ed. Clericus in seinen operib. philosoph.

Thomae Hyde historia religionis veterum Persarum, eorumque Magorum. Oxonii, 1700. 4.

Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, contenant les idées theologiques, physiques et morales de ce Legislateur, les ceremonies du culte religieux, qu'il a établi — traduit en François sur l'Original Zend, avec des remarques et accompagné de plusieurs Traités propres à éclaircir les matières qui en sont l'objet, par Mr. Anquetil du Perron. Paris, 1771. 4. deutsch v. J. F. Kleuker. Riga, 1776. 3 Thle. 4. Anhang zum

Zendavesta. Riga, 1785. 2 Thl. 4. Zendavesta im Kleinen. Riga, 1789. gr. 8.

Chr. Meiners de Zoroastris vita, institutis, doctrina et libris, in nov. Commentar. Soc. Sci. Goetting. Vol. VIII. IX.

T. Ch. Tychsen Commentat. de religionum Zoroastricarum apud exteras gentes vestigiis; in Commentat. Soc. Scient. Goett. Vol. XI. XII.

Die Religion der Perser war Verehrung der Sterne, besonders der Sonne und der Naturkräfte, und zeichnete sich durch Einfachheit und Würde aus. Ihre Priester hiessen Magier. Zoroaster (Zerdusht) von Geburt ein Meder, läuterte die Medische Religion, welche von der Persischen wahrscheinlich nicht sehr verschieden war. Dieser Cultus hat sich noch jetzt bey den Parsen in Indien, welche aus Persien durch die Mohammedaner vertrieben wurden, und nach ihrem Vorgeben in dem Besitz der heiligen Bücher des Zoroasters blieben, erhalten. Zoroaster nahm zwey Principien der Dinge an, Ormuzd und Ahriman. Ormuzd das reinste unendliche Licht, das Weiseste und Vollkommenste, der Schöpfer alles Guten. Ihm ist Ahriman als das Princip der Finsterniss entgegengesetzt, entweder ursprünglich oder durch Abfall von Ormuzd. Dichtungen von den Schöpfungen beider, von dem Reiche des Ormuzd, dem Kampfe beider, und der endlichen allgemeinen Herrschaft des guten Princips und Zurückkehr des Ahriman, durch vier Perioden, von denen jede dreytausend Jahre dauert; von den guten und bösen Geistern (Amshaspands, Ized, Dews) mit Geschlechtsunterschied, von den Seelen der Menschen (Fervers), die von Ormuzd vor ihrer Vereinigung mit den Körpern erschaffen worden, im Himmel wohnen und als Menschen Ormuzd oder Ahriman dienen, nach dem Tode in die Wohnungen der Seligen oder in die Hölle

kommen; von der Auferstehung der Leiber der Bösen nach Besiegung des Ahriman, — machen nebst ascetischen Vorschriften den Hauptinhalt der heiligen Bücher aus. Diese Lehre des Zoroasters verbreitete sich weit und wurde durch die Dämonologie und Magie einflussreich.

§. 76.

Indier.

Heilige Schriften der Indier, die Schasters und Vedams. Ctesias. Strabo. Arrianus. Palladius de gentibus Indiae et Brachmanibus; Ambrosius de moribus Brachmanum et alius Anonymus de iisdem, iunctim editi cura Ed. Bissaei. London 1668. 4.

Interesting historical events relative to the provinces of Bengal and the empire of Hindostan by J. Zach. Holwell, London, 1766. 2 Voll. 8. deutsch Leipzig, 1780.

History of Hindostan from the earliest account of time to the death of Akbar, translated from the Persian of Muhammed Casim Ferishta, by Alexander Dow. London, 1768. 3 Voll. 4. deutsch Leipzig. 1772. 3 Thle. 8. Dow hat eine lehrreiche Dissertation concerning the customs, manners, language, religion and philosophy of the Indoos vorgesetzt.

Essai sur les dogmes de la Metempsychose et du Purgatoire enseignés par les Bramins de l'Indostan par Mr. Sinner. Berne, 1771. 8.

L'Ezour Vedam ou ancien Commentaire du Vedam contenant l'exposition des opinions religieuses et philosophiques des Indiens. Traduit du Samscretan par un Brame. Revu et publié avec des observations preliminaires, des notes et des éclaircissemens. Iverdon. 1778. 2 T. 12. Die lehrreiche Einleitung ist von St. Croix. Deutsche Uebersetzung v. Ith.

Bagavadam, ou doctrine divine, ouvrage indien canonique sur l'être supreme, les dieux, les geans, les hommes, les diverses parties de l'univers par Obsonville). Paris, 1788. 8.

Asiatik Researches. Calcutta 1788 — 1792. 3 Bde.

Dissertations and miscellaneous pieces relating to the history and antiquities, the arts, sciences and literature of Asia by William Jones. London, 1792. 2 Voll. deutsch von Fick mit Zusätzen von Kleuker. Riga, 1795. 2 Thle.

Systema Brahmanicum lyturgium, mythologicum, civile ex monumentis Indicis Musei Borgiani Velitris, dissertationibus historico - criticis illustravit Fr. Paullinus a S. Bartholomaeo. Romae, 1791. 4.

Oupnek'hat seu Theologia et philosophia Indica ed. Anquetil du Perron. Strasbourg 1801. 1802. 2 Voll. 4. deutsch im Auszuge v. Thad. Anselm Rixner. Nürnberg. 1808. 8.

Sammlung asiatischer Originalschriften. Zürich, 1791. 8.

Ueber die Sprache und Weisheit der Indier von Fr. Schlegel. Heidelberg, 1808. 8.

Die Indier sind ein altes Volk, das sich früh durch Künste, Gewerbe, Cultur und Wissenschaft auszeichnete. Allein ihre ältere Geschichte ist noch in grosses Dunkel gehüllt und verliert sich in abentheuerliche Sagen und Zeitrechnungen. Die Frage, ob ihre Cultur und Wissenschaft einheimisch oder fremden Ursprungs sey, und ob sie nicht durch andere Völker unmittelbar und mittelbar Ideen und Vorstellungen gewonnen und mit ihren eigenthümlichen verwebt haben; ferner, ob von ihren heiligen Büchern die Schasters, welche reinere Vorstellungen enthalten, oder die Vedams, deren Inhalt rohe Phantasie und Aberglaube ist, die älteren und ursprünglichen sind, ist noch nicht zur Entscheidung gebracht.

Von den vier Kasten, in welche sich das Volk theilt, besteht die erste aus den Priestern, Braminen, die in mehrere Secten sich theilet und mehrere Revolutionen erlitten hat. Durch gewaltsame Vertreibung einiger Stämme derselben sind ihre Religions-

begriffe in angrenzende Länder, Siam, China, Tatarey ausgebreitet worden.

Der Gegenstand der indischen Religion ist Brahme (das Grosse), welcher in keinen Begriff gefasst werden kann. Als Schöpfer heisst er Brahma, als erhaltende Kraft, Wischnu, als Zerstörer und Umwandler der Gestalten, Siwa. Diese drey machen die Dreyeinigkeit (Timurti) aus. Die unzähligen Verwandlungen des Wischnu oder Menschwerdungen der Gottheit sind der Hauptinhalt ihrer heiligen Bücher.

Man findet in den heiligen Büchern sowohl als unter den Braminen über Gott, Welt und Seele die verschiedenartigsten Ansichten von Realismus und Idealismus, Theismus und Atheismus, Materialismus und Spiritualismus. Auch das absolute Identitätssystem ist in dem Oupnek'hat durchgeführt. Diese Philosopheme erscheinen hier als Offenbarungen oder Belehrungen erleuchteter Männer, in dem Gewande der Erzählung und Dichtung, welche ein feiner durchdringender Verstand, doch mehr in progressiver als regressiver Thätigkeit beherrscht. Eigentlich wissenschaftlicher und systematischer Geist des Philosophirens fehlet. Philosophische Dichtungen über die Entstehung der Welt aus Gott durch Emanation, von den Seelen, die ebenfalls ein Ausfluss der Götter sind, ihre Präexistenz und Einwanderungen in Körper, nach Verhältniss ihres sittlichen Charakters. Die Sittenvorschriften haben das Gepräge ihrer edlen und gutmüthigen Gemüthsart und sind zum Theil durch den Glauben an Seelenwanderung bestimmt. In der Buddareligion, welcher die Schamanen, Talapoinen und Bonzen anhangen, wird die höchste Glückseligkeit Gottes und der Menschenseelen in den Zustand der vollkommnen Indifferenz und Indolenz gesetzt.

§. 77.

Tibetaner.

Alphabetum Tibetanum auct. Aug. Ant. Georg. Rom, 1762. 6.

P. S. Pallas Sammlung histor. Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften.

Klaproth Reise an den Caucasus.

Die Tibetaner haben gleich den Indiern den Glauben an einen dreyeinigen Gott, Verkörperungen desselben, besonders der zweyten Person, die eine Nachbildung des Urhebers des Christenthums zu seyn scheint; mehrere Sagen vom Entstehung der Dinge und die Seelenwanderung.

§. 78.

Sinesen.

Confucius, Sinarum philosophus, sive scientia Sinensis op. Prosperi Juonetta, Christiani Herdrich, Francisci Rougemont, Philippi Couplet PP. S. J. Paris, 1687, Fol.

Sinensis imperii libri classici sex e Sinica idiomate in latin. trad. a P. Franc. Noel. Prag 1711. 4.

Traité sur quelques points de la religion Chinoise, par le P. Longobard.

Traité sur quelques points importants de la mission de la Chine par le Pere Sainte-Marie.

Lettre de Mr. de Leibnitz sur la philosophie Chinoise. Alle drey Aufsätze in Leibnitii Epist. ed. a Kortholt. T. II.

S. B. Bilfingeri Specimen doctrinae veterum Sinarum moralis et practicae. Francf. 1724. 8.

Chr. Wolfii Oratio de Sinarum philosophia practica. Francf. 1726. 4.

Le Chou-King, un des livres sacrés des Chinois trad. par feu le P. Gaubil, revu et corrigé par Mr. de Guignes. Par. 1770. 4.

Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois par Mr. de Pauw. Berlin 1773. 2 B. 8.

Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages des Chinois, par les missionai-

res de Pékin. Par. 1776 — 91. 15 Bde. 4. Deutsch (v. Bergmann) mit Anmerk. u. Zusätz. v. C. Meiners. Leipzig. 1778.

Die Volksreligion der Sinesen ist Verehrung des Himmels, der Gestirne und der personificirten Naturkräfte, mit einem Gemisch von abergläubischen Vorstellungen über Astrologie, Dämonen, Magie. Lao-Kiun und Fo verwebten gewisse Philosopheme mit derselben, ohne sie im Wesentlichen zu reformiren. Confucius sammelte die Traditionen von beiden, verbesserte die Gesetze und gab gute moralische Vorschriften, welche dadurch merkwürdig werden, dass in seinen Schriften keine Spur einer Lehre über die Gottheit und Unsterblichkeit vorkommt. Mehrere Ideen kamen aus Indien und Tibet nach Sina. Die wissenschaftliche Cultur ist aber doch nicht weit gediehen. Ursachen davon.

§. 79.

Erste Cultur der Griechen.

De Pauw recherches philosophiques sur les Grecs. Berlin. 1787. 2 Thle. 8. Deutsch mit Anmerkungen v. Villaume. Berlin. 1789. 2 Thle. gr. 8.

Voyage du jeune Anacharsis en Grèce par l'Abbé Barthelemy. Paris, 1788. 4 Voll. 4. 7 Voll. 8. Deutsch v. Biester. Berlin, 1790 — 93. 7 Bde. 8.

J. D. Hartmann Versuch e. Culturgeschichte der vornehmsten Völker Griechenlands. Lemgo 1796 — 1800. 2 Bde. 8.

G. F. Creuzer Symbolik und Mythologie d. alten Völker, besonders der Griechen. Leipzig u. Darmstadt, 1810 — 12. 4 Bde. 8.

C. G. Heyne de origine et caussis fabularum Homericarum in d. Nov. Comment. Soc. Sc. Goett. Vol. VII.

— de caussis mythorum veterum physicis; in opusc. academ. Vol. I.

Fr. W. Joh. Schelling über Mythen, histor. Sagen u. Philosopheme d. ältesten Welt. In Paulus Memorabilien St. V.

Homers Begriff von der höchsten Gottheit v. Jac. Fr. Rothe. Görlitz, 1768. 4.

C. Guil. Halbkart Psychologia Homerica. Züllichau, 1796. 8.

Ludw. Wachler üb. Hesiods Vorstellungen v. d. Göttern, der Welt, d. Menschen u. d. menschlichen Pflichten. Rinteln, 1789. 4.

Das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Gesetz f. d. phys. Cosmologie v. H. E. G. Paulus in dess. Memorabilien St. V.

De Orpheo atque de mysteriis Aegyptiorum. Auct. K. Lycke. Hafniae 1786. 8.

Pet. Gerh. Dukeri Diss. de Simonide Ceo, poeta et philosopho. Ultrajecti, 1768. 4.

Ulr. And. Rohde de veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis et Graecorum. Hafniae, 1800. 8.

J. Con. Dürrii Diss. de recondita veterum sapientia in Poetis. Altdorf, 1655. 4.

El. Weihenmaieri Diss. de Poetarum fabulis philosophiae involucris. Ulmae, 49. 4.

Griechenland wurde nach und nach durch Ausländer aus dem Zustande der Rohheit gerissen und zur Cultur geführet. Kolonisten aus Aegypten, Phönicien, Phrygien brachten Erfindungen, Künste, als Ackerbau, Musik, religiöse Gesänge, Dichtungen und Mysterien mit. Dass auf diese Weise auch manche Ideen und Ansichten aus Asien nach Griechenland gebracht worden, ist wohl kaum zu bezweifeln; aber es ist nur die Frage, wie viel Fremdes dahin gekommen, wie es angeeignet, und wie es vorübergehend oder fortwährend ein wirksames Bildungsmittel geworden ist. So viel ist ausgemacht, dass die griechische Nation durch ihren Geist und Charakter nicht bloss eine eigenthümliche Bildungsfähigkeit, sondern auch einen hohen Grad von Geisteskraft besass, und daher die fremden Erfindungen und Ideen bald ein eigenthümliches Gepräge und Charakter um so mehr

annehmen muſsten, als kein abgeſonderter Prieſterſtand, keine Kaſteneinrichtung und kein Deſpotismus die fortſchreitende Cultur, die Entwickelung der Geiſteskräfte und die Vervollkommnung der Geiſtesproducte hinderte.

Die Religion der Griechen enthielt, ungeachtet ihres ſinnlichen Charakters in der Menge von Mythen, deren Deutung unbeſtimmt war, Stoff und Aufmunterung zum Forſchen. Die Dichter bemächtigten ſich dieſes Stoffes und verarbeiteten denſelben mit genialer Kunſt. Von den Dichtern ging zunächſt die äſthetiſch geiſtige Cultur aus, welche aber eine Vorſchule der wiſſenſchaftlichen wurde. Beſonders erwarben ſich Orpheus durch ſeine religiöſen Hymnen, durch ſeine kosmogoniſchen Phantaſieen, durch Einführung der Myſterien, durch einige ſittliche Vorſchriften, Muſaeus durch dichteriſche Schilderung des Todtenreichs, Homeros durch ſeine Nationalepopöen, die ein treues Gemälde des altgriechiſchen Lebens und viele mythiſche Erzählungen enthielten, Heſiodus durch die Vereinigung der Göttermythen und manche neue ſittliche Idee, Verdienſte. Auch die Lyriker, Gnomiker und Fabeldichter gehören in dieſen Kreis.

§. 80.

C. G. Heyne de Zaleuci et Charondae legibus atque inſtitutis in Opusc. Academ. Vol. II.

Ueber die Geſetzgebung des Solon und Lycurg, in Schillers Thalia. 1790. N. XI.

Sapientia Veterum h. e. dicta illuſtriora ſeptem Graeciae ſapientum explicata a T. Fr. Buddeo. Halae, 1699. 4.

Heumanns Acta Philoſophor. X. St.

Hiſtoire de ſept Sages par Mr. de Larrey. II. Voll. Rotterdam, 1713. 1716. 8. — Augmentée de remarques par Mr. de la Barre de Beaumarchais. Haye 1734. 2 Voll. 8.

In den Gesetzgebungen der Griechen offenbaret sich ein hoher Sinn für Freyheit und Gleichheit, ein tiefer Blick in das menschliche Gemüth, und Staatsklugheit. Die Sprüche der sieben Weisen enthalten zwar nur kurze und kräftige Sprüche der Lebensklugheit, beweisen jedoch schon einen Fortschritt in der Cultur und eine Reife der Vernunft, die nur einer besondern Richtung bedurfte, um mit wissenschaftlichen Gegenständen sich zu beschäftigen.

Geſchichte der Philoſophie.

Erſter Theil.

Erſte Periode.

Griechiſche Philoſophie.

Von Thales an bis auf Proklus und Damaſcius (600 Jahre vor Chriſtus bis 500 Jahre nach Chriſtus.)

Freyes Streben der Vernunft nach Erkenntniſs aus Principien ohne deutliches Bewuſstſeyn leitender Grundſätze.

§. 81.

Die Griechen, die von fremden Völkern die erſten Keime der Cultur empfangen hatten, zeichneten ſich in dem Alterthume durch ihren Sinn für Poeſie, Kunſt und Wiſſenſchaft aus. Die Lage ihres Landes, ihre politiſche Verfaſſung, ihre Religion und ihr Freyheitsſinn begünſtigten und beförderten die höhere Ausbildung ihres Geiſtes. So reiſten ſie am erſten zum Philoſophiren und erhielten das Intereſſe für Philoſophie bis über die Zeiten ihrer politiſchen Freyheit.

§. 82.

Seitdem der philoſophiſche Geiſt erwacht war, ſuchte er ſein Gebiet immer weiter auszudehnen, umfaſste die wichtigſten Gegenſtände des theoretiſchen und praktiſchen Wiſſens, erhob ſich zu einem methodiſchen und ſyſtematiſchen Forſchen, verſuchte alle

Wege zur Wissenschaft, verlor bey allem wissenschaftlichen Streben selten die Anwendung auf das wirkliche Leben. Die Griechishen Denker sind durch ihren Forschungsgeist sowohl, als durch die Resultate desselben, durch die Form und Materie ihrer philosophischen Untersuchungen, besonders durch den Geist der Humanität, der in ihnen weht, und durch die Darstellung, welche den Forderungen der Wissenschaft und des Geschmacks zugleich entspricht, Lehrer und Muster aller folgenden Zeiten geworden.

§. 83.

Der philosophische Geist der Griechen erhielt nicht auf einmal diese Vollkommenheit. Er fing mit fragmentarischen Speculationen über die Aussenwelt an. Die dadurch gewonnene Fertigkeit, die Uneinigkeit der Resultate, die Klarheit des sittlichen Gefühls, das tiefer gehende Bedürfniss nach Einsicht und Zusammenhang, führte die verirrte Speculation auf den menschlichen Geist, als die Quelle aller Wahrheit zurück; das Philosophiren wurde umfassender, methodischer, systematischer. Die Uneinigkeit der Systeme, der scharfe Zweifelsgeist, die Schwächung des wissenschaftlichen Geistes durch die Gelehrsamkeit, zog den Blick des menschlichen Geistes von sich selbst wieder ab, er suchte durch die Vermählung mit dem orientalischen Geiste ausser sich die Quelle der Gewissheit, und verfiel in Synkretisterey und Schwärmerey, welche doch nicht ganz den griechischen Charakter verläugnen konnte.

§. 84.

Die Geschichte der griechischen Philosophie zerfällt also in drey Perioden, welche der Jugendkraft, der Reife des männlichen Alters und der Anstrengung des Greisenalters entsprechen. Erste

Periode: kräftige, aber einseitige und unsystematische Speculation, von Thales bis Sokrates. 600 J. v. Chr. bis 400 J. v. Chr. Zweyte Periode: Allseitiger, systematischer, dogmatisch-skeptischer Geist, von Sokrates bis zur Coalition der Stoa und der Akademie 400 J. v. Chr. bis auf 60 J. vor Christus. Dritte Periode: Ausbreitung der Griechischen Philosophie durch Juden und Römer und Verfall derselben. Philosophische Gelehrsamkeit ohne den Geist der Philosophie, die Skepsis erhebt sich noch einmal in ausgebildeterer Form, wird aber bald durch dichterisch schwärmerische Speculation und durch Verschmelzung des griechischen und orientalischen Geistes verdrängt. Uebergang der griechischen Philosophie in das Christenthum. Von Aenesidem bis Damascius 60 J. v. Chr. bis über 500 nach Christus.

§. 85.

Quellen der griechischen Philosophie.

Die Quellen der griechischen Philosophie sind theils unmittelbare, theils mittelbare. Jene sind die Schriften der Philosophen selbst, die nur zum Theil vollständig auf uns gekommen sind, grösstentheils nur in Bruchstücken sich erhalten haben, mit deren Sammlung, Anordnung und Erklärung sich die Gelehrten schon vielfältig beschäftiget haben. Die mittelbaren bestehen in den Nachrichten und Berichten von dem Leben, Denken und Wirken der Philosophen, welche in späteren Schriftstellern von verschiedenem Charakter, theils unvollständig und abgerissen, theils vollständiger und nach gewissen Gesichtspunkten geordnet vorkommen. Hieher gehören *a*) die Schriften der Philosophen, in denen Berichte von dem Philosophiren ihrer Vorgänger vorkommen, als Plato's, Aristoteles, Cicero's, Seneca's, Plutarchus, Sextus Em-

piricus, Simplicius Schriften; b) die Sammlungen des Diogenes Laertius, die Geschichte der Philosophie, die unter dem Namen des Galenus und des Origenes herumgehet, die Sammlung des Pseudo-Plutarchus und des Stobaeus; c) die Schriften von griechischen und lateinischen Gelehrten, als Athenaeus, Macrobius, Gellius, Suidas; d) die Schriften der Kirchenväter: Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Lactantius, Augustinus, Nemesius, Photius.

Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum l. X. cura M. Meibomii. Amsterdam, 1692. 2 Voll. 4. cura P. Dan. Longolii. Hof. 1739. 8. Leipzig. 1759. 8.

Plutarchus de physicis philosophorum decretis l. V. ed. Chr. Dan. Beck. Leipzig. 1787. 8.

Galeni liber περι φιλοσοφου ιστοριας, in Hippocratis et Galeni operibus ex edit. Charterii. T. II.

Compendium historiae philosophicae antiquae sive Philosophumena, quae sub Origenis nomine circumferuntur, ed. Joh. Chr. Wolf. Hamburg. 1706. 1716. 8.

Johannis Stobaei Eclogae physicae et ethicae ed. A. H. L. Heeren. Göttingen. 1792 — 1801. 2 Part. in 4 Volum.

Johannis Stobaei Sermones. Frankfurt. 1581. fol. ed. N. Schow. Leipzig 1797. 8.

Fragmente der alten Geschichte und Philosophie aus den Attischen Nächten des Gellius. Lemgo. 1785. gr. 8.

Die neueren Werke über die Geschichte der Philosophie bey den Griechen stehen §. 40.

Erster Abschnitt.

Erste Periode der griechischen Philosophie.

Von Thales bis Sokrates.

Einseitige, unsystematische Speculation.

Henrici Stephani poesis philosophica. Paris. 1573. 8.
Ueber die Geschichte der ältesten griechischen Philosophie von Fülleborn in dessen Beyträgen 1. St.
Diet. Tiedemanns Griechenlands erste Philosophen. Leipzig. 1781. 8.
Scipio Aquilianus de placitis philosophorum ante Aristotelem. Mayland. 1615. 4. neu herausgegeben von G. Fr. Brucker. Leipzig. 1756. 4.
Joh. Gottl. Buhle Commentatio de veterum philosophorum graecorum ante Aristotelem conaminibus in arte logica invenienda et perficienda, in dem X. B. der Commentat. Soc. Scient. Götting.

§. 86.

Der Geist des philosophischen Forschens äusserte sich zuerst durch noch rohe Versuche in Jonien zur Zeit des blühendsten Zustandes dieses griechischen Küstenlandes, ging von da nach einigen griechischen Colonieen in der Nähe und nach Gross-Griechenland über, bis er durch die Eroberungen der Perser in Asien und die bürgerlichen Unruhen in Gross-Griechenland verscheucht, in Athen einen festen Sitz erhielt, von wo aus sich die wissenschaftliche Cultur über ganz Griechenland verbreitete.

§. 87.

Er ging von der Frage über die Entstehung und den Grundstoff der Welt aus, und suchte die Auflösung derselben erst durch Erfahrung und Reflexion in der Materie (Jonische) und Form der Anschauung (Pythagoräische), dann durch Entgegensetzung der

Erfahrung und der Vernunft (Eleatische), endlich durch Vereinigung beider (Atomistische Schule), und endete mit einer Sophistik, welche die religiöse und sittliche Ueberzeugung zu zerstören drohte.

§. 88.

Die Forschung schritt von dem Aeussern, Objectiven zu dem Innern, Subjectiven in progressiver Steigerung, als Vorübung des eigentlichen wissenschaftlichen Philosophirens fort. Die Denker standen anfänglich einzeln ohne Schule da (Pythagoras macht davon eine Ausnahme). Ihre Gedanken wurden erst mündlich, dann in Schriften fortgepflanzt, die sich nach und nach von dem poetischen Gewande losreissen.

I. Speculation der Jonier.

§. 89.

Thales.

Abbé de Canaye über das Leben und die Meinungen des Thales in Mémoires de l'Academie des Inscriptions. T. X. deutsch in Hissmanns Magasin f. d. Ph. 1. B.

Goess über das System des Thales. Erlangen. 1794. 8.

Chr. Alberti Doederlein animadversiones historico-criticae de Thaletis et Pythagorae theologica ratione. 1750. 8.

Godofr. Ploucquet Dissert. de Thalete et Anaxagora. Tübingen. 1763. 4.

J. F. Flatt Dissertat. de Theismo Thaleti abjudicando. Tübingen, 1785. 4.

De Thaletis doctrina de principio rerum, inprimis de Deo ad illustrandum Ciceronis de Nat. Deor. L. 1. c. 10. Programmata tria Theoph. Christ. Harlesii. Erlangen. 1780. 1784. fol.

Thales (600 Jahre v. Chr.) aus Milet, der blühendsten Handelsstadt Joniens, gebildet auf Reisen, im Besitz einiger mathematischen Kenntnisse, fing zuerst an über den Ursprung der Welt aus einem Ver-

nunftbedürfniss nach empirischen Gründen zu forschen. Wasser war ihm zufolge einiger einseitigen Beobachtungen das Erste, woraus alles entstanden ist (Aristoteles Metaphys. 1, 3.), und Seele das bewegende Princip. Alles ist mit Göttern angefüllt (Aristot. de anima 1, 2, 5.). Es ist ungewiss, in welchem Zusammenhange und Verhältnisse sich Thales die Seelen oder Götter und das Wasser dachte. Der Streit über seinen Theismus (Cicero de nat. Deor. 1, 10.) kommt zu früh.

§. 90.

Anaximander und Pherecydes.

Abbé de Canaye über das Leben und die Meinungen des Anaximander in Mémoires de l'Academie des Inscr. T. X. deutsch in Hissmanns Magazin. 2. B.

Pherecydis utriusque fragmenta collect. a Fr. Guil. Sturz. Gera. 1789. 8.

Heinius Abh. von Pherecydes einem Weltweisen von Syros in Mémoires de l'Academie Roy. des Sciences de Berlin V. 1747., deutsch in Windheims philosoph. Bibliothek, III. B.

Griechenlands erste Philosophen von D. Tiedemann.

Anaximander (um 620) ebenfalls aus Milet, Freund des Thales, ging an jene Forschung nicht mehr nach Analogieen, sondern nach einer philosophischen Regel. Das Erste ist das Unbegrenzte und Unvergängliche, welches alles in sich fasst (περιεχον) und das er das Göttliche nannte, ohne es näher als relative zu bestimmen, denn nur in ihm können die unaufhörlichen Veränderungen ihren Grund haben. Alles in dem Unbegrenzten enthaltene ist veränderlich und ebenfalls göttlich (Arist. Physicor. I, 4. III, 4. 7.). Aehnliche Gedanken hatte auch sein Zeitgenosse Pherecydes aus Syros, der Jupiter, Zeit und Erde für das Ewige und Unwandelbare erklärte, und Unsterblichkeit der Seele in der Seelen-

wanderung ahndete (Arist. Metaphys. XIV, 4. Diogen. Laert. I, 119.). Beide Denker sind die ersten philosophischen Schriftsteller.

§. 91.

Anaximenes.

Anaximenes aus Milet (um 640) folgte der Bahn seines Freundes Anaximander, aber an die Stelle des unbestimmten Unendlichen setzte er einseitigen Reflexionen von dem Entstehen der Dinge und von dem Wesen der Seele zufolge, die Luft als das Unendliche und Erste (Aristot. Metaphys. I, 3. Simplicius in Physica Aristotelis). Späterhin wurde dieses System in vollkommnerer Gestalt durch Diogenes von Apollonia erneuert, in welchem sich eine Erweiterung des Gesichtskreises und höhere Bildung der Denkkraft offenbaret.

§. 92.

Heraklit.

Joh. Bonitii Differt. de Heraclito Ephesio. P. I—IV. Schneeberg. 1695. 4.

Gottfr. Olearii Diatribe de principio rerum naturalium ex mente Heracliti. Leipzig. 1697. 4.

Gottfr. Olearii de rerum naturalium genesi ex mente Heracliti. Leipzig. 1702. 4. Beide verbessert in seiner Uebersetzung des Stanley.

Joh. Mat. Gesneri Disp. de animabus Heracliti et Hippocratis, in Comment. Soc. Götting. T. I.

C. G. Heyne Progr. de animabus siccis ex Heraclitéo placito optime ad sapientiam et virtutem instructis. Göttingen. 1781. fol. und in Opusc. acad. Vol. III.

Heraklitus aus Ephesus, der Dunkle, dargestellt nach den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten von Fr. Schleiermacher im 3 St. des 1. B. des Museums der Alterthumswiss. Berlin. 1808. 8.

Heraklit aus Ephesus (um 500) ein durch seinen Charakter, seinen forschenden Geist und den Einfluss seines Systems merkwürdiger Denker. Er war von

melancholischer Gemüthsart, unzufrieden mit der Demokratie seiner Vaterstadt und tadelsüchtig. Seine Bekanntschaft mit den abweichenden Philosophemen früherer Denker stürzte ihn in Zweifelsucht: von der er aber nachher geheilt wurde. Die Resultate seines Denkens legte er in einer dunkel abgefaſsten Schrift nieder, die ihm in den folgenden Zeiten den Beynamen des Dunkeln zuzog. Auch er forschte nach einem Elementarprincip, wie die Jonier, aber andere Ansichten (wahrscheinlich um die Eleaten zu bestreiten), bestimmten ihn das Feuer dafür zu erklären, weil es das gewaltigste und feinste unter allen Elementen ist. Das Feuer war ihm aber das Substrat aller Dinge, und die alles durchdringende Naturkraft, welche auch zugleich die ursprüngliche Denkkraft ist. Die Welt ist weder von Menschen noch von Göttern gemacht, sondern ein immer lebendes, sich nach einer gewissen Ordnung entzündendes und verlöschendes Feuer (Aristot. Metaphysic. I. c. 3. 7. Simplicius in Physica Arist. Clemens Alexandr. Strom. l. V.) Daraus scheint er abgeleitet zu haben *a*) die Veränderlichkeit oder den Fluſs aller Dinge (Plato Cratylus S. 267.), worin eben das Leben besteht (Plutarchus decret. I, 23. de Ei apud Delph. S. 227, 239.). *b*) Das Entstehen aller Dinge aus — und Auflösung in Feuer. Der Weg nach Unten, nach Oben Ausdünstung (*αναθυμιασις*). Weltverbrennung (Aristot. de Coelo I, 10, III, 1. Plutarch. de Ei Delph. Diog. L. IX, 8.). *c*) Alle Veränderungen geschehen durch Feindschaft und Freundschaft (Entgegensetzung (nach festen unveränderlichen Gesetzen) (*ειμαρμενη*) (Diog. L. IX, 7. 8. 9. Simplicius in Physica. Plato Symposium c. 12.). *d*) Die Grundkraft ist auch der Grund des Denkens.

Die ganze Welt ist mit Seelen angefüllt, die trocknen sind die besten. Durch die Verbindung mit der göttlichen Vernunft im Wachen denken die Seelen das Allgemeine und Wahre, durch die Sinne das Veränderliche und Individuelle (Aristot. de anima I, 3. Sextus advers. Mathemat. VII, 126 seq.) So knüpfte Heraklit mehrere für seine Zeit treffliche und neue Ideen auch über sittliche und politische Gegenstände in sein System zusammen, das wir sehr unvollständig kennen, aber für Plato, die Stoiker und Aenesidem folgenreich war.

§. 93.

Empedokles.

Empedocles Agrigentinus. De vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias collegit Fr. Guil. Sturz. Leipzig. 1805. 8.

Bonamy über das Leben des Empedokles. In Mémoires de l'Academie des Inscript. T. X. Hissmanns Magazin 2. B.

System des Empedokles von Tiedemann im Göttingischen Magazin. 4. B.

Empedokles von Agrigent (um 460) zeichnete sich durch Kenntnisse der Natur und Medicin, und durch dichterisch philosophischen Geist aus. Sein System vereiniget Bestandtheile aus mehrern andern; es hat die gröste Verwandtschaft mit dem Heraklitischen, unterscheidet sich von demselben aber hauptsächlich 1) durch die bestimmtere Annahme von vier Elementen, die aber nicht einfach sind (hierin trifft er mit Anaxagoras zusammen), und unter denen das Feuer als das wirkende die Hauptrolle spielt (Arist. Metaph. I, 4. de generat. et corrupt. I, 1. 8. II, 6.); 2) dass er ausser Freundschaft und Feindschaft den Zufall als Erklärungsprincip annimmt (Aristot. Physic. II, 4. de partibus animal. I, 1. II, 8.). Uebrigens

betrachtet er die ganze materielle Welt (den σφαιρος und das Chaos) als göttlich, setzt die Freundschaft als das einigende Princip und als Quelle alles Guten der Feindschaft entgegen, findet daher in der sublunarischen Welt eine Menge von Uebel und Unvollkommenheit (Arist. Metaphys. I, 4. III, 4. Plutarch. de solertia animal.). Auch scheint er in dem Feuer den Grund des Lebens zu suchen. Die Seele ist ein Aggregat der vier Elemente, weil das Erkennen auf Gleichheit des Objects und Subjects beruhet. Arist. de anima I, 2. Sextus Emp. advers. Mathem. I, 303. VII, 121. Plutarch. de decret. philos. IV, 5. V, 25.). Auch kommt bey ihm die Idee von Dämonen und von Seelenwanderung vor.

II. Speculationen der Pythagoräer.

§. 94.

Jamblichi de vita Pythagorica liber gr. et lat. illustrat. a Lud. Küstero acc. Malchus sive Porphyrius de vita Pythagorae cum not. L. Holstenii et Conr. Rittershusii, Amsterdam. 1707. 4. ed. Theoph. Kiesling P. I et II. Lips. 1815. 8.

Meiners Geschichte der Wissenschaften 1. B.

Tiedemanns Griechenlands erste Philosophen.

Guil. Lloydii Diss. de Chronologia Pythagorae. London. 1699. 8.

Henr. Dodwelli exercitationes duae, prima de aetate Phalaridis, altera de aetate Pythagorae. London. 1704. 8.

Richardi Bentleii Dissertatio de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis aliorumque epistolis — in latin. serm. convertit J. D. a Lennep. Gröningen. 1777. 4.

Richardi Bentleii Opuscula philologica, dissertationem in Phalaridis epistolas et epistolam ad J. Millium complectentia. Leipzig. 1781. 8.

Ueber das Zeitalter des Pythagoras von de la Nauze und Freret in Mémoires de l'Acad. des Inscript. P. XIV. und in Hissmanns Magazin 2. B.

Fr. Christ. Eilschov's histor. krit. Lebensbeschreibung des Weltweisen Pythagoras a. d. Dän. v. Philander von der Weistritz. Kopenhagen. 1756. 8.
Pythagoras Apollon von A. E. Zinserling. Leipz. 1808. 8.
Joh. Scheffer de philosophia italica. Upsala. 1664. Witenberg. 1701. 8.

Mangel an ächten Schriften, Menge von untergeschobenen und spätern ohne Kritik zusammengehäuften Nachrichten, und auf der andern Seite das geheimnissvolle Dunkel, welches auf der Person, dem Charakter und dem Plane des Pythagoras und seines Bundes schwebt, die Schwierigkeit, das Eigenthum des Pythagoras und seiner Schüler mit Sicherheit zu unterscheiden, das Wiederaufleben der Pythagoräischen Schule in späteren Zeiten mit andern Modificationen — dieses sind die besondern Schwierigkeiten, welche diesem Theile der Geschichte eigen sind, und die strengste Kritik und Behutsamkeit nothwendig machen.

§. 95.

Pythagoras war zu Samos (um 584) geboren, bildete sich auf Reisen durch Griechenland und nach Aegypten, wahrscheinlich auch durch Thales, Pherecydes, Anaximander, stiftete, nach einem vergeblichen Versuche zu Samos, eine philosophische Schule und Gesellschaft zu Kroton in Italien, welche letzte auf intellectuelle, religiöse und sittliche Bildung abzweckte, und auch noch einen politischen geheimen Zweck hatte. Durch den letzten wurde der Untergang der Gesellschaft und der Tod des Stifters (gegen 504) herbeygeführt. Ueberhaupt erscheint uns Pythagoras durch seinen Geist, seine Erfindungen, seine Plane und Wirkungen als ein außerordentlicher Mann, seinen Zeitgenossen aber, und den spätern Griechen und Römern aus verschiedenen Ursachen als ein göttlicher Wunderthäter.

§. 96.

Pythagoras legte durch sein Genie den Grund zu den mathematischen Wissenschaften, besonders Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, und die Entdeckungen in denselben sind allein schon hinreichend, seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern. Mehrere seiner Schüler folgten ihm darin, und besonders machte sich Philolaus durch sein astronomisches System berühmt. Da Pythagoras die Worte und Zahlen für die wohlthätigsten Erfindungen hielt (Aelian. V. H. IV, 17. Jamblichus c. 10.), die Zahlenlehre ihm vieles verdankte, und als der Schlüssel der Mathematik erschien, so betrachtete er sie wegen ihres räthselhaften Wesens auch als die Quelle aller philosophischen Erkenntnisse (Aristotel. Metaphys. I, 5.). Er legte dadurch den Grund zu einer mathematischen Philosophie. Wir haben von ihr nur Bruchstüke, und können sein Eigenthum von dem seiner Schüler nicht mehr genau trennen.

De numerorum, quos arabicos vocant, vera origine pythagorica commentatur Conrad Mannert. Nürnberg. 1801. 8.

§. 97.

Die Zahlen sind die Principe der Dinge. Indem die Pythagoräer darin die mathematische Grundanschauung und die Formen des Denkens dunkel ahndeten, ohne sie nach ihrem Ursprunge zu erkennen, hielten sie natürlich das Zahlensystem für das System der Dinge, und glaubten in jenem die Formen und das Wesen der letzten als Nachahmung der Zahlen (μίμησιν εἶναι τὰ ὄντα τῶν ἀριθμῶν) nachweisen zu können (Arist. Metaph. I, 5. 6. XII, 6. 8.). Die Zahlen sind entweder ungerade oder gerade; das Princip der erstern ist die Einheit (μονας), der zweyten die Zweyheit

(δυας). Die ungeraden Zahlen sind begränzt und vollkommen, die geraden unbegrenzt und unvollkommen. Der Urgrund aller Vollkommenheit ist also die Einheit und Begrenztheit, der Unvollkommenheit die Zweyheit und Grenzenlosigkeit. Die zehn Primzahlen, die in der Tetractys vorgebildet werden, bezeichnen das vollständige System der Natur. Durch Zahlenverhältnisse kann das Wesen so wie durch Zahlencombinationen die Entstehung der Dinge begriffen werden. Daher die Anwendung der Zahlen auf Physik, Psychologie und Ethik. Davon kennen wir aber nur die spätern, künstlicher ausgebildeten Versuche (Sextus advers. Mathem. X. 249 seq.).

§. 98.

Die Welt dachten sich die Pythagoräer als ein harmonisch geordnetes Ganze (κοσμος), bestehend aus zehn grossen Körpern (nach der Decadik), welche sich um das Centrum in harmonischen Verhältnissen bewegen. Daher die Sphärenmusik *). Das Centrum oder Centralfeuer (Sonne), auch Jupiters Wache, und Monas ist das Vollkommenste der ganzen Natur, das Princip der Wärme, und daher auch des Lebens, welches alles durchdringt und belebt; daher sind Sterne noch Götter, und selbst Menschen und Thiere mit der Gottheit verwandt. Auch Dämonen nahmen sie als Mittelgattung zwischen den Göttern und Menschen an, und räumten ihnen einen grossen Einfluss ein durch Träume und Divination. Zuletzt ist aber doch die Gottheit das allgemeine wirkende Princip und das Fatum. Den Begriff der Gottheit als Naturkraft veredelten sie durch einige sittliche Eigenschaften als Wahrhaftigkeit und Güte (Aristot. de coelo II, 13. Diog. VIII, 27. Jamblichus 86. 137. Aelian. V. H. XII, 59 Stobaeus Ecl. Phys. S. 206.).

*) (Aug. Boekh) Disputatio de Platonico systemate coe-

lestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae. Heidelb. 1810. 4.

§. 99.

Die Seele ist ein Ausfluſs aus dem Centralfeuer, und besteht aus warmen und kalten Aether, welcher sich mit jedem Körper verbinden kann, nach dem Fatum aber einen gewissen Kreis von Körpern durchwandern muſs. Die Seelenwanderung erscheint noch nicht durch sittliche Ideen veredelt. Uebrigens machten die Pythagoräer den ersten rohen Versuch einer psychologischen Erklärung der innern Erscheinungen, und einer Unterscheidung der Seelenvermögen. Die Denkkraft in dem Gehirn (νους, φρενες) und das Gemüth (θυμος) (Arist. de anima I, 3. Cic. Tus. Qu. I, 17. Diog. VIII, 31. Stobaeus Ecl. phys. p. 878.).

§. 100.

Die Sittenlehre der Pythagoräer enthält viele treffliche Keime; aber noch wenig Entwickelung der gemeinen Begriffe (Arist. Eth. magn. I, 2.). Das sittliche Gute denken sie sich unter dem Begriffe der Einheit und Bestimmtheit, das Böse unter dem der Vielheit und Unbestimmtheit. Harmonie, Einheit der Seele, Aehnlichkeit mit Gott ist Tugend. Ueber das Recht, dessen Wesen sie in der Wiedervergeltung (αντιπεπονθος) setzen, und die Gerechtigkeit, scheinen sie am meisten nachgedacht zu haben. Weit mehr Aufmerksamkeit haben sie auf die anthropologische Sittenlehre oder Ascetik gewandt, und alle Einrichtungen des Bundes waren auf den sittlichen Zweck berechnet.

§. 101.

Von den ältern Pythagoräern **Alcmäon**, **Ecphantus**, **Philolaus** und **Archytas** sind nur einzelne Gedanken bekannt, welche aus dem Pythago-

räismus entsprungen waren, und dasselbe weiter modificirten. Von Ocellus und Timäus läfst sich nichts mit Gewifsheit sagen, weil die Schrift des letztern Auszug aus Plato's Timäus, die Aechtheit der Schrift von dem Universum aber wenigstens noch problematisch ist.

Meiners Historia de vero Deo S. 312 Geschichte d. Wissenschaft I. B. S. 584. Tiedemanns Geist d. speculat. Phil. I. B. S. 89 Tennemanns System d. Plat. Philos. I. B. S. 93. Bardili Epochen I. Th. Anhang. Ocellus Lucanus de rerum natura graece ed. Aug. Friedr. Guil. Rudolph. Leipzig. 1801. 8.

§. 102.

Pythagoras Schule hat einen bedeutenden Einfluss auf die gröfsten Philosophen Griechenlands, besonders Plato, durch Anregung, Richtung und Stoff gehabt. In spätern Zeiten trug man alles, was Plato, Aristoteles und spätere aus Pythagoräischen Stoffen gebildet, und aus ihrem eigenen Geiste entwickelt hatten, in das Alt-Pythagoräische System hinein, und knüpfte noch mannichfaltige abergläubische Vorstellungen daran.

III. Speculationen der Eleaten.

§. 103.

Liber de Xenophane, Zenone Gorgia Aristoteli vulgo tributus, partim illustratus commentario a G. G. Fülleborn. Halle. 1789. 4.

Georg. Lud. Spaldingii Vindiciae philosophorum Megaricorum, subjicitur Commentarius in priorem Partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia. Halle. 1792. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane primo ejus auctore usque ad Spinozam. Göttingen. 1790. 4.

Chr. Aug. Brandis commentationum Eleaticarum P. 1. Hafniae 1813.

Die bisherigen Philosophen gingen bey ihren Speculationen von der Erfahrung aus, und legten nach dem Zeugnisse der Sinne eine Vielheit von veränderlichen Dingen zum Grunde, deren Entstehung und Zusammenhang mit dem Ewigen sie zu erforschen strebten. Jetzt bildete sich zu Elea in Italien eine Schule, die es wagte die Erfahrung für Schein zu erklären, weil sie das Werden unbegreiflich fand, und bloss aus Begriffen des Verstandes das Wesen des Universums als einigen Substanz zu bestimmen. Welt und Gott wurden identificirt. Dieser Pantheismus wurde von vier merkwürdigen, in Ansehung ihres Lebens uns zu wenig bekannten Denkern ausgebildet.

§. 104.

Xenophanes.

Xenophanes Fragmente in Füllebors Beyträgen St. 7.
Xenophanis decreta auctore Diet. Tiedemann, in Nova Bibliotheca philolog. et critic. Vol. I. Fasc. 2.
Xenophanes, ein Versuch von Fülleborn, in seinen Beyträgen I. St.

Xenophanes aus Colophon, der sich gegen 536 nach Elea oder Velia begeben hatte, schloss aus dem Grundsatze, aus Nichts entsteht Nichts, dass auch aus Etwas Nichts werden kann. Ihm ist alles, was wahrhaft ist, (τὸ ὂν) ewig und unveränderlich. Ihm stellte sich daher alles unter dem Merkmal der Einheit dar; Gott und Welt ist Eins. Gott ist als das vollkommenste Wesen einzig, sich vollkommen ähnlich und gleich, weder begrenzt noch grenzenlos, weder beweglich noch unbeweglich; er kann unter keines Menschen Form vorgestellt werden, ihm kommt aber unveränderliches Denken, Empfinden und die Kugelgestalt zu. Nach der Erfahrung stellte sich ihm eine Mehrheit von veränderlichen Dingen dar, für deren Grund-

stoff er Wasser und Erde scheint gehalten zu haben. Er schwankte noch zwischen beiden Systemen, dem empirischen und rationalistischen, und klagte über die Ungewissheit als des Menschen Loos (Aristotel. de Xenoph. c. 3. 4. Sextus Hypot. Pyrrh. I, 224. advers. Mathemat. VII, 49.). Uebrigens machte er einen guten Anfang, die Idee der Gottheit von unwürdigen Vorstellungen zu reinigen.

§. 105.

Parmenides.

Parmenides Fragmente gesammelt von Fülleborn: Beyträge St. 6.

Jacques Brucker Lettre sur l'Atheisme de Parmenide, traduite du Latin, in Bibliothèque germanique, T. XXII. p. 90.

Parmenides aus Elea, der um 460 mit Zeno eine Reise nach Athen machte, entwickelte dasselbe System mit größerer Bestimmtheit. Die Vernunft allein erkennet Wahrheit und Realität, die Sinne dagegen stellen nur trüglichen Schein dar. Es giebt daher ein doppeltes System der wahren und der Scheinerkenntniss nach der Vernunft und nach den Sinnen (Sextus advers. Mathem. VII, 111. Arist. Metaphys. I. 5.). Von beiden handelt sein Gedicht von der Natur; wir kennen aber nach den vorhandenen Fragmenten das erste besser als das zweyte. In dem ersten ging er von dem logischen mit dem realen verwechselten Seyn aus, und schloss, dass kein Nichtseyn möglich, und alles Seyn (das Reale) identisch, das Wirkliche also nicht entstanden, unveränderlich, untheilbar sey, den ganzen Raum erfülle, und durch sich selbst begrenzt, jede Veränderung und Bewegung daher bloss Schein sey. Aber auch der Schein beruht auf einem unvermeidlichen Vorstellen (δόξα) (Simplicius Comment. in Arist. de coelo). Diesen Sinnenschein zu erklären,

nahm er zwey Principe an, das warme, Aetherfeuer, und das kalte die Nacht (Erde), das erste sey durchdringend, das zweyte dicht und schwer, jenes das positive reale denkende; dieses das negative oder vielmehr nur die Beschränkung des ersten. Hieraus leitete er alle Veränderungen, auch die Erscheinungen des innern Sinnes her.

§. 106.

Melissus.

Aristotelis liber de Xenophane, Zenone, Gorgia c. I, 2, und Spaldings Commentar dazu.

Simplicius in Physica et libr. de Coelo.

Melissus aus Samos (berühmt gegen 444) kam, man weiss nicht ob unabhängig von jenen beiden Männern, auf dasselbe System des Idealismus, das er aber noch schneidender darstellte und zum Theil schärfer entwickelte. Das Wirkliche kann nicht entstehen noch vergehen; es ist ohne Anfang und Ende, grenzenlos (ἄπειρον der Zeit nach), und also Eines und unveränderlich, nicht zusammen gesetzt, noch theilbar, und also überhaupt kein Körper und ohne Raumes-Dimensionen. Alles dieses, was uns so durch die Sinne vorkommt, ist nur Sinnenschein (τὸ ἐν ἡμῖν) und von der realen Erkenntniss ausgeschlossen. In welchem Verhältnisse das Reale und Gott zu einander sich Melissus gedacht habe, ist unbekannt; denn was Diogenes IX, 24, anführt, kann auch auf die groben Vorstellungen des Volks gehen.

§. 107.

Zenô.

Car. Henr. Erdm. Lohse Diss. Praes. Hoffbauer de argumentis, quibus Zenô Eleates nullum esse motum demonstravit. Halle. 1794. 8.

Diet. Tiedemann, utrum scepticus fuerit an dogmati-

eus Zeno Eleates; in Nova Bibliotheca philolog. et crit. V. I. Fasc. II.

Zeno aus Elea, der mit seinem Freunde Parmenides um die 80. Ol. eine Reise nach Athen machte, trat als Apologet dieses Rationalismus auf, welches natürlich den meisten als ungereimt vorkommen musste, und suchte mit ungemeinem Scharfsinne apagogisch zu beweisen, dass das System des empirischen Realismus noch weit ungereimter sey (Plato Parmenides S. 74.). Wenn es mehrere reale Dinge giebt, so kommen ihnen widersprechende Prädicate, Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Einheit und Vielheit, Bewegung und Ruhe zu. 2) Die Theilbarkeit eines ausgedehnten Dinges läfst sich ohne Widersprüche nicht denken, die Theile mögen einfach oder zusammengesetzt seyn, denn in jenem Falle würde der Körper ohne Gröfse und nichts, in diesem eine Gröfse ohne Einheit, und endlich und unendlich zugleich seyn (Simplicius in Physica Arist. p. 30.). 3) Die Bewegung im Raume enthält unauflösliche Schwierigkeiten, weil der Raum, der in allen seinen Theilen unendlich ist, in einer gegebenen endlichen Zeit durchlaufen werden müfste, wenn sie möglich seyn sollte. Seine vier apagogischen Beweise gegen die Bewegung (Arist. Physic. VI, 9.) haben ihn am berühmtesten gemacht. 4) Das objective Seyn des Raums läfst sich nicht denken, ohne ihn wieder in einen neuen Raum zu setzen (Arist. Phys. IV, 3.). Ueberhaupt läfst sich absolute Einheit, welche die Vernunft als absolute Realität denkt, in der Wahrnehmung gar nicht nachweisen (Arist. Metaph. III, 4. Simplicius in Physic. S. 30. Seneca Ep. 30.). In dieser Entgegensetzung der Vernunft und Erfahrung bahnte Zeno dem Skepticismus den Weg, und legte den Grund zur Dialektik, welche er auch zuerst lehrte (Plutarch. Pericles).

§. 108.

Die Speculationen der Eleaten wurden nach Sokrates in der Megarischen Schule fortgesetzt. An Widerlegung derselben fehlte es nicht, aber es war schwer, den Grundfehler derselben zu entdecken. Plato kam der Wahrheit durch die Unterscheidung der Ideen und ihrer Objecte am nächsten.

IV. Speculationen der Atomistischen Schule.

§. 109.

Gottl. Frid. Jenichen Progr. de Democrito philosopho. Leipzig. 1720. 4.

Joh. Chrysost. Magneni Democritus reviviscens, sive vita et philosophia Democriti: Leyden. 1648. Haag. 1658. 12.

Joh. Genderi Democritus Abderita philosophus accuratissimus, ab injuriis vindicatus et pristinae famae restitutus. Altdorf. 1665. 4.

Godofr. Ploucquet de placitis Democriti Abderitae. Tübingen. 1767. 4.

Joh. Conr. Schwarz Diss. de Democriti Theologia. Coburg. 1718. 4.

Leucipp, ein Zeitgenosse des Parmenides, (um 500 vor X.) dessen Vaterland ungewiss ist, setzte dem Systeme der Eleaten, das er fälschlich eines innern Widerspruchs beschuldigte, das Atomensystem entgegen, welches mit der Erfahrung einstimmig die Bewegung und die Mehrheit realer Substanzen als vernünftig rettete (Aristot. de generat. et corrupt. I, 8.). Er setzte zu dem Ende Materie als Vieles, in dessen Theilung man auf etwas Untheilbares (ατομον) komme, als das Positive, und das Leere als das Nichtreale (privative) aber darum doch Wirkliche (Aristot. Phys. IV, 3.), und suchte durch Zusammensetzung und Tren-

nung des Realen in dem Leeren, das Wesen und die Zustände der Welt zu erklären. Atomen, Bewegung, leerer Raum sind die einfachen Principe dieses Systems, welches materialistisch annimmt, es gebe nur körperliche Substanzen. Die letzten Bestandtheile des Wirklichen sind unveränderlich, untheilbar, wegen ihrer Kleinheit nicht wahrnehmbar, einen Raum erfüllend, und von unendlich mannichfaltigen Formen; den runden kommt Bewegkraft zu. Durch ihre Zusammensetzung und Trennung entstehen und vergehen Körper, alle Veränderungen und Eigenschaften derselben sind durch die Atomen bestimmt, und erfolgen mit Nothwendigkeit. Die Seele ist nichts als ein Aggregat von runden Atomen, von welchen Wärme, Bewegung und Denken herrührt (Arist. de gen. I, 1. 2. 8. de coelo I, 7. III, 4. Metaphys. I, 4. de anima I, c. 2.).

§. 110.

Democrit von Abdera (geb. gegen 490) der vielgereiste, von den Abderiten verkannte, lachende Naturforscher, der zur Bereicherung seiner Kenntnisse mehrere Reisen gemacht, und mehrere Schriften verfertiget hat, entwickelte das Atomensystem noch weiter. Er stellte Gründe für die Atomen auf, leitete aus der Anfangslosigkeit der Zeit die Ewigkeit derselben, des leeren Raums und der Bewegung her (Arist. de gener. et corrupt I, 2. Physic. VIII, 1. de generat. animal. II, 6.). Den Atomen legte er noch die Schwere und Undurchdringlichkeit als ursprüngliche Eigenschaft bey. Alles Wirken und Leiden ist Bewegung durch Berührung nach dem Grundsatze, nur ähnliche Dinge wirken auf einander. Er unterschied die ursprüngliche und abgeleitete Bewegung durch Widerstand und Schwingung, in welchen das Gesetz der

Nothwendigkeit näher bestimmt wurde (Arist. de generat. et corrupt. I, 7. Physicor. IV, 3. Diog. IX, 45. Sextus adv. Mathemat. IX, 113.). Die Psychologie vermehrte er mit der Lehre von den Bildern (ειδωλα) als consequenter Atomist, und bestimmte daher die Regeln zur Beurtheilung der Vorstellungen des Sinnes und des Verstandes. Dunkle und wahre Erkenntniss (Aristot. de anima I, 2. Plutarch. de decret. philos. IV, 4. 8. 13. 19. Arist. de sensu c. 4. de divinat. per somnum c. 2. Sextus advers. Mathem. VII, 135. seq. VIII. 6. 184. Arist. Metaphys. IV, 5. Cic. de divin. II. 67). Auf consequente Weise erklärte er die Entstehung der Vorstellungen von Göttern, theils aus der Unbegreiflichkeit auffallender Naturerscheinungen, theils aus den Eindrücken ungeheuer grosser menschenähnlicher Wesen (ειδωλα), die in der Luft schweben, in den Träumen. Von ihnen leitet er auch die Divination ab (Sextus advers. Mathemat. IX, 19. 24. Plutarch. de defectu oraculor. IX. p. 326 vita Aemilii Pauli II. p. 168. Cic. nat. deor. I, 43. 12. divinat. I, 3.). Auch über praktische Philosophie erstreckte sich sein Nachdenken. Sein praktisches Princip ist Wohlseyn durch Gleichmuth (ευ εστω, ευθυμια): Klugheitslehre (Diog. IX, 45.). — Demokrit hatte viele Anhänger, als Metrodor, Nessus, Nausiphanes u. a. Epikur nahm die Hauptsätze seiner theoretischen Philosophie von ihm an.

V. Anaxagoras.

§. 111.

Ueber die Sagen von Hermotimus aus Clazomenae. Ein kritischer Versuch von Fr. Aug. Carus. Fülleborns B. St. IX.

Heinius Leben des Anaxagoras, und von den Lehren

und Schriften desselben, in d. T. VIII. u. IX der Histoire de l'Acad. Roy. des Sc. et belles Lettres de Prusse, deutsch in Hissmanns Magazin VIII. B.

Anaxagoras und sein Zeitgeist. Eine geschichtliche Zusammenstellung von Fr. Aug. Carus in Fülleborns Beytr. X. St.

Godofr. Ploucquet de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii. Tübingen. 1763. 4.

G. de Vries Exercitationes de Homoiomeria Anaxagorae. Utrecht. 1692. 4.

Batteux über das System der Homoiomerieen des Anaxagoras, in Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXV. und Hissmanns Magaz. III. B.

Fr. Aug. Carus de Cosmo-Theologiae Anaxagoreae fontibus. Leipzig. 1797. 4.

Anaxagoras, geb. zu Klazomenae gegen 500, bildete sich, mit hohem Interesse für das Wissen erfüllt, zu einem vorzüglichen Denker, der die Beobachtung des Himmels und die Erforschung der Natur für die Bestimmung des Menschen hielt (Arist. Eth. Eudem. I, 5.). In seinem 41. Jahre wählte er Athen zu seinem beständigen Aufenthalte, musste jedoch sein Leben in Lampsakus (428) beschliessen, weil er in Athen durch die Ränke einer Partey als Feind der Religion verklagt, vom Perikles selbst nicht geschützt werden konnte. Nichts hat ihn so berühmt gemacht, als die Annahme eines verständigen Weltuhrhebers (νους), worauf ihn eine tiefere Beobachtung der Natur und Aufmerksamkeit auf ihre Ordnung, vielleicht auch die Extasen seines Landsmanns Hermotimus (Arist. Metaph. I, 3. Plinius H. N. VII, 52.) und die Reflexion auf die Unzulänglichkeit aller Natursysteme führten. Er nahm nach dem Grundsatze: aus Nichts wird nichts, eine ursprüngliche chaotische Materie an, deren noch immer zusammengesetzte ähnliche Bestandtheile er Homoiomerieen nannte, die nicht aufgelöst werden können, aus deren

Zusammensetzung und Trennung die Erscheinungen der Körperwelt erklärt werden müssen. Aber dieses Chaos muſste erst durch die Intelligenz belebt werden. Bewegung, Scheidung, Ordnung rühren von derselben her; sie besitzt Allwissenheit, Gröſse, Macht, freye Selbstthätigkeit, ist einfach und rein, von aller Materie abgesondert, sie durchdringt und bestimmt alle Dinge, und ist dadurch das Princip alles Lebens, Empfindens und Vorstellens in der Welt (Diog. II, 6. Arist. Phys. I, 4. VIII, 1. Metaph. I, 3. de generat. et corrupt. I, 1. Simplicius in Phys. Arist. de anima I, 1.). Uebrigens blieb Anaxagoras immer mehr auf dem Gebiete der Physik als der Metaphysik stehen. Daher wird er von Plato (Phaed. c. 46. und Aristoteles Metaph. 4.) mit Unrecht getadelt. In diesem Gesichtspuncte erklärte er die Entstehung der Pflanzen und Thiere aus physischen Ursachen, und so auch selbst die Erscheinungen des Himmels, was ihm eben den Vorwurf des Atheismus zuzog (Theophrastus Hist. Plantar. III. 2. Diog. II, 9. Xenophon M. S. IV. 7. Plato Apolog. Socr. c. 14.). Uebrigens erklärte er das sinnliche Vorstellen zwar für subjectiv wahr, aber für unzureichend für die objective Wahrheit, und gab darin der Vernunft das Primat (Sextus Hypotyp. I, 33. advers. Mathem. VII, 90). Arist. Metaph. IV, 5. 7. Cic. Tusc. Qu. IV, 23. 31.).

§. 112.

Einigen Einfluſs von dem Theismus des Anaxagoras spüret man bey Diogenes von Apollonia und Archelaus, die sich beide zu seiner Zeit zu Athen aufhielten. Aber die Idee war noch zu neu, als daſs sie reiner und tiefer hätte aufgefaſst werden mögen, so lange sie noch von der Sphäre der praktischen Begriffe getrennt blieb. Archelaus aber suchte

noch in der positiven Gesetzgebung den Ursprung der Begriffe von Recht und Unrecht (Diog. II, 16.). Uebrigens ist das Natursystem des letzten dunkler als des ersten, der Anaximenes Princip mit dem des Anaxagoras verband.

VI. Sophisten.

§. 113.

Zerstreute Nachrichten und Urtheile in Xenophon, Isocrates, Plato, Aristoteles, Plutarch, Sextus, Diogenes, Philostratus.

Meiners Geschichte der Wissenschaften. 1. B. S. 112. seq.

Ludov. Gresollii Theatrum veterum Rhetorum, Oratorum, Declamatorum i. e. Sophistarum, de eorum disciplina ac discendi docendique ratione. Paris. 1620. 8.

Ge. Nic. Kriegk Diss. de Sophistarum eloquentia. Jena. 1702. 4.

Joh. Ge. Walchii Diatribe de praemiis veterum Sophistarum, Rhetorum atque Oratorum in s. Parergis academicis S. 129.

Joh. Ge. Walchii Diatribe de Enthusiasmo veterum Sophistarum atque Oratorum. Ebendas. S. 367.

Xenophontis Hercules Prodicius et Silii Italici Scipio, perpetua nota illustrati, praemissa de Prodico dissertatione a Gotth. Aug. Cubaeo. Leipzig. 1797. 8.

Ueber den Atheismus des Diagoras in Fülleborns Beyträgen XI. St.

C. Nürnberger Protagoras der Sophist über Seyn und Nichtseyn. Dortmund. 1798. 8.

Auf der ersten Stufe der Entwickelung der Vernunft entstand aus der grössern Ausbreitung von mannichfaltigen Kenntnissen und Systemen, aus der Misshelligkeit der Grundsätze und Resultate und der höheren Verstandesbildung bey Mangel an Principien, aus der grösseren Verfeinerung bey dem Sinken der sittlichen und religiösen Ueberzeugungen ein Streben

nach Scheinwissen aus subjectiven Zwecken, Sophistik. Die Sophisten Gorgias, Protagoras, Prodicus, Polus, Thrasimachus, Kallikles, Hippias waren Redner und Gelehrte, nicht ohne Verdienst um Sprachlehre, Rhetorik, Politik, aber ohne philosophischen Geist, und ohne kräftiges Streben das ächte Wissen und den Zweck der Vernunft zu befördern, folgten sie dem Strome des Zeitgeistes, machten aus ihrem Scheinwissen ein Gewerbe, suchten als Alles- und Alleinwisser zu glänzen, und sich zu bereichern (Plato Timaeus S. 285. Xenophon M. S. I, 6. Arist. Sophistar. Elench. c. 1.). Sie waren Erfinder von verwirrenden dialektischen Kunststücken. Manche Philosopheme benutzten sie oder brachten sie hervor, ohne den Geist der Philosophie zu haben. Daher waren sie treue Spiegel der damaligen intellectuellen Cultur, und das Mittel ein höheres Streben der Vernunft zu wecken.

§. 114.

Gorgias aus Leontium, Schüler des Empedokles, suchte in seiner Schrift von der Natur zu beweisen, dass nichts wirklich, nichts erkennbar, keine Erkenntniss durch Worte mittheilbar sey (Arist. de Xenoph. Zenone et Gorgia. Sextus adv. Math. VII, 65.). Die Unterscheidung zwischen Worten, Vorstellungen und Objecten war wichtig, aber fruchtlos. Prodicus aus Ceos beschäftigte sich mit der Synonymik, leitete die Religion aus dem Gefühle der Dankbarkeit ab (Sextus adv. Math. IX, 18.), declamirte über die Tugend, ohne sie zu üben. Protagoras aus Abdera behauptete blos subjective Wahrheit, (der Mensch sey das Maas der Dinge) Nichtigkeit des Unterschiedes zwischen falschen und wahren Vorstellungen (sie seyen vielmehr nur besser oder schlechter), jede Vor-

stellung habe eine entgegengesetzte, und die eine sey so wahr als die andere, und man könne über keine Sache streiten. Das Daseyn und das Wesen der Götter hielt er für zweifelhaft (Plato Theaetet. S. 69. 100. Sextus Hypotyp. I, 216 seq. Diog. IX, 51. 53. Plato Theaetet. S. 92. Sextus adv. Mathem. IX, 56.) Diagoras von Melos war unverhohlner Atheist (Sextus adv. Mathem. IX, 53.). Kritias aus Athen leitete den Ursprung der Religion aus der Politik ab (Sextus adv. Mathem. IX, 54.), und erklärte das Empfindungsvermögen, welches seinen Sitz im Blute habe, wie schon Protagoras gethan hatte, für die Seele (Aristoteles de anima I, 2.). Polus, Kallikles, Thrasimachus lehrten, es gebe keine verbindliche Vorschrift für den Menschen, außer seinen Trieben, seiner Willkür und physischer Kraft; Recht und Unrecht seyen Erfindungen der Politik (Plato Gorgias, Theaetet., de Republ. II. de Legib. X. S. 76.).

Zweyter Abschnitt.

Von Sokrates bis zum Ende des Streits zwischen der Stoa und der Akademie.

Systematisch dogmatisch - skeptischer Geist.

§. 115.

Durch die Sophistik wurde der menschliche Geist genöthiget einen schärferen Blick auf sein Inneres zu richten, um sich zu orientiren, und feste Grundsätze der Wahrheit, der Religion und der Sittlichkeit zu gewinnen. Hiermit beginnt eine neue wichtige Epoche der griechischen Philosophie, welche durch

Sokrates unerschütterliche gesunde Vernunft vermittelt ward.

§. 116.

Das Philosophiren erhielt einen andern Charakter. Es ging mehr vom Menschen zur Natur, von dem Subjecte zum Objecte über. Nicht bloss speculative, sondern auch und vorzüglich praktische Gegenstände wurden untersucht. Man suchte durch Grundsätze die Untersuchung zu leiten, und die gewonnenen Resultate systematisch an einander zu knüpfen. Das Streben nach Gründlichkeit erzeugte Systeme, kämpfte aber auch durch Zweifel gegen die Herrschaft irgend eines Systemes und gegen das Einschlummern des Forschungsgeistes.

§. 117.

Auf diese den innern Charakter betreffenden Veränderungen hatten einige äussere Begebenheiten Einfluss. Athen war um diese Zeit durch seine Lage und Verfassung, durch seinen Handel, den Charakter seiner Bürger, und durch die Kriege der Perser und andere politische Ereignisse der Sitz der griechischen Kunst und Gelehrsamkeit geworden. Jetzt wurde Athen auch der Hauptsitz und Centralpunkt der philosophischen Cultur. Es entstanden Schulen für Philosophie, wodurch die Ausbreitung der Ideen, die Abschleifung derselben durch fremde, die Entwickelung der geistigen Kräfte durch vielseitigere Berührung, das Ringen nach höherer Vollkommenheit befördert, aber auch auf der andern Seite Gemächlichkeit, Nachbeterey und bloser Formalismus unterhalten wurde.

§. 118.

Alle verschiedene Seiten und Richtungen des philosophischen Geistes gehen in dieser Periode von Sokrates einflussreichem Charakter und Wirken aus.

Erste Abtheilung.

Sokrates.

§. 119.

Hauptquellen sind Xenophon und Plato. Verhältniss beider zu einander in dieser Hinsicht. Nebenquellen sind Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus, Empiricus, Diogenes.

Chph. Meiners judicium de quorundam Socraticorum reliquiis in Comment Soc. Götting. Vol. V.

La vie de Socrate par Mr. François Charpentier 3 Ed. Amsterdam. 1699. 12. Freye deutsche Uebersetzung von Chr. Thomasius. Halle. 1693. 1720. 8.

The life of Socrates collected from the Memorabilia of Xenophon and the Dialogues of Plato — by John Gilbert Cooper. London. 1749. 1750. new Edit. 1771. 8. franz. Uebers. 1751. 12.

Sokrates von Wilh. Fr. Heller. 2. Th. Frankenthal. 1790. 8.

G. Wiggers Sokrates als Mensch, Bürger und Philosoph. Rostock. 1807. 1811. 8.

J. Hacker Diss. praes. Fr. Volkm. Reinhard. imago vitae morumque Socratis e scriptoribus vetustis. Wittenberg. 1787. 8.

Joh. Luzac Oratio de Socrate cive. Leiden. 1796. 4.

Fr. Mentzii Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus paterfamilias. Leipzig. 1716. 4.

Joh. Mat. Gesneri Socrates sanctus Paederasta, in Comment. Soc. reg. Götting. T. II.

Ueber die Ironie, den angeblichen Dämon und die Sitten des Sokrates vom Abt Fraguier in Hissmanns Magaz. 2 B. aus T. XV. d. Mem. de l'Acad. des Inscr.

Von dem Genius des Sokrates von Christ. Meiners in d. 3. Th. sein. verm. Schriften.

Von dem Genius des Sokrates. Eine philos. Untersuchung (von Aug. Ge. Uhle). Hannover. 1775. 8.

Parallele des Genius des Sokrates mit den Wundern Christi (von Dr. Less). Göttingen. 1778. 8.

Ueber den Genius des Sokrates. Auch eine philosophi-

fche Unterfuchung (von Joh. Chph. König). Frankfurt und Leipzig. 1777. 8.

An Effay on the Demon or divination of Socrates by Rob. Nares. London. 1782. 8.

Glaubte Sokrates an feinen Genius, von J. C. C. Nachtigall in der deutfchen Monatsfchrift, December. 1794.

Socratis daemonium per tot fecula a tot hominibus doctis examinatum quid et quale fuerit, num tandem conftat? Progr. Joh. Fr. Schaarfchmidt. Schneeb. 1812. 8.

Ueber den Procefs des Sokrates (von Thom. Chrift. Tychfen), in d. Bibliothek d. alten Literatur und Kunft. 1. 2. St.

Socratem criminis majeftatis accufatum vindicat M. C. Ernft Kettner. Leipzig. 1738. 4.

Sigism. Fr. Drefigii Epiftola de Socrate jufte damnato. Leipzig. 1738. 4.

Joh. C. Chph. Nachtigall über die Verurtheilung des Sokrates, in der deutfchen Monatsfchrift, Junius 1790.

Car. Lud. Richter Commentatio I, II, III de libera, quam Cicero vocat, Socratis contumacia. Caffel. 1788. 1789. 1790. 4.

Ge. Chrift. Ibbecken Diff. de Socrate mortem minus fortiter fubeunte. Leipzig. 1735. 4.

Ad actum oratorio-dramaticum de morte Socratis invitans, praefationis loco, pro Socratis fortitudine in fubeunda morte contra Ibbeckenium pauca difputat Joh. Sam. Müller. Hamburg. 1738. fol.

C. F. L. Simon Diff. Praef. W. T. Krug de Socratis meritis in philofophiam rite aeftimandis. Wittenberg. 1797. 4.

Fr. Menzii Diff. de Socratis methodo docendi non omnino praefcribenda. Leipzig. 1740. 4.

J. Chrft. Loffius de arte obftetricia Socratis. Erfurt. 1785. 4.

Die Sokratik nach ihrer urfprünglichen Befchaffenheit von Joh. Fr. Chph. Gräffe, Göttingen. 1794. 3. Auflage. 1798. 8.

God. Wilh. Pauli Diff. de philofophia morali Socratis. Halle. 1714. 4.

The Socratic System of Moral as delivered in Xen. Memorab. by Edwards. Oxford. 1773. 8.

Lud. Dissen Programma, de philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Göttingen. 1812. 4.

Jac. Guil. Feuerlin Diss. historico-philosophica, jus naturae Socratis. Altdorf. 1719. 4.

M. Lud. Theoph. Mylii Socratis Theologia. Jena. 1714. 4.

Joh. Fr. Auffschläger Comment. Praes. J. Schweighäuser, Theologia Socratis ex Xenoph. Memorab. excerpta. Strasburg. 1785. 4.

Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit der Seele von W. G. Tennemann. Jena. 1791. 8.

Sokrates gebor. zu Athen 470, Sohn eines armen Bildhauers und einer Hebamme, bildete sich durch den Contrast seines Geistes mit der Frivolität und Sophistik seines verfeinerten Zeitalters zu einem ehrwürdigen Weisen, dessen ganzes Leben in allen Verhältnissen als Mensch und Bürger der reine Abdruck einer schönen durch Sittlichkeit veredelten Menschheit war. Aus innerm Beruf, nicht aus Lohn- oder Ruhmsucht, wurde er ein Lehrer der Menschheit, zunächst für seine Mitbürger, der die Speculation durch seine gesunde Vernunft einschränkte, das Streben nach Wissen einem höhern Zweck der Tugend unterordnete, und Religion und Sittlichkeit wieder verknüpfte. Ohne eine Schule zu stiften, zog er eine grosse Menge Jünglinge und Männer durch die Würde und Humanität seines Geistes an, weckte die Vernunft in vielen, und bildete eine Anzahl seiner Vertrauten zu den trefflichsten Menschen. Die Sophisten bekämpfte er durch seinen geraden Sinn, seine Ironie und seinen Charakter. Als Bestreiter des Dünkels und des Scheinwissens auch in dem gemeinen Leben,

machte er sich Feinde, deren Ränken er zuletzt unterlag. Er trank den Giftbecher 400. (Ol. 95. 1.).

§. 120.

Obgleich Sokrates kein eigentlicher Schulphilosoph ist, so hat er doch als ehrwürdiger Weiser durch seinen Charakter und sein Beyspiel, durch seine Lehren und seine Lehrart grosses, nie zu verkennendes Verdienst um die wissenschaftliche Philosophie. Denn er richtete die Reflexion auf Gegenstände hin, welche ein unveräusserliches Interesse haben, und wies auf eine innere Quelle, woraus alle Ueberzeugung kommt (γνωθι σεαυτον) hin.

§. 121.

Seine Lehren beziehen sich nur auf das Praktische, die Bestimmung und Vollkommenheit des vernünftigen Menschen, und was damit zusammenhängt. 1) Rechtthun, das Gute, das man thun soll, erkennen und nach dieser Vernunfteinsicht handeln, ist Vollkommenheit und Glückseligkeit des Menschen, die beide unzertrennlich sind. Die Mittel dazu sind Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung, Weisheit und Tugend (σωφροσυνη). Mässigkeit, und Tapferkeit führen zur Gerechtigkeit, d. i. Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gesetze (Xenoph. M. III, 9. 15. IV, 4, 5. 6.). 2) Tugend und wahres Wohlseyn sind unzertrennlich verbunden (Xenoph. M. III, 9. IV, 2. Cic. Offic. III. 3). 3) Religion ist Verehrung Gottes durch Rechthun und Streben alles Gute, das in unsern Kräften steht, zu thun (Xenoph. M. I, 2. §. 2. 3. III, 9. §. 15.). 4) Gott ist Urheber und Vollstrecker der sittlichen Gesetze (Xenoph. M. I, 2. IV, 3. 4.). 5) Gottes Daseyn wird durch die Zweckmässigkeit der Natur im Menschen und ausser dem Menschen erkannt. Es ist ein unsichtbares Vernunftwesen, das

sich nur durch seine Wirkungen offenbaret. Vorsehung, an die sich auch sein Glaube an Mantik anschloss; Eigenschaften Gottes in Beziehung auf weise Einrichtung der Natur, besonders am Menschen, und Erhaltung derselben (Xenoph. M. I, 4. IV, 3). Auf weitere Speculationen liess er sich nicht ein. 6) Die Seele ist ein göttliches oder Gott ähnliches Wesen durch die Vernunft und ihr unsichtbares Wirken, und daher auch unsterblich (Xenoph. M. I, 4. §. 8. Cyropaedia VIII, 7.). 7) Alles übrige Wissen, was nicht auf das praktische Leben Einfluss hat, hielt er für eitel, zwecklos und Gott missfällig, wenn er auch in Mathematik und den Speculationen der Sophisten nicht Fremdling war (Xenoph. M. I, 1. §. 15. IV, 7. Cic. Tusc. Qu. V. 3. Academ. I, 4.).

§. 122.

Sokrates Lehrart war eine geistige Maeeutik, Entwickelung der Gründe der Ueberzeugung aus dem Bewusstseyn eines Jeden auf populäre Weise, durch Induction und Analogie, wobey ihn sein treffendes Gefühl leitete, und Widerlegung der Sophisten durch sich selbst, wobey ihm seine Ironie oder verstelltes Nichtwissen zu Hülfe kam (Xenoph. M. IV, 2. Plato Theaetet, Meno. Cic. Fin. II, 1.).

§. 123.

Das Verdienst des Sokrates für die Philosophie, ist theils negativ, Abziehung vom vergeblichen Wissen, Bestreitung der Speculation, bescheidenes Geständniss des Nichtwissens, doch ohne deutliche Abmessung der Grenzen der möglichen und unmöglichen Erkenntnissgegenstände, theils positiv, Orientirung in dem der Vernunft am nächsten liegenden Gebiete, worin der Mensch als vernünftig handelndes Wesen den Mittelpunkt ausmacht; Hinweisung

auf die Gesetzmäſsigkeit der Freyheit und der Natur; Hinweisung auf die ächte Quelle aller Erkenntniſs; Vermehrung des Stoffes für philosophisches Forschen.

§. 124.

Da sich Sokrates mehrern Freunden mittheilte, welche sehr verschieden von Geist und Charakter waren, und bald mehr für das wirkliche Leben, bald mehr für das wissenschaftliche Denken, bald in beschränkterm, bald in ausgedehnterm Umfange Neigung hatten, so gingen aus seinem bildenden Umgange durch das Eigenthümliche seiner die Individualität erhaltenden Lehrart mehrere von einander abweichende Schulen hervor (Cic. de Oratore III, 16.). Xenophon, Aeschines, Crito, Antisthenes, Aristipp, und späterhin Pyrrho nahmen ausschlieſsliches Interesse an dem Praktischen, Euklides, Phaedon, Menedemus mehr an dem Theoretischen; Plato's umfassender Geist machte beides zum Gegenstande seines angelegentlichen Forschens, und vereinigte durch seine Genialität die getrennten Bestandtheile des Sokraticismus, an denen sich die meisten Sokratiker begnügten. Alle hatten Sokrates Denkart, aber von einer besondern Seite aufgefaſst. Wenn wir auf den Geist der Cynischen, Cyrenaischen, Pyrrhonischen (von der Elischen und Eretrischen wissen wir zu wenig), Megarischen und Platonischen Schule reflectiren, so finden wir, daſs sich die vier ersten durch Einseitigkeit von der fünften, welcher ein uneingeschränktes Streben nach universaler philosophischer Erkenntniſs, mit Sokratischem Geiste vereinet, eigenthümlich ist, unterscheiden.

Zweyte Abtheilung.

Einseitige Systeme der Sokratiker.

I. Cyniker.

§. 125.

Quellen: Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus. Diogenes Laertes l. VI.

Ge. Gottfr. Richteri Diss. de Cynicis. Leipzig. 1701. 4.

Joh. Ge. Meuschenii Disp. de Cynicis. Kiel. 1703. 4.

Christ. Gottl. Joecher Progr. de Cynicis nulla re teneri volentibus. Leipzig. 1743. 4.

Fr. Mentzii Progr. de Cynismo nec philosopho nec homine digno. Leipzig. 1744. 4.

Gottlob Lud. Richter Diss. de vita, moribus ac placitis Antisthenis Cynici. Jena. 1724. 4.

Lud. Chr. Crellii Progr. de Antisthene Cynico. Leipzig. 1728. 8.

La vita di Diogene Cynico scritto di Marchie F. A. Grimaldi. Napoli. 1777. 8.

Diogenes von Sinope von C. M. Wieland.

Fried. Mentzii Diss. de fastu philosophico, virtutis colore infucato in imagine Diogenis Cynici. Leipzig. 1712. 4.

Jo. Mart. Barkhusii Apologeticum, quo Diogenem Cynicum a crimine et stultitiae et imprudentiae expeditum sistit. Königsberg. 1727. 4.

Antisthenes aus Athen, erst Gorgias Schüler, dann Sokrates Freund und Verehrer, bis zur Uebertreibung tugendhaft, mit Tugendstolz, setzte das höchste Gut des Menschen in die Tugend, und das Wesen dieser in das Entbehren aus Freyheit und Unabhängigkeit von dem Aeussern, und darin die höchste Vollkommenheit und Glückseligkeit. Nichts ist gut als Tugend, nichts böse als das Laster. Alles übrige ist indifferent, und daher auch keines Strebens werth (Diog. VI, 11. 103—106.). Daher die höchste Einfalt des Lebens, die Vernachlässigung der Wohlanstän-

digkeit, die Verachtung aller Wissenschaften (wofür er den Grund angab, dass Gegenstände der Natur beschrieben, aber nicht real definirt werden können, dass es nur identische Urtheile gebe, und daher kein theoretisches Wissen möglich sey; Diog. VI, 103. Arist. Metaphys. VIII, 3. V, 29. Plato Sophist. S. 270.). Merkwürdig ist seine gereinigte Vorstellung von Gottes Einheit (Cic. Nat. D. I, 13.).

§. 126.

Antisthenes fand ungeachtet seiner strengen abschreckenden Lebensart, durch seinen edeln Stolz und als Sonderling mehrere Anhänger, die von dem Gymnasium Cynosarges, worin er lehrte, Cyniker genannt werden. Diogenes von Sinope, Crates von Theben und seine Gattin Hipparchia, zeichnen sich unter ihnen doch nicht durch wissenschaftliche Verdienste aus. Die Cynische Schule wurde durch die Stoische veredelt und verdrängt, lebte aber nach Christi Geburt wieder auf, wenigstens durch Nachäffung des Namens und des Aeussern, ohne den edlen Geist der alten (Luciani Κυνικος).

II. Cyrenaiker.

§. 127.

Quellen: Xenophon, Aristoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus. Diogenes L. l. II.

- Aristippus Philosophus Socratis, sive de ejus vita, moribus et dogmatibus commentarius auctore Fr. Mentzio. Halle. 1719. 4.

C. M. Wielands Aristipp und einige seiner Zeitgenossen 4 Bde. Leipzig. 1800 — 1802. 8.

Developpement de la morale d'Aristippe pour servir d'explication à un passage d'Horace, par Mr. l'Abbé le Batteux in Mém. de l'Ac. des Inscr. T. XXVI. und in Hissmanns Magaz. 4. B.

Henr. Kunhardt Diss. philos. histor. de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius philosophi dictis secundum Laertium potest derivari. Helmstädt, 1796. 4.

Joh. Ge. Eck de Arete philosopha. Leipzig. 1775. 8.

Joh. Jac. Rambach Progr. de Hegesia πεισιθανάτῳ. Quedlinburg 1771. 4. auch in s. Sylloge Diss. ad rem literariam pertinentium. Hamburg. 1790. 8. N. 4.

Recherches sur la vie et les ouvrages d'Euhemère par Mr. l'Abbé Sevin.

Dissertation sur l'ouvrage d'Euhemère ἱερα αναγραφη, par Mr. Fourmont.

Mémoire sur le systeme d'Euhemere par Mr. Foucher. Alle drey Abhandlungen in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VIII. XV. und in Hissmanns Magaz. 1. 2. 3. B.

Aristipp aus Cyrene, im Wohlleben erzogen, kam mit einem Hange zur Wollust zu Sokrates (Diog. II, 65 seq. Plutarch. advers. principem indoct. Xenoph. M. II, 1.), der ihn nicht ausrotten, sondern nur veredeln konnte. Er setzte das höchste Gut in den Genuss des Vergnügens mit Geschmack und Freyheit des Geistes; schätzte aber die Wissenschaften, besonders die mathematischen gering (Diog. II, 75. Arist. Metaph. III, 2.). Sein Enkel Aristippus Metrodidactus (weil er von seiner Mutter Arete gebildet worden) entwickelte erst daraus ein vollständigeres System des Hedonismus, welches von der Erklärung der Gemüthsbewegungen (παθη), d. i. der Gefühle ausgehet, körperliche und geistige Lust und Unlust annimmt, der körperlichen aber den Vorzug eingesteht, nicht Glückseligkeit, das Zusammengesetzte, sondern die einzelne Lust für den höchsten Zweck des Menschen erklärt, und die Weisheit und Tugend nur zum Mittel desselben macht. Mit Verwerfung der Logik und Physik machte die Ethik oder Lehre von den Empfindungen, die auch die einzigen Kriterien des Wahren sind, ihre ganze Philosophie aus (Diogen. II, 86, seq.).

§. 128.

Die weitern Folgen dieses consequenten Eudämonismus für Wahrheit, Moralität, Religion und die Würde des Menschen, führten einige Cyrenaiker weiter aus. Theodor, Schüler des zweyten Aristipps, der Atheist, setzte die Subjectivität aller unserer Vorstellungen in das Licht, läugnete alle Objectivität derselben, und ein allgemeines Kriterium der Wahrheit, wodurch er den Skeptikern vorarbeitete (Sextus adv. Mathem. VII. 191. seq. Plutarchus advers. Coloten. XIV. p. 177. Eusebius Praep. Evang. XIV, 18.), folgerte einen vollkommnen sittlichen Indifferentismus (Diog. II, 93. 97—100.), und verwarf den religiösen Glauben als unvernünftig; seine Schüler Bion Borysthenites und Euhemerus wendeten dieses auf die Volksreligion an (Cic. Nat. D. I, 42. Plutarchus adv. Stoicos XIV. p. 77. Sextus adv. Mathem. IX, 51. Diog. II, 97 Diodorus Sicul. V, 11. in Fragment. Lactant. div. instit. I, 11.) Hegesias war dem ethischen Indifferentismus ebenfalls zugethan, hielt aber den Zustand vollkommner Lust für unerreichbar, woraus er die Werthlosigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes folgerte. Daher sein Zuname πεισιθανατος (Cic. T. Qu. I, 34. Diog. II, 86. 93. 94.).

§. 129.

Anniceris suchte die empörenden Folgerungen von diesem Systeme zu entfernen, ohne an den Principien etwas zu ändern, Freundschaft und Vaterlandsliebe durch das feinere Vergnügen des Wohlwollens mit demselben in Verbindung zu bringen (Diog. II, 96. 97.). Hierin näherte sich das Cyrenaische System dem Epikuräischen, und diese Schule hörte durch den Beyfall des letzten auf.

III. Pyrrho und Timon.

§. 130.

Quellen: Cicero de Fin. II, 13. IV, 16., Sextus Empiricus, Diogenes l. IX., Eusebius Praep. Evangel. l. XIV.

Joh. Arrhenii Diss. de philosophia Pyrrhonis. Upsala 1708. 4.

Joh. Gottl. Münch Diss. de notione ac indole scepticismi, nominatim Pyrrhonismi. Altdorf. 1796. 4.

God. Ploucquet Diss. de Epocha Pyrrhonis. Tübingen. 1758. 4.

Jac. Bruckeri Observatio de Pyrrhone a scepticismi universalis macula absolvendo in seinen Miscell. hist. philos.

Ch. Vet. Kindervater Diss. Adumbratio quaestionis, an Pyrrhonis doctrina omnis tollatur virtus. Leipzig. 1789. 4.

H. Fried. Langheinrich Diss. I. et II. de Timonis vita, doctrina, scriptis. Leipzig. 1720. 1721.

Pyrrho aus Elis, um 340 v. X. ein Maler, Begleiter des Alexander auf seinen Feldzügen, nachher Priester in Elis, behauptete wie Sokrates, dem er auch in Ansehung des Charakters gleich kam: Tugend allein habe Werth, alles übrige, selbst das Wissen sey unnütz und unmöglich; daher müsse man sein Urtheil zurückhalten (ἐπέχειν). Sein Freund Timon, ein Arzt aus Phlius, führte diesen aus sittlichen Grundsätzen entsprungenen Skepticismus weiter, indem er in seinen Sillis und seinem Buche von den Empfindungen mit bitterem Hohne gegen die Dogmatiker die Sätze ausführte: die Dogmatiker haben keine Wissenschaft begründet; die Gegenstände ihrer Speculation sind nicht erkennbar; alles Wissen ist vergeblich, weil es keine Kunst der Glückseligkeit giebt; man muss in den praktischen Urtheilen allein der Stimme seiner Natur, dem Gefühle, folgen (Cic. Fin. II, 11.

13. IV, 16. Offic. I. 2. de Orat. III, 17. Diog. IX, 61. ſeq. 103. ſeq. Euſebius Praep. XIV, 18. Sextus adverſ. Mathemat. XI. ſ. 171. VII. ſ. 30.).

IV. Megariker.

§. 131.

Quellen: Plato, Ariſtoteles, Cicero, Sextus Emp. Diogenes I, II.

Joh. Caſp. Güntheri Diſſ. de methodo diſputandi Megarica. Jena. 1707. 4.

Jo. Im. Walch Commentatio de philoſophiis veterum eriſticis. Jena. 1755. 4.

G. L. Spalding Vindiciae philoſophorum Megaricorum. Berlin. 1795. 8.

Joh. Ge. Hager Diſſ. de modo diſputandi Euklidis. Leipzig. 1736.

Joh. Chph. Schwab's Bemerkungen über Stilpo in Eberhards philoſ. Archiv. II. B. I. St.

J. Fr. Gräffe Diſſ. qua judiciorum analyticorum et ſyntheticorum naturam jam longe ante Kantium antiquitatis ſcriptoribus fuiſſe perſpectam contra Schwabium probatur. Göttingen. 1794. 8.

Euklides aus Megara, um 400. v. X. Freund des Sokrates, früher bekannt mit den Philoſophemen der Eleaten, ſtiftete eine Schule, in welcher hauptſächlich eine durch die Anſichten der Eleaten und Sokrates modificirte Dialektik gepfleget und geübt wurde. Die ſchon den Alten, noch mehr aber uns wegen Mangel vollſtändiger Kenntniſs als leere Streitkünſte (weſswegen ſie die ſtreitſüchtigen, ἐριστικοι, heiſsen) erſcheinende Subtilitäten ſcheinen den Zweck gehabt zu haben, die in dem Denken und Erkennen, in dem Rationalismus und Empirismus ſich hervorthuenden Schwierigkeiten hervorzuheben, und einige Dogmatiker, vorzüglich Ariſtoteles und Zeno, in die Enge zu treiben. Die praktiſche Philoſophie ſcheint ſie, den Stilpo ausgenommen, weniger intereſſirt zu haben.

§. 132.

Euklides stellte das Eleatische Princip in einer andern Form auf, verwarf die Schlüsse aus Vergleichungen (Induction), griff in seinen Streitigkeiten nicht die Prämissen, sondern die Schlussätze an (Cic. A. Q. IV, 42. Diog. II, 106. 107.). Eubulides und Alexinus sind nur durch Trug oder unauflösliche Schlüsse, als der Sorite, der Lügner, der Gehörnte bekannt (Diog. II, 108 seq. Cic. A. Qu. IV, 29.). Diodorus Kronus reflectirte über den Begriff des Möglichen, und mit Philo über die Wahrheit der hypothetischen Schlüsse, stellte auch einige Gründe gegen die Realität der Bewegung auf (Sextus adv. Mathem. VIII, 113. X, 85. 112 seq. Stobaeus S. 310. Cic. de Fato c. 7. 9. Arist. de interpret. c. 9. Metaph. VIII, 3.). Stilpo läugnete die Realität der Gattungsbegriffe und die Wahrheit der Urtheile, die nicht identisch sind (Plutarch. advers. Coloten XIV. p. 174. Diog. II, 119. Plato Soph. S. 240, 269. 281. Simplicius in Physica p. 26.). Uebrigens war sein Charakter höchst ehrwürdig. Er setzte den Charakter des Weisen in die Apathie; eine folgenreiche Behauptung für seinen Schüler Zeno (Seneca ep. 9.).

Dritte Abtheilung.

Vollendetere Systeme, welche aus Sokrates Schule hervorgingen.

§. 133.

Plato stellte in der Akademie ein vollendeteres dogmatisches System der Philosophie aus dem Gesichtspunkte des Rationalismus, sein Schüler Aristoteles aber aus dem Gesichtspunkte des Empirismus dar. Aus dem Cynismus ging das Stoische und aus dem

Cyrenaischen das Epikuräische System hervor. Der Dogmaticismus der Stoiker reizte Arkesilaus aus der Akademie zum Widerspruche, woraus der Skepticismus der neuen Akademie entsprang. So gingen aus Sokrates praktischer Schule vier dogmatische Systeme, welche sich in den theoretischen und praktischen Grundsätzen trennten, und ein strengerer Skepticismus hervor.

I. Plato.

§. 134.

Quellen: Plato's Werke, womit Tiedemann Argumenta dialogorum Platonis, und Schleiermachers Uebersetzung der Werke des Plato, Guil. von Heusde Specimen criticum in Platonem. acc. Wyttenbachii Epistola ad Auctorem. Leiden. 1803. 8. zu verbinden ist, Aristoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus, Apuleius, Diogenes.

System der Platonischen Philosophie von W. G. Tennemann. Leipzig. 1792—1795. 4. B. 8.

Remarks on the Life and Writings of Plato, with answer to the principal objections against him, and a general view of his Dialogues. Edimburg. 1760. 8.

Entwurf von Plato's Leben nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter a. d. Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen v. K. Morgenstern. Leipzig. 1797. 8.

Joh. Guil. Jani Dissert. de institutione Platonis. Wittenberg. 1706. 4.

Chph. Ritter de praeceptoribus Platonis. Greifswalde. 1701. 4.

Joh. Guil. Jani Diss. de praeceptoribus Platonis.

Aug. Böckh Progr. de simultate, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur. Berlin. 1811. 4.

An Essay on the composition and manner of writing of the Ancients particularly Plato by James Geddes. Glasgow. 1748. 8. Deutsch in Sammlung vermischter

Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 3. B. 2. St. 4. B. 1. 2. St.

Untersuchungen über den Plato vom Abbé Garnier aus Mémoires de l'Acad. d. Inscript. T. XXXII. in Hissmanns Magazin, 3. B.

Joh. Bapt. Bernardi Seminarium philosophiae Platonis. Venetiis. 1599. fol.

Lud. Morainvilliere Examen philosophiae Platonicae. 1659. 8.

A free and impartial censure of Platonic Philosophy by Sam. Parker. London. 1666. 4.

Joh. Fr. Herbart de Platonici systematis fundamento. Göttingen. 1805. 8.

J. A. Eberhard's Abh. üb. d. Zweck d. Philosophie und üb. d. Mythen d. Plato, in seinen vermischten Schriften. Halle. 1788. 8.

G. E. Schulze de summo secundum Platonem philosophiae fine. Helmstädt. 1789. 4.

J. Jac. Nast Progr. de methodo Platonis philosophiam tradendi dialogica. Stuttgardt. 1787. 4.

H. Ph. Henke de philosophia mythica Platonis, inprimis, observationes variae. Helmstädt. 1776. 4.

J. Chr. Hüttner de mythis Platonis. Leipzig. 1788. 4.

Joh. Fr. Dammann Diss. I. II. de humanae sentiendi et cogitandi facultatis natura ex mente Platonis. Helmstädt. 1792. 8.

Scipionis Agnelli disceptationes de ideis Platonis. Venedig. 1615. 4.

Car. Joach. Sibeth Diss. Resp. Joh. Christ. Fersen de ideis Platonicis. Rostock. 1720. 4.

Jac. Bruckeri Diss. de convenientia numerorum Pythagoricorum cum ideis Platonis in seinen Miscellan. hist. philos. p. 56.

G. E. Schulze Diss. philosophico-historica de ideis Platonis. Wittenberg. 1786. 4.

F. Vict. Lebr. Plessing Abh. üb. die Ideen des Plato, in wiefern sie sowohl immaterielle Substanzen als auch reine Vernunftbegriffe vorstellen — in Cäsars Denkwürdigkeiten aus d. philos. Welt. 3. B. S. 110.

Theoph. Fähse Diss. de ideis Platonis. Leipzig. 1795. 4.

Joh. Andr. Buttstedt Progr. de Platonicorum reminiscentia. Erlangen. 1761. 4.

J. J. Engel's Versuch einer Methode die Vernunftlehre aus den Platonischen Dialogen zu entwickeln. Berlin, 1780. 8.

Chr. Meiners Abh üb. d. Natur d. Seele, e. Platonische Allegorie, in d. 1. B. seiner vermischten Schriften.

C. L. Reinhold's, Abh. üb. die rationale Psychologie des Plato, im 1. B. seiner Briefe üb. die Kantische Philosophie.

E. Gf. Lilie Platonis sententia de natura animi. Göttingen. 1790. 8.

Sam. Weickmanni Diss. de Platonica animorum immortalitate. Wittenberg. 1740. 4.

Moses Mendelssohn Phaedon. Berlin. 1767. 4. A. 1776. 8.

W. G. Tennemann's Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit. Jena. 1791. 8.

Chr. Em. de Windheim examen argumentorum Platonis pro immortalitate animae humanae. Göttingen. 1749. 8.

Es. Pufendorfii Diss. de Theologia Platonis. Leipzig. 1653. 4.

Joh. Fr. Wucherer Diss. de defectibus Theologiae Platonis. Jena. 1706. 4.

The Theology of Plato by Ogilvie. London. 1739. 8.

Diet. Tiedemann über Plato's Begriffe von der Gottheit in Mém. de la Soc. d'Antiquit. de Cassel. T. I.

Ueber den göttlichen Verstand (von Tennemann), in Paulus Memorabilien 1. St.

J. G. A. Oelrichs Commentatio de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marburg. 1788. 8.

Diet. Tiedemann, de materia quid visum sit Platoni, in Nov. bibliotheca, phil. et crit. V. 1. Fasc. I.

Chr. Meiners Betrachtung üb. d. Griechen, das Zeitalter des Plato, üb. d. Timäus dieses Philosophen und dessen Hypothese v. der Weltseele in dem 1. B. sein. verm. Schriften.

Ueber die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon von Böckh in d. 3. B. der Studien.

(Aug. Böckh) Progr. de platonica corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis. Heidelberg. 1809. 4.

(Aug. Böckh) Progr. de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae, Heidelberg. 1810. 4.

Chrys. Javelli Dispositio moralis philosophiae Platonicae. Venedig. 1536. 4.

Car. Morgenstern de Platonis republica commentationes tres. Halle. 1794. 8.

Gottl. Hanfch de enthusiasmo Platonis. Leipzig 1716. 4.

Chrys. Javelli Dispositio philosophiae civilis ad mentem Platonis. Venedig. 1536. 4.

Joh. Lud. Guil. de Geer Diatribe in politices Platonicae principia. Utrecht. 1810. 8.

Joh. Jac. Leibnitii Diss. Respublica Platonis. Leipzig. 1776. 4.

Joh. Sleidani summa doctrinae Platonis de republica et de legibus. Strasburg. 1548. 8.

Joh. Zentgravii Specimen doctrinae juris naturae secundum disciplinam Platonicam. Strasburg. 1679. 4.

Plato aus Athen (geb. 427. Ol. 87,), Aristonis und Perictionis Sohn, aus Codrus und Solons Geschlecht, hatte vorzügliche Talente zum Dichter und Philosophen empfangen. Das letzte wurde von Sokrates aufgeregt. Von der politischen Laufbahn, wozu er grosse Neigung hatte, entfernten ihn die Revolutionen seiner Zeit, die Zügellosigkeit der Democratie, der Sittenverfall (Epist. VII.) je länger je mehr. Seine Talente wurden sorgfältig gepflegt durch eignen Fleiss, durch poetische Versuche, durch das Studium der Mathematik, durch Reisen, durch die Verbindung mit den angesehensten Denkern, besonders mit Sokrates, mit dem er acht Jahre umging (Apulejus Xen. M. III, 6.). So wurde er der grosse geistreiche Philosoph, der in Vielseitigkeit, Tiefe, Schärfe und lebendiger Darstellung seiner Ideen und Ansichten fast einzig ist, und auch in Rücksicht des sittlichen Charakters Sokrates würdig zur Seite steht. Er stiftete eine philosophische Schule in der Akademie, die lange Zeit eine Pflanzschule edler Men-

schen und trefflicher Denker war. Plato starb in der 108. Ol. 347 J. v. Chr.

§. 135.

Seine Schriften, meistens Dialogen und Kunstwerke des vereinten poetischen und philosophischen Geistes, sind die einzige reine Quelle einiger Resultate seines Philosophirens, nicht seiens ganzen Systems, welches nur geahndet werden kann, weil er auch eine geheime Philosophie (αγραφα δογματα) hatte (Epist. II. VII. XIII. Phaedrus S. 388. Alcibiades I. de Rep. IV. Aristot. Phys. IV, 2. de gener. corrupt. II, 3. Simplicius Comm. in Arist. libr. de anima I.).

§. 136.

Plato hatte sich durch seinen Geist und seine Bildung auf einen höhern Standpunkt der Ideen gestellt, auf welchem er das Wahre in allen philosophischen Versuchen seiner Zeit mit Vermeidung ihrer Einseitigkeit vereinigte (Sophista S. 252—265. Cratyl. S. 345. 286.), den höchsten Endzweck der Menschheit mit dem theoretischen Interesse der Vernunft umfaste, die theoretische und praktische Philosophie als Theile eines unzertrennlichen Ganzen betrachtete. Durch die wahre Philosophie allein glaubte er, würde die Menschheit ihre Bestimmung erreichen können (de repub. VI. S. 76. 77. Ep. VII.).

§. 137.

Durch die Kritik der bisherigen Philosophieen und die Auffassung ihres idealischen Zwecks, sah sich Plato zuerst in den Stand gesetzt, deutlichere Begriffe von dem, was die Philosophie nach Inhalt, Umfang und Form ist und seyn soll, aufzustellen. Er verstehet unter ihr die Erkenntniss des Allgemeinen und Nothwendigen, ja Unbedingten, und des Zusammenhangs

und des Wesens aller Dinge (Theaet. S. 121. de Leg. III, S. 131.), Form der Philosophie ist ihm Wissenschaft. Die Erkenntnisquelle sind nicht die Dinge, sondern die Vernunft (Phaedo S. 225.). Es giebt gewisse der Vernunft eigenthümliche Begriffe, die bey allem Denken zum Grunde liegen, und vor der Vorstellung des Einzelnen, Besonderen in der Seele liegen, und eben so auch als Bestimmungsgründe das Handeln bestimmen. Dieses sind die Ideen, die nicht aus Erfahrung entstanden seyn können, aber durch sie entwickelt werden. Insofern die Erfahrungsobjecte mit den Ideen theilweise zusammenstimmen, muss es ein gemeinschaftliches Prinzip der Objecte und der erkennenden Seele geben, welches Gott ist, der nach den Ideen die Objecte gebildet hat (de Rep. VI. S. 116. 124. Timaeus S. 348.). Diess ist Plato's Rationalismus, nach welchem er den Grundsatz der Identität und des Widerspruchs zum ersten Grundsatze der Philosophie erklärte (Phaed. S. 226. 230. de Leg. III. S. 132.). Daher die Unterscheidung der Sinnen- und Verstandeswelt, der empirischen und rationalen Erkenntniss.

§. 138.

Die Eintheilung der Philosophie in Logik, Metaphysik (Dialektik), Ethik (Politik) hat Plato wenigstens eingeleitet, indem er die Hauptaufgabe jedes dieser Theile und ihre Verbindung unter einander deutlich angiebt. Er hat also um die formelle Vervollkommnung der Philosophie grosse Verdienste, und auch seine Bemühungen um die materielle Bereicherung aller genannten Theile, wozu noch die Psychologie kommt, haben grossen Werth, wenn er auch nur Bruchstücke, kein System gab, weil er unablässig das Interesse für weiteres Nachforschen belebte. Zu diesem Verdienste gehört: die deutlichere Unterschei-

dung des Erkenntniss-, Gefühl- und Begehrungsvermögen, die trefflichen Reflexionen über die Wirkungen derselben, und besonders über die verschiedenen Arten der Vorstellungen der Gefühle und der Bestimmungsgründe des Begehrens; die Aufmerksamkeit auf die Gesetze des Denkens und die Regeln der Erklärungen, Schlüsse und Beweise, die Unterscheidung des Allgemeinen und Wesentlichen in dem Denken von dem Besondern und Zufälligen, die Aufmerksamkeit auf die Merkmale der Wahrheit, und die Entstehung des Scheins; die erste Grundlage zu einer philosophischen Sprachlehre; die erste Erörterung des Begriffs von Erkenntniss und Wissenschaft, die erste logische Entwickelung der Begriffe von Materie, Form, Substanz, Accidenz, Ursache und Wirkung, Natursache und freye Ursache; die mehr ausgeführte Idee von Gott als dem vollkommensten Wesen (αγαθον), die schärfere Entwickelung der göttlichen Eigenschaften, besonders der moralischen, und Kritik der Volksreligion, der Versuch eines theoretischen kosmologischen Beweises für Gottes Daseyn, die Darstellung Gottes als Urheber der Welt ihrer Form nach, als Urheber und Vollstrecker des Sittengesetzes durch die Vorsehung; Gott hat keine Schuld an dem Bösen, welches aus der Materie entspringt; aber Gott hat alle Anstalten getroffen, das Böse zu besiegen (de Republica IV. X. Timaeus), die erste deutlichere Entwickelung der Geistigkeit und versuchte Demonstration der Unsterblichkeit der Seele (Phaedo). Für die Ethik gehört die interessante Untersuchung über das höchste Gut und die Tugend (Theätet, Philebus, de Republica). Tugend ist Nachahmung Gottes, Einheit und Harmonie aller Maximen und Handlungen durch Vernunft, aus welcher die höchste Glückseligkeit entspringt. Es ist nur eine Tugend, welche aber aus

vier Grundsätzen besteht, und aus Freyheit entspringt. Die Politik ist Anwendung des Tugendgesetzes im Grossen. Er verbindet strenge Pflichterfüllung mit Humanität. Schönheit ist sinnliche Darstellung der sittlichen Vollkommenheit.

§. 139.

Vieles hat Plato andern Philosophen, besonders den Pythagoräern (die ihn auf einen Hauptgedanken, dass alle endliche Objecte mit der Welt aus einem veränderlichen Wesen und einer Form bestehen, führten) zu verdanken, aber sein originaler Geist gab allem ein eigenthümliches Gepräge, und vereinigte alle divergirende Richtungen in einem harmonischen Systeme, dessen Vorzüge in der Einheit durch Ideen, in der Verbindung des theoretischen und praktischen Vernunft-Interesse, und in dem engen Bande, das er zwischen Tugend, Wahrheit und Schönheit knüpft, in der Menge von neuen Ideen und Ansichten, die als Keime in demselben liegen, und dem regen Interesse besteht, das sie giebt und erhält. Dagegen hat sie auch schwache Seiten — mangelnde Unterscheidung der reinen und empirischen Vernunftbegriffe, mystischer Ursprung der Ideen, dialektischer Geist in der Verwechselung des Denkens und Erkennens. Die innige Anschliessung der Phantasie und Vernunft, der dichterischen Einkleidung und philosophischen Form der Gedanken, bey dem Mangel an systematischer Form, erschwert das Verständniss seiner Philosophie, ist die Quelle von vielen Missverständnissen, aber auch die Ursache von dem äussern Schicksale des Platonismus.

§. 140.

Aus den verschiedenen in Plato's Philosophie vereinigten Bestandtheilen und Ansichten gingen durch

Trennung und nach Verschiedenheit des Zeitgeistes verschiedene Schulen hervor. Die alte Akademie (Speusippus, Xenokrates, Polemo, Crantor, Crates) erhielt sein System mit wenigen Abweichungen, vorzüglich in dem populären praktischen Systeme, Aristoteles bildete die empirische Seite und die Logik weiter aus. Die neue Akademie hob das Ungewisse der menschlichen Erkenntniss hervor, und die Neu-Platonische Schule stellte ein schwärmerisches System durch Annahme eines höhern innern Lichts auf.

II. Aristoteles.

§. 141.

Quellen; Die Schriften des Aristoteles und seiner mit Vorsicht zu gebrauchenden zahlreichen Commentatoren, besonders Ammonius, Alexander Aphrodisiensis, Simplicius, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus. Diogenes l. V.

Francisci Patricii discussionum peripateticarum Tomi IV, quibus Aristotelicae philosophiae universae historia atque dogmata cum veterum placitis collata eleganter et erudite declarantur. Basel. 1581. fol.

Melchior Weinrichii Oratio apologetica pro Aristotelis persona adversus criminationes Patricii. Leipzig. 1614. 4.

Herm. Conringii Aristotelis laudatio. Orationes duae. Helmstädt. 1633. 4.

Ueber den Aristoteles von Fr. Vict.-Lebr. Plessing in Cäsars Denkwürdigkeiten a. d. philosophischen Welt. 3 B.

Joh. Gottl. Buhle vita Aristotelis per annos digesta in dem 1. B. seiner Ausgabe der operum Aristotelis.

Comparaison de Platon et d'Aristote par Mr. Rapin. Paris. 1671. 8.

Mich. Piccarti Isagoge in lectionem Aristotelis cum epistola Conrigiana et praemissa Dissertatione de natura, origine et progressu philosophiae Aristotelicae ed. Joh. Conr. Durrius. Altdorf. 1667. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de librorum Aristotelis distributione in exotericos et acroamaticos. Götting. 1788. 8.

Petr. Joh. Nunnesius de caussis obscuritatis Aristotelis earumque remediis, una cum vita Aristotelis ab Joh. Philopono descripta, cum Commentario in Nunnesii opera. Leiden. 1621.

Fülleborn über Aristoteles Manier in sein. Beytr. 9 St.

Mich. Piccarti Hypotyposis Philosophiae Aristotelicae. Nürnberg. 1605. 8.

Joh. Conr. Durrii Hypotyposis totius Philosophiae Aristotelicae. Altdorf. 1660. 4.

Ge. Pauli Roetenbeccii Disp. de principio Aristotelico et Cartesiano. Altdorf. 1685. 4.

Ge. Pauli Disp. Aristotelicae philosophiae divisionem sub examen vocans. Altdorf. 1705. 4.

Jac. Carpentarii Platonis cum Aristotele in universa philosophia comparatio. Paris. 1575. 4.

Petri Rami animadversiones Aristotelicae viginti libris comprehensae. Paris. 1558. 8.

Petri Gassendi Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos. Grenoble. 1624. 8.

Wilh. Traug. Krug. Progr. Observationum criticarum et exegeticarum in Aristotelis librum de Categoriis. Part. I. Leipzig. 1809. 4.

Jac. Zabarellae opera philosophica ed. J. J. Havenreuter. Frankfurt. 1623. 4.

Jac. Carpentarii descriptio universae artis disserendi ex Aristotelis Organo collecta et in libros tres distincta. Paris. 1564. 4

Jac. Carpentarii descriptio universae naturae ex Aristotele. P. I. et II. Paris. 1562. 4.

Sebastiani Bassonis philosophiae naturalis adversus Aristotelem l. XII. Paris 1621. 8.

Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles von J. G. Buhle in d. Biblioth. d. alt. Lit. u. Kunst. 4. St.

Ueber Aristoteles Metaphysik von Fülleborn in seinen Beyträgen. 5. St.

Petri Rami scholarum metaphysicarum l. XIV. Paris. 1566. 8.

Joh. G. Walch Exercitatio histor. philosophica de atheismo Aristotelis in s. Parergis academicis. Leipzig. 1721. 8.

Joh. Sev, Vater Theologiae Aristotelicae Vindiciae. Leipzig. 1795. 8.

Ueber die natürliche Theologie des Aristoteles von Fülleborn im 3. St. seiner Beyträge.

Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum adumbratio accommodate ad nostrae philosophiae rationem facta, Disp. Joh. Fr. Gottl. Delbrück. Halle. 1790. 8.

Aristotle's Ethics and Politics, comprising his practical Philosophy translated from the Greek, illustrated by Introductions and Notes, the critical History of his Life and a new Analysis of his speculative Works by J. Gillies. London. 1797. 2 Voll. 4.

W. T. Krug Progr. de Aristotele servitutis defensore. Leipzig. 1713. 4.

Joh. Launoy de varia philosophiae Aristotelicae fortuna. Paris. 1653. recudi curavit Joh. Herm. ab Elswich. Wittenberg. 1720. 8.

Ge. Pauli Roetenbeck Oratio de philosophiae Aristotelicae per singulas aetates fortuna varia. Altdorf. 1668. 4.

Aristoteles ist 384, Ol. 99, zu Stagira geboren. Von seinem Vater Nikomachus, Arzt und Vertrauten des Königs von Makedonien, Amyntas, erbte er die Neigung zum Studium der Natur. Plato's Schüler war er von 368 an zwanzig Jahr, und übte unter diesem Lehrer seinen analytischen Scharfsinn. Seit 343 wurde er Erzieher Alexanders, der in der Folge seine Neigung zur Naturkenntniſs und überhaupt seine Wiſsbegierde durch Naturaliensammlungen und Geldsummen zum Ankauf von Büchern unterstützte. In den Spaziergängen des Lyceums stiftete er 334 eine eigne Schule, die Peripatetische, und starb 321 zu Chalcis in Euböa, nachdem er, des Atheismus verdächtig, Athen verlassen hatte. Aristoteles hat schätzbare Schriften über den ganzen wissenschaftlichen Kreis der Griechen, besonders über die Philosophie geschrieben. Die letzten theilen sich in exoterische und akroamatische. Die besondern Schicksale seiner Schriften haben die Kritik und Erklärung seiner an sich durch Kür-

ze und eigne Terminologie dunkeln Schriften erschwert.

§. 142.

Aristoteles besafs das Talent des Scharfsinns in hohem Grade, und eine grofse Masse von Kenntnissen aus Büchern und Naturbeobachtung. Die Natur zu erforschen war sein eigentliches Ziel. Daher verwarf er die Ideen (Metaphys. I, 7. XII, 9.), und nahm an, alle Vorstellungen, auch die höchsten des Verstandes, seyen ihrem Stoffe nach gegeben (Analyt. prior. I, 30.), die Welt auch ihrer Form nach ewig, nicht durch eine Intelligenz gebildet. Er hatte nicht den Sinn für Ideale wie Plato, sondern war mehr der Philosoph des Verstandes, der in seinem Verstandessysteme, dem durch Plato's Rationalismus modificirten Empirismus, nicht wie dieser von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, sondern von dem Besonderen zu dem Allgemeinen fortging.

§. 143.

Die Philosophie ist dem Aristoteles die Wissenschaft um des Wissens willen, Wissenschaft Erkenntnifs aus Gründen. Es giebt aber ein doppeltes Wissen, mittelbares und unmittelbares. Das letzte mufs seyn, wenn das erste möglich seyn soll. Das unmittelbar Gewisse erhalten wir durch die Erfahrung, erst das Einzelne und dann auch das Allgemeine, wodurch das Wesen und Nothwendige der Dinge in Definitionen und Axiomen erkannt wird. Aus dem unmittelbar Gewissen erkennen wir das Mittelbare durch Demonstration, deren Theorie die Logik giebt, denn diese zeigt, wie wir durch Schlüsse etwas mit Gewifsheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen. Die Logik ist daher das Organon aller Wissenschaft oder Philosophie doch nur der Form nach (was in späteren

Zeiten, ſo oft verkannt wurde), denn die Erfahrung muſs durch Induction den Stoff und die Principien geben. Der erſte Grundſatz, der Satz des Widerſpruchs iſt derjenige, nach welchem, aber nicht aus welchem alle Wahrheit in Schlüſſen erkannt wird (Analytica poſteriora, Metaphyſic. I, 1. IV, 3. de anima III, 5, 6.). Um die Logik als Theorie der Schlüſſe und Demonſtration, hat ſich Ariſtoteles die gröſsten Verdienſte nächſt Plato erworben, und er iſt unſchuldig an dem Miſsbrauche, der mit ihr als Organon auch in materieller Bedeutung getrieben worden.

§. 144.

Die Philoſophie erhielt nach Ariſtoteles die gröſste Ausdehnung; ſie begreift alle empiriſche, rationelle und gemiſchte Wiſſenſchaften, mit alleiniger Ausſchlieſsung der bloſsen Hiſtorie. Die theoretiſche Philoſophie hat das Wirkliche nicht von Willkür Abhängige, die praktiſche, das Zufällige von Willkür Abhängige zum Gegenſtande. Die wirklichen Subſtanzen ſind entweder unveränderlich oder veränderlich, die letzten vergänglich oder unvergänglich. Unveränderlich und unvergänglich iſt Gott, unvergänglich und veränderlich der Himmel, veränderlich und vergänglich die ſublunariſchen Dinge. Die theoretiſche Philoſophie iſt in Rückſicht auf den Grad der Abſtraction, Phyſik, Mathematik, erſte Philoſophie oder Metaphyſik; in Rückſicht auf Objecte, Phyſik, Kosmologie, Pſychologie, Theologie. Die praktiſche Philoſophie begreift Ethik, Politik, Oekonomie (Metaph. I, 2, VI, 1. XI, 3. Ethic. X, 9. Oecon. I, 1.). Alle dieſe Theile ſind noch nicht nach Principien von einander geſondert und begrenzt. Verdienſtlich iſt aber der Anfang einer Propädeutik, die Cenſur der Grundbegriffe der Vorgänger, das Streben

Grundbegriffe und Grundsätze durch Induction und Reflexion zu gewinnen, und das Besondere darauf zurück zu führen, und die Menge von einzelnen Winken, Fragen, Bemerkungen und Beobachtungen, die nicht in das System verarbeitet worden.

§. 145.

Naturphilosophie. Natur ist der Inbegriff aller wirklichen Dinge, deren Daseyn nur aus Erfahrung erkannt werden kann. Noumene (νοητα) giebt es nicht. Das Absolute ist selbst integrirender Theil der Natur (Metaph. III, 2. 4. V, 5.). Natur ist aber auch das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, wodurch ein Naturwesen von einem Kunstproduct unterschieden ist. Die eigentliche Naturwissenschaft ist die allgemeine Naturlehre der Körper, insofern sie in Bewegung sind, und sie enthält daher die Entwikkelung der Begriffe, Natur, Ursache, Zufall, Zweckmäſsigkeit, Veränderung, und ihrer Arten, des Unendlichen, Raum und Zeit, eine allgemeine Theorie der Bewegung. Jede Veränderung setzt ein Substrat (Materie) Form (ειδος) und Beraubung (στερησις) voraus. Bey der Annahme dieser drey Principe macht er die Form des Denkens zur Natur der Dinge (Phys. I.). Die Natur thut nichts ohne Zweck, die Form ist der Zweck (Phys. II, 8. 9.). Veränderung (κινησις, μεταβολη) ist die Wirklichkeit des Möglichen, insofern es ist (ἡ του δυναμει οντος εντελεχεια ᾗ τοιουτου) (Phys. III. 1. V. 1.). Es giebt Veränderung in Ansehung des Subjects (ουσια), der Quantität, Qualität und des Orts. Die letzte liegt jeder andern zum Grunde (Phys. III, 1. VII, 7. VIII, 7.). Der Ort (τοπος) ist die erste unbewegliche Grenze des umschlieſsenden Körpers (Phys. IV, 4.), die Zeit, das Maſs oder die Zahl der Bewegung in Ansehung des Vorher und Nachher (Phys.

IV, 11.). Unendlich ist dasjenige, über dessen Grösse hinaus es noch immer eine Grösse zu denken giebt. In der Wirklichkeit giebt es kein Unendliches, es ist nur in der Vorstellung. Die Zeit ist unendlich, die Körperwelt und der Raum endlich, wiewohl in der Theilung unendlich (Phys. III, 1—7. VI, 1—9.). Die Bewegung hat keinen Anfang und kein Ende. Es muss Etwas Erstes Bewegendes geben, das nicht wieder bewegt wird (το πρωτον κινουν ακινητον), dieses muss ewig seyn, sein Wesen ist ewige reine Thätigkeit und Leben = Gott. Das erste ewig Bewegte ist der Himmel (Physic. VIII. de coelo II.).

§. 146.

Kosmologie. Die Welt (κοσμος, ουρανος) ist der Inbegriff aller veränderlichen Wesen, ausser ihr giebt es keine Veränderung, Zeit, Raum; das erste Wesen, das die Ursache aller Bewegung ist, gehört nicht mit zur Welt. Sie ist ein Ganzes, durch den Himmel begränzt, ohne Anfang und Ende, und von Kugelgestalt. Erde ist der Mittelpunkt, der Himmel die Gränze. Es giebt daher drey einfache Bewegungen, nach dem Mittelpunkte (das Schwere, die Erde), von den Mittelpunkte (das Leichte, das Feuer), um den Mittelpunkt (der oberste Kreis des Himmels). Die Kreisbewegung ist die vollkommenste, und wem sie zukommt, der oberste Himmel, der vollkommenste oder göttliche Körper, unzerstörbar, ohne alle Veränderung und Leiden, und daher von edlerer Natur als die sublunarischen Körper. Das Element der Gestirne ist der Grund alles Lebens, Thätigseyns und Denkens in der untern Region, und alles stehet unter dem regierenden Einflusse seiner Wirksamkeit. Die Sterne sind beseelte Wesen und haben den Grund ihrer Bewegung in sich selbst, wiewohl sie, nach an-

dern Stellen vermittelst der Kreise, an denen sie angeheftet sind, sich bewegen. Ueberhaupt ist dieser Theil seines Systems dunkel, unzusammenhängend und schwankt zwischen entgegengesetzten Ansichten (de coelo I, 6—12. II, 1. 2. 3. 4. de generat. et corrupt. II, 10. de generat. animal. II, 3. III, 11. Meteorol. I, 1. Metaphys. XII, 8. Physic. VIII, 2. 3. 5.).

§. 147.

Die Psychologie verdankt dem Aristoteles die erste, aber noch unvollkommne wissenschaftliche Bearbeitung, nach Erfahrungsprincipien, mit denen er aber einige speculative Ansichten verbindet. Die Seele ist das Princip des Lebens (welches in der grössten Ausdehnung genommen wird), die erste Form eines physischen Körpers, welcher leben kann (eines organischen). Die Seele ist vom Körper unterschieden, aber als Form (εντελεχεια) von demselben unzertrennlich. Nur die Denkkraft ist eine vom Körperlichen abgesonderte, von Aussen in den Menschen kommende, dem Elemente der Sterne ähnliche Kraft (de anima I, 1—4. de generat. animal. II, 3. Cic. A. Qu. I, 7.). Ueber die Vermögen der Seele, Erzeugung und Ernährung, Empfinden, Denken, Begehren oder Bewegen macht er treffliche Bemerkungen mit stetem Blick auf die Einheit des Seelenwesens. Daher verwirft er die Mehrheit der Seelen. Besonders interessant sind seine Bemerkungen über die Sinne, den Gemeinsinn (die erste deutlichere Andeutung des Bewusstseyns), über Einbildungskraft und das Denken. Anschauen ist ein Aufnehmen der Formen der Objecte, und das Denken ein Aufnehmen der Formen von den Formen, welches Empfindung und Einbildung voraussetzt. Daher leidender und thätiger Verstand; dem letzten kommt Unzerstörbar-

keit (Unsterblichkeit ohne Bewufstseyn und Erinnerung) zu (de anima I, 1—6.). Das Begehren ist Thätigkeit und Bewegung durch praktische Gegenstände, d. i. durch das wahre oder scheinbare Gute, welches nach dem dauerhaften oder augenblicklichen Vergnügen bestimmt wird (de anima III, 9—11. Eth. III. VI.). Das Vergnügen ist die Folge der vollkommnen Aeufserung einer Kraft, wodurch diese selbst wieder vervollkommnet wird. Das edelste Vergnügen entspringt aus der Vernunft (Ethic. X, 4. 5.). Die praktische Vernunft, Wille, höheres Begehrungsvermögen durch Begriffe, ohne höhere ideale Ansicht, dem Empirismus gemäfs.

§. 148.

Die erste Philosophie (Metaphysik) oder Wissenschaft des Dinges als Ding war ein erster Versuch und als solcher noch unvollkommen. Sie ist eine Erörterung der metaphysischen Begriffe oder Kategorieen, unter welchem Titel Stammbegriffe des Verstandes und der Sinnlichkeit, nebst abgeleiteten, wie sie die Abstraction von Erfahrungsobjecten gefunden hatte, begriffen werden, ohne strenge systematische Ordnung. Daran schliefst sich die Betrachtung des Urwesens und seiner Eigenschaften. Gott ist die vollkommenste, theoretische Vernunft, welcher reine Thätigkeit und die vollkommenste Seligkeit zukommt; die absolute Ursache aller Bewegung, und der letzte Zweck der Natur (Metaphys. XII, 7 seq. de coelo II, 3, de generat. et corrupt. I, 6.).

§. 149.

Die practische Philosophie tritt durch Aristoteles analytischen Scharfsinn in einem dem empirischen Gesichtspunkte angemessenen Systeme als ethische Glückseligkeitslehre auf. Die Un-

terfuchung gehet von dem Begriffe des höchsten Guten und des Endzwecks aus. Endzweck ist Glückseligkeit, oder die Summe des Vergnügens aus tugendhaften (vollkommenen) Handlungen in einem vollkommenen Leben; ihr kommt als dem Höchsten Würde zu. Tugend ist lobenswürdige Eigenschaft oder Vollkommenheit der theoretischen oder praktischen Vernunft, intellectuelle, ethische Tugend. Die erste ist die vollkommenste, passt allein auf Gott, und gewährt die höchste Glückseligkeit oder Seligkeit. Die zweyte, dem Menschen angemessene, ist Vollkommenheit des Begehrens durch Vernunft, die erworben und bleibend ist (ἕξις, habitus) und auf das Mittelmaſs (το μεσον) gehet mit Besonnenheit durch Entschlüsse, also durch Freyheit (deren psychologischer Charakter Aristoteles zuerst in das Licht setzte). Diese ethische Tugend äuſsert sich in Beziehung auf die verschiedenen Objecte des Begehrens und Verabscheuens in sieben Hauptcharakteren (Cardinaltugenden). Die Betrachtungen über Freundschaft sind vortrefflich, und die über das Recht bemerkenswerth. Mit der Ethik stand die Politik und Oekonomik in der engsten Verbindung. Beide lehren, wie der in der Ethik aufgestellte Zweck des Menschen, Glückseligkeit in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, durch vollkommene Einrichtung derselben erreicht werden könne (Ethic. VIII, 9. X, 9.). Die Politik untersucht die Mittel des Endzweks. Ihr Princip ist Zweckmäſsigkeit und Nützlichkeit. Daraus entscheidet er auch die Frage über die Rechtmäſsigkeit der Sklaverey (Pol. I, 5.).

§. 150.

Die nächsten Nachfolger des Aristoteles waren gröſstentheils geistvolle Commentatoren, welche in

Schriften von denselben Titeln seine Lehre deutlicher vorzutragen strebten, und einige Theile derselben noch consequenter entwickelten; dadurch wurde sie von dem Platonismus mehr entfernt, und dem Materialismus mehr genähert. Theophrast aus Eressus, der gelehrteste und kenntnisreichste unter den Schülern, und sein dem Aristoteles treu anhängender Nachfolger, Eudemus von Rhodus, Dikäarch und Aristoxenus Materialisten in der Psychologie (Cic. Tusc. Qu. I, 10. 31.), Strato aus Lampsakus, der ein dynamisches Natursystem mit Ausschliessung der Theologie aufstellte, und auch sonst seinen eigenen Weg ging (Cic. Ac. Qu. IV, 38. Lactant. de ira dei c. 10. Plutarch. adv. Coloten S. 163. de solertia anim. S. 141.) sind die vorzüglichsten der Schüler. Von den spätern, Hieronymus von Rhodus, Ariston von Ceos, Kritolaus und Diodorus wissen wir nur, dass sie sich mit den Untersuchungen über das höchste Gut beschäftigten (Cic. Ac. Qu. IV. 42. Fin. V, 5.). Lange Zeit erhielt sich Aristoteles System neben dem Platonischen; weiterhin suchte man beide als identische oder subordinirte zu vereinigen. Im Mittelalter erhielt das erste, in einen Formalismus verwandelte, die ausschliessende Herrschaft, bis es wieder zum Theil von dem Platonismus verdrängt wurde; immer hat es aber durch die Logik grossen Einfluss behalten.

G. L. Mahne de Aristoxeno. Amsterdam. 1793. 8.

III. Epikur.

§. 151.

Quellen: Lucrez, Diogenes l. X., Cicero, Seneca, Plutarch.

Diogenis Laertii de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum l. X. gr. et lat. separa.

tim editus atque adnotationibus illustratus a Car. Nürnberger. Nürnberg. 1791. 8.

Petri Gassendi Animadversiones in Diogenem L. de vita et philosophia Epicuri. Leiden. 1649. fol.

Petri Gassendi de vita et moribus Epicuri, l. VIII. 1647. Haag. 1656. 4.

Sam. Sorbiere Lettres de la vie, des moeurs et de la reputation d'Epicure avec les reponses à ses erreurs, in dessen Lettres et Discours. Paris. 1660. 4.

La vie d'Epicure p. Jaques Rondel. Paris. 1679. 8. Latein. Uebers. Amsterdam. 1693. 12.

Apologie des Epikur von einem Antibatteusianer (Joh. Gottfr. Bremer). Berlin. 1776. 8.

Vita et doctrina Epicuri dissert. inaugurali examinata a Fr. Ant. Zimmermann Resp. Zehner. Heidelberg. 1785. 4.

Apologie und Leben des Epikur von H. E. Warnekros. Greifswalde. 1795. 8.

Petri Gassendi Syntagma philosophiae Epicuri. Haag. 1659. Amsterdam 1684. 4.

Gualt. Charleton Physiologia Epicureo-Gassendo-Charletoniana. London. 1654. fol.

Epicuri Physica et Meteorologica graece ed. J. Gottl. Schneider. Lipsiae 1813. 8.

Gottfr. Ploucquet Diss. de cosmogonia Epicuri. Tübingen. 1755. 4.

L'accord des sentimens d'Aristote et d'Epicure sur la physiologie par Mr. Restauraut. Leiden. 1682. 12.

Joh. Conr. Schwarz judicium de recondita theologia Epicuri. Comment. I. II. Coburg. 1718. 4.

Joh. Heinr. Kronmayer Diss. Praes. Gottl. Stolle de Epicuro creationis et providentiae divinae assertore, Jena. 1715. 4.

Joh. Achat. Bielcke Diss. qua sistitur Epicurus atheus contra Gassendum, Rondellum, Baelium. Jena. 1741. 4.

Meiners Abh. üb. Epikurus Charakter und dessen Widersprüche in der Lehre von Gott, in seinen vermischten Schriften 2. B.

Joh. Mich. Kern Diss. Epicuri prolepsis s. anticipationes sensibus demum administris haustae, non vero menti innatae, in locum Cic. de nat. D. I, 16. Göttingen. 1756. 4.

La morale d'Epicure, avec des reflexions par Mr. Baron des Coutures. Paris. 1685., vermehrt von Rondel Haag. 1686. 12.
La morale d'Epicure tirée de ses propres écrits par Mr. l'Abbé Batteux. Paris. 1758. 8. deutsch (von Joh. Gottfr. Bremer), Mietau. 1774. 1792. 8.
Magni Omeisii Diss. Epicurus ab infami dogmate, quod summum bonum consistat in obscoena corporis voluptate, defensus. Altendorf. 1679. 4.
Versuch über die Einseitigkeit des stoischen und epikureischen Systems in der Erklärung vom Ursprunge des Vergnügens (von E. Platner) in der neuen Biblioth. d. schönen Wiss. 19. B.

Epikur (geb. 337 st. 270) ein Athenienser, von armen Aeltern, indem sein Vater, Colonist auf Samos, durch Kinderunterricht, und seine Mutter durch das Geschäft einer weisen Frau ihren Unterhalt verdienen mussten, besass einen fähigen Kopf, bey kränklichem Körper, erhielt aber eine mangelhafte Erziehung. Ein Vers des Hesiod's und Demokrit's Schriften weckten seinen philosophischen Geist. Er hörte den Xenokrates und Theophrast und andere, doch oberflächlich. In dem 32 Jahre eröffnete er eine Schule in Lampsakus, welche er endlich in dem 37 Jahre nach Athen verlegte (Diog. X., 15.). Er lehrte in seinem Garten eine Philosophie, welche durch ihre Herablassung zu den Bedürfnissen des sinnlichen verfeinerten Menschen, durch die Abstreifung des Aberglaubens und seine Geselligkeit eine grosse Anzahl von Anhängern zu jeder Zeit gefunden hat. Sie ist ihm das Bestreben durch Vernunft Glückseligkeit des Menschen zu bewirken (Sextus adv. Mathem. XI, 169.). Ethik macht daher ihren Haupttheil, Physik und Kanonik (Logik) Nebentheile aus (Seneca Ep. 89. Diog. X, 24. 31.). Diese Glückseligkeitslehre hat in ihrem Materiellen wenig Eigenthümliches, nur die Form ist dem Epikurus eigenthümlich. Epikurus

Philosophie ist ein mit sittlichen Ideen verwebter, durch die atomistische Physik und derselben angepasste Theologie unterstützter Eudämonismus, der consequent durchgeführt auf Immoralität führet. Sein Leben ist tadellos, nur dass Stolz und Eitelkeit und Herabwürdigung des Charakters und Verdienstes anderer in seinen literarischen Verhältnissen ihn beherrschten. Seine zahlreichen Schriften sind, einige Bruchstücke beym Diogenes ausgenommen, verloren gegangen, bis ein glücklicher Zufall in den Nachforschungen zu Herculanum sie wieder aufgefunden hat.

§. 152.

Ethik. Vergnügen ist das höchste Gut des Menschen vermöge der allgemeinen Erfahrung von den Trieben und Empfindungen der Thiere. Doppeltes Vergnügen in Bewegung und Ruhe der Seele oder durch angenehme Empfindungen und durch Mangel unangenehmer (ἡδονη εν κινησει, καταστηματικη). Schmerzlosigkeit, die durch Befriedigung der natürlichen nothwendigen Begierden entsteht, ist der Endzweck des Menschen (Diog. X, 131. 137. Cic. Fin. I, 11.) Alle Empfindungen sind an sich gleich an Werth, in Beziehung auf Stärke, Dauer und Folgen sind sie aber sehr verschieden. Es ist daher eine Auswahl und Leitung der Begierden durch Vernunft, und Freyheit oder Unabhängigkeit von der Natur (welche Epikur auf eine unphilosophische Art erklärte Diog. X, 144. Cic. Nat. D. I, 25.) zur Erwerbung der Glückseligkeit erforderlich. Die Tugend hat nur durch ihre Folgen Werth, weil sie unzertrennlich mit Vergnügen verbunden ist (Diog. X, 129. 140. 142.). Verträge sind die Quelle des Rechts, und Vortheil der Verpflichtungsgrund ihrer Erfüllung (Diog. X, 150. 151.). Zuweilen äusserte Epikur Behauptungen aus einer rei-

nern Quelle (Diog. X. 135. Cic. Tusc. Qu. II, 7.) durch dieselbe Inconsequenz, welche auch seinen Gegnern Lobpreisung seines Lebens abnöthigte (Cic. Tusc. Qu. III, 20. Seneca de vita beat. 13.).

Anm. Unterschied des Cyrenaischen und Epikureischen Glückseligkeitssystems (Diog. X, 6. 131. 137. Cic. Tusc. Qu. III, 18. Fin. I, 17.), welchen Epikur, wahrscheinlich erst nach und nach durch Widersprüche aufmerksam gemacht, deutlicher bestimmte.

§. 153.

Physik. Die Naturlehre ist zum Theil der Ethik untergeordnet, und darauf berechnet, den Vernunftglauben an Vorsehung und Unsterblichkeit als Störer der Glückseligkeit zu zernichten (Diog. X, 81. 82. 142. 143. Plutarch. non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 8. 9.). Hierzu konnte er nichts passender finden als die Atomenlehre, welche er noch mit manchen Hypothesen vermehrte, und sie noch mehr auf das Einzelne der Naturerscheinungen anwandte. Die Atomen haben ausser der Schwere noch eine abweichende Bewegung (Lucret. II, 217. Cic. Fin. I, 6.). Durch mechanische Bewegung der Atomen in dem Leeren entstanden Aggregate oder Körper, und die ganze Welt, welche ebenfalls ein Körper ist (Diog. X, 44. Lucret. II.). Die Welt ist zu unvollkommen, und stellt uns nichts als Scenen des Elends, der Zerstörung und Vergänglichkeit dar (was sich besonders am Menschen offenbart), dass sie nicht als das Werk einer verständigen Ursache gedacht werden kann. Eine solche Entstehung der Welt ist auch unbegreiflich und streitet mit der Seligkeit der Götter (Diog. X, 139. 76. 77. Lucret. V, 157—235 V, 157—181. III, 855—984. Cic. Nat. D. I, 9.). Die Zweckmässigkeit der Welt ist nur zufällig (Lucr. IV, 821.).

§. 154.

Psychologie. Die Seele ist wegen ihrer Mitleidenschaft ein Körper, und zwar ein feinerer in einem gröbern. Ihre Bestandtheile sind Wärme, Luft, Hauch und ein namenloser Stoff, woraus das Empfinden entsteht; der letzte ist in der Brust, die übrigen sind in dem ganzen Körper verbreitet (Diog. X, 63 sq. Lucret. III.). Körper und Seele sind auf das innigste vereiniget, die letzte entsteht und vergeht mit dem Körper. Unsterblichkeit der Seele streitet mit allen Bedingungen eines unvergänglichen Seyns. Die von Plato behauptete Immaterialität bestreitet Epikur noch besonders. Der Tod ist kein Uebel (Diog. X, 139. Lucret. III.).

§. 155.

Die **Theorie des Vorstellens** ist demokritisch, und beruhet auf der Lehre von den Ausflüssen der Körper und den in der Luft herumflatternden Bildern (§. 110.). Hieraus entstehen die Anschauungen, welche den Objecten durchaus entsprechen, und die Vorstellungen der Einbildungskraft, welche sich von den erstern durch gröſsere Feinheit, zufällige Zusammensetzung und geringere Verbindung mit den Objecten unterscheiden. In den sinnlichen Vorstellungen ist allezeit Erkenntniſs des Objects (εναισθησια). Aus denselben entstehen die Begriffe, auch die allgemeinen, welche der Empfindung vorgreifen, προληψεις, doch mit einem Beytrage des Verstandes (Diog. X, 32 seq. 46. 52. Lucret. IV. besonders 471 — 476 — 726 — 753. Cic. divin. II, 67.). Alle Vorstellungen der Sinne und der Phantasie sind wahr, weil sie den ausflieſsenden Bildern entsprechen, nicht bewiesen noch widerlegt werden können. Die Sinne urtheilen nicht; die Urtheile (δοξαι) sind wahr oder

falsch; ihr Kriterium ist die sinnliche Vorstellung. Es giebt keine nothwendigen Denkgesetze, sonst würde es ein Fatum geben. Dieses war seine Kanonik (Diog. X, 32. Sextus adv. Mathemat. VII, 203. seq. Cic. Ac. Qu. IV, 25. 32. Nat. D. I, 25. de fato 9. 10.).

§. 156.

Theologie. Die Consequenz des ganzen Systemes scheint eher auf Atheismus als Theismus zu führen, wie schon die Alten richtig einsahen (Plutarch, non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 8.) und daher hielten einige Stoiker wie Posidonius den Epikurus für einen verstellten Atheisten (Cic. Nat. D. I, 30. 44.) Allein er ist doch ein inconsequenter Theist, behauptet das Daseyn von Göttern und spricht von ihrem Wesen mit dogmatischer Keckheit ab. Das Daseyn derselben beweist er aus der Allgemeinheit der religiösen Vorstellungen und Begriffe seiner Theorie des Erkennens gemäss. Sie sind Aggregate von Atomen in menschlicher (als der vollkommensten) Gestalt, doch haben sie nur ein Analogon vom menschlichen Körper; sie sind ewige, unvergängliche und selige Wesen, als solche der Verehrung würdig, obgleich sie in seliger Ruhe und Abgeschiedenheit ohne allen Einfluss in die Regierung der Welt leben (Cic. Nat. D. I, 16 seq. Lucret. V, 1168. Diog. X, 139.).

§. 157.

Epikurus fand viele Schüler (Metrodorus aus Lampsakus, Hermachus, Phaedrus, Philodem u. a.) und seine Schule dauerte lange Zeit ohne bedeutende Veränderungen fort, wovon der Grund in dem Geiste dieser Philosophie, in der hohen Verehrung der Anhänger gegen den Stifter, der auch durch seine κυριαι δοξαι wesentliche Abweichungen von seinem Systeme verhindert hatte (Lucret. III, 14. Cic.

Fin. I, 5. 7. II, 7. Diog. X, 12, 13.). Wenn sie auf der einen Seite alles Ideale in dem menschlichen Geist niederdrückte, so verwahrte sie ihn doch auch gegen den Aberglauben, freylich auf Kosten des vernünftigen Glaubens (Lucian. Alexander).

IV. Zeno und die Stoiker.

§. 158.

Quellen: Cleanthes Hymne, Cicero, Seneca, Arrian, Antonin, Stobäus, Diogenes l. VII, Plutarchus, Simplicius.

Guil. Traug. Krug Progr. praemissa dissertatione, qua Zenonis et Epicuri de summo bono sententiae cum Kantiana hac de re doctrina breviter comparantur. Wittenberg. 1800.

Godofr. Buchneri Diss. de Aristone Chio. Leipzig. 1725. 4.

Paradoxon Stoicum Aristonis Chii ὁμοιον ειναι τῳ αγαθῳ ὑποκρισει του σοφου novis observationibus illustratum opera Joh. Ben. Carpzovii. Leipzig. 1742. 8.

Kleanth der Stoiker von Gottl. Chr. Fr. Möhnike 1 Band Greifswald. 1814. 8. Kleanth's Gesang auf den höchsten Gott gr. und deutsch, nebst einr genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von Herm. Heimart Cludius. Göttingen. 1786. 8.

Joh. Fr. Richter Diss. de Chrysippo Stoico fastuoso. Leipzig. 1738. 4.

Joh. Conr. Hagedorn Ethica Chrysippi. Nürnberg. 1715. 8.

Ge. Albr. Hagedorn Moralia Chrysippea e rerum naturis petita. Altdorf. 1685. 4.

Joh. Conr. Hagedorn Ethica Chrysippi. Nürnberg. 1715. 8.

Mémoires sur la vie et sur les ouvrages de Panaetius p. Mr. l'Abbé Sevin. Mémoires de l'Ac. des Inscr. T. X. Hissmanns Magaz. 4. B.

Car. Günth. Ludovici Progr. Panaetii vitam et merita in Roman. tum philosophiam tum iurisprud. illustrans. Leipzig. 1733. 4.

F. G. van Lynden Disp. historico-critica de Panaetio Rhodio Philosopho Stoico. Praes. Dan. Wyttenbach. Leyden. 1802. 8.

Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, collegit atque illustravit Janus Bake. Leyden. 1810. 8.

Justi Lipsii Manuductio ad Stoicam philosophiam. Antwerpen. 1604. 4.

Diet. Tiedemann's System der stoischen Philosophie. Leipzig. 1776. 3 B. 8.

C. Phil. Conz Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der stoischen Philosophie. Tübingen. 1794. 4.

Joh. Alb. Fabricii Disp. de cavillationibus Stoicorum, Leipzig. 1692. 4.

Justi Lipsii Physiologiae Stoicorum l. III. Antwerpen. 1604. 4.

Th. A. Suabedissen Programma: cur pauci semper fuerint physiologiae Stoicorum sectatores. Cassel. 1813. 4.

Joh. Mich. Kern Disp. Stoicorum dogmata de Deo. Göttingen. 1764. 4.

Jac. Brucker de providentia Stoica in Miscellan. histor. philos. p. 147.

S. E. Schulze Commentatio de cohaerentia mundi partium earumque cum Deo conjunctione summa secundum Stoicorum disciplinam. Wittenberg. 1785. 5.

Mich. Henr. Reinhard Comment. de mundo optimo praesertim ex Stoicorum sententia. Torgau. 1758. 8.

Jac. Thomasii Exercitatio de Stoica mundi exustione. Leipzig. 1672. 4.

Mich. Sonntag Diss. de palingenesia Stoicorum. Jena, 1700. 4.

Chrph. Meiners Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fatis im s. B. sein verm. philos. Schriften.

Casp. Scioppii Elementa Stoicae philosophiae moralis. Mainz, 1606. 8.

Ern. Godofr. Lilie Commentationes de Stoicorum philosophia morali. Comment I. Altona. 1800. 8.

J. A. L. Wegscheider Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta ex ipsorum scriptis eruta. Hamburg. 1797. 8.

Joh. Neeb, Verhältniss der Stoischen Moral zur Religion. Mainz. 1791. 8.

Ern. Aug. Dankegott Hoppe Diss. hist. philos. principiorum doctrinae de moribus stoicae et christianae. Wittenb. 1799. 4.

Anton Kress Comment. de Stoicorum supremo ethices principio. Würzburg. 1797. 4.

Joh. Jac. Dornfeld Diss. de fine hominis Stoico. Leipzig. 1720. 4.

Ben. Bendtsen Progr. de ἀνταρκεια τῆς ἀρετῆς προς εὐδαιμονίαν. Koppenh. 1811. 4.

Joh. Colmar. Praes. Ge. Paul. Roetenbeccio Diss. de Stoicorum et Aristotelis circa gradum necessitatis bonorum externorum ad summam beatitatem disceptatione. Nürnberg. 1709. 4.

Joh. Barth. Niemeyer Diss. de Stoicorum ἀπαθεια. Helmstädt. 1679. 4.

Joh. Beenii Disputationes III ἀπαθεια sapientis Stoici. Kopenhagen. 1695.

Joh. Henr. Fischer Diss. de Stoicis ἀπαθειας falso suspectis. Leipzig. 1716. 4.

Mich. Fr. Quadius Diss. hist. philos. tritum illud Stoicorum παραδοξον περι της απαθειας expendens. Stettin. 1720. 4.

Chph. Meiners Abh. über die Apathie der Stoiker, in sein. verm. philos. Schr. 2. B.

Chr. Aug. Heumann Diss. de αυτοχειρια philosophorum maxime Stoicorum. Jena. 1703. 4.

Le Sage Stoique par Anton le Grand. Haag. 1662. 12.

Erh. Reusch Praes. Dan. Omeisio Diss. vir prudens Aristotelicus cum sapiente Stoico collatus. Altdorf. 1704. 4.

Zeno war zu Cittium in Cypern geboren, eines reichen Kaufmanns (Mnaseas) Sohn. Neigung und Zufall führte den schon gebildeten in die philosophischen Schulen der Sokratiker. Er hörte den Krates, Stilpo, Diodorus Kronus, Xenokrates und Polemo, den zweyten und vierten, zehn Jahre lang, und vereinigte verschiedene Richtungen der Sokratischen Schule. Ein umfassendes gegen den Skepticismus haltbares System der menschlichen Erkenntniss, und besonders die Aufstellung strenger sittlicher Grundsätze, denen sein ganzes Leben entsprach, war das Ziel sei-

nes Strebens. — Er stiftete in der Stoa eine Schule, die durch eine Menge von trefflichen Denkern und Tugendfreunden, so wie durch ihren Einfluss auf das wirkliche Leben, durch Kampf gegen Laster und Despotismus sich rühmlich auszeichnete. Sein System wurde durch Kleanth, Chrysipp (die Stütze der Stoa), Zeno von Tarsus, Diogenes, Antipater, Panätius und Posidonius, in dem Kampfe mit andern Schulen, besonders des Epicurus und der neuen Akademie mehr entwickelt, ausgebildet und abgeschliffen. Das Eigenthümliche aller dieser Denker vollständig und bestimmt anzugeben, ist auch dann nicht leicht, wenn alle Geschichtsquellen über jeden einzelnen erschöpft seyn werden. Hier kann nur die allgemeine Grundlage des Systems aufgenommen werden.

§. 159.

Philosophie ist den Stoikern die Wissenschaft von der höchsten Vollkommenheit des Menschen (σοφια), die sich in dem Denken, Erkennen und Handeln äussert. Daher Logik, Physiologie, Ethik ihre drey Haupttheile, denen sie aber nie eine feste Grundlage und systematische Einheit zu geben vermochten, weil sie dem Empirismus huldigten. Ihr Hauptgrundsatz ist: Folge der Natur. Die Ethik ist daher die Hauptwissenschaft, welcher die beiden übrigen als Mittel untergeordnet sind (Cic. Fin. IV, 2, Seneca Ep. 89. Plutarch. decret. Philos. Prooem. de Stoicor. repugn. p. 342. Diog. VII, 40. 54.).

§. 160.

Die Logik des Zeno und seiner Nachfolger ist viel umfassender als die Aristotelische, weil sie mehr die materiale als formale Wahrheit bezielet, indem sie einen Theil der Psychologie, Logik, Grammatik und Rhetorik in sich begreift. Sie gehet von einer Theorie der Vorstellungen aus. Die wahren oder begrei-

fenden (καταληπτικαι, d. i. durch das Object bestimmten und demselben entsprechenden) Vorstellungen, sind das Kriterium der materialen Wahrheit. Aus den sinnlichen Vorstellungen entspringen die Begriffe des Allgemeinen, und Urtheile, welche theils natürliche (εννοιαι και προληψεις), theils künstlich erworbene (εννοιαι) sind. Die natürlichen machen den gemeinen Verstand (κοινος λογος) aus, in welchem die Norm des Wahren besteht. Diese Logik, welche sich durch Scharfsinn, aber auch grüblerische Spitzfindigkeit, besonders in der Theorie der hypothetischen und disjunctiven Schlüsse, auszeichnete, war darauf berechnet, ein festes, unwandelbares Wissen, wie es dem Weisen ziemt, im Gegensatze der schwankenden Meinung zu begründen (Cic. Ac. Qu. I, 11. Plutarch dogm. IV, 11. Diog. VII, 54, Gellius XIX, 1.)

§. 161.

Die **Physiologie** sollte das Allgemeingültige von den realen Objecten ohne Hypothesen in der Art enthalten, dass die praktischen Ueberzeugungen darauf gegründet werden könnten. Für diesen Zweck und für die Ansicht, dass immaterielle Wesen Undinge seyen, schien das Heraklitische System das tauglichste zu seyn, wegen des alles durchdringenden λογος. Alles was wirklich ist, wirken und leiden kann ist Körper. Dichte (στερεα) und nicht dichte Körper, Unkörperliche Dinge, Ort, Raum, Zeit (Cicer. A. Q. I, 11. Diogen. Laert. VII. §. 134. 135. Plutarch. adv. Stoic.). Es giebt zwey Principe alles Seyns, ein leidendes, die Materie, und ein thätiges, Gott, das bildende Princip, welches mit der Natur eins ist, von welchem alle Thätigkeit, Form, Zweckmässigkeit in der Welt herrühret. Denn die Gottheit ist die allgemeine Kraft, welche in der Materie wirkt. Gott ist ein lebendes künstlerisches, nicht gemeines Feuer (auch

πνευμα oder Aether genannt (Cic. Nat. D. II, 14. Diog. VII, 139. Stobäus p. 538.), das nach Gesetzen (λογοι σπερματικοι) alles bildet und erzeuget, alles durchdringt; die allgemeine Vernunftkraft, das Fatum, die Vorsehung, das Gesetz der ganzen Natur (Cic. Acad. Qu. I, 11. Nat. D. II, 9. 14. 22, 32. Sextus adv. Mathem. IX, 101. Diog. VII. 134. 156. Stob. Ecl. phys. I. p. 312. 538.). Die Welt ist daher selbst ein lebendes Wesen und göttlich. Daher die Vereinigung des Fatums und der Vorsehung, die Behauptung des Optimismus, der Divination, und die physiologisch-theologische Deutung der Mythologie (Cic. Nat. D. I. II. III. de Fato c. 12. 13. 17. Gellius N. A. VI. c. 2.). Die Welt ist aber durch Feuer entstanden, und wird einst wieder durch Feuer vergehen (Cic. Nat. D. II, 46.). Die Weltverbrennung verwarfen einige spätere Nachfolger (Philo de aetern. mundi).

§. 162.

Psychologie. Die Seele ist eine feurige Luft, Theil des Weltgeistes, wie alles Wirkliche ein Körper und vergänglich (Cic. Nat. D. III, 14. Tusc. Qu. I, 9, Diog. VII, 156.). Sie besteht aus acht Theilen oder Kräften, von welchen die Denkkraft die Grundkraft (ἡγεμονικον) ist, so wie die Gottheit die Quelle aller einzelnen Naturkräfte (Plut. decret. phil. IV, 14. Sext. adv. Mathem. IX, 101.). Auch die sinnlichen Vorstellungen, die Gemüthsbewegungen (παθη und ὁρμαι) entspringen aus der Denkkraft, weil sie auf Fürwahrhalten, Beyfall, Urtheil beruhen, und daher zugerechnet werden können (Cic. Tusc. Qu. IV, 6. Fin. IV, 38. Diog. VII, 110. Stob. Ecl. eth. p. 166. 170. Plutarch. de virt. morali, de decret. philos. IV, 25.).

§. 163.

Die Moral der Stoiker beruhet auf einer schärferen Entwickelung des Eigenthümlichen der Mensch-

heit, Vernunft und Freyheit, und innigern Verbindung mit der Natur, durch die theoretische Voraussetzung, dass Gott der immanente Grund aller Form und Gesetzmässigkeit in der Welt ist. Sie gehen daher von Beobachtungen der menschlichen vernünftigen Natur aus, durch welche sie die Ordnung, Gesetzmässigkeit, Vernünftigkeit als Gegenstand der höchsten Achtung und als die einzige Bedingung, unter welcher der Mensch seine Zwecke ausführen kann, und Tugend als Zweck darstellen, auf welchen die ganze Natur führe. Ihr höchster Grundsatz ist daher: nach der einstimmigen Vernunft oder der Natur gemäss leben (*ὁμολογουμενως*, oder *ὁμολογουμενως τῃ Φυσει ζῃν*) (Cic. Fin. III, 6. Cleanth's Hymne V. Diog. VII, 87. Stobaeus Ecl. eth. p. 32. 132. 134. 138.).

§. 164.

Die Hauptsätze ihres praktischen Systems sind 1) das Sittliche, das Lobenswürdige ist das einzige Gut, welches unbedingten Werth (*αξιαν*), und Laster das einzige schlechthin Böse. Alles übrige ist nur gleichgültig (*αδιαφορον*); hat nur comparativen Werth, ist annehmlich oder verwerflich, oder Mittelding (Cic. Fin. III, 3. 8. 15.) 2) Tugend ist als einziges Gut auch Glückseligkeit (*εὐροια βιου*), welche durch keine Zeitdauer vermehrt werden kann (Cic. Fin. III, 14. Stob. Ecl. eth. p. 138. 154. Diog. VII, 88.). 3) Alle Handlungen sind entweder der Natur und Vernunft angemessen (*καθηκοντα*) oder nicht, und jene entweder vollkommen einstimmig (*κατορθωματα*), wovon das Gegentheil *ἁμαρτηματα*, oder nicht vollkommen angemessen (*καθηκοντα μεσα* officia). Die *κατορθωματα* sind allein gut an sich, ohne Rücksicht auf die Folgen lobenswürdig (Cic. Fin. III, 7. 9. 18. Stob. Ecl.

eth. p. 158.). 4) Tugend ist Weisheit, vollkommne, freye, ungehinderte, mit sich und der Natur einstimmige Handlungsweise der Vernunft in dem Erkennen und Ausüben des Guten, oder das durch den Grundsatz, dass nichts gut ist als das Rechthandeln bestimmte Handeln, in welchem allein der Charakter der Freyheit liegt (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 7. Paradoxon V. Diog. VII, 89. 121. Plutarch. de virt. mor. c. 3. Stob. Ecl. eth. p. 204.). Laster ist widersprechende Handelsweise (inconstantia), die aus Verkehrtheit und Geringschätzung der Vernunft erfolgt. Böse Neigungen und Leidenschaften, welche daraus entspringen, sind verschuldet (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 9. 23.). 5) Es giebt nur eine Tugend und ein Laster. Alle rechte Handlungen und Sünden sind einander gleich, weil sie aus einer Quelle kommen. Die Tugend äussert sich aber in vier wesentlichen Beziehungen, als Weisheit, Tapferkeit, Mässigkeit, Gerechtigkeit, und so auch das Laster (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 15. 21. Paradox. III, 1. Plutarch. de virt. mor. c. 2. Stob. Ecl. eth. p. 110. 116.). 6) Der Tugendhafte ist frey von Leidenschaften (απαθεια) (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 16. 19. Gellius XIX, 2.). Leidenschaften dürfen nicht gemässiget, sondern müssen ausgerottet werden.

§. 165.

Die Stoiker unterschieden zwey Classen von Menschen, gute σπουδαιους, böse φαυλους, und nahmen kein Mittleres zwischen beiden an. Daher die Schilderung ihres Weisen, in welcher sie die erhabensten Züge sittlicher und geistiger Vollkommenheit, nur nicht immer mit gehöriger Unterscheidung der Idee und der Wirklichkeit aufstellten; fast mehr als ein Erbtheil einer höhern Natur, denn als errungene Voll-

kommenheit (Stob. Ecl. eth. p. 198. 221.). Daher sie denn auch dem Weisen unter gewissen Bedingungen die Selbstentleibung erlauben, als Folge seiner absoluten Freyheit; in spätern Zeiten wurde sie viel weiter ausgedehnt, besonders vom Seneca (Cic. Fin. III, 18. Diog. VII, 130. Stob. Ecl. eth. p. 226.). Die innige Verbindung der Moral mit der Theologie und Naturlehre, Mangel der Reflexion über das Eigenthümliche der theoretischen und praktischen Erkenntniss, der Natur und der Freyheit, der Sittlichkeit und der Glückseligkeit, ist die Quelle vieler Inconsequenzen und Mängel, besonders eines übertriebenen Stolzes und einer inhumanen Härte, die selbst nicht mit der sittlichen Cultur besteht. Aber auf der andern Seite liegt in diesem Systeme auch ein Keim von herrlichen, den Menschen erhebenden, und an seine Würde mahnenden Lehren; und nicht selten gab es einigen Stoikern unbesiegliche Kraft und ausdauernden Muth gegen den Druck des Despotismus. Ueberhaupt sagte die Stoische Lehre den republicanisch gesinnten Römern sehr zu, und erhielt auf die Ausbildung ihrer Jurisprudenz bedeutenden Einfluss.

V. Die neue Akademie.

§. 166.

Quellen: Cicero, Sextus Empiricus.

Histoire des Academiciens par Mr. Foucher. Paris. 1690. 12.

Foucher Philosophia academica. Paris. 1692. 12.

Heinius Abh. von dem Weltweisen Klitomachus in den Mém. de l'Acad. roy. des Sc. de Berlin 1748. deutsch in Windheims philosoph. Biblioth. 6. B. 2. St.

Der strenge und zuversichtliche Dogmaticismus, welcher in der Stoa herrschte, reizte zur strengern Prüfung desselben vorzüglich die Nachfolger des Plato

in der Akademie, wozu sie besondere Veranlassung in den oft bittern und einseitigen Ausfällen des Zeno und Chrysipp's auf den Stifter der Akademie fanden. Es entstand daraus eine skeptische Art zu philosophiren, welche eine Reihe von Akademikern vor den ältern auszeichnete, daher die neue Akademie. Der Stifter derselben war Arkesilaus aus Pitane in Aeolien (geb. geg. 220 gest. 244). Gebildet durch Poesie, Beredtsamkeit und Mathematik, hörte er zu Athen den Theophrast und Polemo, den letzten mit Zeno, dessen System und Neuerungssucht zuerst ihn zum Widerspruche reizte. Er war ein kenntnißreicher Gelehrter, mit gewandtem dialektischen Geiste und unbescholtener Tugend. Unter der Anzahl seiner Nachfolger zeichnete sich Carneades aus Cyrene (st. 130), der den Chrysipp mit feinem Scharfsinne bestritt, und die Römer durch seine dialektische Kunst (J. R. 598) in Erstaunen setzte, und Klitomachus aus Carthago, der des Carneades skeptische Raisonnements schriftlich aufzeichnete, aus.

§. 167.

Der Geist des Skepticismus der neuen Akademie ist Bescheidenheit, Beschränkung der Anmaßungen der Vernunft, ohne Zernichtung der Möglichkeit einer gewissen, wenigstens wahrscheinlichen Erkenntniß. Daher sucht er mit großer Subtilität Zweifel gegen die bestehenden Ueberzeugungen hervor, um zu weiterer Nachforschung der Gründe zu reitzen. Dazu diente Arkesilaus dialektische Methode in der Entgegenstellung der widerstreitenden Behauptungen der Philosophen (Cic. Ac. Qu. I, 12, II, 24. Fin. II, 1. Diog. IV, 28. Plutarch. adv. Coloten c. 27.). Vorzüglich griff er die begreifliche Vorstellung des Zeno an, indem er dieselbe als Kriterium in Theil zu-

gab, aber in Hypothesi läugnete (Cic. Ac. Qu. V, 24. Sextus adv. Mathem. VII, 154. 408 seq.). Sein fortgesetztes Bestreiten durch Widerstreit der Behauptungen führte ihn an die Grenze eines allgemeinen Skepticismus, in Beziehung auf das Wissen von dem absoluten Seyn und Wesen der Dinge (Cic. Ac. Qu. I, 12. Sext. Hypotyp. I, 252. adv. Mathem. VII, 153.). Im Praktischen liess er die Vernunft als Richtschnur (die ευλογια) gelten (Sext. adv. Mathem. VII, 158.).

§. 168.

Carneades richtete seine durch logische Schärfe und Beredtsamkeit unterstützte Skepsis hauptsächlich gegen Chrysipp. Er ging von dem doppelten Verhältnisse der Vorstellungen zu den Objecten und zu dem Subjecte aus, schloss daraus die Unmöglichkeit des objectiven Wissens, und liess nur Wahrscheinlichkeit nach drey Graden (εμφασις, απεριςπαςτος, διεξωδευμενη φαντασια) übrig (Cic. Ac. Qu. II, 9. 32. Sext. adv. Mathem. VII, 161. 167 seq. Euseb. Praep. Ev. XIV, 7.). Die Theologie der Stoiker bestritt er ausführlich, indem er zeigte, Gott könne nicht als ζωον gedacht werden, alle ontologische und moralische Begriffe gestatteten keine Anwendung auf Gott; auch stellte er den Anthropomorphismus durch apogogische Gründe in seiner Blösse dar (Sext. adv. Mathem. IX, 138 seq. Cic. Nat. D. III, 16. Divin. II, 3.). Durch die Entgegensetzung der bürgerlichen und natürlichen Gerechtigkeit, oder der Klugheit und Sittlichkeit, von denen nicht die letzte, sondern die erste das Princip der Praxis sey, verrieth er ein tiefes Eindringen in das Wesen der Sittlichkeit; indem er aber nicht den Widerstreit zwischen beiden auflösete, setzte er die sittliche Ueberzeugung und die Moral in einen misslichen Zustand, wiewohl sein Leben und Charakter

nichts weniger als unsittlich war (Lactant. div. instit. V, 16. 17. Quinctil. XII, 1. Cic. de Leg. I, 13. Fin. II, 18.).

§. 169.

Die Stoiker sahen die Gefahr, mit welcher die Grundlage ihres Systems bedroht war; aber sie wussten sie nicht abzuwenden als durch den Vorwurf der Inconsequenz, den Antipater den Akademikern machte (Cic. Ac. Qu. II, 9. 34.), oder durch das Machtwort, man dürfe nach keinen weitern Gründen der Erkenntniss und Gewissheit forschen (Cic. Ac. Qu. II, 6.). Indessen hatte der Dogmaticismus und der Skepticismus in beiden Schulen nach und nach etwas von seiner Strenge nachgelassen, und es erfolgte endlich durch Philo aus Larissa und Antiochus aus Ascalon, besonders bey dem letzten durch die Kraft des sittlichen Bewusstseyns eine Annäherung. Der erste schränkte den Skepticismus auf die Speculation der Stoiker ein, begrenzte die Sphäre der Logik, stimmte die Moralphilosophie zu einer bloss populären Lehre herab, und suchte die Einstimmigkeit der alten und neuen Akademie in dem Zweifel gegen die Gewissheit der speculativen Erkenntniss zu erhärten (Cic. Ac. Qu. II, 28. 9. 5. 23. Sextus Hypotyp. I, 235. Stobaeus Ecl. eth. S. 38. 42.) Der zweyte fand in dem sittlichen Bewusstseyn ein dringendes Bedürfniss und Gegenmittel gegen den Skepticismus, dem er in seinen jüngern Jahren zugethan gewesen war, und suchte die Einstimmigkeit der akademischen, peripatetischen und stoischen Schulen in der Sittenlehre in das Licht zu setzen, indem er ihre Verschiedenheit nur in den Worten, nicht in den Begriffen, gelten lassen wollte. Dieser Vereinigungsversuch war das Vorspiel von vielen folgenden (Cic. Ac. Qu. II, 4. 9. 35. 43. 44.

de Finib. V, 3. 7. Nat. D. I, 7.). Er ging in seinem Moralsysteme von der Selbstliebe als Grundtriebe der menschlichen und thierischen Natur, welchem der Mensch erst instinctartig, dann mit Bewufstseyn und Vernunft folge, aus (Cic. Fin. V, 8. 9. 12. 13.).

§. 170.

So hörte also von dieser Seite der Kampf zwischen Dogmaticismus und Skepticismus auf, wenigstens verstummte der letzte in der Akademie. Aber das grofse Problem, um welches es galt, ein festes Princip für die Erkenntnifs überhaupt, und die philosophische insbesondere aufzufinden, war durch diese Debatten gar nicht seiner Auflösung näher gebracht worden, aufser dafs aus dem sittlichen Bewufstseyn die Nothwendigkeit einer gewissen Erkenntnifs deutlicher eingesehen worden war. Die vier Hauptpartieen der Philosophen setzten ihre Schulen in Athen neben einander ungestört, zum Theil auch ihre Streitigkeiten, aber mit weniger Lebhaftigkeit fort.

Dritter Abschnitt.

Von dem neuen Skepticismus des Aenesidemus, bis zu dem Damascius 500 J. nach Christus.

Durch den Skepticismus veranlaster neuer schwärmerischer Dogmaticismus.

Ausbreitung und Verfall der griechischen Philosophie.

§. 171.

Die Skepsis wurde, nachdem sie in der Akademie verstummt, wieder von einer andern Seite durch

Aerzte erneuert; sie reitzte zu neuen dogmatischen Versuchen auf einem neuen Wege, durch Anschauung des Absoluten, welche durch die nähere Verbindung der Orientalen mit den Griechen, und durch einige andere Weltbegebenheiten, als die Eroberungen Alexanders und der Römer, und die Ausbreitung des Christenthums vorbereitet und begünstiget wurden. In denselben in Verbindung mit einigen andern Ursachen lag aber auch zugleich der Keim des Verderbens und Absterbens der griechischen Philosophie, so wie die Vorbereitung für künftige Versuche des philosophischen Geistes.

§. 172.

Alexander zernichtete die griechische Freyheit, unterwarf der griechischen Herrschaft einen grossen Theil von Asien bis an den Indus und Aegypten, erweiterte die Sphäre der griechischen Kunst und Wissenschaft, und öffnete einen stärkern Verkehr zwischen den Griechen und Orientalen. Diese Verbindung wurde durch die berühmte Handelsstadt Alexandrien auch in literarischer Hinsicht befestiget, da die Ptolemäer durch die berühmte Bibliothek und das Museum die Gelehrsamkeit beförderten, aber auch durch die grosse Masse von Kenntnissen und die grossen Erleichterungsmittel ihres Gebrauchs das selbstständige Forschen lähmten. Der philosophische Geist nahm immer mehr ab, und ein meistentheils geistloses Commentiren, Vergleichen, Vermischen und Compiliren nahm die Stelle desselben ein. Man vergleiche

Chr. Gottl. Heyne de genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academica. Vol. I. p. 76.

Christ. Dan. Beck Specimen historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Leipzig. 1770. 4.

§. 173.

Die Römer, ein eroberndes, kriegerisches Volk, bey welchem das Interesse der Politik die höhern Zwecke der reinen Humanität überwog, wurden spät nach der Eroberung Griechenlands, besonders durch die von den Atheniensern abgesandten drey Philosophen (155 v. Chr.) mit der griechischen Philosophie bekannter, welche ungeachtet der Vorurtheile und der wiederholten Verbote, dennoch immer mehr Eingang fand, nachdem Lucullus und Sulla Büchersammlungen nach Rom gebracht hatten. Die Römer fanden am meisten Geschmack an der stoischen und epikuräischen Philosophie, wegen ihres praktischen Geistes, weniger an dem mehr speculativen und theoretischen Charakter der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Sie betrachteten die Philosophie selten anders als ein Mittel zu andern individuellen und politischen Zwecken, und darum bildete sich kein eigenthümlicher origineller Geist für das Philosophiren.

Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos ortu et progressu. Pisa. 1643. 4.

Joh. Laur. Blessig Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Strasburg. 1770. 4.

Levezow de Carneade, Diogene et Critolao, et de caussis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin. 1795.

§. 174.

Das Christenthum, Religion des reinen Herzens, ohne wissenschaftliche Gestalt, welches uneigennützige Liebe Gottes und der Menschen forderte, enthielt einen Text von allgemeinem Interesse, der gleich stark auf Vernunft und Offenbarung hinwies, und erhielt nach und nach durch Inhalt und Form einen vielseitigen Einfluss auf den Gang der philosophirenden Vernunft.

§. 175.

Der originale selbstforschende Geist der griechischen Philosophie war erschöpft. Die Vernunft hatte, ohne Befriedigung zu gewähren, alle damals möglichen Wege und Richtungen versucht; denn sie war noch nicht bis zu dem Ursprünglichen ihrer Natur vorgedrungen, und daher sich selbst ein Räthsel geblieben. Die verschiedenen Systeme hatten das Wahre einseitig aufgefasst, und waren daher mit Irrthümern vermengt; die Scheidung desselben war durch den Mangel an Principien für die philosophische Methode erschwert, dadurch auch die Entscheidung der Streitigkeiten unter den verschiedenen Parteyen der Philosophen, welche zwar das Einschlummern der Vernunft verhinderten, aber auch das lebendige Interesse für die Wahrheit schwächten, unmöglich geworden. Daher ging das Streben weniger regressiv auf die letzten Erkenntnissprincipe als progressiv auf die Behauptung, Verdeutlichung und Anwendung der einmal gewonnenen Resultate.

§. 176.

Der politische, religiöse und sittliche Zustand des römischen Reichs war nicht von der Art, dass er das lebendige Interesse für das Forschen der Vernunft hätte beleben und unterhalten können. Griechenland hatte seine politische Existenz, und Rom seine republicanische Verfassung verloren. Luxus, Selbstsucht und Erschlaffung verbreiteten sich immer mehr von Rom aus. Geringschätzung des einheimischen Religionscultus, Schätzung und tolerante Vereinigung des Fremden, herrschender Aberglaube, Jagd auf das Ungewöhnliche, Verachtung des Gewöhnlichen und Natürlichen, vorwitziges Drängen nach vermeinter Erkenntniss des Verborgenen — dieses waren die Cha-

rakterzüge dieser Zeiten, welche Lucian mit lachendem Humor auch an den Philosophastern seiner Zeit persiflirte.

Vergl. Chph. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten unter der Staatsverfassung der Römer. Leipzig. 1782. 7.

§. 177.

Das Streben der Vernunft ging daher theils *a*) auf die Erhaltung der bestehenden Schulen und Systeme, doch nicht ohne mancherley Veränderungen; *b*) auf die Wiederbelebung der veralteten, z. B. des Pythagoräischen, Orphischen, Hermetischen; *c*) auf eine Vereinigung der verschiedenen Systeme durch Erklärung, Synkretismus, Eklekticismus (Potamo); besonders galt dieses die Platonische und Aristotelische Philosophie; *d*) Zurückführung derselben auf ältere Philosopheme des Pythagoras, Orpheus, Zoroaster, Hermes; *e*) Verschmelzung des orientalischen und occidentalischen Geistes.

§. 178.

Indessen hat doch die Philosophie theils an Extension, theils, wenigstens scheinbar, an Intension gewonnen: An Extension, indem Römer und Juden mit den Philosophemen der Griechen bekannt wurden, und zum Theil neue philosophische Erzeugnisse daraus hervorgingen: An Intension — da der Skepticismus in einer ernsthafteren Gestalt hervortrat, und in der Schule der Platoniker einen neuen Dogmaticismus veranlasste. Diese Schule suchte durch eine neue Erkenntnissquelle, die Anschauung des Absoluten, durch Synkretismus des Alten und Neuen, des Orientalischen und Occidentalen die dogmatische Philosophie fester zu begründen, die bestehende Religion zu stützen, und der schnellen Ausbreitung des

Chriſtenthums einen Damm entgegen zu ſetzen, verlor ſich aber immer weiter in die Region hyperphyſiſcher Träume. Die chriſtlichen Religionslehrer, welche eine Zeitlang die griechiſche Philoſophie beſtritten und verachtet hatten, nahmen endlich einen Theil derſelben zur Bildung und Vertheidigung ihres Religionsſyſtemes auf, bis durch die überhand nehmenden Einfälle barbariſcher Völker, und die Zerrüttungen der römiſchen Provinzen in dem Abendlande ein faſt gänzlicher Stillſtand in der wiſſenſchaftlichen Cultur entſtand.

Erſte Abtheilung.

Aufnahme und Fortpflanzung der griechiſchen Schulen der Philoſophie unter den Römern.

§. 179.

Ungeachtet der philoſophiſche Geiſt unter den Römern wegen ihres mehr zum Handeln als zum Speculiren geneigten Charakters nicht emporkommen konnte, und dann die Veränderungen ihres Staats, der Verluſt der republicaniſchen Verfaſſung, der Deſpotismus der meiſten Kaiſer und das Sittenverderben der Entfaltung des reinphiloſophiſchen Geiſtes nicht günſtig waren, ſo entſtand doch zuweilen ein mittelbares Intereſſe und eine Liebhaberey für die Philoſophie als nothwendiges Erforderniſs der Geiſtesbildung und als Mittel zu andern Zwecken. Die Römer wurden die Depoſitärs der griechiſchen Philoſophie, und lernten über mehrere Gegenſtände derſelben treffend räſonniren; aber ſie griffen ſelbſt faſt gar nicht ſelbſtthätig in das Gebiet der Forſchung ein. Nur wenige Römer verdienen daher eine Stelle in der Geſchichte der Philoſophie. Indeſſen müſſen wir

doch die vorzüglichsten Männer unter den Römern und den Ausländern nennen, welche die griechischen Schulen erhielten, fortpflanzten und zum Theil dem Lehrbegriff derselben eine neue Modification gaben.

§. 180.

Cicero.

Joh. Facciolati vita Ciceronis literaria. Padua. 1760. 8.
Conyer Middleton's römische Geschichte, Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte a. d. Engl. von G. K. F. Seidel. Danzig. 1791 4. B. 8.
H. Chr. Fr. Hülsemann de indole philosophica M. Tullii Ciceronis ex ingenii ipsius et aliis rationibus aestimanda. Lüneburg. 1799. 4.
Chph. Meiners Oratio de philosophia Ciceronis ejusque in universam philosophiam meritis, in seinen verm. philosoph. Schriften 1. B.
Joh. Chph. Briegleb Pr. de philosophia Ciceronis. Coburg. 1784. 4.
J. C. Waldin Oratio de philosophia Ciceronis Platonica. Iena. 1753. 4.
Adam Bursii Dialectica Ciceronis. Zamosc. 1604. 4.
Conr. Nahmmacheri Theologia Ciceronis, accedit Ontologiae Ciceronis Specimen. Frankenhausen. 1767. 8.
Dan. Wyttenbachii Diss. de philosophiae Ciceronianae loco, qui est de Deo. Amsterdam. 783. 4.
Versuch einen Streit zwischen Middleton und Ernesti über den philosophischen Charakter der Ciceronischen Bücher von der Natur der Götter zu entscheiden. Eine Folge von fünf Abhandlungen. Altona und Leipzig. 1800. 8.
Cicero de anima platonizans Disp. Praes. Gasp. Jul. Wunderlich Resp. Andr. Schmaler.

M. T. Cicero wurde gleich andern römischen Jünglingen guter Abkunft von griechischen Hauslehrern gebildet, studirte dann, um sich zum Redner und Staatsmann zu bilden, die griechische Philosophie, vorzüglich die akademische und stoische, und

faste an ihr ein mehr als gewöhnliches Interesse, weil er ihr seinen Ruhm als Redner und seinen politischen Einfluss verdankte. In seinem höhern Alter, als sein politischer Wirkungskreis durch den Untergang der Republik zernichtet war, widmete er seine Musse aus Patriotismus ausschliesslich der Bearbeitung vorzüglicher Gegenstände aus der Philosophie, und suchte die Philosophie auf den vaterländischen Boden zu pflanzen, wodurch er doch nur bey wenigen Dank verdiente. In allen mehr speculativen Gegenständen behauptete er die Freyheit und Unparteylichkeit des Akademikers; in den praktischen zog er die strengen Grundsätze der Stoiker allen übrigen Systemen vor, liess aber auch dem Plato und Aristoteles, selbst dem Epikur in Ansehung seines Lebens Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Schriften sind reichhaltig an interessanten Debatten und hellen Urtheilen über die wichtigsten Gegenstände, vorzüglich über Gott, das höchste Gut, die Divination und eine Quelle der Belehrung für die folgenden Zeiten gewesen, ohne dass sich in denselben ein tief eindringender Geist offenbaret.

§. 181.

Epikureer.

Epikurus Lehre fand unter den Römern eine grosse Schaar von Anhängern, weil sie so leicht, so bequem war, den Neigungen keine Gewalt anthat (Cic. Fin. I, 7. Tusc. Qu. IV, 5. Seneca Ep. 21.) und von dem Aberglauben befreyete. Wenige zeichneten sich unter ihnen als philosophische Köpfe aus, und diese wenigen, wie Titus Lucretius, gingen keinen Schritt über das System ihres Anführers hinaus.

§. 182.

Stoiker.

C. Phil. Conz Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der späteren stoischen Philosophie. Tübingen. 1794. 8.

Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta ex ipsorum scriptis eruta, auct. J. A. L. Wegscheider. Hamburg. 1797. 8.

Ueber das Leben und die Schriften des Athenodors, vom Abbé Sevin in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XIII. und Hissmanns Magazin 4. B.

J. F. Hoffmanni Diss. de Athenodoro Tarsensi, philosopho Stoico. Leipzig. 1732. 4.

Leben des stoischen Weltweisen Musonius, vom Hn. de Burigny; Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. und Hissmanns Magazin 4. B.

Niewland Diss. Praes. Dan. Wyttenbachii de Musonio Ruso philosopho stoico. Amsterdam. 1783. 4.

Vier bisher ungedruckte Fragmente des stoischen Philosophen Musonius, a. d. Griech. übers. mit einer Einleitung über sein Leben und seine Philosophie von G. H. Moser mit einer Nachschrift von Fr. Creuzer in d. Studien 1810. N. I. p. 74.

Essai sur la vie de Seneque le Philosophe, sur ses écrits et sur les regnes de Claude et de Neron, avec des Notes (p. Mr. Diderot). Paris. 1778. 12.

L. A. Seneca, der Sittenlehrer, nach dem Charakter seines Lebens und seiner Schriften von Fel. Nüscheler. Zürich. 1783. 8.

Ueber Seneca's Leben und Charakter, bey der Uebersetzung der Trostschriften an Helvia und Marcia (v. Conz). Tübingen. 1792. 8.

J. Jac. Czolbe Vindiciae Senecae. Jena. 1791. 4.

J. Ph. Apini Disp. de religione Senecae. Wittenberg. 1692.

Justi Siberi Seneca divinis oraculis quodammodo consonans. Dresden. 1675. 12.

F. C. Gelpke Tractatiuncula de familiaritate, quae Paulo Apostolo cum Seneca philosopho intercessisse traditur, verisimillima. Leipzig. 1813. 4.

Chr. Ferd. Schulze Prolegomena ad Senecae librum de vita beata. Leipzig. 1797. 4.

L. An. Seneca, herausgeg. von Joh. Ge. C. Klotzsch. Wittenberg. 1799. 1802. 2 B. 8.

Vie d'Epictet et sa philosophie par G. Boileau 2 Ed. revûe et augmentée. Paris. 1667. 12.

Mich. Rossal Disquisitio de Epicteto, qua probatur, eum non fuisse Christianum. Gröningen. 1708. 8.

Joh. Dav. Schwendneri Idea philosophiae Epictetícae ex Enchiridio delineata. Leipzig. 1681. 4.

C. Aug. Heumanni Diss. de philosophia Epicteti. Jena. 1703. 4.

Joh. Fr. Beyer über Epiktet und sein Handbuch. Marburg. 1795. 8.

Lud. Chr. Crellii Diss. II. τα του Επικτητου ὑπερσοφα και ασοφα in doctrina de Deo et officiis erga se ipsum. Leipzig. 1711.—1716. 4.

Joh. Erdm. Waltheri Diss. super vita regenda secundum Epictetum praecipua quaedam. Leipzig. 1747. 4.

Ueber die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epiktets Handbuche von H. Kunhardt, in d. neuen Museum d. Philosophie u. Literatur herausg. v. Bouterwek I. B. 2. St. 2. B. I. St.

Arrians Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern, übersetzt und mit histor. philosoph. Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet von J. M. Schulz. Altona. 1801. 1803. 2 B. gr. 8.

Chph. Meiners de M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis, in Comment. Soc. Sci. Goettingen. T. IV. p. 107.

C. F. Walchii Comm. de religione M. Aur. Antonini in numina celebrata, in Actis Soc. lat. Jenens. p. 209.

Joh. Dav. Koeleri Diss. de philosophia M. Aur. Antonini in theoria et praxi. Altdorf. 1717. 4.

J. F. Buddei Introductio ad philosophiam Stoicam ad mentem M. Antonini, vor d. Wollischen Ausgabe d. Antonin's. Leipzig. 1729. 8.

J. W. Reche Versuch einer erläuternden Darstellung stoischer Philosopheme nach dem Sinne des Antonin's, in dessen Uebersetzung des Antonin's. Frankfurt a. M. 1797. 8.

Desectis et philosophia jurisconsultorum opuscula collegit Gottlieb Slevogt, Jena. 1724. 8.

Justi Henningii Böhmeri Progr. de Philosophia Jureconsultorum stoica. Halle. 1701.

Ever. Ottonis Oratio de stoica veterum jurisconsultorum philosophia. Duisburg, 1714.

J. S. Hering de stoica veterum Romanorum jurisprudentia. Stettin. 1719.

Westphal de Stoa Jureconsultor. Romanor. Rostock. 1727.

C. F. G. Meister Progr. de philosophia jurisconsultorum Romanorum stoica in doctrina de corporibus eorumque partibus. Göttingen. 1756. 4.

J. G. Schaumburg de jurisprudentia veterum jurisconsultorum stoica. Jena. 1745. 8.

Ueber den Einfluss der stoischen Philosophie auf die römische Jurisprudenz, eine philosophisch-juristische Abh. von J. A. Ortloff, Erlangen. 1787. 8.

Nächst Epikurus Philosophie erhielt die stoische den meisten Eingang, besonders bey den Männern von strengen Grundsätzen, die sich dem Geschäftsleben widmeten. So wie sie durch dieselben Einfluss auf das wirkliche Leben und auf die Gesetzgebung erhielt, so bekam sie auch selbst einen mehr praktischen Geist, mit Aussonderung der speculativen Subtilitäten. Ausser Athenodorus, Musonius, Annäus Cornutus, Euphrates, Basilides, machten sich besonders Seneca, der Lehrer des Nero (st. 65.), Epictet, der Sklave mit freyem Geiste, und Antonin der Philosoph auf dem Throne (starb 180), durch ihre praktische Philosophie oder Lebensweisheit berühmt. Seneca war zugleich Eklektiker, unterschied schon Philosophie für die Schule und für das Leben, erklärte die letzte für die wichtigste, und wendete besondern Fleiss auf die specielle Ethik (philosophia praeceptiva), mit trefflichen Lebensregeln, aber auch Uebertreibungen; Epiktet führte das stoi-

sche Moralsystem auf eine einfache Formel der Naturgemäsheit, ἀπεχου και ἀνεχου zurück, und ging dabey von dem Begriffe der Freyheit aus. Antonin gab demselben ein eigenes Gepräge von Milde und Humanität durch die an Religion sich anschliessende Menschenliebe. Die beiden letzten reden viel weniger dem Selbstmorde das Wort als Seneca. Der Glaube an Fortdauer der Seele tritt in vielen Schriften zuweilen stärker hervor.

§. 183.

Peripatetiker.

Aristoteles Philosophie lag den Römern, wegen ihres praktischen Sinnes, weiter aus dem Wege, und die Griechen, die sich mit derselben beschäftigten, waren wegen der Beschaffenheit und der Schicksale der Aristotelischen Schriften fast durchgängig blosse Commentatoren, nur auf verschiedene Weise und mit ungleichem Werthe. Reine Peripatetiker waren, Andronikus Rhodius, Nicolaus Damascenus, Xenárchus aus Seleucia, Alexander Aegäus, Adrastus, Alexander Aphrodisaeus; synkretische: Ammonius, Ammonius Saccas, Porphyrius, Themistius, Syrianus, Simplicius. Den grösten Werth hatten des Alexander Aphrodisäus, der auch die Lehren vom Fatum mit philosophischem Geist als unverträglich mit der Moralität bestritt, und des Simplicius Erklärungsschriften.

§. 184.

Pythagoräer.

Philostratus de vita Apollonii, Philostratorum opera cura Olearii. Leipzig. 1709. fol.

Sigism. Klose, Diss. I. II, III. de Apollonio Tyanensi philosopho Pythagorico Thaumaturgo. Wittenberg. 1723. 1724.

J. C. Herzog Diss. Philosophia practica Apollonii Tyanaei in sciagraphia. Leipzig. 1719.
Ueber den Weltweisen Sextius von Hn. de Burigny in Mém. de l'Ac. des inscr. V, XXXI. und Hissmanns Magaz. 4. B.

Pythagoras, der ehrwürdige Weise, wurde jetzt für viele, sowohl wegen seines musterhaften Lebens, noch mehr aber wegen des Geheimnissvollen in seinem Leben und Lehren, und seiner wunderthätigen Heiligkeit ein Gegenstand der Nachahmung auf verschiedene Weise. Einige suchten durch Pythagoras Lebensweise eine Sittenreform, wie Qu. Sextius, Sotion und Secundus, und dahin gehört auch wahrscheinlich Apollonius von Tyana, der nur mehr religiöse Schwärmerey damit verband, von Philostratus aber wie es scheint zu einem Heiland des Polytheismus umgestaltet worden ist; andere, wie Moderatus, suchten in der Zahlenlehre eine höhere verborgene Weisheit (wovon Sextus adv. Math. X, 248. eine Probe hat), oder Naturkenntniss (Magie), wie Anaxilaus.

§. 185.

Platoniker.

Z. Forsmann Diss. Praes. Ebr. Porthan de Favorino philosopho academico. Abo. 1789. 4.
C. G. Glöckner Diss. de Potamonis Alexandrini philosophia eclectica recentiorum Platonicorum disciplinae admodum dissimili. Leipzig. 1745. 4.

Die Schule der Platoniker war die zahlreichste, weil in Plato's Philosophie der Keim zu Mysticismus und Schwärmerey, und aus Mangel an strenger systematischer Form die Begünstigung des Synkretismus liegt. Thrasyllus, Theon Smyrnäus, Alcinous, Plutarchus, Calvisius Taurus, Apulejus, Atticus, Numenius, Maximus Tyrius

suchten der Moral und Religionstheorie des Plato populäre und wissenschaftliche Ausdehnung zu geben, durch allegorische Deutung der Mythen und Vereinigung derselben mit den alten Religionsmythen (Euseb. Praep. Evang. IX, 7.), durch synkretistische Vereinigung mit der Philosophie des Pythagoras und Aristoteles, durch mehrere Ausbildung der höchsten in Plato's Schriften nur berührten Speculationen, von Gott, dem Demiurg, der Weltseele, den Dämonen, dem Ursprunge der Welt und des Bösen; durch Hypostasirung der Begriffe, durch Anwendung der erkünstelten Principe auf merkwürdige Erscheinungen der damaligen Zeit, z. B. das Aufhören der Orakel. Der Arzt Claudian Galenus (geb. 131) war ein nüchterner Platoniker, der zur Erklärung der Phänomene des Lebens einen Lebens- und Seelengeist (πνευμα ζωτικον, ψυχικον) annahm; Favorinus aber neigte sich zu dem Skepticismus hin. Uebrigens waren die meisten Platoniker auch Eklektiker, doch in einem andern Sinne als Potamo der Alexandriner, der aus allen Systemen das Vorzüglichste herausnahm, und daraus ein uns nicht hinlänglich bekanntes System zusammensetzen wollte. Späterhin bildete sich aus dieser Schule eine Philosophie von subtilem Grübelgeiste und dichterisch schwärmerischem Charakter, die wir weiter unten erst darstellen werden.

Zweyte Abtheilung.

Skepticismus der empirischen Schule.

§. 186.

Quellen: Eusebii Praeparatio Evangel. XIV; 7. 18. Photii Myriobiblion sive Bibliotheca Cod. 212. Sextus Empiricus.

Guil. Langius de veritatibus geometricis adversus Sextum Empiricum. Kopenhagen. 1656. 4.

De primis scientiarum elementis seu theologia naturalis, methodo quasi mathematica digesta — accessit ad haec Sexti Empirici adversus mathematicos decem modorum εποχης seu dubitationis, secundum editionem Fabricii, quibus scilicet Sextus, Scepticorum coryphaeus, veritati omni in os obloqui atque totidem retis tendere haud dubitavit, succincta cum philosophica tum critica refutatio (per Jac. Thomson). Regiomonti 1728. (1734.) fol.

Gothofr. Ploucquet Diss. Examen rationum a Sexto Empirico tam ad propugnandam quam impugnandam dei existentiam collectarum. Tübingen. 1768. 4.

Aenesidem, aus Gnossus in Creta, der sich aber in Alexandrien aufhielt, erneuerte gegen den Anfang dieser Periode den Skepticismus, der in der Akademie verstummt war, um die Heraklitische, deren Anhänger er war, dadurch einzuleiten. Denn um zu erkennen, daſs an jedem Dinge Entgegengesetztes sey, müsse man sich erst überzeugen, daſs an einem und demselben Entgegengesetztes erscheine (Sextus Hypotypos. I, 210.). Auch nahm er ein äusseres Denkprincip an, und setzte die Wahrheit in der Allgemeinheit des subjectiven Scheins (Sextus adv. Mathem. VII, 349. 350. VIII, 8.). Die skeptische Philosophie der Akademiker tadelte er darin, daſs sie nur particulär, und dadurch sich selbst widersprechend sey. (Photius.) Er gab dem Skepticismus daher, um ihn zu schärfen, die gröſste Ausdehnung, stellte die mit Unrecht dem Pyrrho beygelegten zehn allgemeinen Gründe zur Zurückhaltung alles entscheidenden Urtheils (δεκα τροποι εποχης) auf (Euseb. Praepar. Evang. XIV, 18. Sextus adv. Mathem. VII, 345. Hypotyp. I, 36.) und begleitete alle Theile der dogmatischen Philosophie mit skeptischen Gegengründen. Der Skepticismus ist ihm die vergleichende Reflexion

über die Erscheinungen, um die grösste Verwirrung und Gesetzlosigkeit in den Dingen zu finden (Diog. IX, 78.). Die Schwäche dieses Skepticismus liegt in seiner Allgemeinheit und seinem Zwecke.

§. 187.

Aenesidem's Räsonnements gegen die Realität des Causalitätsbegriffs und gegen die dogmatische Aetiologie (Sextus adv. Mathem. IX, 217 seq. Hypotyp. I, 180.) sind neben den allgemeinen Zweifelsgründen das Wichtigste, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des Wissens vorgebracht worden. Der Causalitätsbegriff, behauptet er, sey nichtig, weil das Verhältniss der Ursache und Wirkung unbegreiflich sey — dieses suchte er nicht allein in abstracto zu zeigen, sondern auch die logischen Fehler der Dogmatiker in Erforschung der Ursachen in das Licht zu setzen.

§. 188.

Auf Aenesidem folgte bis auf Sextus eine Reihe von Skeptikern, welche lauter Aerzte aus der Schule der Empiriker und Methodiker waren, welche sich an die Beobachtung hielten, und die Theorie durch Erforschung der Ursachen der Krankheiten verwarfen, und auch Favorinus (185) nahm Einiges von Aenesidem an. Unter jenen ragen A g r i p p a, M e n o d o t und S e x t u s hervor. Agrippa führte die zehn Zweifelsgründe auf fünf allgemeinere: Uneinigkeit der Meinungen, Subjectivität alles Vorstellens, Zurückschiebung aller Beweise ins Unendliche, Hypothesensucht, Cirkel in den Beweisen, und zuletzt auf den Satz, dass es weder etwas unmittelbar noch mittelbar Gewisses in der Erkenntniss gebe, mit mehr Methode zurück, und nahm besonders auf das Formale

der Erkenntniss Rücksicht (Diogen. IX, 88. Sextus Hypotypos. I, 164. 178.).

§. 189.

Sextus Empirikus ein Grieche, dessen Vaterland unbekannt ist, vollendete gegen das Ende des 2 Jahrhunderts den Skepticismus, indem er mit Benutzung seiner Vorgänger, vorzüglich des Aenesidem's, Agrippa's und Menodot's mit grossem Scharfsinn und Besonnenheit das Object, den Zweck, die Methode des Skepticismus bestimmte, und denselben genauer von dem Verfahren des Dogmatikers und des neuen Akademikers unterschied, um denselben gegen die Angriffe des Dogmatikers sicher zu stellen.

§. 190.

Die Skepsis ist nach Sextus die Geschicklichkeit, das sinnlich Vorgestellte und das Gedachte auf alle mögliche Weise einander entgegen zu setzen, um durch das Gleichgewicht der Gründe und Gegengründe zum Zurückhalten alles Urtheilens über Objecte (ὑποκειμενα), weil ihr Wesen verborgen ist (αδηλον, αφανες) und zur Gemüthsruhe (αταραξια) zu gelangen. Sie giebt Vorstellungen und Erscheinungen (φαινομενα) zu, läugnet nicht die Möglichkeit, sondern Wirklichkeit der Erkenntniss der Objecte, behält sich aber das Suchen derselben vor. Sie ist nur eine subjective Denkart, keine Lehre, die daher nur dargestellt, nicht bewiesen zu werden, braucht (Sextus Hypotyp. I. c. 1—4.)

§. 191.

Ungeachtet dieser Erklärung wird der Skepticismus beym Sextus oft zur Kunst des Nichtwissens, die auf Zernichtung alles Interesse für Wahrheit und alles Glaubens an die Möglichkeit eines Wissens ausge-

het, weil er *a)* auf künftig zu entdeckende Gegensätze provocirt (Hypotyp. I, 33.), *b)* sich in keine Erörterung des Vorstellens und Erkennens einlassen will (Hypotyp. I, 9.), *c)* zu Sophismen seine Zuflucht nimmt (adv. Mathem. I, 9.), *d)* indem er sophistisch zu beweisen sucht, keine Wissenschaft könne gelehrt und gelernt werden (adv. Mathem. I, 9.); *e)* und sogar skeptisch gegen das Daseyn von Vorstellungen im Widerspruche mit seiner eignen Erklärung argumentirt (adv. Mathem. I, 371 seq.), *f)* auch nicht das Gewisse, von welchem er ausgeht und was er annimmt, bestimmt angiebt.

§. 192.

Seine Darstellung der Skepsis ist indessen sowohl an sich als in Beziehung auf alle Wissenschaften und Theile der Philosophie höchst interessant. Er gehet die Philosopheme der grössten Denker über die wichtigsten Gegenstände durch, setzt das Ungewisse, Schwankende, die Widersprüche und Inconsequenz in ihren Behauptungen ins Licht. Die Dogmatiker haben noch kein festes unerschütterliches Kriterium der Wahrheit gefunden, noch irgend etwas demonstrirt. Sie sind uneinig in den Grundbegriffen und Grundsätzen der Logik, Physik, der Theologie, der Ethik. Sextus räumt nichts unmittelbar Gewisses ein, wegen des Widerstreits in den Behauptungen, und fordert, es müsse alles demonstrirt werden, welches doch unmöglich ist wegen Mangel an sich gewisser Principe. Er nimmt auf diese Art alle wissenschaftliche Versuche des menschlichen Geistes in Anspruch.

§. 193.

Dieser Skepticismus schnitt alle weitere Untersuchung ab, und trat als unwiderleglich in furchtbarer Gestalt auf. Gleichwohl ist er in sich selbst wider-

sprechend, streitet mit dem wesentlichen Streben der Vernunft, und kann selbst seinen vorgesetzten Zweck, die Gemüthsruhe, nicht bewirken. Er machte dennoch, wie es scheint, wegen der eingetretenen Gleichgültigkeit gegen das philosophische Wissen, wenig Sensation. Nur einige Aerzte, wie Galen (de optimo docendi genere). und der Philosoph Plotin (Enn. V. l. V. c. l.), nahmen Rücksicht auf denselben. Namentlich setzte der letzte einen schwärmerischen hyperphysischen Dogmatismus demselben entgegen.

Dritte Abtheilung.

Philosopheme der Juden und Gnostiker.

§. 194.

Wenn die Orientalen eine eigenthümliche Vorstellungsweise und Denkart haben, so läſst sich schon erwarten, daſs diese in dem groſsen römischen Reiche mit der ihr entgegenstehenden Denkart der Occidentalen in mannichfaltige Berührung kommen, und eine durch die andere modificiret werden muſste. Die Geschichte liefert uns dafür wirkliche Belege in der Philosophie der Juden, Gnostiker und der Alexandrinischen Neuplatoniker. Alexandrien war der Vereinigungspunct zwischen beiden.

§. 195.

Joh. Fr. Buddei Introductio ad historiam philosophiae Ebraeorum. Halle. 1728. 8.

Die Theologie des alten Testaments oder Abriſs der religiösen Begriffe der Hebräer. Leipzig. 1796. 8.

Lud. Casp. Valkenarii Diatribe de Aristobulo, Judaeo, philosopho peripatetico, Leiden. 1806. 4.

Die Juden hatten während ihres Exils mehrere Vorstellungen der Zoroastrischen Religionsphilosophie

aufgefaſst, wie z. B. von dem Urlichte, von einem guten und böſen Urweſen, von den Dämonen. Späterhin wurde ein Theil von ihnen, der ſich in Aegypten niedergelaſſen hatte, beſonders die für das contemplative Leben geſtimmten Therapeuten mit der griechiſchen Philoſophie bekannt; aber nach ihrem Nationalvorurtheile, daſs alle Weisheit von den Juden ausgegangen ſey, hielten ſie das Wahre und mit ihren Religionsurkunden Uebereinſtimmende für einen Diebſtahl der Griechen. Ariſteas ſuchte dieſer Ableitung der Griechiſchen Weisheit durch eine Fabel von einer früheren griechiſchen Ueberſetzung des A. T., und Ariſtobul durch Betrug untergeſchobener Schriften und Stellen einen Anſtrich von Wahrheit zu geben.

§. 196.

C. F. Stahls Verſuch eines ſyſtematiſchen Entwurfs des Lehrbegriffs Philo's von Alexandrien in Eichhorns allgem. Bibl. der bibl. Literatur 4. B. 5. St.
Philo's Ideen über Unſterblichkeit, Auferſtehung, Vergeltung von J. Chr. Schreiter in Keils u. Tzſchirners Analecten 2 Bd.

Philo, der gelehrte und gebildete Jude, der zu Alexandrien lebte, war von jenem Vorurtheile nicht frey, ging aber ehrlicher zu Werke. Die Bekanntſchaft mit allen griechiſchen Syſtemen, und vorzüglich dem Platoniſchen, in ſo vielen Hinſichten mit den jüdiſchen Religionsideen zuſammenſtimmenden Syſteme benutzte er, um die Religion ſeines Volks als vollkommne göttliche Lehre zu verherrlichen. Unvermerkt trug er Platoniſche Ideen in jene hinüber, nachdem ſie manche Modificationen erlitten. Gott und Materie ſind ihm die beiden von Ewigkeit vorhandenen Principe, und er beſtimmt beide nach Plato's Ideen, Gott als das unendliche, durch keinen

Verstand erreichbare *ον*, die Materie als das *μη ον*, das durch Gott Form und Leben erhielt. Gott ist das Urlicht und die unendliche Intelligenz, aus dessen Strahlen die endlichen Intelligenzen ausgegangen sind; er umfaſst die Ideen von allen möglichen Dingen. Der *λογος*, welcher die Ideen begreift, ist die ideale Welt selbst, das Ebenbild Gottes, der Erzengel (personificirter *λογος*), das Muster, nach welchem Gott durch ein Sprechen (*λογος προφορικος*) die wirkliche Welt gebildet hat. (Drey Hypostasen des göttlichen Wesens.) Die Erkenntniſs Gottes ist nur durch unmittelbare Einwirkung Gottes möglich (Philo de mundi opificio, de confusione linguarum, de somniis, quod Deus sit immutabilis, de praemiis et poenis Euseb. Praep. Evang. VII, 13. XI, 15.). Numenius nahm zum Theil diese Vorstellungsart an, bildete die Trinität weiter aus, und erklärte den Plato für einen atticirenden Moses (Eusebius Praep. Evang. XI, 18. IX, 6.).

§. 197.

Man siehet also bey Philo augenscheinlich, wie durch Platonische Vorstellungen die jüdischen ursprünglichen und angenommenen zersetzt und umgebildet wurden, und daraus andere hervorgingen. Ob es aber eine eigenthümliche orientalische Philosophie (*ανατολικη διδασκαλια* Fabricii Bib. Gr. V. p. 135. Porphyr. vita Plotini, Eunapii vita Aedesii p. 61.) gab, ist durch die Gründe von Mosheim, Brucker, Walch und Buhle, und die Gegengründe von Meiners und Tiedemann noch nicht auſser allen Zweifel gesetzt. Gewisse eigenthümliche orientalische Vorstellungsarten können nicht geläugnet werden; ob aber diese schon einen philosophischen Charakter erhalten hatten, ob sie nicht vielmehr erst auf Veranlassung der sich verbreitenden griechischen, und besonders Platonischen

Philosophie mehr entwickelt und ausgebildet wurden — dieses macht den Streitpunct aus. Das Factum, dass in diesen Zeiten Zoroastrische, Hermetische und andere Schriften fabricirt wurden, und dass manche Gnostiker den Plato zu verkleinern suchten (Platonis Enn. I, 11. IX, 6.), machen das letzte wahrscheinlich.

Man vergl. Buhle's Lehrbuch 4. Th. S. 73. ff. Tennemann Gesch. d. Phil. 6. B. S. 438. ff.

§. 198.

Kabbala.

Quellen: Talmud.

Artis Cabbalisticae hoc est reconditae Theologiae et Philosophiae Scriptores (der Sammler ist Joh. Pistorius). Tom. I. Basel. 1587. fol.

Cabbala denudata, seu doctrina Ebraeorum transcendentalis et Metaphysica atque theologica, Opus antiquissimae philosophiae barbaricae variis speciminibus refertissimum, in quo ante ipsam libri translationem difficillimi atque in litteratura Ebraica summi commentarii, nempe in Pentateuchum et quasi totum scripturarum V. T. kabbalistici cui nomen Sohar tam veteris quam recentis, ejusque Tikkunim seu supplementorum tam veterum quam recentiorum praemittitur apparatus T. I. Sulzbach. 1677. 4. T. II. Liber Sohar restitutus. (editore Christ. Knorr de Rosenroth.) Frankfurt. 1684. 4.

Irira Porta coelorum.

Eisenmengers entdecktes Judenthum. 2 B. Königsberg. 1711. 4.

Remarques sur l'antiquité et l'origine de la Cabbale par Mr. de la Nauze in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. IX. und Hismanns Magaz. I. B.

Joh. Fr. Kleuker üb. d. Natur und den Ursprung der Emanationslehre bey den Kabbalisten. Riga. 1786. 8.

Salomon Maimons Leben, herausgegeben von Phil. Moritz. Berlin. 1792. 2 Th. 8.

Die Kabbala ist eine angebliche, durch geheime Tradition fortgepflanzte, göttliche Weisheit, deren Geschichte von den Juden in Fabeln gehüllt ist. Ihr

Ursprung fällt in die ersten Jahrhunderte nach Christus, und ihre Urheber sind wahrscheinlich Rabbi Akibha (st. 138) und sein Schüler Simeon Ben Jochai, der Funke Mosis. Sie besteht aus einer Reihe von philosophischen Dichtungen über die Entstehung aller Dinge aus Gott, dem Ensoph, oder Urlichte durch Emanation, indem aus ihm in immer geringerm Grade der Vollkommenheit die Dinge ausfliessen. Daher die zehn Sephirot, erleuchtete Kreise, und vier Welten (Aziluth, Briah, Jezirah, Asiah). Adam Kadmon, der Urmensch, ist der erstgeborne Sohn Gottes, der Messiah, durch welchen das übrige Universum aus Gott emanirte, doch so, dass es in Gott bestehet, Gott die immanente Ursache aller Dinge ist. Alles was ist, ist geistiger Natur, und die Materie ist nichts als die Verdichtung oder Verdünnung der Lichtstrahlen, gleichsam die Kohle von der göttlichen Substanz. Die Kabbala vereiniget eine Menge von Träumereyen über die Dämonen, die vier Elemente der Seelen, die Entstehung derselben, und den Menschen als Mikrokosmus. Das Ganze ist ein Gemisch von mancherley schwärmerischen und excentrischen Vorstellungen, woraus sie ihre Religionslehre, die Schöpfung und das Daseyn des Bösen begreiflich machen wollen. Die kabbalistischen Bücher Jezirah und Sohar sind wahrscheinlich von Zeit zu Zeit interpolirt worden. Dem Namen nach, ob gleich nicht dem Einflusse nach, ist die Kabbala, welche die Juden immer geheim hielten, erst in dem 15. Jahrhundert den Christen bekannt worden.

§. 199.

Gnostiker.

Von demselben Geiste einer transcendenten Speculation waren auch die Gnostiker eingenommen,

welche nicht zufrieden mit den einfachen Grundlehren der christlichen Religion, auf eine höhere und verborgene Lehre von dem Wesen Gottes und der Entstehung der Welt ausgingen. Die meisten waren Orientalen, wie Basilides, Saturnins, Kerinthus, Marcion, Karpokrates, Valentinus und Manes aus Persien. Ein Theil derselben nahmen ein Princip, Gott, an, und liessen aus demselben, als dem Urlichte, niedere Lichtwesen oder Geister, Aeonen, stufenweise hervorgehen; eine andere Partey nahm ein gutes und böses Urwesen, die im ewigen Streite mit einander waren, an, und eine dritte liess beide, den Fürsten des Lichts und der Finsterniss aus einem höchsten Urwesen entspringen. An diese Hauptideen waren eine Menge anderer überspannten abentheuerlichen Vorstellungen angereihet, die jeder auf eine höhere Offenbarung gründete. Ueberhaupt spielt die Phantasie bey diesen Philosophemen der Orientalen die Hauptrolle, und die Hyperphysik mit Ueberspringung der Natur, ist das Feld, worin sie sich herumtreiben. Auch selbst die Moral wurde durch diese hyperphysischen Träume verdorben.

Vierte Abtheilung.

Schwärmerische Philosophie der Alexandrinischen Neuplatoniker.

§. 200.

Quellen: die Schriften des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Julianus, Proclus, Eunapii vitae philosophorum, Sallustius de diis et mundo.

Gottfr. Olearii Diss. de Electicis in seiner Uebers. der Historia philosoph. v. Stanley.

Histoire critique de l'Electicisme ou des nouveaux Platoniciens. Avignon. 1766. 2 T. 12.

Neuplatonische Philosophie v. G. G. Fülleborn in den Beyträgen zur Gesch. d. Phil. 3. St.

Chph. Meiners Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in einigen Betrachtungen über die Neuplatonische Philosophie. Leipzig. 1782. 8.

J. L. Mosheim Comment. de turbata per recentiores Platonicos ecclesia in Diss. hist. ecclesiast. V. I. p. 85.

C. A. G. Keil de caussis alieni Platonicorum recentiorum a religione christiana animi. Leipzig. 1785. 4.

J. G. A. Oelrichs Comm. de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marburg. 1788. 8.

Albr. Christ. Roth Diss. Praes. Joh. Ben. Carpzov, Trinitas Platonica. Leipzig. 1693. 4.

Joh. Wilh. Jani Diss. Praes. J. G. Neumann, Trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Wittenberg. 1708. 4.

Heinr. Jac. Ledermüller Diss. Praes. G. A. Will de Theurgia et virtutibus theurgicis. Altdorf. 1763. 4.

Dav. Ruhnkenii Diss. de vita et scriptis Longini. Leiden. 1776. 4.

Joh. Aug. Ditelmaier Progr. Series veterum in schola Alexandrina doctorum. Altdorf. 1746. 4.

C. F. Rösler de commentitiis philosophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Tübingen. 1786. 4.

Porphyrii vita Plotini.

Joh. Hein. Feustking Diss. de tribus hypostasibus Plotini Wittenberg. 1694.

Gottl. Wilh. Gerlach Disputatio de differentia, quae inter Plotini et Schellingii doctrinam de numine summo intercedit. Wittenberg. 1811. 4.

Jul. Fr. Winzer Progr. Adumbratio decretorum Plotini de rebus ad doctrinam morum pertinentibus. Spec. I. Wittenberg. 1809. 4.

Lucas Holstenii Diss. de vita et scriptis Porphyrii, vor seiner Ausgabe d. Porphyrius de vita Pythagorae.

Ge. Ernst Hebenstreit Diss. de Jamblichi Philosophi Syri doctrina christianae religioni, quam imitari studet, noxia. Leipzig. 1704. 4.

Aug. Neander über den Kayser Julian und sein Zeitalter. Ein historisches Gemälde. Leipzig. 1812.

Ad. Kluit Oratio inauguralis pro Imperatore Juliano Apostata, Middelburg. 1760. 4.

Joh. Pet. Ludewig Edictum Juliani contra philosophos christianos. Halle. 1702. 4.

Gottl. Fr. Gudii Diss. de artibus Juliani Apostatae paganam superstitionem instaurandi. Jena. 1739. 4.

C. Wernsdorf Diss. I—IV. de Hypatia philosopha Alexandrina. Wittenberg. 1747. 1748. 4.

Marini vita Procli. v. J. A. Fabricius 1700. v. Joh. Franc. Boissonade. Leipz. 1814. gr. 8.

Vie du philosophe Proclus et notice d'un Mst. contenant quelqu'uns de ses ouvrages qui n'ont point été encore imprimés par Mr. de Burigny in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. Hissmanns Magaz. 4. B.

Der neue Platonismus entstand in der noch immer zahlreichen Schule der Platoniker durch ein lebhaftes, doch mehr schwärmerisches als vernünftig geleitetes Interesse für Philosophie. Die Anhänger desselben strebten nach dem Höchsten, nach Erkenntniss des Absoluten und inniger Vereinigung mit demselben, um dadurch die Bestimmung des Menschen, vollkommen gewisse Erkenntniss des Alls, Heiligkeit und Seligkeit zu erreichen. Der Zweck war aber eben so schwärmerisch als das Mittel, das dazu führen sollte, nämlich Anschauung des Absoluten (θεωρια).

§. 201.

Veranlassung gab 1) der neue Skepticismus, der alle Ansprüche auf das Wissen durch Denken raubte; 2) der siegreiche Fortgang des Christenthums, und die Besorgniss von dem gänzlichen Untergehen der bisher herrschenden Religion. 3) Der sich ausbreitende Hang der Orientalen zur Schwärmerey, mit Berufung auf göttliche Offenbarung, mit Geringschätzung des Plato (Plotin, II. IX, 6.). 4) Die Abnahme des ächt griechischen Geistes, und immer grössere Verschmelzung desselben mit dem orientalen. 5) Der herr-

schende Zeitgeist und der zerrüttete Zustand des römischen Reichs. Einzelne Erscheinungen derselben Art waren schon in dem Juden Philo, im Plutarchus, in dem Numenius, in den Gnostikern dagewesen. Das stärkere Interesse, welches der Platonismus in dem Kampfe mit dem Christenthume für das Heidenthum erhalten hatte, und die innigere Berührung des orientalischen Geistes, war die Ursache, dass dieses schwärmerische System jetzt im Grossen mit blendenderm Scheine durch den Anstrich der griechischen Wissenschaftlichkeit und eine Vereinigung der verschiedenen schon vorhandenen Bestandtheile dargestellt wurde.

§. 202.

Ammonius Saccas aus Alexandrien, von geringer Abkunft, der durch das Lasttragen seinen Unterhalt verdienen musste, und wahrscheinlich ein abtrünniger Christ war, dabey aber grosse Wissbegierde, Talente und Enthusiasmus besass, stiftete eine Schule, welche auf die Vereinigung des Plato und Aristoteles in den Hauptpunkten, um das Aergerniss des Zwiespaltes zu entfernen, vorzüglich hinstrebte. Er erfüllte seine Schüler, unter denen Longin, der berühmte Kritiker und Denker von hellem Geiste, Plotin, Origenes und Herennius die vorzüglichsten waren, mit hohem Enthusiasmus. Daher der Vertrag der drey letzten zum Geheimhalten dieser Lehre (Porphyr. vita Plotini, Eusebius Hist. eccles. IV, 19. Hierocles de providentia bey Photius Cod. 251. 214.).

§. 203.

Plotini opera. Florentiae 1492. fol.

Plotini liber de pulchritudine ad Cod. fidem cum annotatione perpetua et praeparatione ed. Fried. Creuzer. Heidelb. 1814. 8.

Plotin war zu Lykopolis in Aegypten 205 geb. Die Natur hatte ihm herrliche Anlagen, durchdringenden Geist, hohe Phantasie und treffliches Reflexionsvermögen gegeben, die er in Ammonius Schule einseitig entwickelte und bildete. Er wurde ein Schwärmer mit tiefem, irre geleitetem Geiste, der das Absolute durch Anschauung zu fassen suchte, diese Ansicht in Plato's Philosophie übertrug, und durch Enthusiasmus verführt immer glaubte, er entwickle nur Plato's Philosophie in Plato's Geiste, da doch die Ansicht, ungeachtet der partialen Identität der Lehren, wesentlich verändert wer. Sein lebhafter Geist und die Begeisterung hinderte ihn, seine Idee systematisch durchzuführen. Seine zerstreueten Abhandlungen sind vom Porphyr revidirt und in Enneaden geordnet worden. Er starb 270.

§. 204.

Plotin ging von dem Gedanken aus, dafs Philosophie nur dann möglich sey, wenn das Erkennen und das Erkannte, Subjectives und Objectives identisch ist, die Vernunft die Dinge an sich, unmittelbar aus sich durch intellectuelle Anschauung erkennet. Die Philosophie soll das Eine, was Grund und Wesen aller Dinge ist, mit welchem sie selbst zum Theil identisch ist, aus sich selbst, nicht durch Denken und Reflexion; sondern auf eine vollkommnere Weise, durch Anschauung (παρουσια), die dem Denken vorausgehet, erkennen (Enn. VI. l. IX. c. 4.). Zu diesem Idealismus, welcher der einzige Weg war, den die Vernunft bisher noch nicht versucht hatte, wurde er durch ein doppeltes Interesse, ein theoretisches und praktisches, geleitet (Enn. V. l. I. c. 1. 2.).

§. 205.

Alles was ist, jedes wirkliche Ding ist durch die Einheit, ist Eins und hat Einheit. Das Object und die Einheit ist aber nicht identisch, denn jedes Object begreift eine Vielheit in sich. Auch die Vernunft ist nicht die Einheit selbst. Denn sie schauet das Eine auf vollkommene Weise nicht ausser sich, sondern in sich. Sie ist das Angeschaute und das Anschauende zugleich, also nicht einfach, sondern zweifach, nicht das erste ursprüngliche, sondern das abgeleitete Eine. Das erste ursprüngliche Eins ist kein Ding oder Etwas, sondern das Princip aller Dinge, das Gute und Vollkommene schlechthin, was an sich einfach und begrifflos ist; es hat weder Quantität noch Qualität, weder Vernunft noch Seele, ist weder in Bewegung noch in Ruhe, weder im Raum noch in Zeit; nicht eine Zahleinheit oder ein Punkt, denn diese sind in einem andern, nämlich dem Theilbaren, sondern das reine Seyn, ohne alles Accidenz, dessen Einheit man durch seine Allgenugsamkeit begreiflich machen kann, ohne alles Bedürfniss und alle Abhängigkeit, ohne Denken und Wollen, nicht ein Denkendes, sondern das Denken (der Act des Denkens) selbst, was Ursache des Denkens ist; es ist das Princip, die Ursache von Allem, das Kleinste, und zugleich durch seine Kraft das Allergrösste, der gemeinschaftliche Mittelpunkt von Allem, das Gute (Enn. VI. l. IX. c. 3 seq.).

§. 206.

Alles abgeleitete Seyn, Vernunft, Leben, jedes Ding fliesst von dem Einen aus, ohne dass dieses etwas von seinem Seyn verliert, denn es ist einfach und keine Materienmasse (Enn. VI. l. IX. c. 9.), nicht durch eine Entstehung in der Zeit, sondern nach dem

reinen Begriffe von Ursache und Ordnung, ohne alles Wollen, welches eine Veränderung ist (Enn. V. L. I. c. 6.).

§. 207.

Das Eine, das Vollkommene, fliesst über, es gehet aus ihm, wie aus der Sonne das Licht, etwas Ewiges, welches nach ihm das Vollkommenste ist, hervor. Dieses Ewige ist die Intelligenz (νους), welche das Eine anschauet, und desselben allein zu seinem Seyn bedürftig ist. Aus der Intelligenz gehet auf ähnliche Art die Seele (ψυχη) hervor, die nur ein Gedanke (λογος) ist. Dieses sind die drey Principien alles bestimmten wirklichen Seyns, dessen Wurzel in dem Einen ist (Enn. V. l. I. c. 6.).

§. 208.

Das Eine ist das Urlicht, oder das reine Licht, aus dem beständig ein Lichtkreis ausströmet, ein Schauen und Wissen seiner selbst, aber ohne Duplicität (Reflexion) die reine Möglichkeit und das Wesen alles dessen, was ist (Enn. VI. l. VIII. c. 16. Enn. IV. l. III. c. 17. Enn. V. l. I. c. 7.).

§. 209.

Die Intelligenz ist das Product und das Bild des Einen. Indem sie auf das Eine als ihr Object hinschauet, wird sie das Anschauende, das sich von dem Angeschaueten unterscheidet (Duplicität). Indem die Intelligens die reine Möglichkeit in dem Einen schauet, wird die Möglichkeit bestimmt, begrenzt, sie wird nun das Wirkliche und Reale (ον). Daher ist die Intelligenz das erste Reale der Grund alles Wirklichen, und mit dem realen Seyn unzertrennlich verbunden. Das Denken, Gedachte und Denkende sind identisch. Was die Intelligenz denkt,

das setzt sie auch. Indem sie unaufhörlich denkt, und zwar immer identisch, und doch etwas Anderes, bringt sie alle Objecte hervor, ist der Inbegriff derselben und das unendliche Leben in seiner Totalität (Enn. VI. l. VIII. c. 16. Enn. IV. l. III. c. 17. Enn. VI. l. VII. c. 59. l. VIII. c. 16. Enn. V. l. I. c. 4. 7. l. III. c. 5. 7. l. V. c. 2. l. IX. c. 5. Enn. VI. l. VII. c. 12. 13.).

§. 210.

Die Seele ist Product und Bild (λογος) der Intelligenz, also selbst Intelligenz, doch mit dunklerm Denken und Schauen, weil sie die Objecte nicht in sich, sondern in der Intelligenz schaut, mit einer nach Außen gerichteten Thätigkeit; ein nicht selbstleuchtendes, sondern erleuchtetes Licht; Princip der Bewegung und der äußern Welt. Ihre Thätigkeit ist Anschauen (θεωρια) und Hervorbringung der Objecte durch das Anschauen. So bringt die Seele progressive wieder andere Seelen hervor, deren Kräfte theils auf das Obere, theils auf das Niedere gerichtet sind. Die unterste, auf die Materie gerichtete, sie bildende Kraft, ist die empfindende und vegetative Kraft oder Natur (Φυσις) (Enn. V. l. I. c. 6. 7. l. VI. c. 4. Enn. VI. l. II. c. 22.).

§. 211.

Die Natur ist eine anschauende, bewegende Kraft, welche zur Materie die Form bringt, die bildende, gestaltende, belebende Kraft. Denn Form (ειδος, μορφη), Begriff und Gedanke (λογος) ist ein und dasselbe. Es geschieht in der Natur alles durch Anschauung und um der Anschauung willen (Enn. III. l. VIII.). So entfaltet sich aus dem Einen, wie aus dem Mittelpunkte eines Kreises die Vielheit, das theilbare Seyn und Leben durch Absonderung. In demselben wird Form und Materie unterschieden. Denn

die Form bildet und gestaltet, und setzt nothwendig etwas voraus, was noch nicht bestimmt, aber bestimmbar ist (Enn. II. l. IV. c. 4. Enn. III. l. VI. c. 7.).

§. 212.

Form und Materie, Seele und Körper sind unzertrennlich; es giebt keinen Zeitpunkt, in welchem das Ganze nicht beseelt war. In Gedanken lassen sich aber beide unterscheiden, und da entsteht die Frage: was ist die Materie, und wie entstand sie aus dem Einen, da dieses das Prinzip alles Wirklichen ist. Die Materie ist etwas Wirkliches, dem alle Form fehlt, in dem alle Realität aufgehoben ist; sie ist die Unbestimmtheit, welche aber die Form empfangen kann, und verhält sich zur Form wie Schatten zum Licht. Indem alles Wirkliche Product des Einen ist, gehet das Eine aus sich heraus; durch die immer fortschreitende Production wird ein Letztes gesetzt, nach welchem nichts weiter möglich ist, ein Letztes, welches nichts weiter producirt, und nichts mehr von dem Einen und Vollkommenen hat. Die Seele bildet durch ihr fortschreitendes Anschauen, welches ein Produciren ist, sich selbst einen Kreis ihres Wirkens, den Raum. Die Seele ist ein Licht, welches von der Intelligenz erleuchtet wird; aus ihr strahlet ebenfalls Licht aus und an dem äusserten Ende desselben Finsterniss. Die Seele erblickt und formt diese Finsterniss, weil sie nichts Gedankenloses um sich leiden kann, und bildet so aus dem Dunkeln ein schönes buntes Haus, welches von der hervorbringenden Ursache nicht getrennt ist (Enn. I. l. VIII. c. 7. Enn. III. l. IV. c. 9. Enn. II. l. III. IV.). Unbestimmtheit findet sich auch in der Verstandeswelt; je weiter sie sich von dem wahren Seyn entfernt, desto unbestimmter wird sie. Intelligibele,

sinnliche Materie (Enn. II. l. IV. c. 15.). Zuweilen betrachtet Plotin die Materie, in sofern sie formlos, d. i., alles Guten beraubt ist, zwar auch als ein Product der Seele, aber durch einen Mangel in der Seele, dass sie nämlich beym Produciren aus sich heraustritt, nicht auf das Erste, Vollkommene hinblickt, und daher mit Unbestimmtheit erfüllt wird (Enn. I. l. VIII. c. 3. 4.). Zuweilen auch als etwas Wirkliches, das ohne Production der Seele vorhanden ist (Enn. III. l. VIII. c. 1.).

§. 213.

Es giebt eine Verstandes- und eine Sinnenwelt; die letzte ist das Nachbild der ersten; daher der vollkommene Parallelismus beider. Die Verstandeswelt ist ein unveränderliches, absolutes, lebendes Ganze, ohne Trennung im Raume, ohne Wechsel in der Zeit. Eins ist in dem Vielen, und das Viele ist Eins, wie die Wissenschaft (das Geisterreich). Die Sinnenwelt ist das Nachbild der ersten, und in derselben Pflanzen, Erde, Steine, Feuer, Alles lebend; denn sie ist eine in das Leben gesetzte Idee. Feuer, Luft, Wasser ist ein Leben und eine Idee, eine die Materie einwohnende Seele, als bildendes Princip (Hylozoismus). Es giebt nichts Vernunftloses in der Natur. Auch die Thiere haben Vernunft, nur auf eine andere Art als Menschen (Enn. IV. l. IV. VIII. IX. Enn. VI. l. IV. VII.).

§. 214.

Alles ist in der Welt nothwendig, und Folge eines nothwendigen Producirens, und eines Princips, welches von keinem seiner Producte getrennt ist. (Keime von Spinozismus und Leibnitzens Theodicee.) (Enn. VI. l. VII. c. 8 — 10. Enn. IV. l. IV. c. 4. 5. Enn. VII. l. II. c. 3.). Alles hängt zusammen. (All-

gemeiner Determinismus, wovon nun das Eine, doch nur scheinbar, ausgenommen ist.) Daher natürliche Magie und Mantik (Enn. III. l. II. c. 16. Enn. IV, l. IV. c. 31. 40.), Das Böse, welches in der Sinnenwelt vorkommt, betrachtet Plotin bald als das Negative aber Nothwendige, bald als etwas Positives, nämlich die Materie, und in diesem Falle wieder bald als ausser der Seele vorhanden, und Ursache ihres unvollkommenen Producirens, bald als in der Seele und das unvollkommene Product derselben, und fällt in denselben Fehler, welchen er den Gnostikern vorwirft (Enn. I. l. VIII. Enn. II. l. IX. Enn. III. l. II.). Dieses führet ihn auf einen mit der Moralität streitenden Optimismus und Fatalismus (Enn. I. l. VIII. c. 5. Enn. III. l. II. c. 18.). Doch erkennet er zuweilen das moralische Böse für Etwas in der Willkür gegründetes und verschuldetes (Enn. III. l. II. c. 9. 10.).

§. 215.

Jedes Object ist Einheit und Mannichfaltiges. In dem Körper ist das Mannichfaltige im Raume trennbar und theilbar, in der Seele aber nicht. Unräumliche, immaterielle Substanz, einfaches Wesen ohne und mit einem Körper, welches eine untheilbare obere, und theilbare niedere Natur hat. Die metaphysischen Gründe für die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele hat Plotin mit Scharfsinn entwickelt; aber auch zu manchen schwärmerischen Ideen über die Vereinigung des Immateriellen mit dem Körperlichen Veranlassung gegeben (Enn. IV. l. I. II. III. VI.).

§. 216.

Das Eine, Gott, ist als das Vollkommene, das Ziel des Strebens aller Dinge, die nur durch ihn sind, bestehen und vollkommen werden können. Die Men-

schenseelen können nur durch die Anschauung des Einen mit Abstraction von allem Verschiedenartigen (ἄπλωσις) und durch Versenkung in das reine Seyn vollkommen und selig werden. Dieses ist Tugend, welche von zweyfacher Art ist; niedere Tugend (πολιτικη) der sich reinigenden, und höhere Tugend der gereinigten Seelen, welche letzte in der innigsten Vereinigung mit dem Göttlichen durch Anschauung besteht. Die Ursache derselben ist das Göttliche selbst durch Erleuchtung und Erwärmung. Die Seelen müssen durch die göttliche Schönheit Liebreiz erhalten und durch das himmlische Feuer erwärmt werden (Enn. I. l. II. l. VIII. c. 13. Enn. VI. l. VII. c. 22. l. IX. c. 9—11.).

§. 217.

Diese Philosopheme beruhen auf zwey unerweislichen Voraussetzungen, dass das Absolute Uebersinnliche der erkennbare Grund der Welt, und dass es durch intellectuelle Anschauung, die noch vor dem Denken hergeht, erkennbar sey. Plotin verwandelt das Denken in Anschauen, das Philosophiren in ein Dichten, die reinen Formen der Begriffe in Objecte, giebt den leeren Formen Inhalt durch willkürliche Verbindung mit Anschauungen. Seine Philosophie ist eine durch Zeitbedürfnisse veranlasste transcendente Schwärmerey mit Platonischen Ideen, welche ohne Untersuchung der Möglichkeit auf die Erkenntniss des Absoluten, und ein vollständiges System absoluter Erkenntniss geht, dabey aber viele treffliche Blicke in das Erkenntnissvermögen nebst vielen interessanten Ansichten und Ideen, die zum Theil von spätern Denkern ausgeführt worden sind, enthält. Sie erhielt besonders durch den übersinnlichen Grund der Erkenntniss, durch die Trinität und das Verhält-

nifs derfelben zur Objectenwelt das gröfste Ansehen, wurde als der völlige Auffchlufs der mit Aristoteles einftimmigen Philofophie des Plato, und dieser felbst als ein von Gott erleuchteter Mann (Procli Theolog. Platonis l. I. c. 1.) betrachtet. Daher das Streben, Aristoteles mit Plato, diesen mit Pythagoras, Orpheus, Zoroaster und Hermes, (wozu auch untergeschobene Schriften dienen mufsten,) zu vereinigen (Princip der innern und äufsern Offenbarung), wodurch das Philofophiren immer mehr feinen ächten Charakter verlor, und zum Werkzeuge des Zeitgeistes, des Aberglaubens und der Schwärmerey wurde.

§. 218.

Unter den Schülern des Plotin's zeichnete sich Porphyrius (Malchus) und Amelius aus. Jamblichus, ein Schüler des Porphyrius, hatte eine grofse Anzahl von Schülern; unter welchen Euftathius, Aedefius, der Kaifer Julian die vornehmsten find. In der Folge wurde Athen der Hauptsitz der neuen Philofophie. Hier lehrten Plutarchus, Sohn des Neftorius, Syrianus, Proklus, Hermias, deffen Söhne Heliodorus und Ammonius, ferner Zenodotus, Severianus, Ulpianus, Aeneas von Gaza, Marinus, Ifidorus von Gaza, Damafcius Damafcenus, Simplicius. Dazu kommen noch Macrobius, Olympiodorus, Chalcidius.

§. 219.

Porphyrii liber de vita Pythagorae, ejusdem fententiae ad intelligibilia ducentes, cum differtatione de vita et fcriptis Porphyrii ed. Lucas Holftenius. Rom. 1630. 8.
Porphyrii de abftinentia ab efu animalium l. IV. ed. Jac. de Rhoer. Utrecht. 1767. 4.

Malchus oder Porphyrius geb. 233 zu Batanea, einer Colonie der Tyrier in Syrien, gebildet von Ori-

genes und Longin, hernach Schüler und Anhänger des Plotin, besaſs eine weit gröſsere Masse von Gelehrsamkeit als dieser, aber auch viel Eitelkeit und Ruhmsucht. Nach den Aeuſserungen in seinen Schriften scheint es, daſs er bald mehr besonnener Denker und Forscher war, der selbst Zweifel über manche Dogmen der heidnischen Religionslehre, besonders über die Dämonen und ihre Erscheinung äuſserte (man sehe seinen Brief an den Anebon), bald mehr von schwärmerischen Vorstellungen hingerissen wurde, welches wahrscheinlich am meisten der Fall in seinem hohen Alter war, wo er auch, gleich Plotin, der Anschauung Gottes gewürdiget wurde. Sein Hauptstreben ging auf die Erklärung und Ausbreitung der Plotinischen Philosophie, Vereinigung der Aristotelischen und Platonischen, Aufklärung einzelner Gegenstände der Religion, als Opfer, Mantik, Dämonen, Orakel und Bestreitung des Christenthums. Er starb 304.

§. 220.

Jamblichi adhortatio ad philosophiam ed. Theoph. Kiesling. Lips. 1813. 4.

Jamblichus de mysteriis Aegyptiorum ed. Thom. Gale. Oxon. 1678. fol.

Jamblichus aus Chalcis in Cölesyrien, der wunderthätige oder göttliche (θαυμασιος), Schüler des Anatolius und Porphyrius, st. 333. In seiner Schrift über Pythagoras Leben erscheint er als synkretistisches Compilator ohne Kritik, in seiner Schrift über die Seele, und seinen Briefen (bey Stobäus) als besonnener Gelehrter und Kenner philosophischer Vorstellungsarten, nicht ohne Einmischung eigener schwärmerischen Meinungen. Wenn das Buch von den Geheimnissen der Aegyptier von ihm ist, so hat in ihm die schwärmerische Philosophie den höchsten Punkt

erreicht. Denn er ertheilt als Priester der Gottheit auf die Fragen des obigen Briefes (§. 219.) mit der grössten Keckheit Aufschlüsse, weiss die Classen der Engel haarklein, und die Erscheinungen der Götter und Dämonen durch eine Menge positiver Merkmale zu unterscheiden, lehrt die Vereinigung mit Gott durch Theologie und Theurgie, welcher als Wissenschaft des Uebernatürlichen die Philosophie untergeordnet ist. Er versteht unter der Theurgie die Vollbringung geheimnissvoller Gott wohlgefälligen Handlungen, und die Kraft unaussprechlicher Gott allein bekannten Symbole, wodurch die Götter zu den Menschen herabgezogen werden, und beruft sich zur Rechtfertigung dieses erhabenen Unsinnes auf hermetische Schriften, aus denen auch Pythagoras und Plato geschöpft haben sollen.

§. 221.

Marini vita Procli ed. J. A. Fabricius. Hamb. 1700. 4.
Procli in theologiam Platonis L. VI. ed. Aemil. Portus. Hamb. 1618. fol.
Procli Commentariorum in Platonis Timaeum L. V. Bas. 1534. fol.

Einen neuen Schwung erhielt diese Philosophie durch Proklus, der 412 zu Constantinopel geboren war. Zu Xanthus, einer dem Apollo und der Minerva geweiheten Stadt Lyciens, woher seine Eltern stammten, erhielt der feurige, zur religiösen Schwärmerey geneigte Jüngling seine erste Bildung, wurde dann in Alexandrien und zuletzt in Athen durch Plutarchus, dessen Tochter Asklepigenia und Syrianus in die höhere Philosophie und Theurgie eingeweihet. Er wurde ein Philosoph, d. i. ein Priester aller Religionen, von groser Gelehrsamkeit mit subtilem Grübelgeiste, der aber die ganze Masse von Kenntnissen nicht mit seinem Geiste beherrschen konnte. Er betrachtete

die Orphischen Gedichte, Chaldäischen Orakel und Hermetischen Schriften als göttliche Offenbarung und als Quelle aller Philosophie, vermittelst einer allegorischen Erklärung, durch welche er auch Aristoteles und Plato's Philosophie vereinigte. Von ihm datirt sich die Hermetische Kette (Marini vita Procli p. 47. 53. 61. 76. 94. Proclus Theologia Plat. I. c. 6. V. Photius C. 242.). Alle schwärmerische Philosophie gründete er zuletzt auf den Glauben (πιστις), als ein Geschenk der Gottheit (Theologia Platonis I. c. 25.).

§. 222.

Sein Grundriss der Theologie enthält einen Commentar zu Plotins Philosophemen, und den Versuch einer Demonstration des Hauptsatzes, dass es nur ein Realprincip aller Dinge gebe, und dieses die Einheit sey, welche alles triadisch hervorbringe (παραγειν, προοδος). Die Demonstration gründet sich auf die Analysis und Synthesis der ontologischen Bestimmungen eines Dinges, und die Verwechselung des logischen und realen Seyns, wodurch Begriffe in Objecte und die allgemeinsten Merkmale derselben in Grundprincipe verwandelt werden. Die Hauptbegriffe in dieser Demonstration sind Einheit, Grenze und Grenzenlosigkeit, das Gemische oder aus beiden zusammengesetzte, oder das Ding, welches Seyn, Leben, Denken (νους) enthält (Institutio theologica, Theologia Platonis I. III.). Die Götter theilte er ein in denkbare, denkende, überweltliche, weltliche; dichtete dem göttlichen Namen übernatürliche Kräfte an, und setzte die Theurgie ebenfalls über die Philosophie (in Timaeum p. 291. 299. Theologia Platonis I. c. 25. 29.). Proklus bestritt auch die Christen; vorzüglich war ihm der Begriff einer Weltentstehung anstössig. Seine Abhandlungen über die Vorsehung, das Fatum und

das Böse entwickeln Plotin's Ideen scharfsinnig, und suchen das System mit den Ueberzeugungen der gesunden Vernunft in Harmonie zu bringen.

§. 223.

Proklus, der 485 st., hatte eine Menge von Schülern, die sehr ungleich an Talent und Denkart, zum Theil ziemlich gleichgültig gegen die dichterische Philosophie waren. Einer der letzten, der sie in Athen lehrte, war Damascius von Damascus, der mit schwärmerischer Phantasie einen hellen Verstand besass, unzufrieden mit Proklus Zerspaltung des einen Princips in viele untergeordnete (die Dreyheit der Dreyheiten), alles auf Einheit zurückzuführen suchte, die Ueberschwenglichkeit der Idee eines absoluten Realprincips zum Theil einsah, und behauptete, das Intelligibele und Absolute könne von Menschen gar nicht an sich, sondern nur analogisch und symbolisch durch Zerlegung in mehrere Begriffe aufgefasst werden (Damascius περι αρχων Wolfii Anecdota 3. B. S. 232.). Damascius musste mit Simplicius und andern, als die Hörsäle der heidnischen Philosophen 529 durch ein Machtgebot des Kaisers Justinians geschlossen wurden, nach Persien sich flüchten. Sie kamen zwar 533 zurück, allein das Hauptinteresse dieser Philosophie, die sich so weit ausgebreitet hatte, und nach und nach selbst in die Gedankenreihe der christlichen Religionsphilosophen übergegangen war, verlor sich immer mehr.

Fünfte Abtheilung.

Philosophie unter den Kirchenvätern.

§. 224.

Geist des Urchristenthums von Joh. Aug. Eberhard. Halle. 1808. 3 B. 8.

C. F. Rösler's Abh. über die Philosophie der ersten christlichen Kirche, in dem 4. B. seiner Bibliothek der Kirchenväter.

C. F. Rösler de originibus philosophiae ecclesiasticae. Tübingen. 1781. 4.

Joh. Ge. Rosenmüller de christianae theologiae origine. Leipzig. 1786. 8.

Ueber den Ursprung und die Entwickelung der Orthodoxie und Heterodoxie in den ersten drey Jahrhunderten des Christenthums von Marheinecke in dem 3. B. der Studien. Heidelberg. 1807. 8.

Le Platonisme devoilé ou essai touchant le verbe Platonicien, par Mr. Souverain. Cölln. 1700. 8.

Versuch über den Platonismus der Kirchenväter oder Untersuchung über den Einfluss der Platonischen Philosophie auf die Dreyeinigkeitslehre in den ersten Jahrhunderten. Aus dem Franz. mit einer Vorrede und Bemerkungen von Jos. Fr. Löffler. 2 Aufl. Zülichau und Freystadt. 1792. 8.

Baltus Defense des saints Pères accusés du Platonisme. Paris. 1711. 4.

C. A. Keil Exercitationes de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias theologiae liberandis. Leipzig. 1793 seq. 4. Comment. I—XIV.

C. W. F. Walchs Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen. Leipzig. 1762—1785.

C. Chr. Fr. Schmid Progr. de ignavia errorum in religionis christianae disciplina vulgarium principe caussa. Jena. 1798. 4.

Ern. Sal. Cypriani Diatribe academica, qua expenditur illud Tertulliani: haereticorum patriarchae philosophi. Helmstädt. 1699. 4.

Ad. Rechenbergii Diss. An haereticorum patriarchae philosophi. Leipzig. 1705. 4.

Chr. Gottfr. Schütz Progr. de regula fidei apud Tertullianum. Jena. 1781. 4.

Wilh. Münschers Handbuch der christlichen Dogmengeschichte 1. und 2. B. 2 Aufl. Marburg. 1802. 1804. 3. und 4. B. 1802. 1809. 8.

C. F. Rösler Philosophia veteris ecclesiae de Deo. Tübingen. 1782. 4.

C. F. Rösler Philosophia veteris ecclesiae de spiritu et de mundo. Tübingen. 1785. 4.

Barbeyrac Traité de la morale des Pères de l'Eglise, in seiner Einleitung zur Uebersetzung des Puffendorfischen Naturrechts.

Ceillier Apologie de la morale des Pères de l'Eglise. Paris. 1718. 4.

(Baltus) Jugemens de SS. Pères sur la morale de la philosophie païenne. Strasburg. 1719. 4.

Barbeyrac Traité de la morale des Pères de l'Eglise. Amsterdam. 1728. 4.

Carl Fr. Stäudlin Progr. de Patrum ecclesiae doctrina morali. Göttingen. 1796.

Joh. Dav. Michaelis Moral 3. Th. Geschichte der christlichen Sittenlehre von C. Fr. Stäudlin. Göttingen. 1799. 8.

Versuch einer Geschichte der christlichen Moral, Ascetik und Mystik, vorzüglich in literarischer Hinsicht. 1. B. Dortmund. 1798. 8.

Die christliche Religion erhielt nach und nach Verehrer aus den verschiedenartigsten Nationen mit sehr verschiedenen Ansichten, Bedürfnissen, zum Theil auch schon durch Philosophie gebildete Bekenner. Die frühere Bekanntschaft einiger Lehrer mit der griechischen Philosophie, die Nothwendigkeit das Christenthum zu empfehlen und gegen die Angriffe der heidnischen Philosophen zu vertheidigen, das Bedürfniss, die Lehren desselben mehr zu entwickeln, zu bestimmen, zu begründen und Einheit in die nach und nach entstandenen Bestimmungen zu bringen, erzeugte allmählig eine Art von christlicher Religionsphilosophie, die in Rücksicht auf die Gesichtspunkte, Principe und Zwecke verschiedene Gestalten annahm. Durch sie ging ein Theil der griechischen Philosophie in die Schriften der Kirchenväter über, als Stoff und Keim zu künftiger Wiedererweckung des Selbstforschens.

§. 225.

Die christliche Religion eignete sich durch ihre von aller Speculation entfernte Einfalt, durch die enge Verbindung der Moral mit Religion und durch den strengen, und doch dabey humanen Geist der sittlichen Gottesverehrung zu einer allgemeinen Religion. Die Lehrer betrachteten sie wegen der sittlichen Gröfse und Göttlichkeit des Stifters für eine göttliche, auf Offenbarung beruhende Lehre, und setzten in dieser Hinsicht ihre Wahrheiten den durch Vernunft gewonnenen entgegen. Was die menschliche Vernunft so lange vergeblich gesucht hatte, Weisheit, schien durch die christliche Religion gefunden, und der anstöfsige Zwiespalt in der Erkenntnifs der Wahrheit und Pflicht für immer gehoben. Indessen liefs die Idee von dem göttlichen Ursprung der Religion selbst wieder abweichende Vorstellungen zu, und es war die Frage, wie das Factum einer Offenbarung zur Ueberzeugung zu bringen, und woran eine göttliche Lehre und ihr wahrer Sinn zu erkennen sey. Daher das verschiedene Gewicht, welches der Tradition und der Philosophie eingeräumt wurde.

§. 226.

Die Kirchenväter, vorzüglich einige lateinische, wie Tertullian, betrachteten die Philosophie als entbehrlich, unzureichend, trüglich, mit dem Christenthume streitend, von Gott entfernend, ja selbst als eine Erfindung des Teufels, und eine Quelle der Ketzereyen (Tertullian. Apologia c. 47. de praescript. haeres. c. 7. advers. Marcion. V, 19. Lactantius div. instit. IV, 2. Clemens Alexandr. Strom. I. p. 278. 309. I. VII. Basilius adversus Eunomium I. Chrysostomus Homilia in Matthaeum); andere dagegen, und zwar meistentheils griechische, als mit der christlichen Religion

wenigstens zum Theil einstimmig, weil sie mit derselben einerley Quelle habe. Diese Quelle war nach Justin dem Märtyrer innere Offenbarung durch den Λογος (Apolog. II, p. 50. 51. 83.), nach Clemens und den übrigen Alexandrinern, schriftliche Tradition aus den jüdischen Schriften (Justini Cohortatio ad Graecos, Clemens Al. Str. I. p. 298. 312. Euseb. Praep. Evang. XIII, 12. 13.), nach Augustinus, mündliche Ueberlieferung (de civit. Dei VII, 11.). Diesen war die Philosophie zur Empfehlung, Vertheidigung und Befestigung der christlichen Lehre, wo nicht nothwendig, doch nützlich. Die der Philosophie günstigere Meinung siegte nach und nach, und war die Veranlassung, dass die Kirchenväter einen eklektischen Gebrauch von den griechischen Philosophen machten (Clemens Al. Strom. I. p. 288. Lactant. div. instit. VII, 7. Augustin. de doctrina christ. II, 11. 39.). Daher wusste Julian kein wirksameres Mittel der christlichen Religion zu schaden, als das Verbot der griechischen Philosophie und Gelehrsamkeit.

§. 227.

Nicht alle Schulen der griechischen Philosophen standen bey den Kirchenvätern in gleichem Ansehen. Die Epicuräer, die Stoiker, Peripatetiker wurden, weil sie die Ueberzeugungen von Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit der Seele nicht annahmen, oder sich zweifelhaft oder auf eine dem Christenthume entgegengesetzte Weise über sie erklärten, wenig, die Platoniker dagegen, besonders aus der neuen Alexandrinischen Schule, hoch geachtet; Justin, Clemens von Alexandrien, Origenes, Synesius und selbst Augustinus fanden in ihnen viele dem Christenthume gemässe Wahrheiten. Die Kirche söhnte sich nach und nach auch mit Aristoteles aus, als besonders in den

Streitigkeiten mit den Arianern subtilere dialektische Unterscheidungen nothwendig wurden. Boethius übersetzte und commentirte mehrere logische Schriften desselben, ein angesehener griechischer Commentator wurde Philoponus.

§. 228.

Die Philosophie wurde erst als ein Empfehlungs- und Vertheidigungsmittel der christlichen Lehre gegen die gebildeten Griechen, dann zur Widerlegung der Ketzereyen, endlich auch zur nähern Entwickelung, Bestimmung und Erweiterung ihrer Lehren gebraucht, doch mehr zum Behufe der Dogmatik als der Moral. Bey allen diesen Veränderungen blieb das Verhältniss der Philosophie zur Theologie, dass die letztere in Rücksicht auf Gegenstand und Erkenntnissquelle, als die höchste, einzig wahre Philosophie, die erstere aber nur als Magd im Dienste der Theologie, und als eine weltliche Wissenschaft (scientia mundana) betrachtet wurde (Tertullian. de praescript. haeret. c. 7. Lactant. div. instit. l, 1. V, 1. III, 1. Salvianus de gubernat. Dei praefat. Euseb. Praep. Evangel. XIV, 22. Damasceni Dialectice c. 1. Didymus in Damasceni Parallelis p. 685.).

§. 229.

Die Grundansicht der Kirchenväter ist daher ein mehr oder weniger mit Rationalismus vermischter Supernaturalismus. In den Streitigkeiten mit den Häretikern, welche zum Theil die Vernunft an die Seite der Offenbarung setzten, und durch den Eifer der Lehrer, alle menschliche Willkür von dem Inhalte der göttlichen Offenbarung abzuhalten, Einheit und Reinheit des Glaubens zu erhalten, bekam er immer mehr die Oberhand. Die göttliche Offenbarung wurde nicht allein als die einzige Quelle der christlichen

Glaubenslehre, sondern auch überhaupt aller theoretischen und praktischen Erkenntniss, und zum Regulativ der Auslegung eine Glaubensnorm (regula fidei) angenommen, welche ebenfalls auf einer mündlich fortgepflanzten Offenbarung oder Tradition beruhete. Der Glaube und die gute Gesinnung, Gott und die Menschen recht zu lieben, ist ebenfalls nur eine Wirkung der göttlichen Gnade. Die menschliche Vernunft ist, seit dem Falle des Menschen, unvermögend, das Wahre zu erkennen, und sich zur Tugend zu erheben (Passivität der Vernunft).

Anm. Die Untersuchungen und Resultate der Kirchenväter über einzelne Gegenstände der Religionswissenschaft, — denn die letzten Gründe derselben kamen weniger zur Sprache — gehören wegen des eigenthümlichen Standpunktes der übernatürlichen Erkenntnissquelle und der vielfachen Verbindung mit den positiven Lehren der christlichen Kirche in die Dogmengeschichte. Eine Uebersicht des in denselben vorkommenden philosophischen Stoffes, und der Grundriss des Augustinischen Systemes ist jedoch wegen des Folgenden nothwendig.

§. 230.

Gott, das Verhältniss Gottes zur Welt und des Menschen zu Gott sind die Haupt-Gegenstände des Nachdenkens der Kirchenväter, in welchen man das Streben, die vernunftmässige Ueberzeugung auszubilden, wahrnimmt.

I. Gott. Dreyfache Erkenntniss Gottes durch das Ebenbild Gottes, die äussere Natur und unmittelbare Offenbarung. Physikotheologischer, cosmologischer und ontologischer Beweisgrund (bey Augustin de libero arbitrio II, 5 — 15.) für Gottes Daseyn, von welchem sie doch nur ein Glauben, kein Wissen statuiren. Das Wesen Gottes ist unbegreiflich für die Vernunft, we-

nigstens nicht durch Begriffe, wenn auch durch Gottesanschauungen des Mystikers. Andere sind darin weniger streng und lassen einen Gebrauch der Begriffe zu. Die meisten Lehrer dachten sich Gott erst als ein sinnliches Wesen in Raum und Zeit, läuterten aber diesen Begriff nach und nach zur Immaterialität, oder wenigstens zur unendlichen und unräumlichen Ausdehnung. Ueber die Eigenschaften Gottes haben sie scharf nachgedacht, aber nicht alle Inconsequenz vermeiden können. Die Trinitätslehre beschäftigte sie vorzüglich als Offenbarungslehre; doch machte auch Augustin schon den Versuch einer rationalen Begründung derselben (de trin. VI, 10.).

II. Gottes Verhältniss zur Welt. Schöpfung der Welt gegen die Manichäer und Gnostiker. Ist die Schöpfung in der Zeit oder von Ewigkeit geschehen? Zu welchem Zwecke? Allgemeine und besondere Vorsehung. Erhaltung und Regierung der Welt mit oder ohne Engel. Bestreitung des astrologischen und stoischen Fatums, um die Freyheit des Menschen zu retten, bis zur Behauptung einer gänzlichen Zufälligkeit der Welt (Nemesius de nat. homi. c. 38.). Vereinigung der göttlichen Allwissenheit mit der menschlichen Freyheit. Woher das Böse? Es ist nothwendig, und weder durch, noch ohne Gottes Willen wirklich geworden, d. i. zugelassen. — Es giebt Geister, d. i. geistige mit einem Körper versehene Wesen, welche der Gottheit bey der Regierung der Welt beystehen. Woher kommen die bösen Engel? Abergläubische und schwärmerische Vorstellungen von den Geistern bey Dionysius Areopagita und Psellus. — Besteht der Mensch aus zwey

oder drey wesentlichen Theilen? Die Seelen der Menschen wurden erst körperlich, dann geistig gedacht. Ursprung der Seelen. Unmittelbare, mittelbare Schöpfung derselben: Unsterblichkeit, theils als unzertrennliche Eigenschaft der Seele, theils als ein freyes Geschenk der Gottheit, entweder an alle oder an einige Menschen (die Auserwählten).

III. Ethik oder Verhältniss des Menschen zu Gott. — Es fehlt ihr im Ganzen Gründlichkeit, systematischer Geist und Consequenz; in den einzelnen Vorschriften behauptet sie Ernst und Strenge. Gottes Wille ist der Grund derselben, subjective oder objective, und Gehorsam von Seiten des Menschen; empirisch und rein vernünftiger Grund desselben. Die Erkenntnissquelle ist die Bibel, oder die Vernunft. Zu welchem Zwecke fordert Gott Befolgung seines Willens? Absolute Gewalt oder das ewige Heil, die Seligkeit der Menschen. Gott ist der höchste Gesetzgeber und das höchste Gut, Zweck vernünftiger Wesen (Mysticismus). Unvollkommene Pflichten-, Rechts- und Tugendlehre. Freyheit wird von den Kirchenvätern als subjective Bedingung des sittlichen Handelns angenommen, bis durch die consequentere Ausbildung des supernaturalistischen Systemes, durch die Lehre vom Sündenfall, der Erbsünde, der Gnade und Gnadenwahl sie fast ganz wieder aufgehoben wurde. Diese Moral ging zuletzt durch den eingebildeten Zweck einer negativen Heiligkeit und der Anschauung Gottes in Werkheiligkeit und Mysticismus über.

§. 231.

Augustinus (geb. zu Tagaste in Africa, 354) war unter den lateinischen Kirchenvätern der größte Denker, der, nachdem er die Schulphilosophie studirt, und einer der eifrigsten Manichäer geworden, durch die eindringende Beredsamkeit des Ambrosius ein rechtgläubiger Christ und seit 405 Bischoff zu Hippo, eifriger Lehrer, Bestreiter der Ketzer und fruchtbarer Schriftsteller wurde. Er starb 430. Durch seine philosophische Bildung, seinen Scharfsinn und gewandten Geist suchte er dem christlichen Lehrsysteme die vernunftgemässere Gestalt zu geben, und stellte ein System einer rationalen Religionslehre auf, in welchem Platonismus und Christenthum glücklich vereinigt waren. Nach demselben ist Gott als die ewige Wahrheit und das ewige Gesetz des Rechts, wovon der Mensch in seiner Vernunft die angebornen Ideen findet, das höchste Gut der Geisterwelt; Gott hat alle vernünftige Wesen zur Seligkeit durch Rechtthun berufen, und ihnen dazu Vernunft und freyen Willen gegeben. In dem Willen liegt der letzte nicht weiter zu erklärende Grund von dem guten oder bösen Gebrauche der Freyheit, wodurch das vernünftige Wesen sich zu Gott hin oder abwendet, sich der Seligkeit würdig oder unwürdig macht. Böse Menschen gehörten nothwendig zu dem vollkommenen Weltganzen; denn dieses erfordert, dass alle mögliche Wesen nach allen möglichen Graden hervorgebracht wurden (de libero arbitrio I, 14. II, 19. 20. III, 9. liber 83 Qu. 41.). In seinem spätern Alter vertauschte er dieses System gegen ein anderes, in welchem er behauptete, dass die Menschen durch den Sündenfall die Unsterblichkeit und die Freyheit zum Nichtsündigen verloren, aber die Freyheit zum Sündigen behalten haben, dass daher alles Wollen des

Guten Gott unmittelbar hervorbringe, und aus freyem Antriebe nach Belieben diese Gnade wem er wolle schenke und versage; dass die Beharrlichkeit in dem Guten ebenfalls eine Wirkung der Gnade sey, welcher der Mensch nicht widerstehen könne (de civitate Dei XIV, 10. XV, 21. XXI, 12. XXII, 30. de nuptiis et concupiscentia II, 34. de natura et gratia, de gestis Pelagii contra duas epp. Pelagianorum, contra Julianum de correptione et gratia, de gratia et libero arbitrio, de praedestinatione sanctorum). Auf dieses dem Wesen der Sittlichkeit widersprechende System wurde er in dem Streite mit Pelagius durch steife Anhänglichkeit an die Worte der Bibel geführet.

§. 232.

Augustin's letztes supernaturalistisches System wurde durch sein Ansehen der Grundpfeiler der abendländischen Dogmatik. Die Folgen des Supernaturalismus, Geringschätzung der Vernunft, des vernünftigen Erkennens und Handelns wurden durch die Zerrüttung des römischen Reichs, die Einfälle roher Völker, die Zerstörung der frühern Cultur begünstiget, so wie diese Zeitbegebenheiten wiederum zur Befestigung eines kirchlichen Despotismus mitwirkten. Es war noch ein Glück für die folgenden Zeiten der Unwissenheit, dass in den Kirchenvätern mehrere Ueberreste der frühern Geistescultur der Griechen aufbewahret und erhalten worden waren, namentlich in denen, welche zu einem besondern Ansehen gelangten, wohin besonders Augustin gehörte; dass ausserdem in dem untergeschobenen Dionysius Areopagita das Christenthum mit dem mystischen und schwärmerischen Neuplatonismus verschmolzen worden, dass die Patricier Boethius (st. 525) einige Schriften des Aristoteles übersetzt, Cassiodorus (st. 563) einige

Bruchstücke des griechischen Geistes zum künftigen Gebrauche niedergelegt, und Mönche zum Abschreiben der Handschriften angeführet hatte. In dem griechischen Kaiserthum erhielt sich einige Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Cultur, doch ohne lebendigen Geist, länger, weil in demselben die kirchliche Verfassung eine aristokratische Form behielt, und der Gebrauch der unsterblichen Werke der Griechen fortdauerte. Hier hatte Johann von Damascus (st. um 754) zuerst eine Art von theologischem System aufgestellt, Stobäus (in dem 5. Jahrh.) und später hin der Patriarch Photius (st. 858) schätzbare Sammlungen und Auszüge aus griechischen Schriftstellern veranstaltet.

Zeittafel der Geschichte der Philosophie.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
640	114	35,1	Thales geb. nach Apollodor.
638	116	35,3	Solon geb.
629	125	38	Thales geb. nach Meiners.
610	144	42,3	Anaximander geb.
608	146	43,1	Pythagoras geb. nach Larcher.
598	156	45,3	Solons Gesetzgebung.
597	157	45,4	Thales sagt eine Sonnenfinst. voraus.
584	170	49	Pythagoras geb. nach Meiners.
561	193	55,1	Pisistratus reg. zu Athen.
557	197	56	Anaximenes blüht.
548	206	58,1	Crösus wird von Cyrus überwunden.
543	211	59,2	Thales stirbt.
			Pythagoras kommt nach Kroton.
536	218	61	Xenophanes kommt nach Elea.
504	250	60	Pythagoras st.
500	254	70,1	Anaxagoras geb.
			Heraklit ist berühmt.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
494	260	71,3	Demokrit geb.
490	264	72,3	Schlacht bey Marathon.
489	265	72,4	Pythagoras st.
480	274	75,1	Schlacht bey Salamis.
470	284	77,3	Demokrit geboren nach Einigen.
468	286	77,4	Sokrates geboren.
			Parmenides ist berühmt.
460	294	80	Parmenides kommt mit Zeno nach Athen.
			Demokrit geboren nach Andern.
			Empedokles ist berühmt.
456	298	81	Anaxagoras kommt nach Athen.
450	304	82,3	Xenophon geboren.
			Melissus ist berühmt.
444	310	84	Gorgias schreibt seine Schrift *περι φυσεως*.
			Protagoras.
			Prodicus.
432	322	87,1	Anfang des Peloponnesischen Krieges.
431	323	87,2	Anaxagoras wird angeklagt.
430	324	87,3	Plato geboren nach Corsini.
429	325	87,4	Plato geboren nach Dodwell.
			Perikles stirbt.
428	326	88,1	Anaxagoras stirbt.
427	327	88,2	Gorgias kommt als Gesandter nach Athen.
			Diagoras.
424	330	89,1	Aristophanes Wolken.
414	340	91,3	Diogenes v. Sinope gebor.
404	350	94,1	Ende d. Peloponnes. Kr.
399	354	95,1	Sokrates stirbt.
			Die Sokratiker begeben sich nach Megara.
389	365	97,4	Plato reiset das erstemal nach Syrakus.
384	370	99,1	Aristoteles wird geboren.
			Pyrrho wird geboren.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
		102	Aristoteles kommt nach Athen.
364	390	104,1	Platos zweyte Reise nach Syrakus.
361	393	104,4	Platos dritte Reise nach Syrakus.
356	398	106	Alexander wird geboren.
348	406	108,1	Plato stirbt.
347	407	108,2	Aristoteles begiebt sich zum Hermias.
343	411	109,2	Aristoteles wird Lehrer des Alexander.
342	412	109,3	Epikur geboren.
		110	Diodorus.
			Stilpo.
			Diogenes.
			Krates.
339	415	110,2	Speusippus stirbt.
			Xenokrates fängt an zu lehren.
337	417	110,4	Schlacht bey Chäronea.
336	418	111,1	Philipp K. v. Macedon. st.
			Alexander tritt die Regierung an.
335	419	111,2	Aristoteles eröfnet seine Schule im Lyceum.
324	430	114,1	Alexander st.
			Diogenes d. Cyniker st.
			Ptolemaeus Lagi in Aegypten.
322	432	114,3	Aristoteles st.
318	436	116,1	Arcesilaus geboren.
			Aristo Chius.
314	440	116,3	Xenokrates st.
			Theophrast ist berühmt.
305	449	118,3	Epikur eröffnet seine Schule in Athen.
286	468	123,3	Theophrast st.
285	469	123,4	Ptolemaeus Philadelphi König in Aegypten.
280	474	125,1	Chrysipp geboren.
270	483	127,2	Epikur st.
		129	Cleanthes ist berühmt.
260	494	130	Zeno stirbt.
244	510	134,4	Arcesilaus st.
217	537	141,3	Carneades geboren.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
212	542	143	Chrysipp st.
208	546	144	Chrysipp st. nach Menage.
			Zeno aus Tarsus.
			Diogenes von Babylon.
155	599	156,3	Gesandtschaft der Athenienser nach Rom.
			Antipater aus Tarsus.
146	608	158,3	Griechenland und Karthago römisch.
142	612	159,3	Macedonien römische Provinz.
134	625	162,4	Carneades st.
			Panätius begleitet den Scipio Africanus nach Alexandrien.
103	647	167,2	Cicero geboren.
		170	Klitomachus st.
			Posidonius.
84	666	171,1	Philo flüchtet nach Rom.
			Antiochus.
63	691	179,2	Judäa römische Provinz.
43	711	184,2	Cicero st.
30	724	187,3	Aegypten eine römische Provinz.
27	727	188,2	Augustus Monarch.

Jahre v. Ch. Geb.	Römische Kaiser.	
1	Augustus.	Christus geboren.
2		Seneca d. Philosoph geb.
		Sextius d. Pythagoräer.
		Athenodorus d. Stoiker.
		Sotio, Senecas Lehrer.
14	Tiberius.	
33		Christus st.
34		Philo der Jude.
37	Caligula.	
41	Claudius.	
54	Nero.	
65		Seneca stirbt.
68		Cornutus wird exilirt.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
69	Galba.	Jerusalems Zerstörung.
70	Otto.	
	Vitellius.	Apollonius von Tyana.
	Vespasian.	Euphrates.
80	Titus Vespasian.	
81		Musonius Rufus wird aus dem Exil zurückberufen.
82	Domitian.	
		Epiktet.
89		Domitian verbannt die Philosophen und Mathematiker aus Rom.
97	Nerva.	
99	Trajan.	Plutarchus.
		Tacitus.
118	Hadrianus.	Gnostiker.
122		Euphrates der Stoiker stirbt.
131		Galenus geb.
		Favorinus.
132		Salviani Juliani edictum perpetuum.
		Basilides der Gnostiker.
139	Antonin d. Fromme.	
		Taurus der Platoniker.
		Apollonius der Stoiker.
		Basilides der Stoiker.
		Justin der Märtyrer.
		Arrianus.
162	M. Aurel. Antonin.	Alcinous.
		Numenius.
		Peregrinus der Cyniker st.
		Apulejus.
		Lucian.
		Athenagoras.
		Atticus der Platoniker.
		Bardesanes.
180	Commodus.	Maximus aus Tyrus.
		Irenäus.
		Rabbi Juda, Talmud.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
193	Pertinax.	
	Salvius.	Ammonius Saccas.
	Julianus.	
	Septimus Severus.	Clemens von Alexandrien.
		Alexander von Aphrodisias.
205	–	Plotinus geb.
		Philostratus.
212	Caracalla.	
218	Macrinus.	
219	Antonin. Heliogab.	
222	AlexanderSeverus.	
232		Plotinus hört Ammonius.
233		Porphyrius geb.
		Ulpianus.
235	Maximinus.	
238	Gordianus.	
239	Gordianus d. Sohn.	
242		Plotin reiset nach Persien.
243		Plotin kommt nach Rom.
244	Philippus.	
246		Amelius hört den Plotin.
250	Trajanus Decius.	
252	Trebonianus.	
	Gallus und Vibius Hostilianus	
		Longin.
254	Aemil. Valerianus.	Origenes st.
269	Flavius Claudius.	
270	Aurelianus.	Plotin stirbt.
273		Longinus stirbt.
276	Flavius Tacitus.	
277	Aurel. Probus.	Manichäer.
282	Aurelius Carus.	
284	Diocletian.	Arnobius.
304	Constantinus u. Maximianus.	Porphyrius stirbt.
306	Constantin d. Grofs.	

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
321		Constantinus ein Christ.
		Jamblich.
		Lactantius.
325		Kirchenversammlung zu Nicäa.
333		Jamblich stirbt.
		Themistius.
337	Constantius u. Constans.	
340		Eusebius, Bisch. von Cäsarea, st.
360		Eunomius.
361	Claudius Julianus.	
363	Jovianus.	
364	Valentinianus und Valens.	
379	Theodosius der Gr.	
		Eunapius.
384		Didymus zu Alexandrien.
		Hieronymus.
391		Gregorius von Nazianz st.
394		Gregorius Nyssenus.
395	Arcadius u. Honor.	Theil. des römischen Reichs.
398		Ambrosius stirbt.
400		Nemesius.
	Griechische Kaiser.	
402	Arcadius.	
408	Theodosius II.	
412		Proclus geb.
415		Hypatia stirbt.
		Synesius.
418		Pelagius wird verdammt.
430		Augustinus stirbt.
434		Plutarchus d. Nestor. Sohn st.
		Syrianus.
450	Marcianus.	
457	Leo I.	
470		Martianus Capella.
		Claudianus Mamertus.

Jahre n. Christo.	Griechische Kaiser.	
474	Leo II.	
–	Zeno Isauricus.	
476		Ende des abendl. Kaiserthums.
480		Salvianus.
485		Proklus stirbt.
		Marinus.
		Ammonius Hermiae.
		Hierokles.
490		Marinus stirbt.
491	Anastasius.	Isidorus folgt dem Marinus.
		Damascius.
		Simplicius.
518	Justinus I.	
525		Boethius stirbt.
527	Justinianus.	
529		Die philosoph. Schulen werden in Athen geschlossen.
533		Damascius kommt mit den Platonikern aus Persien zurück.
539		Cassiodorus begiebt sich in das Kloster.
543		Benedictus stirbt.
563	Justinus II.	
573	Tiberius II.	
582	Mauritius.	
602	Phocas.	
604		Gregorius der Grosse stirbt.
610	Heraclius.	
622		Muhammeds Flucht.
636		Isidorus Hispalensis stirbt.
641	Constant. III. u. IV.	Johannes Philoponus.
	Constans II.	
668	Constantinus V.	
685	Justinus II.	
694	Leontius.	
698	Tiberius III.	
711	Philippicus.	

Jahre n. Christo.	Griechische Kaiser.	
713	Anastasius II.	
714	Theodosius III.	
715	Leo III. Isauricus.	
741	Constantinus VI.	
755		Johannes Damascenus stirbt.
796	Irene.	
	Deutsche Kaiser.	
800	Karl der Grosse.	Alkendi ist berühmt.
814	Ludwig d. Fromme.	
840	Lothar.	
855	Ludwig II.	
875	Karl der Kahle.	
877	Karl III.	Joh. Scotus Erigena.
880	Karl der Dicke.	
887	Arnulph.	
890		Photius st.
899	Ludwig IV.	
912	Conrad.	
919	Heinrich d. Vogler.	
937	Otto der Grosse.	Alfarabius.
974	Otto II.	
980		Avicenna geb.
987	Otto III.	
1002	Heinrich II.	
1003		Sylvester II. st.
1025	Conrad II.	
1028		Fulbert st.
1034		Anselm geb.
1036		Avicenna st.
1039	Heinrich III.	
1042		Lanfranc kommt in d. Kloster Bec.
1056	Heinrich IV.	
1060		Anselm wird zu Bec geb.
1079		Abälard geb.
1088		Berengarius st.
1089		Lanfranc Erzb. z. Canterb. st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1092		Roscelins Ketzerey wird zu Soissons verdammt.
1107	Heinrich V.	
1109		Anselm Erzb. zu Canterb. st.
1114		Alanus von Ryssel geb.
1118		Abälard lehrt zu Paris.
1120		Abälard Mönch v. St. Denis
1121		Wilhelm von Champeaux Bisch. von Chalons. st.
1126	Lotharius.	
1127		Algazel st. zu Bagdad.
1131		Moses Maimonides geb.
1138	Conrad III.	
1140		Hugo von St. Victor st.
1141		Gilbertus Porretanus wird Bisch. von Poitou.
1143		Abälard st.
1146		Kirchenversammlung zu Paris und Rheims gegen Gilbertus Porretanus.
1150		Lombardus schreibt s. Sentenzen.
		Robert Pulleyn st.
1153	Friedrich d. Rothbart.	
1154		Gilbertus Porretanus st.
1164		Petrus Lombardus st.
1173		Richard von St. Victor st.
1180		Johannes v. Salisbury. st.
1190	Heinrich VI.	
		Thophail st.
1193		Albert der Grosse geb.
1198	Otto IV.	
1203		Alanus von Ryssel st.
1205		Moses Maimonides st.
1206		Albert d. Gr. geb. nach andern.
		Peter von Poitou st.
1209		David von Dinant.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1214		Roger Baco geb.
1217		Averroes st.
1218	Friedrich II.	
1221		Bonaventura geb.
1224		Thomas von Aquino geb.
1234		Raym. Lullus geb.
1236		Albert der Grosse Doctor der Theologie zu Paris.
1245		Alexander von Hales st.
1247		Thomas v. Aquino kommt nach Paris.
1248		Wilhelmus Arvernus Bisch. von Paris.
		Thomas von Aquino fängt an über den Lombard zu lesen.
1251	Conrad IV.	
1252		Stiftung der Sorbonne.
1256		Thomas von Aquino wird Dr. der Theologie.
1264		Vincentius Bellovacensis st.
1273	Rudolph I.	
1274		Thomas von Aquino st.
		Bonaventura st.
1275		Walther Burleigh geb.
1277		Johannes XXI. st.
1280		Albert der Grosse st.
1292	Adolph von Nassau.	Roger Baco st. nach Wood.
1293		Heinrich von Gent stirbt.
1294		Roger Baco st.
1298	Albert I.	
1300		Richard aus Middleton st.
1309	Heinrich VII.	Johann Duns Scotus st.
1314	Ludwig V.	
1315		Raymund Lullus st.
		Franz Mairon führt den Actus Sorbonicus ein.
1316		Aegidius Colonna st.
1322		Occam bestreitet den Papst.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1323		Hervaus Natalis ſt.
1325		Franz Mairon ſt.
1330		Occam begiebt ſich zum Kaiſer Ludwig.
1332		Wilh. Durand v. St. Pourçain ſt.
1347		Occam ſt. zu München.
1350		Peter d'Ailly geb.
1356	Karl IV.	Stiftung der Wiener Univerſität.
1346		
1357		Thomas von Strasburg ſt.
1363		Johann Gerſon geb.
1379	Wenceslaus.	
1396		Marſilius von Inghen. ſt.
1400	Rupert.	
1410	Sigismund.	
1411		Jean Petit ſt.
1415		Emanuel Chryſoloras ſt.
1425		Peter d'Ailly ſt.
1429		Joh. Gerſon ſt.
		Raymund von Sabunde.
1438	Albert II.	
1440	Friedrich III.	Erfindung d. Buchdruckerk.
1453		Eroberung Conſtantinopels
1455		Nicolaus V. ſt.
1457		Laurentius Valla, ſt.
1464		Geo. Scholarius Gennadius ſt.
		Cosmus Medices ſt.
		Pius II. ſt.
1465		Nicolaus Cuſanus ſt.
1472		Beſſarion ſt.
1473		Verfolgung der Nominaliſten zu Paris.
1478		Theodorus Gaza ſt.
1481		Franciscus Philelphus ſt.
1484		Sixtus IV. ſt.
1485		Rud. Agricola ſt.
1486		Georg. Trapezuntius.
		Joh. Argyropulus ſt.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1489		Johann Weſſelus ſt.
1492		Lorenzo Medices ſt.
1493	Maximilian I.	Entdeckung von Amerika.
		Hermolaus Barbarus ſt.
1494		Joh. Picus Mirandulanus ſt.
		Angelus Politianus ſt.
1499		Marſilius Ficinus ſt.
1500		Dominicus v. Flandern ſt.
1508		Bernardinus Teleſius ſt.
1517		Anfang der Reformation.
1520	Karl V.	
1522		Joh. Reuchlin ſt.
1525		Petrus Pomponatius ſt.
1526		Nicolo Macchiavelli ſt.
1532		Antonius Zimara ſt.
1535		H. Corn. Agrippa ſt.
1536		Erasmus ſt.
		Franc. Georg. Venetus ſt.
1537		Lud. Vives ſt.
		Jac. Faber ſt.
1540		Marius Nizolius ſt.
		Jeſuiten.
1541		Phil. Theophraſtus Paracelſus ſt.
1543		Kopernicus ſt.
1545		Auguſtinus Niphus ſt.
1558	Ferdinand I.	
1560		Phil. Melanchthon ſt.
1561		Franc. Baco geb.
1564	Maximilian II.	
1572		Petrus Ramus ſt.
1574		Robert Fludd geb.
		Juſtus Lipſius geb.
1576	Rudolph II.	Hieronymus Cardanus ſt.
1577		Joh. Bapt. v. Helmont geb.
1582		Wilhelm Poſtell ſt.
1585		Grotius gebor.
1588		Bernard Teleſius ſt.
		Thomas Hobbes geb.
1589		Jac. Zabarella ſt.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1592		Michel de Montagne ſt.
1596		R. Descartes geb.
		Joh. Bodinus ſt.
1597		Franc. Patritius ſt.
1600		Giordano Bruno ſt.
1601		Tycho de Brahe ſt.
1603		Pierre Charron ſt.
		Andreas Caeſalpin ſt.
1604		Franc. Piccolomini ſt.
1606		Nic. Taurellus ſt.
		Juſtus Lipſius ſt.
1614	Matthias.	
1617		Fr. Suarez ſt.
1619	Ferdinand II.	Julius Caeſar Vanini ſt.
1624		Jacob Böhm ſt.
1626		Franz Baco ſt.
1630		Huet geb.
		Caeſar Cremoninus ſt.
		Kepler ſt.
1632		Franz Sanches ſt.
		Benedict Spinoza geb.
		Joh. Locke geb.
		Sam. Puffendorf geb.
		Rich. Cumberland geb.
1635		Robert Fludd ſt.
1637	Ferdinand III.	Dan. Sennertus ſt.
1638		Nic. Malebranche geb.
1639		Thom. Campanella ſt.
1642		Galilei ſt.
		Newton geb.
1644		Joh. Bapt. v. Helmont ſt.
1645		Grotius ſt.
1646		Leibnitz geb.
1647		Torricelli ſt.
1648		Bayle geb.
1649		Merſenne ſt.
		Carl I. enthauptet.
1650		Descartes ſt.
1651		V. Tſchirnhauſen geb.
1654		Joh. Selden ſt.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1655		Gaſſendi ſt.
		Chr. Thomaſius geb.
1657	Leopold I.	
1659		Adr. Heereboord ſt.
1662		Blaſ. Pascal ſt.
1663		Berigard ſt.
1665		Joh. Clauberg ſt.
		Mart. Schoock ſt.
1666		J. Marc. Marci v. Kronland.
		Jean de Silhon ſt.
1669		Arnold Geulink ſt.
		Joh. Coccejus ſt.
1670		Ant. Graf v. Shaftesbury geb.
1671		Joh. Amos Comenius ſt.
1672		Franç de la Motte le Vayer ſt.
1677		Benedict Spinoza ſt.
		Theophilus Gale ſt.
1679		Chr. Wolf geb.
1680		Joſeph Glanvill ſt.
		Graf v. Rochefoucauld ſt.
1684		Thom. Hobbes ſt.
		Berkeley geb.
1685		Lamb. Velthuyſen ſt.
1687		Heinrich More ſt.
		Cph. Wittich ſt.
1688		Ralph Cudworth ſt.
1694		Ant. Arnauld.
		Franc. Hutcheſon geb.
1695		Nicole ſt.
1698		Balth. Bekker ſt.
1704		Joh. Locke ſt.
1705	Joſeph I.	
1706		Bayle ſt.
1707		Pierre Sylvain Regis ſt.
1708		v. Tſchirnhauſen ſt.
1711		Hume geb.
1712		Cruſius geb.
1713	Karl VI.	Ant. Graf v. Shaftesbury ſt.
1715		Malebranche ſt.
		Condillac geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
		Helvetius geb.
1716		Leibnitz ſt.
1718		Mich. Ang. Fardella. ſt.
1719		Pet. Poiret ſt.
		Rich. Cumberland ſt.
1720		C. Bonnet geb.
1721		Huet ſt.
1723		Ad. Smith, geb.
1724		Wollaſton. ſt.
		Ad. Ferguſon ſt.
		Kant geb.
1726		Newton ſt.
1727		Ruard Andala ſt.
1728		Chr. Thomaſius ſt.
		Thümmig ſt.
1729		Sam. Clarke ſt.
		Gundling ſt.
1731		Rüdiger ſt.
1733		Joh. Prieſtley geb.
		von Mandeville ſt.
1740	Karl VII.	
	Friedrich II. K. v. Preuſs.	
1745	Franz I.	
1747		Franc. Hutcheſon ſt.
1748		de Crouſaz ſt.
1750		Bilfinger ſt.
1751		Mart. Kuntzen ſt.
1752		Hanſch ſt.
1753		Canz ſt.
		Berkeley ſt.
1754		Chr. Wolf ſt.
		P. Reuſch ſt.
1757		Dav. Hartley ſt.
		La Mettrie ſt.
1762		Alex. Baumgarten ſt.
		Fichte geb.
1765	Joſeph II.	Herm. Sam. Reimarus ſt.
1766		Thom. Abt ſt.
		Gottſched ſt.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1769		Gellert ſt.
1770		Winkler ſt.
1771		Helvetius ſt.
		Formey ſt.
1772		Daries ſt.
		Joh. Ulr. Cramer ſt.
1774		Riebov ſt.
		Harenberg ſt.
1776		Hume ſt.
		Cruſius ſt.
1777		Meier ſt.
		Lambert ſt.
1778		Rouſſeau ſt.
		Voltaire ſt.
		Schierſchmidt ſt.
1779		Sulzer ſt.
1780		Condillac ſt.
1781		Erneſti ſt.
1782		Henry Home ſt.
1783		d'Alembert ſt.
1784		Diderot ſt.
1785		Baumeiſter ſt.
		Baſedow. ſt.
		de Mably ſt.
1786		Mendelsſohn ſt.
1789		Franzöſiſche Revolution.
1790	Leopold II.	Ad. Smith. ſt.
		Franz Hemſterhuis. ſt.
1791		Rich. Price ſt.
1792	Franz II.	
1793		Bonnet ſt.
1796		Th. Reid ſt.
1798		Garve ſt.
1804		Kant ſt.
		Jam. Beattie ſt.
		Joſ. Prieſtley ſt.
1808		Joh. Aug. Eberhard ſt.
		Bardili ſt.
1812		C. Chr. E. Schmid ſt.
1814		Fichte ſt.

Zweyter Theil.

Zweyte Periode.

Geschichte der Philosophie des Mittelalters oder der Scholastik.

Vom Jahre 800 nach Chr. bis 1500.

Streben der Vernunft nach Erkenntniss unter dem Einflusse eines fremden Princips und bestimmter Normen.

§. 233.

In den Zeiten der Rohheit und Unwissenheit, welche jetzt folgten, ging an einem dünnen Faden einiges Interesse für das Philosophiren aus der vorigen Periode in die zweyte über. In den dürftigen Ueberresten der frühern Cultur lag der Keim zu einer neuen Geistesbildung und einer neuen Art zu philosophiren von sehr verschiedenem Charakter, welche die **scholastische** heisst, weil sie aus den seit Karls des Grossen Zeiten gestifteten Schulen ausging. Dieser grosse über sein Zeitalter hervorragende Kaiser musste an der Bildung der Geistlichen anfangen, und für sie Elementarschulen stiften, in welchen die sieben freyen Künste (das Trivium und Quadrivium) nach den dürftigen Grundrissen des Cassiodorus und Martianus Capella gelehrt wurden. Er stiftete auch eine Hofschule zur Bildung von Staatsmännern, und berief zu dem Ende einige gute Köpfe aus England. Seine Nachfolger betrieben die Anlegung von Schulen in den Klöstern und an den bischöflichen Sitzen für die Geistlichen.

§. 234.

In diesen Schulen, und noch mehr in den nachher entstehenden Universitäten, besonders der Pariser als Urbild aller übrigen, erwachte nach und nach ein lebendiges Interesse für die Ausbildung des Geistes und den Erwerb von Kenntnissen, so viel es damals geschehen konnte nach den Bedürfnissen, Fähigkeiten und dem Standpunkte der Geistlichen, für welche die Schulen hauptsächlich gestiftet waren. Bey ihnen fand sich der Glaube an die objective Wahrheit der von Gott offenbarten Wahrheiten, die den Inhalt der christlichen, in der Kirche nach und nach angenommenen und sanctionirten, von der Hierarchie streng bewachten Kirchenlehre ausmachten, mit dem nach und nach wieder aufgeregten und immer stärker sich geltend machenden Streben nach Einsicht der Gründe oder nach objectiver Gewisheit derselben. Das Mittel dazu war die Logik und Metaphysik oder die Dialektik.

§. 235.

Hieraus entstand die scholastische Philosophie, deren Wesen in der Anwendung der Dialektik auf die Theologie und der innigen Verschmelzung von beiden besteht. Ohne reale Kenntnisse, ohne vorausgehende Geistesbildung suchte der menschliche Geist sich des Höchsten, der Erkenntnis Gottes, zu bemächtigen, und — welches der umgekehrte Gang der griechischen Philosophie ist — von dem Höchsten aus die Sphäre der gesammten Erkenntnis zu umfassen. Das Höchste war schon dem Inhalte nach durch die Offenbarung gegeben; die Form des rationalen Wissens, Deutlichkeit und Gewisheit der Erkenntnis war dasjenige, was noch dazu gesucht wurde. Was gefunden werden sollte, war also vorgeschrieben, und jeder Ab-

weg davon war durch die Hierarchie verpönt; das Mittel, die Dialektik von einer gewissen Art, wurde, nach und nach durch Gewöhnung, und späterhin durch Verketzerung eben so unabänderlich festgesetzt. So war der Wirkungskreis der Vernunftthätigkeit sehr beengt, und es musste sich ein subtiler grüblerischer Geist erzeugen, der in leeren Formeln und einer Spielerey mit Begriffen seine Befriedigung gefunden zu haben wähnte.

§. 236.

Dieses Streben ging von der Theologie aus, diese blieb daher auch Ziel und Hauptgegenstand. Erstlich Vertheidigung und Demonstration einzelner Lehren und Dogmen, durch Auctoritäts- und Vernunftgründe; dann eine ordentlichere Verbindung des zufällig entstandenen Aggregats; endlich auch Erweiterung des gegebenen Umfangs von Kenntnissen durch Bestimmung und Combination der Begriffe.

§. 237.

Philosophie war anfänglich nichts als ein dürftiges Gerippe der Logik, ihr Umfang erweiterte sich mit der Bekanntschaft der aristotelisch-arabischen Philosophie, durch unvollkommene Uebersetzungen aus dem Arabischen und Griechischen. Die letzte fand ungeachtet des anfänglichen Widerstandes und der Verketzerung der helleren Köpfe, doch immer mehr Eingang, gelangte zuletzt zu einer allgemeinen Herrschaft durch die innige Verbindung mit der Theologie. Dreyfaches Verhältniss der Philosophie zur Theologie: 1) Subordination der Philosophie als Dienerin; 2) Coordination und Gleichstellung beider; 3) Unterscheidung und Trennung beider.

§. 238.

Die Dauer der scholastischen Philosophie läst sich nicht in scharf bestimmte Grenzen einschliessen. Sie fing mit dem 9ten Jahrhunderte an, und dauert zum Theil bis auf unsere Zeiten herab, aber ihr unbegrenztes Ansehen und allgemeiner Einfluss verlor sich mit der Wiedererweckung des Studiums der Classiker und der Kirchenreformation immer mehr.

§. 239.

Man kann vier Perioden der scholastischen Philosophie annehmen, welche sich auf die Ansicht von der Realität der Begriffe und das Verhältniss der Philosophie zur Theologie beziehen. Erste Periode bis zum 11ten Jahrhundert. Blinder Realismus, einzelne philosophische Versuche in der Theologie. Zweyte Periode. Von Roscellin bis Albert den Grossen im Anfange des 13ten Jahrh. Anfang einer freyern, durch die Kirchengewalt bald unterdrückten Denkart. Sieg des Realismus. Vereinigung der Theologie und Philosophie im Grossen. Dritte Periode. Von Albert dem Grossen bis Occam 13 — 14tes Jahrh. Ausschliessliche Herrschaft des Realismus, Befestigung des Lehrsystems der Kirche vermittelst der arabisch-aristotelischen Philosophie. Völlige Coalition der Theologie und Philosophie. Zeitalter des Thomas und Scotus. Vierte Periode. Von Occam bis auf das 16te Jahrhund. Kampf des Nominalismus und Realismus mit theilweisem siegreichem Uebergewichte des ersten. Allmählige Trennung der Theologie und Philosophie durch Erneuerung des alten Zwistes. Einige Versuche einer Reform in der Philosophie und Theologie machen Nebenparteyen aus.

§. 240.

Die Beurtheilung dieser Philosophie wird mit billiger Unterscheidung der Zeit und Ortverhältnisse, dessen, was damals und jetzt geschehen konnte, das Streben der grossen und ausgezeichneten Denker, ohne die Fehler der Zeit und die geistlose Nachbeterey des grossen Haufens ihnen anzurechnen, die guten Folgen neben den nachtheiligen würdigen. Auf der einen Seite dialektische Uebung des Verstandes, Fertigkeit und Subtilität im Denken, Erweiterung des Gebiets der dogmatischen Metaphysik, Aufklärung ontologischer und teleologischer Begriffe; auf der andern Seite ungezügelte Ausdehnung des Speculationsgeistes mit Schwächung des praktischen Sinnes, Gewöhnung an Auctorität und Nachbeterey, Geringschätzung der realen Erkenntnisse, Vernachlässigung ihrer Quelle, der Erfahrung, der Geschichte, des Sprachstudiums, des Geschmacks, Ausbildung eines Kleinigkeitsgeistes im Zergliedern und Unterscheiden mit Vernachlässigung der höhern Forderungen der Wissenschaft. Weitere Folgen davon auf die wissenschaftliche Cultur und die Fortbildung der Menschheit.

§. 241.

Allgemeine Schriften zur Geschichte der Scholastik.

Geschichte des Verfalls der Wissenschaften und Künste bis zu ihrer Wiederherstellung im 14ten und 15ten Jahrhundert. Als Einleitung zur Literärgeschichte dieser Jahrhunderte. Aus dem Engl. Göttingen. 1802. 8.

Caes. Egassii Bulaei Historia Universitatis Parisiensis. Paris. 1666. VI T. fol.

Crevier Histoire de l'Université de Paris 1761. VII T. 8.

Joh. Launojus de celebrioribus scholis. Coloniae Allobr. 1732. fol.

Chph. Binder de scholastica Theologia. Tübing. 1614. 4.

Jac. Thomasius de doctoribus scholasticis. Leipzig. 1676. 4.

Ad. Tribbechovii de doctoribus scholasticis et corrupta per eos divinarum et humanarum rerum scientia liber singularis Ed. II. cum praefat. C. A. Heumanni. Jena. 1719. 8.

Cramers Fortsetzung des Bossuet 5—7. Th. Schröckh Kirchengeschichte 25—34. Th. F. Brucker Historia critica philosophiae T. III. Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie 4. 5. Th.

W. L. G. Frhr. von Eberstein über die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker. 1800 8.

W. L. G. Frhrn. v. Eberstein's natürliche Theologie der Scholastiker, nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben. Leipzig. 1803. 8.

Jac. Thomasii Oratio de secta Nominalium, in seinen Orationibus. Leipzig. 1683. 8.

Chph. Meiners de Nominalium ac Realium initiis in Commentatt. Soc. Götting. T. XI.

Lud. Vives de caussis corruptarum artium in seinen Werken.

Erster Abschnitt.

Erste Periode.

Blinder Realismus bis zum Anfange des 11. Jahrhunderts.

§. 242.

Johannes Scotus Erigena.

Schwach und unvollkomen sind die Bemühungen der Vernunft zum Aufstreben in diesem ersten Zeitalter; ohne den Zwang und Verfolgungsgeist der Hierarchie würden sie indessen doch folgenreicher geworden seyn. Hier können nur einige ausgezeichnete Männer stehen, welche die Finsterniss der Unwissen-

heit etwas verscheuchten, und den Grund zur scholastischen Philosophie legten. Unter diesen stehet der Zeitordnung und dem Verdienste nach oben an Johannes Scotus Erigena, ein Mann von schöner Bildung und philosophischem frey denkenden Geiste, ohne dass wir wissen, wie er sich zu demselben erhoben. Er wurde aus England nach Frankreich von Carl dem Kahlen berufen, musste aber zuletzt ketzerischer Verfolgungen wegen wieder in sein Vaterland fliehen, und starb daselbst gegen 886. Seine Kenntniss der lateinischen und griechischen (und nach einigen, selbst der arabischen) Sprache, seine Liebe für Aristoteles und Plato's Philosophie, seine Uebersetzung des Dionysius Areopagita, seine freymüthige und helle Denkart in den damaligen Streitigkeiten über die Gnadenwahl und das Abendmahl, seine würdige Ansicht von Philosophie, als Wissenschaft von den Gründen aller Dinge, die von Religion nicht verschieden seyn könne, sein philosophisches System, eine erneuerte Darstellung des Neuplatonismus, dessen Hauptsatz ist: Gott ist das Wesen aller Dinge; alle Dinge entwickeln sich aus der Fülle desselben und kehren in dasselbe zurück, waren merkwürdige Erscheinungen der Zeit und Producte des Studiums und des Selbstdenkens, welche mehr gewirkt haben würden, wenn nicht sein Einfluss durch den Bannstrahl der Ketzerey wäre gehemmt worden.

§. 243.

Berengarius und Lanfrancus.

Berengarius Turonensis von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig. 1770. 4.

Nächst Gerbert, Mönch zu Aurillac, zuletzt Papst Sylvester II. (st. 1003), der bey den Arabern

gründlichere Kenntnisse der Mathematik und der Aristotelischen Philosophie geholt hatte, zeichnete sich Berenger oder Berengarius von Tours (st. 1088) durch Verstand, Gelehrsamkeit und freyeres Denken aus, wodurch er sich in der Lehre von der Transsubstantiation die härtesten Verfolgungen zuzog. Sein Gegner Lanfranc (geb. zu Pavia 1005, st. als Erzbischof zu Canterbury 1089), begünstigte das Studium und den Gebrauch der Dialektik in der Theologie. Uebrigens diente dieser Streit, in welchem sich die zwey entgegengesetzten Parteyen von neuen offenbarten, nur dazu, die Fesseln der Auctorität straffer anzuziehn.

§. 244.

Hildebert von Tours.

Beytrag zur Geschichte des Glaubens an das Daseyn Gottes in der Theologie. Nebst einem Auszuge aus der ersten abendländischen systematischen Dogmatik des Erzbischofs Hildebert von Tours, von Werner Carl Ludwig Ziegler. Göttingen. 1792. 8.

Ein Schüler des Berengarius, Hildebert von Lavardin, Erzbischof von Tours (geb. 1057 st. 1132) vereinigte eine seltene Geistesbildung, Belesenheit in den Classikern, Selbstständigkeit, Geschmack und praktischen Sinn, der ihn vor vergeblichen Grübeleyen schützte. Sein Tractatus theologicus (wovon ein Theil unter den Werken des Hugo von St. Victor vorkommt), und seine moralis philosophia sind die ersten Versuche eines populären Systems der Theologie.

§. 245.

Anselm von Canterbury.

Anselm geb. zu Aosta 1034, st. 1109 als Erzbischof von Canterbury, der zweyte Augustinus, grösser als Hildebert von Seiten des Scharfsinns und der dialektischen Fertigkeit, stand demselben an Klarheit

und harmonischer Geistesbildung, aber nicht an religiösem Eifer und sittlichem Charakter, nach. In ihm trat das Bedürfniss einer Religionsphilosophie lebhaft hervor, welches er durch Zurückführung der grösstentheils aus Augustin geschöpften Religionswahrheiten auf zusammenhängende Schlüsse zu befriedigen suchte. Hieraus entstand sein Monologium, eine Art von System der Theologie, und sein Proslogium, in welchem er das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des grösseſten (vollkommensten) Wesens zu demonstriren suchte. Ein Mönch Gaunilo setzte aber mit treffendem Scharfsinne die blendende Schwäche der Demonstration aus einander. Anselm legte den Grund der scholastischen Theologie indem er den Ton angab, wenn gleich andere Wege gewählt und seine Ideen nicht alle weiter entwickelt wurden.

Zweyter Abschnitt.

Zweyte Periode.

Von Roscellin bis auf Albert den Grossen.

Entzweyung des Realismus und Nominalismus.

§. 246.

Roscellin.

Joh. Theod. Kunneth Diss. Praes. Joh. Mart. Chladenio de vita et haeresi Roscellini. Erlangen. 1756. 4. stehet auch in Ge. Ern. Waldau Thesaurus Bio- et bibliographicus. Chemnitz. 1792. 8.

Johann Roscellin, Canonicus zu Compiegne, brachte zuerst eine lang dauernde Entzweyung durch seine ketzerische Dialektik hervor, nach welcher er wahrscheinlich einen Tritheismus (verdammt

1092. zu Soisson) durch Schlüsse lehrte, und von den allgemeinen Begriffen behauptete, sie seyen Worte (flatus vocis). Hieraus entstand auf Veranlassung einer Stelle der Porphyrischen Einleitung in Aristoteles Logik, der Nominalismus, mit welchem die Partey der Realisten die ganze Periode hindurch zu kämpfen hatte, ohne den Streitpunkt auf den letzten Grund zurückführen zu können. Die Spaltungen der Nominalisten und Realisten, welche theils dem Plato, theils dem Aristoteles folgten, gaben Stoff zu Streitigkeiten und Disputationen in den Schulen, dienten aber zu nichts weiter, als zur einseitigen Uebung des dialektischen Scharfsinns (Anselmus de fide trinitatis c. 2. Joh. Sarisberiensis Metalogicus II. c. 16. 17.).

§. 247.

Abälard.

Abaelardi Historia calamitatum suarum.

The History of the Lives of Abeillard and Heloise by John Berington. London. 1787. 4. deutsch von Sam. Hahnemann. Leipzig. 1789. 8.

Abaelard und Dulcin Leben und Meinungen eines Schwärmers und eines Philosophen von Fr. Christ. Schlosser. Gotha. 1807. 8.

Diser Streit wurde von dem Realisten Wilh. von Champeaux und Peter Abälard fortgesetzt. Der letzte bestritt beide, vorzüglich den letzten mehr durch apogogische Schlüsse, kannte aber etwas noch höheres als diesen Streit. Denn dieser Mann, der zu Palais 1079 geboren war, und eine sorgfältigere Bildung bekommen hatte, besass herrliche Talente, ausser der dialektischen Fertigkeit eine mehr als gewöhnliche, doch nur aus Cicero und Augustin geschöpfte Kenntniss der griechischen Philosophie, einen durch Classiker gebildeten, und nach Ruhm dürstenden Geist, wodurch er seinen Lehrvor-

trägen und Schriften hervorstechende Vorzüge gab, und sich bedeutende Verdienste um sein Zeitalter erwarb. In seiner Religionsphilosophie ging er mit mehr Freyheit als Anselm auf eine Harmonie der Vernunft und Offenbarung aus, vorzüglich in der Lehre von der Trinität, und er machte nach Hildebert den ersten Versuch einer philosophischen Begründung der Grundbegriffe der theologischen Moral, besonders in Bestimmung der Begriffe von Tugend und Laster. Sein Lehrtalent zog eine unglaubliche Menge von Jünglingen nach Paris, wodurch der Grund zur Universität gelegt wurde, erregte ihm aber auch Neid und Verfolgung, welche nebst seiner unglücklichen Liebe zur Heloise und der religiösen Eifersucht des heiligen Bernhard, sein ganzes Leben verbitterten und seine geistige Wirksamkeit lähmten. Er starb 1143 zu Clugny.

§. 248.

G. Gottfr. Keüftel et Chrift. Gottfr. Derling Diff. de Hugone a S. Victor. Helmstädt. 1745. Carl de Visch Diff. de Alano.

Ungeachtet des unglücklichen Ausgangs traten doch eine grosse Anzahl von guten Köpfen in Abälard's Fusstapfen. Hugo von St. Victor, Gilbert Porretanus, Robert von Melun, Robert Pulleyn, Peter Lombardus, Peter von Poitiers, Richard von St. Victor, Alanus von Ryssel suchten auf verschiedene Weise, mit verschiedenem Glücke, die kirchliche Religionslehre philosophisch zu bearbeiten. Das meiste Glück unter diesen machte der Lombarde (st. 1164) mit seinen libris sententiarum, weil er aus einigen Kirchenvätern Aussprüche über Dogmen in einer noch ziemlich willkürlichen Ordnung zusammenstellte, seine Entscheidung meistens zurückhielt, und dadurch dem dialek-

tiſchen Geiſte ſeiner Zeit den gröſsten Spielraum eröffnete. Sein Werk wurde das Vorbild, die Norm und die Rüſtkammer für die Theologen der folgenden Zeiten, obgleich einige von den vorhergenannten, wie Hugo von St. Victor (ſt. 1164) durch ſeinen philoſophiſch gebildeten humanen Geiſt, Richard von St. Victor (ſt. 1173) durch ſeinen philoſophiſchen Scharfſinn und Myſticismus, Alanus (ſt. 1203) durch die äuſsere Form einer ſtreng mathematiſchen Methode, Pulleyn (ſt. a. 1153) durch die ausführliche deutliche Auseinanderſetzung der mit Vernunftwahrheiten vermiſchten Dogmen auf eine gröſsere Aufmerkſamkeit Anſprüche zu haben ſcheinen.

§. 249.

Die Religionsphiloſophie gewann dabey. Denn offenbar ging das Streben jetzt ſchon in das Groſse, auf eine Verbindung zu einem Ganzen, zugleich auch auf eine Erweiterung des Umfangs durch weitere Beſtimmung der Lehren, durch eine Menge von Fragen, welche die eitle und müſsige Speculation aufgeworfen hatte, vorzüglich auch auf eine Begründung und Ergründung der höchſten Geheimniſſe, theils auf dem Wege der Erkenntniſs aus Begriffen, theils aus Anſchauung (rationaler, myſtiſcher Dogmatismus). Dieſes Streben wurzelte immer tiefer und weiter, ungeachtet der Gegenbemühung der ſupernaturaliſtiſchen Partey, deren Häupter der heilige Bernhard von Clairvaux (ſt. 1153) und Walther, Abt zu St. Victor, waren, dieſe Verſuche als ketzeriſch, und Ariſtotelis ſchon zum höchſten Anſehen gekommene Dialektik zu verſchreyen. Zwar bemerkte der letzte die Grenzen der Dialektik ziemlich richtig (Boulay T. II. p. 646.); aber dadurch allein konnte das tiefer in dem menſchlichen Geiſte gegründete, und von dem

Zeitgeiste begünstigte Streben nach Vernunfteinsicht nicht vernichtet werden.

§. 250.

Die Dialektik wurde zuletzt eben so gut zur Befestigung als zur Zerstörung des kirchlichen Glaubenssystems gebraucht, wie die Geschichte des Simon Tornacensis, Amalricus (st. 1209) und Davids von Dinanto beweisen. Die letzten lehrten ausser mehreren paradoxen Sätzen auch einen Pantheismus, wahrscheinlich aus Scotus Erigena (Gerson de concordia metaphysicae cum logica P. IV. Thomas Aq. in libr. sent. II. dist. 17. qu. 1. a. 1. Alberti Summa Theol. I. P. Tract. IV. q. 20.). Ihre Ketzerey machte die Dialektik der Schule zum Gegenstande des Hasses und der Verachtung. Sie verdiente auch die letzte, wie Johannes von Salisbury, ein Schüler des Abälards (st. 1180), dessen durch das Studium der Classiker gebildeter Geist die Fehler der Studien und Wissenschaften zu seinen Zeiten, seiner Vorliebe für Aristoteles ungeachtet, sehr wohl einsah und scharf rügte, mit Thatsachen beweiset. Neben dem Missbrauche der Dialektik in blosser Spielerey und vergeblicher Grübeley, offenbarte sich doch eine selbstständige, über das Hergebrachte kühn hinaus setzende, nur nicht genug geregelte Kraft der Vernunft, welcher die Gegenpartey nur in Verfolgungen, Verboten und Kirchenbann ein Gegengewicht entgegen zu setzen vermochte.

Dritter Abschnitt.

Dritte Periode.

Ausschliessliche Herrschaft des Realismus. Völlige Coalition des kirchlichen Systems und der aristotelischen Philosophie.

Von Albert dem Grofsen bis Occam.

§. 251.

Joh. Launojus de varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna. Wittenberg, 1720. 8.

Gerade in dem Zeitpunkte, wo sich alles zu vereinigen schien, Aristoteles Dialektik aus dem Schoosse der Kirche zu verdrängen, erhielt dessen Philosophie den höchsten Grad von Ansehen, weil eben jetzt seine sämmtlichen Schriften durch den Verkehr mit Griechen und Arabern (Gerbert, Alanus) mehr bekannt wurden, und selbst die ergangenen Verbote (1209, 1215, 1231) zur Lectüre mehr reitzten, auch die Dominicaner und Franciscaner, die Stützen der Orthodoxie, die sich jetzt auf der Universität zu Paris eingedrängt hatten, wetteifernd dem Studium derselben sich weiheten.

Anm. Woher kam die erste Bekanntschaft mit Aristoteles übrigen Schriften, ausser dem Organon, das schon Karl der Grosse zum Geschenk erhalten hatte, aus dem Orient, oder über Spanien von den Arabern? Man sehe Buhle's Lehrb. d. Gesch. d. Philos. 5. Th. S. 247. Heerens Geschichte des Studiums der classischen Literatur 1. B. S. 183.

§. 252.

Die Araber, ein kräftiges, dem Sabäismus ergebenes Volk, waren durch Mohammeds sinnlich ver-

ständige Religion und durch die eindringende Beredsamkeit in der Darstellung seiner, von Gott erhaltenen Offenbarungen zu einem religiös kriegerischen Rittergeist begeistert worden. In kurzer Zeit hatten sie einen grossen Theil von Asien, Africa und Europa bezwungen und dem Islam unterworfen. Nach und nach entstand in dem 8ten Jahrh. durch den Einfluss der besiegten Völker, besonders der Syrer, Juden und Griechen, durch den überhand nehmenden Luxus und die Folgen desselben, ein Bedürfniss nach fremder Heilkunst und Astrologie, und durch diese überhaupt ein lebhaftes Verlangen nach dem Besitz griechischer wissenschaftlicher Erkenntnisse, welches die Chalifen Al Mansur, Al Mohdi, Haran, Al Raschid und Al Mamum auf alle mögliche Weise durch Uebersetzungen griechischer Werke, Schulen und Bibliotheken beförderten.

§. 253.

Mohamed. Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. Eine Preisschrift, welche von dem französischen National-Institut der Wissenschaften am 7. Jul. 1809 gekrönt wurde. Von K. E. von Oelsner. Aus dem Franz. und mit Zusätzen des Vfs. vermehrt von E. D. M. Frankfurt a. M. 1810. 8.

Richardson's Dissertation on the languages, manners and the literature of the eastern nations, vor dess. Persian, Arabic and English Dictionary. Oxford. 1777. fol. deutsch Richardson's Abh. von der Sprache, den Sitten und der Literatur der morgenländischen Völker. Leipzig. 1779. 8.

Joh. Andr. Nagel de studio philosophiae graecae inter Arabes. Altdorf. 1745. in Windheims Fragm. p. 17.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de studii graecarum literarum inter Arabes initiis et rationibus — Comment. Soc. Götting. V. XI.

J. Leo Africanus de viris quibusdam illustribus apud Arabes libellus in Fabricii Bibl. Gr. T. XIII.

Eusebii Renaudoti de barbaricis Aristotelis librorum versionibus disquisitio, in Fabricii Bibl. gr. T. XII.
Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie, 4. B.

Unter den Philosophen war Aristoteles nebst seinen Commentatoren fast der einzige, der die Aufmerksamkeit der Araber gewann. Diese erhielten den ganzen Aristoteles auf einmal, aber freylich in dem trügerischen Medium des Neuplatonismus und in unvollkommenen Uebersetzungen. Sie verbanden damit das Studium der Mathematik, Naturwissenschaft und Medicin. Ihr Gesichtskreis war daher weniger beschränkt und für die fortschreitende wissenschaftliche Cultur günstiger, wenn nicht mehrere Hindernisse sie gehemmt hätten: ihr Religionsbuch legte dem freyen Gebrauche der Vernunft Fesseln an; es gab eine für die Orthodoxie eifernde Partey; Aristoteles gelangte zu einem despotischen Ansehen; die Schwierigkeit, ihn recht zu verstehen, der Hang zum Aberglauben. Sie kamen daher nie viel weiter, als dass sie die aristotelische Philosophie verdeutlichten, oft auch verdunkelten und verfälschten, auch sie zur Aufklärung ihrer positiven, blinden Glauben fordernden Religion anwandten. Es entstand daher unter ihnen eine ähnliche Philosophie, wie in dem christlichen Mittelalter, mit einem ähnlichen spitzfindig dialektischen Geiste, deren Mittelpunkt die Religion war. Unsere Kenntniss derselben ist wegen des mangelhaften Quellenstudiums noch sehr unvollkommen.

§. 254.

Die vornehmsten arabischen, meistens dem Aristoteles nachphilosophirenden Denker sind: 1) Alkendi oder Abu Yusef Jacob Ebn Eschak Alkendi um 800 aus Basra, ein vielseitig gebildeter, und um die Cultur der Wissenschaften sich interessirender Denker; 2) Abu Nasr Mohammed Ebn

Tarchan Alfarabi aus Balah um 966, einer der scharfsinnigsten Denker, dessen Logik nebst seiner Abhandlung über den Ursprung und die Eintheilung der Wissenschaften von den Scholastikern fleissig gebraucht wurde; 3) Avicenna oder Abu Al Hosain Ebn Sina Al Schaiich Al Raiis aus Bochara st. 1036. Logik, Metaphysik, Medicin, Alchymie waren seine Hauptstudien; als Selbstdenker commentirte er Aristotelis Metaphysik; 4) Algazel oder Abu Hamed Muhammed Ebn Muhammed Ebn Achmed Al Gazali st. 1127) aus Tus, ein scharfsinniger Skeptiker, der zum Behuf des Supernaturalismus die Realität des Causalitätsbegriffs oder vielmehr die nothwendige Verbindung zwischen Ursache und Wirkung, die ganze Emanationslehre, die Substantialität der Seele und mehrere Behauptungen der dem Aristoteles und den Neuplatonikern huldigenden Philosophen mit Scharfsinn bestritt, übrigens aber die Worte des Korans für untrügliche Wahrheit und die Wunder des Mohammeds für die einleuchtendsten Beweise seiner göttlichen Sendung hielt; 5) Thophail oder Abubekr (Abu Dsafar) Ebn Thophail aus Sevilla (st. 1190), berühmt durch seinen philosophischen Roman: Hai Ebn Yokdan oder Naturmenschen, der die schwärmerische Anschauungsphilosophie auf originale Weise entwickelt; 5) Averroes oder Abul Walid Mohammed Ebn Achmed Ebn Mohammed Ebn Roshd, Schüler des Thophail, geb. zu Cordova (st. 1206 od. 1217), der berühmteste unter allen, der grösste fast sclavische Verehrer des Aristoteles, der vorzugsweise der Commentator heisst; und bey seinen vielen Amtsgeschäften thätigste Schriftsteller. Seine Verdienste um Aristoteles müssen nach Zeitverhältnissen beurtheilt werden. Er wollte zwar nur ein Ausleger des Aristoteles seyn; indem er aber

Aristoteles Lehre von Materie und Form mit der Emanation der Alexandriner verbindet, um sich zu einem lebendigen Urprincip zu erheben, aus welchem sich alles Bedingte erklären lasse, trug er eine fremde Ansicht in Aristoteles System hinein, wovon seine Theorie des thätigen Verstandes eine nothwendige Folge ist. Das Urwesen bringt alle Formen zur Wirklichkeit, nicht durch Schöpfung, weil aus Nichts Nichts entsteht, sondern durch Verbindung der Materie und Form oder durch Entwickelung der in der Materie eingewickelten Form (Averroes l. XII. Metaphys.). Das Denken setzt wie das sinnliche Vorstellen dreyerley voraus; einen empfangenden (materialen) Verstand; den empfangenen Verstand oder die Denkformen, oder das Denkbare, und einen wirkenden bewegenden Verstand, welcher macht, dass die materialen Formen, sowohl als die abstracten Formen und das das Denken bewirkende Princip gedacht werden. Es giebt ein thätiges Princip für das Denken aller Menschen, und dieses ist der Mondsbeweger (Averroes de animae beatitudine Epitome Metaph. Tract. IV.). Er ist übrigens ein heller aufgeklärter Denker, der die Wahrheit des Alcorans glaubt, aber ihn nur für eine populäre Religionslehre, eine wissenschaftliche Begründung für nothwendig hält. Es gab überhaupt zwey Hauptparteyen Philosophirender unter den Arabern, die Philosophen schlechthin, welche nach dem Aristotelisch-Alexandrinischen Systeme die Ewigkeit der Welt behaupteten, und damit die positive Religion zu vereinigen suchten; und die Medabberin, die Redenden, welche die positive Religion nach dem Buchstaben nahmen, den Weltanfang philosophisch zu beweisen suchten, und jene Philosophen bestritten (Averroes Metaph. XII. Moses Maimonides More Nevochim l. I.

c. 31.). Beyde Parteyen kennen wir noch nicht genau genug.

§. 255.

Diese Philosopheme der Araber wurden den Christen durch Vermittelung der Juden von Spanien aus, wo die Cultur der Wissenschaften sehr eifrig betrieben wurde, bekannt. Die Juden spielten damals selbst keine unbedeutende Rolle in der gelehrten Welt, und mancher philosophische Kopf ging aus ihrer Mitte hervor. Ein solcher war Moses Maimonides, der zu Cordova 1131 geboren, von Thophail und Averroes gebildet, den Aristoteles selbst studirte, aber darüber seinen bigotten Glaubensgenossen verdächtig und von ihnen verfolgt wurde, bis er 1205 starb. In seinem More Nevochim zeigt er einen hellen aufgeklärten Verstand in Aufklärung der jüdischen Religionslehre, und gesunde Maximen für das Philosophiren, daher er auch bey aller Anhänglichkeit an die herrschende Aristotelisch-Arabische Philosophie manche Lehren derselben, z. B. von den Intelligenzen der Sphären, von dem thätigen Verstande bezweifelt. Daher konnten die Juden auch die Mittelspersonen zwischen den Arabern und den Abendländern abgeben, indem sie die arabischen Werke in das Hebräische übersetzten und aus diesem als der bekanntern Sprache lateinische, freylich meistens sehr schlechte Uebersetzungen gemacht wurden.

§. 256.

Die Folgen dieser Verpflanzung der Arabisch-Aristotelischen Philosophie waren: Die Ausbreitung und Erhöhung des Ansehens des Aristoteles, der nun bald unfehlbarer Dictator in den Angelegenheiten der Philosophie und förmlich canonisirt werden sollte; die Summe der Kenntnisse und das Gebiet des For-

schens wurde erweitert; die Ansichten und zu nehmenden Rücksichten wurden vervielfältiget zur höhern Ausbildung des dialektischen Scharfsinnes; die Philosophie als ein eigener Stamm von Wissenschaften immer mehr von den übrigen abgesondert, wozu auch die Facultätsverfassung der Pariser und der übrigen ihr nachgebildeten Universitäten beytrug; daher der Antagonismus der Theologie und Philosophie, und wegen des Vorrangs der theologischen Facultät, die Subordination der letzten, die Unterscheidung der theologischen und philosophischen Wahrheit, und das Streben beide zu vereinigen; die endliche Coalition von beiden.

§. 257.

Albert der Grosse.

Rudolphus Noviomagensis de vita Alberti M. l. III. Cöln. 1490.

Der erste, der von den Arabern Gebrauch machte, war Alexander von Hales st. 1245; ihm folgte Wilhelm von Auvergne oder Parisiensis st. 1248; Vincent von Beauvais, dessen Specula eine Uebersicht von dem damaligen Zustande der Wissenschaften gewähren, Albert von Bollstädt oder der Grosse brachte aber erst die Aristotelische Philosophie recht in Gang. Er war zu Laningen in Schwaben 1193 oder 1205 geboren, studirte zu Padua, trat in den Dominicanerorden, erwarb sich durch emsiges Studiren und ausgebreitete Belesenheit eine grosse Masse von Kenntnissen, besonders von der bisher fast ganz vernachlässigten Natur, dass er als ein Wundermann und Zauberer angestaunt wurde. Er starb, nachdem er die bischöfliche Würde freywillig niedergelegt hatte, um seinen Studien allein leben zu können, in seinem Kloster zu Cöln

1280. Er war mehr Gelehrter und Compilator als tiefeindringender Selbstdenker und Selbstforscher. Ueber die meisten Schriften des Aristoteles schrieb er Commentare, wobey er die Araber stark benutzte, und die neuplatonischen Ansichten mit den Aristotelischen vermischte. Logik, Metaphysik, Theologie und Ethik haben durch ihn mehr an Stoff als an wahrem Gehalte gewonnen. Mit ihm fanden die subtilen Betrachtungen über Materie und Form, Seyn und Wesen (essentia oder quidditas und existentia, woraus in der Folge die Unterscheidung des esse essentiae und existentiae entstand) an. Die rationale Psychologie und Theologie, welche letztere Wissenschaft er sowohl nach Lombards als nach einem eigenen Entwurfe (Summa) vortrug, verdankt ihm manche richtigere Ansicht, z. B. die Seele als ein totum potestativum, die Bestimmung und Begrenzung der rationalen Erkenntnifs Gottes, mit Ausschliefsung der Trinitätslehre, die Entwickelung des metaphysischen Begriffs von Gott (nothwendiges Wesen, in welchem Seyn und Wesen identisch ist) und die Erörterung der göttlichen Eigenschaften nicht ohne spitzfindige Fragen und dialektisches Blendwerk, mit manchen Inconsequenzen, indem er z. B. die Schöpfung durch Emanation erklärt, und doch die Emanation der Seelen läugnet; den allgemeinen concursus Gottes und doch auch Natursachen behauptet, welche Gottes Wirken bestimmen und begrenzen. In der Ethik betrachtet er das Gewissen als das oberste Gesetz der Vernunft, unterscheidet darum die Anlage (synteresis) und die habituelle Aeusserung (conscientia). Alle Gott wohlgefällige Tugend, oder die theologische ist ihm von Gott eingegossen (infusa).

§. 258.

Bonaventura.

Histoire de la vie de S. Bonaventure. Lyon 1747. 8.

Alberts Zeitgenosse, Johann von Fidanza oder Bonaventura (geb. 1221 zu Bagnarea st. 1274) besafs weniger ausgebreitete Kenntnisse, aber mehr Geist, mit einem zur Frömmigkeit und Mystik geneigten Sinne. In seinem Commentar zum Lombarden schränkt er die Speculation ein, wendet die Philosopheme des Aristoteles und der Araber weniger zur Befriedigung der grüblerischen eitlen Wifsbegierde, als zur Entscheidung der schon aufgebrachten Fragen und Vereinigung der entgegengesetzten Meinungen (z. B. in der Lehre der Individuation) an. Zuweilen folgert er mehr aus der Bestimmnng des Menschen als aus theoretischen Begriffen, z. B. die Unsterblichkeit. Das höchste Gut ist Vereinigung mit Gott, in welchem die Menschen allein die Wahrheit sehen und die Seligkeit finden. Daher führt er alles auf Gottes Offenbarung und Erleuchtung zurück, vereiniget den Geist der Aristotelischen und Alexandrinischen Philosophie, beschreibt die sechs Stufen, auf welchen der Mensch zu Gott gelangt, und denen er eben so viele Seelenvermögen anpafst, ausführlich und nicht ohne Geist. Weil ihm die Speculation zur Erreichung des höchsten Gutes unzureichend ist, so umfafst er die Mystik mit ganzem Herzen.

§. 259.

Thomas von Aquino.

A. Touron Vie de S. Thomas d'Aquin avec un exposé de sa doctrine et de ses ouvrages. Paris. 1737. 4.

Bern. de Rubeis Dissertationes criticae et apologeticae de gestis et scriptis ac doctrina S. Thomae Aquinatis. Venedig. 1750. fol.

Lud. Carbonis a Costaciario compendium absolutissimum totius Summae Theologiae S. Thomae Aquinatis. Venedig. 1587. 8.

Thomae Aquinatis summa philosophiae per P. Cas. Alemannium. Paris. 1640. fol.

Summa S. Thomae hodiernis Academiarum moribus accommodata sive Cursus Theologiae opera Caroli Renati Billuart. Utrecht. 1769. 8.

Placidi Rentz Philosophia ad mentem D. Thomae Aquinatis explicata. Cöln. 1723. 3 T. 8.

Bonaventura wurde von dem gleichzeitigen Thomas von Aquino (geb. 1224 im Neapolitanischen) überstrahlet. Entsprossen aus einem gräflichen Geschlechte trat er gegen den Willen seiner Familie aus heissem Enthusiasmus für die Wissenschaft in den Dominicanerorden; aus demselben Grunde nahm er, nachdem er in Paris und in Cöln unter Albert studirt hatte, keine andere Würde seines Ordens als die eines Definitors an, erhielt aber auch dafür den Ruhm des grössten Theologen und Philosophen seiner Zeit, und eines doctoris universalis und angelici; und wurde gleich dem Bonaventura canonisirt. Er starb 1274. Thomas besass wirklich philosophischen Geist, viel Kenntnisse und grossen Eifer für die Beförderung des gründlichen Wissens. Um Aristoteles Philosophie machte er sich durch die Veranstaltung einer Uebersetzung seiner Schriften und die Erläuterung derselben, verdient. Er war Realist, und suchte diesem Systeme durch Entwickelung der Aristotelischen Theorie des Denkens, wobey aber auch Plato's Ideenlehre mit verwebt wurde, bessere Haltung zu geben. Damit hängt auch die Entwickelung der Begriffe von Materie und Form, als Bestandtheile der zusammengesetzten Substanzen und des Princips der Individuation zusammen. Das Hauptziel seiner Thätigkeit ist die Theologie, welcher er philosophische Form zu ge-

ben bemüht war. Darauf geht sein Commentar über die Sentenzen der Lombarden, sein Werk gegen die Heiden und seine Summa Theologiae. Dieses letzte ist der erste verständige Versuch eines theologischen Systems, welches auch die Ethik umfasst, ohne strenge Ordnung im Einzelnen, mit etwas mehr Nüchternheit, doch ohne Festhaltung bestimmter Grenzen, und ohne Unterscheidung der Erkenntnissquellen. Die Grundzüge von Leibnitzens Theodicee kommen hier schon nach Augustinus vor. Die Ethik ist nach ihrem allgemeinen und speciellen Theile theils nach theologischen, theils nach Aristotelischen Begriffen bearbeitet, und verdankt ihm nicht wenig, wenn gleich die Grundbegriffe noch lange nicht scharf und tief genug entwickelt worden. Thomas blieb lange Zeit der Hauptführer für das Studium der Theologie und Philosophie, und erhielt eine grosse Anzahl von Anhängern, besonders aus dem Dominicaner- und Jesuiterorden, unter welchen Aegidius Colonna, Thomas de Vio Cajetanus, Gabriel Velasquez, Petrus Hiertadus de Mendoza, Petrus Fonseca, Franciscus Suarez die berühmtesten sind.

§. 260.

Vollständige Nachricht vom Papst Johann XXI, welcher unter dem Namen Petrus Hispanus als ein gelehrter Arzt und Weltweiser berühmt ist, von Joh. Tob. Köhler. Göttingen. 1760. 4.

Unter Thomas Zeitgenossen verdienen noch einige eine kurze Erwähnung. Petrus Hispanus der als Papst den Namen Johannes XXI. führt und 1277 starb, machte sich durch seine summulas logicales und wahrscheinlich durch die sinnreiche Bezeichnung der Schlussarten bekannt. Heinrich von Gonthals oder Gandavensis, Lehrer zu Paris,

von ſcharf eindringendem Verſtande, war Realiſt, verband mit den Ariſtoteliſchen Formen Plato's Ideen, denen er ein weſentliches, von dem göttlichen Verſtande unabhängiges Seyn gab. Hierduch erklärte er aber alle Erkenntniſs auf dem natürlichen Wege für zweifelhaft. Er ahndete in mehrern Punkten die Verirrung der Speculation, und ſuchte wieder einzulenken, ohne weſentliche Verbeſſerung, weil der Hauptfehler in der Methode des Philoſophirens unbemerkt blieb. Er iſt oft Gegner des Thomas. Er ſtarb als Archidiaconus zu Dornik 1293. Richard von Middleton und Aegidius von Colonna ſind beide gewandte Denker, deren Hauptverdienſt in deutlicher Entwickelung der metaphyſiſchen Probleme und Schwierigkeiten; und in dem vergeblichen Bemühen den Streit in den abweichenden Meinungen über das Seyn, Form, Materie, Individuation u. ſ. w. beyzulegen beſteht.

§. 261.

Duns Scotus.

Hugo Cavelli vita Joh. Duns Scoti vor deſſen Quaeſtionibus in ſententias, Antwerpen. 1620. — Apologia pro Joh. D. Scoto adverſus opprobria, calumnias et iniurias, quibus P. Abr. Bzovius eum onerat, Paris. 1634. 12.

Lud. Wadding vita Joh. Duns Scoti Mons, 1644. 8. auch in der von Wadding beſorgten Ausgabe der Werke des Scotus. Lion. 1639.

Vita Joh. Dunzii Scotii ſcripta a Matteo Veglenſe Padua. 1671. 8. auch in Waldau Theſaurus Bio- et Bibliographicus.

J. G. Boyvin Philoſophia Scoti. Paris. 1790. 8.

C. G. Boyvin Theologia quadripartita Scoti. Paris. 1668. 4 Tom. fol.

Johannis Santacrucii (Saintcroſs) Dialectica ad mentem eximii Magiſtri Johannis Scoti. London. 1672. 8.

Reſolutio doctrinae Scoticae, in qua quid Doctor ſubtilis circa ſingulas, quas exagitat, quaeſtiones ſentiat, etſi

oppositum alii opinentur, brevibus ostenditur, in subtilium studiosorum gratiam a Fratre Eleutherio Albergono. Lion. 1643. 8.

Joh. Duns Scotus Doctor subtilis per universam philosophiam, Logicam, Physicam, Metaphysicam, Ethicam contra adversantes defensus, quaestionum novitate amplificatus ac in tres tomos divisus. Autor Bonaventura Baro. Cölln. 1764. fol.

Joh. Arada Controversiae theologicae inter S. Thomam et Scotum super quatuor libros sententiarum, in quibus pugnanter sententiae referuntur, potiores difficultates elucidantur, et responsiones et argumenta Scoti reiiciuntur. Cöln. 1620. 4.

Joh. Lalemandet Decisiones philosophicae. München. 1644. 1645. fol.

Joh. Duns Scotus, Franciscaner und einer der subtilsten Denker, daher er auch den Namen Doctor subtilis mit Recht führt, starb, nachdem er zu Oxford und Paris gelehrt hatte, zu früh 1308 zu Cöln. Als Gegner des Thomas trieb ihn sein geübter Scharfsinn oft auf leere Distinctionen, aber doch verbindet er auch damit ein Streben nach tieferer Begründung der Wahrheit. Daher sucht er einen Grundsatz für die Gewissheit der Erkenntniss, sowohl der rationalen, als empirischen, und die Nothwendigkeit und Wahrheit der göttlichen Offenbarung zu beweisen. Als Realist wich er von Thomas durch die Behauptung ab, das Allgemeine sey nicht bloss der Möglichkeit nach, sondern auch der Wirklichkeit nach (actu) in den Objecten gegründet, es werde nicht von dem Verstande gemacht, sondern als Realität dem Verstande gegeben; es sey die Sachheit selbst, welche für das Allgemeinseyn und Einzelnseyn indifferent sey. Es müsse aber einen Grund geben, wodurch diese Indifferenz aufgehoben werde, dieses sey eine andere mit jener innig verbundene Sachheit, eine grössere Einheit (die Haecceität nannten es die

Nachfolger) das Princip der Individuation. In der Psychologie bestritt er die reale Verschiedenheit der Seelenvermögen, und behauptete die indeterministische Freyheit. In der Theologie sucht er den cosmologischen Beweis für Gottes Daseyn stringenter zu machen, und die göttlichen Eigenschaften zu demonstriren. Er legt Gott die zufällige Freyheit bey, und nimmt daher ein subjectives Moralitätsprincip an. Zuweilen drückt er einen Zweifel über die Möglichkeit einer rationalen Theologie aus.

§. 262.

Scotus stiftete eine Schule, die sich durch subtilen Disputirgeist auszeichnete, und in beständigem Streite mit den Thomisten war, obgleich wegen des Spiels der Leidenschaften wenig Gewinn für das Wissen daraus hervorging, und die Gegenstände des Streits durch die gesuchte Subtilität eher verdunkelt als aufgeklärt wurden. Unter den Nachfolgern des Scotus verdienen Franz Mayronis, Taftaretus, Anton Andreae, Monlorius und Major genannt zu werden. Am Ende dieser Periode fing ein Denker an, die Grundlosigkeit des dialektischen Spieles mit Begriffen zu ahnden, durch deutlichere Auseinandersetzung manchen Knoten zu lösen, und durch genauere Unterscheidung des Subjectiven und Objectiven in der Erkenntniss den Sturz des Realismus vorzubereiten. Dieses that Durand a St. Pourçain, Doctor resolutissimus, der als Bischof zu Meaux 1332 starb.

§. 263.

Noch verdienen zwey Männer wegen ihrer vorgesetzten, obgleich nicht ausgeführten Reformen eine Stelle. Roger Baco, geb. 1214, erregt durch seine mathematischen, physikalischen, chemischen und Sprachkenntnisse, durch seine Einsichten and Erfin-

dungen Erstaunen, noch mehr aber durch den grossen Plan, den Er gefasst hatte, durch Studium der Natur und Sprachen der wissenschaftlichen Cultur, deren Fehler er mit scharfem Blicke erkannte, eine bessere Richtung zu geben, und die leere Begriffsphilosophie zu verdrängen. Es ist zu bedauern, dass er durch den Mönchsgeist in seinem Wirken und Studiren gehindert wurde. Er starb 1292 oder 1294. Raymund Lullus, 1234 auf der Insel Majorca geboren, ein excentrischer und schwärmerischer Kopf, nicht ohne Talente, in seinem jugendlichen Alter ein Wollüstling, und dann ein religiöser Schwärmer für die Bekehrung der Mohammedaner und Heiden, zu welchem Ende ihm vom Himmel die grosse Kunst geoffenbaret und geschenkt ward. Als es mit jenem Project, trotz der wiederholten Versuche, nicht glükken wollte, wandte er jene Kunst zu einer Reform in der Philosophie und den Wissenschaften an. Die grosse Kunst war nichts anders als eine logisch mechanische Methode, gewisse Klassenbegriffe zu combiniren, und damit alle wissenschaftlichen Aufgaben aufzulösen oder eigentlicher über alles ohne Einsicht zu räsonniren. Damit hat er einige Ideen aus der Philosophie der Araber und der Cabbala (er ist, wie es scheint, der erste unter den Christen, welcher dieselbe kannte), in Verbindung gesetzt. In seinen zahlreichen Schriften und in seiner Schule blickt zuweilen eine helle Ansicht über die Moral hervor, die aber der Verketzerung nicht entgehen konnte. Er starb 1315. Seine Anhänger, wie Arnold von Villa nova, pflanzten die Religionsschwärmerey und den Glauben an die Goldmacherkunst nicht ohne manchen hellen Blick fort. Weit später fand seine grosse Kunst noch an manchem guten Kopfe Verehrer.

Vierter Abschnitt.

Vierte Periode.

Durch Occam erneuerter Kampf der Nominalisten mit den Realisten mit siegreichem Uebergewichte der erstern.

Von Occam oder dem 14. Jahrh. bis gegen das 16. Jahrh.

§. 264.

Occam.

Joh. Salaberti philosophia Nominalium vindicata. Paris. 1651.

Ars rationis ad mentem Nominalium. Oxford. 1675. 12.

Wilhelm von Occam aus der Grafschaft Surrey, ein Schüler des Scotus und gleich ihm Franciscaner, hat durch seinen Scharfsinn und hohen Muth Willkühr und Despotismus zu bekämpfen, in der Geschichte und in der Philosophie Epoche gemacht. Zu Anfange des 14. Jahrh. lehrte er zu Paris, verfocht die Rechte des Königs von Frankreich und des Kaisers gegen die Anmaſsungen des Papstes, und starb verfolgt, doch nicht unterdrückt, zu München 1347. Indem er bey seinem Forschen eine schärfere Prüfung des Gewöhnlichen sich zum Gesetze machte, weniger an Auctoritäten sich band, die Gesetze des logischen Denkens und die Vernunftmaxime: entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem, befolgte, überzeugte er sich von der Unhaltbarkeit des Realismus, und bestritt denselben von allen Seiten mit apogogischen Gründen. Den allgemeinen Begriffen kann keine objective Realität auſser dem Verstande zukommen, weil weder Urtheilen noch reale Wissenschaft

diese Voraussetzung nothwendig erheischet, und weil lauter Ungereimtheiten daraus nothwendig fliessen; sie haben vielmehr nur ein subjectives Daseyn in der Seele, sind ein Product der Abstraction, und entweder Gebilde (figmenta) in der Seele oder subjectiv in der Seele vorhandene Qualitäten, welche ihrer Natur nach Zeichen äusserer Objecte sind (l. I. sent. dist. 2.). Nach dieser nur hingeworfenen Ansicht, verlor das Problem über den Grund der Individuation alle Bedeutung, die Aufmerksamkeit wurde auf die anschauende Erkenntniss mehr gerichtet. In Ansehung der Theorie der Erkenntniss und Wissenschaft war Occam noch weit zurück, und that dem Skepticismus durch die Subjectivität und den Empirismus mehr als er wollte Vorschub. Zufällig war indessen die einseitige Ansicht damals wohlthätig, indem Occam durch Polemik gegen die bisher angenommenen Sätze, durch Zweifel und abweichende Behauptungen, theils das Ansehen der herrschenden Philosophie schwächte, theils zu tieferen Untersuchungen nöthigte. So sucht er in der Theologie den Umfang der rationalen Erkenntniss einzuschränken, verwirft die für Gottes Daseyn, Einheit, Unendlichkeit, dass Gott Intelligenz, eine freye Ursache der Welt sey, vorgebrachten Beweise, und erklärt dieses alles für einen Gegenstand des Glaubens. Doch versucht er aus Inconsequenz selbst einen Beweis für Gottes Daseyn, aus dem Grunde, weil jedes Wesen, das fortdauert, von Etwas erhalten werden, und es einen letzten Grund des Erhaltens geben muss. Ueber die Erkennbarkeit Gottes macht er mehrere gute, doch nicht ganz befriedigende Bemerkungen. In der Seelenlehre giebt er zur richtigen Ansicht von dem Wesen der Seele und den Seelenvermögen, ihrem Verhältniss zur Seele, einige feine Bemerkungen. Sehr umständlich widerlegt er

die bisher angenommenen objectiven Bilder (ſpecies), welche als nothwendige Bedingungen des Anſchauens und Denkens angeſehen worden. In manchen Lehrpunkten, als der indeterminiſtiſchen Freyheit, dem ſubjectiven Willen Gottes, als Grund der Moralität, war Occam auf der Seite ſeines Lehrers geblieben.

§. 265.

Dan. Lud. Wundt Commentatio hiſtorica de Marſilio ab Inghen primo univerſitatis Heidelberg. Rectore et Profeſſore. Heidelberg. 1775. 8. auch in Ge. E. Waldau Theſaurus Bio- et Bibliograph.

Occam fand ſogleich Gegner, die, obgleich mit ſchwachen Gründen, den Nominalismus beſtritten, wie Walther Burleigh. Der Streit ſcheint mehr in mündlichen Diſputationen geführt worden zu ſeyn. Die Schriften der übrigen Realiſten, als Thomas von Bradwardin (ſt. 1349), Thomas von Strasburg (ſt. 1357), enthalten nichts Merkwürdiges, auſser daſs der erſte Scotus Annäherung zum Pelagianismus beſtreitet, und der zweyte das Alte nach Aegidius de Colonna wiederholet. Marſilius von Inghen (ſt. 1396) ſcheint ein gemäſsigter Nominaliſt zu ſeyn, der in der Lehre vom Willen Scotus und Occam folgt. Die nächſten Anhänger und Vertheidiger des Nominalismus: Robert Holcot (ſt. 1349), Gregorius Ariminenſis (ſt. 1358), Heinrich von Oyta, Heinrich von Heſſen (ſt. 1397), Nicolaus Oresmius (ſt. 1382), Matthaeus von Krakau (ſt. 1410), Gabriel Biel (ſt. 1495), waren zu ihrer Zeit berühmte und verdienſtvolle Lehrer, helle Köpfe ohne beſonderes philoſophiſches Talent, doch zeichnete ſich Heinrich von Heſſen durch ſeine mathematiſchen und aſtronomiſchen Einſichten aus. Johann Buridan iſt zu ſeiner Zeit für den

besten Vertheidiger des Nominalismus gehalten worden, und machte sich durch seine Regeln zur Findung des Mittelbegriffs und durch seine Untersuchungen über den Willen, worin er dem Determinismus geneigt ist, berühmt. Peter d'Ailly (st. 1425) unterschied die Theologie von Philosophie schon mehr; seine Gedanken über die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss und seine Prüfung der zur Demonstration von Gottes Daseyn und Einheit gebrauchten Gründe verdienen Achtung.

§. 266.

Die vollständigen Acten des Streits zwischen beiden Parteyen liegen noch im Dunkeln. Er wurde wohl meistentheils mit Affect und Leidenschaft geführet. Ungeachtet die Nominalisten mehr als einmal zu Paris (1339. 1340. 1409. 1473.) verfolgt, ihnen das Lehren untersagt, ihre Schriften verboten worden, so behauptete sich doch die Partey, gewann immer mehr Anhänger, und sehr oft in Paris und den meisten deutschen Universitäten die Oberhand, ohne jedoch die Gegenpartey ganz zu unterdrücken. Daher ereigneten sich auf deutschen Universitäten ähnliche Auftritte. Der metaphysische Streitpunkt über die allgemeinen Begriffe war es nicht allein, was die Trennung und die äussern Schicksale verursachte, sondern es war vielmehr ein totaler Gegensatz in der Denkart. Denn in der Partey der Nominalisten offenbaret sich ein freyerer Geist, der sich von dem Gewöhnlichen, Hergebrachten und von der Gewalt der Autorität loszureissen sucht, und nach grösserer Freyheit des Denkens, wenn gleich noch nicht innerhalb gesetzlicher Schranken ringet. Dieses Streben, welches sich besonders in den angefochtenen Sätzen des Nicolaus von Autricaria, Johannes de Mercaria (um

1348.) äusserte, wurde jedoch wie ein ausgetretener Strom bald wieder in den gewöhnlichen Gedankengang zurückgedrängt.

§. 267.

Die letzte Folge von diesem Antagonismus zweyer widerstrebenden Parteyen, war das sinkende Ansehen der Scholastik, Gleichgültigkeit gegen die Philosophie, und besonders die Logik, worüber Gerson zu seiner Zeit klagte, und ein Hang zum Mysticismus, aus Ueberdruss und Ekel der leeren Formeln und Wortstreitigkeiten. Der Mysticismus erhielt an Johann Charlier oder Gerson (st. 1429) einen würdigen Vertheidiger, indem er auf das thätige Christenthum drang, ohne die Aufklärung durch Philosophie für entbehrlich zu halten. Unzufriedenheit mit der Scholastik offenbaret auch die natürliche Theologie des Raymund von Sabunde, der in der ersten Hälfte des 15ten Jahrh. zu Toulouse lehrte. Er behauptete, der Mensch habe zwey Bücher von Gott bekommen, woraus er die wichtigen Erkenntnisse von Gott und seinem Verhältnisse zu ihm, oder seiner Bestimmung erwerben könne, die Natur und die Offenbarung, unter welchen das erste durch seine Allgemeinheit und Klarheit den Vorzug verdiene. Durch Beobachtungen der Natur, vorzüglich des Menschen, und Schlüsse aus denselben sucht er nun die ganze damalige Theologie selbst mit ihren positiven Bestimmungen abzuleiten, durch ein mehr blendendes Kunststück als überzeugendes Raisonnement. Indessen verdienten seine oft treffenden Ansichten und Ideen, besonders über die Pflichtenlehre, mehr Beherzigung, als sein ganzer Versuch fand, da erst Montagne seine Zeitgenossen darauf aufmerksam machen musste.

Anm. Da die meisten Scholastiker seit Alberts Zeiten die Erklärung der Sentenzen des Lombarden und der Aristotelischen Schriften zum Vehikel ihrer eignen Gedanken gebrauchten, diese aber grösstentheils in anderen Auflösungen derselben immer wiederholten Fragen, in anderen Schlussreihen, in neuen oft subtilen Distinctionen und Combinationen bestehen, so ist es beynahe unmöglich, das Eigenthümliche eines jeden in einem Compendium vollständig in der erforderlichen Kürze darzustellen und auch für die allgemeine Uebersicht des Gangs des Philosophirens grösstentheils entbehrlich.

Dritter Theil.

Dritte Periode.

Neuere Philosophie.

Freyes, selbstständiges, immer tiefer eindringendes Forschen nach den Gründen, Gesetzen und Grenzen, und Streben nach systematischer Einheit der Erkenntnisse.

Von dem 15ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten.

§. 268.

Die Scholastik, oder das einseitige Verfahren der dogmatisirenden Vernunft, philosophische Erkenntniss durch Auflösung und Zusammensetzung der Begriffe in dem Dienste eines fremden Princips, nach der ohne Prüfung angenommenen Wahrheit der Aristotelischen Philosophie zu Stande zu bringen, hatte zwar ihren Kreislauf beschrieben; ihr Ansehn war durch den Kampf der entgegen gesetzen Parteyen gesunken; die Nominalisten tasteten ziemlich unsanft einige Haupttheile des dogmatischen Gebäudes an; das Bedürfniss einer neuen Grundlegung der Wissenschaft und eines frischen Nahrungsstoffes durch Beobachtung der Natur und eines sorgfältigern Sprachstudiums, war hie und da empfunden worden. In der Mystik sprach sich eine tiefere Ahndung und die Sehnsucht nach einer bessern Geistesnahrung aus, als leere Begriffe und Formeln gewähren konnten. Aber gleichwohl konnte dadurch noch keine gänzliche Revolution zu Stande gebracht werden.

§. 269.

Der menschliche Geist hatte sich eine zu lange Zeit an diese Spekulation aus Begriffen gewöhnt und verwöhnt. Nach der herrschenden Manier ging das Streben weniger auf die Ergründung der letzten Gründe und Gesetze der Erkenntniss und ihrer Objecte, als auf die Entwickelung der Folgen von den angenommenen Principien. Die wenige Uebung in der systematischen Verbindung der Erkenntniss, und die Gewohnheit, Erkenntnisse aus verschiedenen Erkenntnissquellen zusammenzubringen, verdeckte die Fehler in der bisherigen Behandlung der Wissenschaften, und verlängerte die Herrschaft der angewöhnten Manier.

§. 270.

Die Stützen der Scholastik, steife Anhänglichkeit an Aristoteles, Mangel an Realkenntnissen, Geschmack und Cultur der Sprache, vor allem aber der despotisirende Einfluss der Hierarchie, die sklavische Anhänglichkeit der Einzelnen an den herkömmlichen, und einmal von der Kirche sanctionirten Dogmen, worin nur Wenige eine rühmliche Ausnahme machten, und die Eifersucht, womit man darüber wachte, mussten nothwendig die Herrschaft derselben auf lange Zeit gründen und fest erhalten, auch nachdem einige Individuen und Parteyen an dem der Vernunft auferlegten Joche zu rütteln angefangen hatten.

§. 271.

Es erfolgten indessen mehrere wichtige Weltbegebenheiten, welche näher und entfernter eine völlige Umänderung in den politischen und kirchlichen Verhältnissen Europa's bewirkten, jene Stützen der herrschenden Zeitphilosophie erschütterten und zum

Theil stürzten, und dadurch eine einflussreiche Veränderung auf dem Gebiete der Philosophie und Wissenschaft zu Wege brachten. Diese Begebenheiten sind: die Kreuzzüge, die Erfindung der Buchdrukkerkunst, die Eroberung Constantinopels, die Entdeckung eines neuen Welttheils, die Reformation, mit den nächsten und entfernten Folgen, als: die Bildung eines Mittelstandes, die Entstehung einer öffentlichen Meinung, die Befestigung der weltlichen und Schwächung der geistlichen Macht, die Bildung einer festen Politik, die Erweiterung der Kenntnisse durch Erfahrung, die Gewinnung neuer Hülfsquellen und Muster an der classischen Literatur der Griechen und Römer, Cultur der neueuropäischen Sprachen.

§. 272.

Es erwachte in dem menschlichen Geiste ein dringendes und lebhaftes Bedürfniss nach einer menschlichen, allseitiger befriedigenden Philosophie und höhern wissenschaftlichen Bildung; er bedurfte aber dazu noch bey seiner Unbehülflichkeit einer fremden Anführung, und fand diese in den Geisteswerken der Griechen und Römer. Die erneuerte Bekanntschaft mit der classischen Literatur der Griechen und Römer erweckte zuerst wieder einen menschlichen Sinn und Achtung eines freyen Untersuchungsgeistes, Beschämung wegen der sklavischen Denkart, Unzufriedenheit mit dem unvollkommenen Zustande der wissenschaftlichen Bildung und Streben nach Verbesserung.

§. 273.

Neben diesem Streben durch den von Aussen geweckten und geleiteten Vernunftgebrauch regte sich nicht selten auch ein Verlangen nach höherer von Gott offenbarter Weisheit. Denn durch den Gang,

den die Cultur in Europa genommen hatte, war die Ueberzeugung bey noch unvollständiger Entwickelung der Vernunft entstanden, dass nur von Gott unmittelbar Gewissheit und vollkommen befriedigende Weisheit komme. Daher wurde die Bibel und die Cabbala noch häufig als Quelle der Philosophie gebraucht. Ein von den Juden geerbtes Vorurtheil der Kirchenväter und der Widerstreit mehrerer Systeme neben einander begünstigte und erhielt den Durst nach geheimer göttlicher Weisheit.

§. 274.

Die Folge davon war eine Bereicherung mannichfaltiger, nicht eben immer bewährter Kenntnisse, Erweiterung der An- und Aussichten, Vorliebe für einige Systeme griechischer Philosophie mit Streitigkeiten über die Vorzüglichkeit derselben, Combination mehrerer derselben im Ganzen oder theilweise, mit Rücksicht auf die Grundlehren des Christenthums, Vergleichung und Berichtigung derselben, ein Streben, das Gebiet der Erkenntniss, besonders der Natur, woran es besonders fehlte, zu erweitern und zu begründen, daher ein Hang nach verborgener Weisheit aus nicht jedem zugänglichen Quellen; ein Streben, Ideen und Begriffe, Theologie und Philosophie, Plato und Aristoteles zu vereinigen. Da indessen durch alles dieses die Vernunft in ihren Forderungen um so weniger befriediget wurde, je weniger man zu den letzten Principien der Vernunft hinauf zu steigen suchte, sondern sich mehr mit den mittelbaren Resultaten der Vernunftforschung begnügte, ja zum Theil außer der Vernunft Belehrung hoffte, da sowohl die Form als Materie der Philosophie unvollkommen war, und der Skepticismus dieselbe auf mannichfaltige Art in Anspruch nahm; so begann ein tieferes

und freyeres Streben nach systematischer Vollendung der Erkenntniss, und man suchte auf dem von den Griechen betretenen Wege vorwärts zu schreiten, bis endlich, nachdem auch diese Versuche mehr überraschtals befriediget hatten, Uneinigkeit der Parteyen und Skepticismus noch ein tieferes Forschen zum Bedürfniss machten, die kritische Methode des Philosophirens im Kampfe mit Dogmaticismus versucht wurde.

§. 275.

Dieser Zeitraum zerfällt also in drey Perioden. Die erste begreift die Bekämpfung der Scholastik durch die Reproduction und Combination alter Systeme, bis zur Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Zweyte Periode bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts. Production relativ neuer Systeme, mit besonderer Rücksicht auf festere Begründung, grössere systematische Einheit und Vollendung einzelner Theile auf dem Wege des Dogmaticismus, mit ernstlicheren Angriffen des Skepticismus. Dritte Periode von dem letzten Fünftheil des achzehnten Jahrhunderts bis auf die neuesten Zeiten. Versuch einer Verständigung der philosophirenden Vernunft durch die kritische Methode, nebst den dadurch veranlassten Streitigkeiten, Bewegungen und neuen dogmaticistischen Versuchen, durch Erkenntniss des Absoluten alle Wissenschaft zu vollenden.

§. 276.

Dieser Zeitraum zeichnete sich aus 1) durch das Streben, die Philosophie als eignen Stamm von Wissenschaft abzusondern, ihr einen festen Boden und ein bestimmtes Gebiet auszumitteln und zu erhalten. 2) Das Verhältniss der Philosophie zur Theologie ändert sich, wenn auch die letzte noch zuweilen eine

Art von Obervormundschaft über die erste sich anmaſst. 3) Das Forschen geht nach und nach mehr in die Tiefe. 4) Das System der Erkenntniſs wird eifriger angestrebt, in dem Ganzen sowohl als in den Theilen. 5) Das Forschen gehet immer mehr von dem Inhalte oder den Objecten zum Formellen in Beziehung auf Natur und Gesetzmäſsigkeit, Ursprung und formelle Verschiedenheit der Erkenntniſs. 6) Eben so schreitet auch der Skepticismus von dem Materiellen zu dem Formellen fort. 7) Die Methode des Philosophirens wird sorgfältiger bearbeitet, in Ansehung der Begründung und systematischen Einheit der Erkenntniſs, als Propädeutik der Philosophie.

Erster Abschnitt.

Erster Zeitraum.

Bis zu dem 17ten Jahrhundert.

Reproduction und Combination alter Systeme.

§. 277.

Georgii Gemistii Plethonis de Platonicae atque Aristotelicae philosophiae differentia, graece. Venedig. 1540. 4.

Bessarionis in calumniatorem Platonis. l. IV. Venedig. 1516. fol.

Als die gelehrten Griechen, welche die Bildung durch die unsterblichen Werke ihrer Vorfahren nie ganz vernachläſsigt hatten, um Hülfe gegen die immer furchtbarer werdende Macht der Türken zu suchen, nach Italien kamen, und nach Eroberung Constantinopels mehrere einen ruhigern Aufenthalt daselbst suchten und fanden, brachten sie literärische Schätze mit, welche dem darauf vorbereiteten und empfänglich gewordenen Abendlande einen neuen Geist einhauch-

ten. Unter diesen einflußreichen Schätzen befanden sich auch die Werke des Plato und Aristoteles in ihrer Ursprache, mit welchen Italien und mittelbar ganz Europa gerade zu einer Zeit bekannt wurde, da durch Pletho und Georg von Trapezunt ein heftiger Streit über die Frage: welche von beiden Philosophieen den Vorzug verdiene, entstanden, und durch Bessarions Unparteylichkeit kaum beygelegt war.

Anm. Die griechischen und italienischen Gelehrten, welchen man die neue Belebung des Studiums der classischen Literatur verdankt, haben ohne eigentlichen philosophischen Geist ein allgemeines literärisches Verdienst und Interesse. Die Dichter Dante Alighieri st. 1321, Francesco Petrarcha st. 1374, Giovanni Boccaccio st. 1375 verbreiteten das Interesse für die alte Literatur und streueten manche philosophische Idee aus. Die Griechen Emanuel Chrysoloras st. 1415. Bessarion st. 1472, Theodorus Gaza st. 1478, Georg von Trapezunt st. 1486 und mehrere andere waren die ersten Lehrer der griechischen Literatur, und beförderten mit den durch sie gebildeten Gelehrten aus Italien und andern Ländern, z. B. Ambrosius Traversarius st. 1439, Janozzo Manetti st. 1549, Guarini st. 1460, Lorenzo Valla st. 1457. Jac. Fr. Poggius st. 1459, Nic. Perottus st. 1480, Franz Philelphus st. 1481, Rudolph Agricola st. 1485, Hermolaus Barbarus st. 1493, Angelus Politianus st. 1494. Marsilius Ficinus st. 1499, Philipp Beroald st. 1505, Joh. Reuchlin st. 1522 philosophische Kenntnisse. Vergl. Heeren Geschichte des Studiums der classischen Literatur. Chrph. Fr. Börner de doctis hominibus graecis literarum graecarum in Italia restauratoribus. Leipzig. 1750. 8. Chph. Meiners Lebensbeschr.

§. 278.

Laurentii Vallae opera. Basel. 1540. fol.
— — de dialectica, Venedig. 1499. fol.

Laurentii Vallae de voluptate et vero bono l. III. Basel. 1519. 4.
— — de libero arbitrio. Basel. 1518. 4.
Rudolphi Agricolae de inventione dialectica L. III. Cöln. 1527. 4.
Ejusd. Lucubrationes. Basel. 1518. 4.
Agrippae ab Nettesheim de incertitudine et vanitate scientiarum. Strasburg. 1622. 8.
Ludovici Vives de caussis corruptarum artium in Op. Basel. 1555. fol.
Erasmi Dialogi et Encomium Moriae.
Marii Nizolii de veris principiis et vera ratione philosophandi contra Pseudo-philosophos l. IV. Parma. 1553. 4. ed. G. W. Leibnitz. Frankfurt. 1774. 4.

Die erste Folge der neuen Bekanntschaft war ein förmlicher Krieg gegen die Scholastik, angeregt durch die ungebildete Sprache und Geschmacklosigkeit des scholastischen Vortrags, durch die Verschiedenheit der Lehren des Aristoteles und den reinern Geist, der in den Originalschriften des Aristoteles und des Plato wehete. Hermolaus Barbarus und Angelus Politianus eröffneten die Fehde; Laurentius Valla, Rudolphus Agricola (beide suchten die Logik zu reinigen und ihr Studium nützlicher zu machen), Agrippa von Nettesheim st. 1535, Erasmus st. 1536, Ludovicus Vives st. 1537, Jacob Faber st. 1537 und Marius Nizolius st. 1540 folgten ihnen nach. Ihre Angriffe auf die Scholastik waren nach ihren subjectiven Ansichten und Zwecken sehr verschieden.

§. 279.

Die zweyte Folge war, dass die alten Systeme der Griechen und Orientalen wieder hervorgesucht und in Gang gebracht wurden, worin mittelbarer Weise sich ebenfalls ein Widerstreben gegen die Scholastik offenbarte. Zuerst kam die Reihe an Plato's

und Ariſtoteles Syſtem, weil ſie durch die ſchon vorhandene Empfänglichkeit und durch Zeitverhältniſſe begünſtigt wurden, dann aber auch an andere mit jenen in Verbindung ſtehende. An die Platoniſche Philoſophie ſchloſs ſich die Cabbala, die Moſaiſche Philoſophie und die Theoſophie; an die Ariſtoteliſche das Ioniſche und Atomiſtiſche Syſtem an. Die Stoa und die Skepſis fanden anfangs nur wenig Freunde. Da aber kein altes Syſtem für neuere Zeiten vollkommen paſſen kann, da Streitigkeiten über ſie entſtanden, und ihre Mängel nicht immer verborgen bleiben konnten, ſo entſtand theils eine Combination mehrerer Syſteme, theils eine ſkeptiſche Beſtreitung derſelben. Die Wahl, die Vertheidigung und Beſtreitung der Syſteme ging von einem doppelten Geſichtspunkte, einem theologiſchen und einem naturwiſſenſchaftlichen, aus, indem man theils die feſtere Begründung der Theologie, theils die Erweiterung der Naturkenntniſs ſich zum Zweck machte.

§. 280.

Joh. Launoii de varia Ariſtotelis in Academia Pariſienſi fortuna et Joh. Jonſii de hiſtoria Peripatetica Diſſertatio, Joh. Herm. ab Elswich edidit et de varia Ariſtotelis in Scholis Proteſtantium fortuna Schediasma praemiſit. Wittemberg. 1720. 8.

Ariſtoteles Philoſophie fand die zahlreichſten Anhänger. Denn die Scholaſtik hatte faſt alle Köpfe mit der gröſsten Verehrung gegen Ariſtoteles erfüllt und die gewonnene Verſtandesbildung Empfänglichkeit für ſeine Philoſophie erzeugt. Die Werke des Ariſtoteles, die jetzt in der Originalſprache geleſen werden konnten, wurden daher mit groſsem Eifer ſtudirt, erklärt, überſetzt, in Auszüge und Compendien gebracht. Es bildete ſich eine ſehr zahlreiche Schule von Peripatetikern unter den Theologen und Aerzten; die letzten

waren mehr dem Naturalismus geneigt und konnten überhaupt manche eigenthümliche Ansichten der Naturphilosophie freyer und unbefangener entwickeln. Die Unterscheidung der philosophischen Wahrheit und des Kirchenglaubens diente den letzten zum Schilde gegen die Verketzerungssucht der Rechtgläubigen. Die Anhänger theilten sich in dem 15. und 16. Jahrhundert in zwey Hauptparteyen, die Averroisten und Alexandristen, welche durch ihren Streit über das Denkprincip und die Unsterblichkeit grosses Aufsehen erregten, dass selbst das Lateranensische Concilium 1512 den Streit zum Vortheil der Orthodoxie zu schlichten sich bewogen fand.

§. 281.

Petri Pomponatii opera de naturalium effectuum admirandorum causis seu de incantationibus liber, item de fato, libero arbitrio, praedestinatione, providentia Dei l. V., in quibus difficillima capita et quaestiones theologicae et philosophicae ex sana orthodoxae fidei doctrina explicantur et multis raris historiis passim illustrantur per autorem, qui se in omnibus Canonicae scripturae sanctorumque Doctorum judicio submittit. Basel. 1556, 1567. 8.

Ejusd. Tractatus de immortalitate animae. Bologna. 1516 Basel. 1634. Tübingen. 1791. 8. Die letzte von Chph. Gottfr. Bardili besorgte Ausgabe hat auch eine kurze Lebensbeschreibung d. P.

Caesar Cremoninus liber de paedia Aristotelis — Diatyposis universae naturalis Aristotelicae philosophiae — illustres contemplationes de anima — Tractatus tres de sensibus externis, de internis et de facultate appetitiva.

Andreae Caesalpini Quaestiones peripateticae. Venedig. 1571. fol.

Unter die berühmtesten Peripatetiker gehört Petrus Pomponatius aus Mantua, geb. 1462. st. 1525, der zwar an Aristoteles sich streng hielt, aber durch

den gründlichen Scharfsinn in Untersuchung einzelner Gegenstände, als Unsterblichkeit der Seele, Freyheit, Fatum und Vorsehung und der Bezauberungen, oder der Frage: ob die wunderbaren Erscheinungen der Natur von dem Einfluss der Geister, wie die Platoniker behaupteten, oder von dem Einfluss der Gestirne herrühren? eine Menge neuer Ansichten öffnete, die schwachen Seiten des Aristotelischen Systems aufdeckte und zu tiefern Untersuchungen einladete. Pomponatius bekam durch seine Lehre, dass nach Aristoteles die Seele sterblich und nur in einer gewissen Beziehung unsterblich sey, einen heftigen Streit. Aus seiner Schule gingen mehrere treffliche Köpfe, als Paulus Jovius, Julius Caesar Scaliger, Contarenus, Niphus, auch der Flattergeist Vanini hervor. Er war das Haupt der Alexandrinischen Partey, zu welcher noch Nicolaus Leonicus Thomanus, Jacob Zabarella und Caesar Cremoninus, Franc. Piccolomini und andere gehörten. Unter den Averroisten sind ausser Antonius Zimara und Andreas Caesalpinus, st. 1603, wenige berühmte Männer. Der letzte bildete den Averroismus zu einem völligen Pantheismus aus, indem er Gott nicht als Ursache, sondern als Grund der Welt, als das Wesen der Dinge und den thätigen Weltverstand darstellte, der mit den thierischen und den menschlichen Seelen eine und dieselbe Substanz ausmacht. Die Unsterblichkeit behauptete er, weil das Bewusstseyn von dem Denken unzertrennlich sey, und Dämonen.

§. 282.

Ueber die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker, von W. L. G. Frhn. von Eberstein. Halle. 1800. 8.

Obgleich Luther und Melanchthon bey dem Anfange der Reformation, weil sie die Scholastik verwarfen, auch das gröfste Vorurtheil gegen Aristoteles Philosophie gefafst hatten, so kamen doch beide davon zurück, und der letzte erkannte nicht nur die Nothwendigkeit einer Philosophie selbst für die Theologie, sondern empfahl auch vor allen die Aristotelische. Nur einmal wurde späterhin von Dan. Hoffmann 1621 und seinen Anhängern Werdenhagen und Schilling der Philosophie ein förmlicher Krieg erklärt. Das Studium der Aristotelischen Philosophie aus der Quelle, etwas gereinigt von scholastischen Spitzfindigkeiten, aber auch mit neuen vermehrt, kam durch Melanchthons Ansehen auf den protestantischen Universitäten vorzüglich in Aufnahme, und es erschienen darüber eine Menge von Compendien, welche das Denken wenigstens in Gang erhielten. Das unumschränkte Ansehen, welches Aristoteles durch den Zeitgeist und eine Anzahl zu ihrer Zeit berühmter Männer erhielt, konnte durch die hellern Ansichten eines Nicolaus Taurellus (st. 1606), welcher ein Denker von freyem Forschungsgeiste war, und Dan. Sennertus (st. 1637) Versuche, die Physik nach Demokrits Grundsätzen zu reformiren, kaum erschüttert werden.

Nicol. Taurelli Philosophiae Triumphus. Basel. 1573. 8. Alpes caesae gegen Caesalpin; Discussiones de mundo adversus Fr. Piccolomineum; Discussiones de Caelo; de rerum aeternitate.

Jac. G. Feuerlein Diss. apologetica pro Nic. Taurello. Nürnberg. 1734. 4.

Dan. Sennerti Hypomnemata physica. Frankfurt 1625. 12. — Physica. Wittemberg. 1618. 8.

§. 283.

Die Aristotelische Philosophie fand immer auch Gegner, welche ihr indessen nicht viel Schaden zu-

fügten. Ausser den Anhängern anderer Schulen, welche meistentheils auch Gegner der Aristotelischen waren, weil diese durch ihre Allgemeinheit der Ausbreitung jener entgegenstand, ausser Telesius Campanella und Berigardus verdienen Franc. Patritius, Ramus, Basso und Gassendi als Bestreiter des Aristoteles besondere Erwähnung. Der erste (st. 1597), ein Gelehrter von grosser Belesenheit und Scharfsinn, war aus Parteysucht ein Gegner des Aristoteles, gab aber in seinen Discussionibus Peripateticis. Basel 1571. schätzbare Beyträge zur Kenntniss und Geschichte dieser Philosophie, die er als Gegnerin des Christenthums betrachtete. Petrus Ramus (de la Ramée) (st. 1572), ein um die Mathematik verdienter Gelehrter, bestritt die Aristotelische Philosophie aus Abscheu gegen die Subtilitäten der Schule und suchte eine populärere Philosophie in Gang zu bringen, ohne tiefen philosophischen Geist und gründliche Kenntniss der Aristotelichen Philosophie, die er zu leidenschaftlich als ein Gewebe von lauter Irrthum betrachtete. Er fing mit der Logik an (Animadversiones in Dialecticam Aristotelis, l. XX. Paris 1543.) und suchte durch eine mehr den rhetorischen Vortrag bezweckende Logik (Institutiones dialecticae, l. II. Paris 1543. 8.) die Aristotelische zu verdrängen. Unter heftigem Kampfe der stärkern Gegenpartey erhielt er doch einige Anhänger. Sebastian Basso bestritt die Physik (philosophiae naturalis adversus Aristotelem l. XII. Amsterdam 1649. 8.) und Petrus Gassendi (st. 1655) in seinen Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos, l. I. 1624., wovon fünf Bücher nicht an das Licht getreten sind, die ganze Philosophie des Aristoteles mit Geist und Gelehrsamkeit, zu einer Zeit, wo ihre Herrschaft schon im Sinken war.

Joh. Thom. Freigii vita Petri Rami, hinter Audomari Talaei Orationes. Marburg. 1599.

Henr. Askan. Engelcke Diss. Censor censura dignus — Philosophus defensus. Rostock. 1698. Dispnt. adversus Gassendi, l. 1. Exercit. V. Rostock. 1699.

§. 284.

Lud. Dankegott Cramer Diss. de causis instauratae S. XV. in Italia philosophiae Platonicae. Wittenberg. 1812. 4.

R. Sieveking Geschichte der Platonischen Akademie zu Florenz. Göttingen. 1812. 8.

Platos Philosophie fand nach der bisherigen Bildung und Denkart weit weniger allgemeinen Eingang. In Italien wurde sie zuerst von einigen phantasiereichen Köpfen aufgenommen, besonders in Florenz von den Mediceern begünstigt, und erweckte zu gewissen Zeiten einen lebhaften Enthusiasmus, doch mehr in ihrer Umbildung durch die Neuplatoniker, als in ihrer reinen Gestalt. Zu ihrer Empfehlung diente ihr den Kirchenvätern ohne Kritik nachgesprochener Ursprung aus der jüdischen Philosophie und Religion, dass sie als eine Stiefschwester der christlichen Religion erschien. (Joh. Pici Heptaplus, p. 1. Franc. Pici Epist. l. IV. p. 882.) Daher trat die Platonische Philosophie in Verbindung mit der Cabbalistischen und Mosaischen. Der Ueberdruss der Scholastischen Verstandesphilosophie und die Sehnsucht nach einer den ganzen Menschen mehr befriedigenden gewann ihr ebenfalls Freunde. Daher verband sie sich mit der Mystik, erhielt das Interesse der Vernunftideen, stützte den Glauben an Unsterblichkeit, gab ein Gegengewicht gegen den Naturalismus der strengen Aristoteliker, nährte aber auch den Aberglauben (mit Ausnahme der Astrologie), besonders von dem Einflusse des Geisterreichs in die Natur. (Ficini praefatio in Plotinum, Pomponatius de incantat. c. 1.)

§. 285.

Vita Nicolai de Cuſa auctore C. Hartzheim. Trier. 1730. 8.

Einer der erſten Denker, welche die Bahn der ſcholaſtiſchen Philoſophie verlieſsen, war der ſcharfſinnige Cardinal Nicolaus Cuſanus (geb. 1401. ſt. 1464.), welcher nicht gemeine mathematiſche Einſichten und Vorliebe für das Neuplatoniſche Syſtem beſaſs, dieſelbe aber doch auf eine gewiſſe originale Weiſe durch das Medium der Mathematik auffaſste und darſtellte. So dunkel und unhaltbar auch ſein metaphyſiſches Syſtem von Gott, als dem Maximum, welcher als abſolute Einheit auch zugleich das Minimum iſt, aus ſich die Gleichheit und die Verbindung der Gleichheit mit der Einheit (Sohn und Geiſt) erzeuget, von welchem keine eigentliche — als welche durch Zahl allein vermittelt wird — ſondern nur uneigentliche und unvollkommene Erkenntniſs durch mathematiſche Symbole möglich iſt, von der Welt, als dem zuſammengezogenen oder endlich gewordenen Maximum, von der Einheit des Schöpfers und der Schöpfung; ſo miſslungen ſein Verſuch iſt, in dieſem Syſtem des Pantheismus und Theismus die Geheimniſſe der Dreyeinigkeit und Menſchwerdung zu erklären: ſo kommen in ſeinen Schriften doch neben jener Myſtik auch tiefe, aber unentwickelte Blicke in das menſchliche Erkenntniſsvermögen vor, z. B. daſs in den Zahlen (die er für ratio explicata hielt) und Zahlverhältniſſen die Principien des Erkenntniſsvermögens enthalten ſeyen; daſs die abſolute Wahrheit dem Menſchen unerreichbar (praeciſio veritatis inattingibilis, was er die docta ignorantia nannte) und dem Menſchen nur eine wahrſcheinliche Erkenntniſs (conjectura) beſchieden ſey, daher er auch die Schulphiloſophie verſpottete.

Nicolai Cusani opera. Basel. 1565. 3 Vol. fol. (de docta ignorantia, t. III. — Apologia doctae ignorantiae, l. I. — de conjecturis, l. II. de sapientia, l. III.)

§. 286.

Commentarius de Platonicae philosophiae post renatas literas apud Italos resstauratione sive Marl. Ficini vita auctore Joh. Cossio ejus familiari et discipulo. Nunc primum in lucem eruit Aug. Maria Bandini. Pisa. 1772.

Lebensbeschreibung des Joh. Picus, Grafen v. Mirandula, in Meiners Lebensbeschreibung berühmter Gelehrten. 2 B.

Nach Bessario wirkte Marsilius Ficinus (st. 1499), ein geistreicher Arzt in Florenz, durch Uebersetzung des Plato und Plotin und eigne Schriften am kräftigsten zur Empfehlung der Platonischen Philosophie, die er aber durchgängig durch das trübe Glas der Neuplatoniker ansah. Hermes Trismegistus hielt er für den Erfinder der Ideenlehre. In seiner Theologia Platonica führte er mehrere Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele nicht ohne Scharfsinn aus und bestritt den allgemeinen Verstand des Averroes. Sein Enthusiasmus ergriff auch den Grafen Johann Picus von Mirandula (geb. 1463), einen Gelehrten von herrlichen Talenten, aber auch schwärmerischer Phantasie, nachdem er die scholastische Philosophie studirt hatte. Er war fest überzeugt, dass Plato's Philosophie aus Moses Schriften, dem allgemeinen Schatze aller Wissenschaft und Kunst, geschöpft sey (Heptaplus p. 1.). Daher sein Studium der morgenländischen Sprachen und vorzüglich der Cabbalistischen Schriften, aus welchen er die Theses zu seiner nicht zu Stande gekommenen öffentlichen Disputation zu Rom gröfstentheils entlehnte. Daher sein Versuch einer Mosaischen Philosophie in dem Heptaplus. Seine Vorliebe für die Cabbala, welche er ebenfalls für den

Inbegriff aller Wiſſenſchaft, für die wahre Offenbarung und das einzige Beweismittel der göttlichen Sendung Jeſus, ſo wie der Geheimniſſe des Chriſtenthums hielt (Apol. p. 82. 110.), iſt von groſsem Einfluſſe geweſen. Die Eintracht der Ariſtoteliſchen und Platoniſchen Philoſophie ins Licht zu ſetzen, war ein Lieblingsplan, den er aber nicht ausführte. In ſeinem Alter ſchrieb er eine vortreffliche Widerlegung des aſtrologiſchen Aberglaubens. Er ſtarb 1494. Sein Neffe der Graf Johann Franz Picus de Mirandula trat in ſeine Fuſstapfen ohne ſeinen Geiſt zu beſitzen und war mehr zum Myſticismus geneigt.

M. Ficini opera. Paris, 1641. 2 Tom. fol.
Johannis Pici de Mirandula opera. Baſel. 1601. fol.

§. 287.

Agrippa's Leben in Meiners Lebensbeſchreibungen. 1. B.
Agrippae opera. Lyon. 1550.

Durch den Ruhm des Grafen von Mirandula, durch ſeine Schriften und Freunde pflanzte ſich die Liebe der Platoniſchen und Cabbaliſtiſchen Philoſophie fort. Johann Reuchlin (ſt. 1522), der edle Freund und Beförderer der claſſiſchen Litteratur, verbreitete ſie in Deutſchland durch ſeine Schriften de verbo mirifico und de arte cabbaliſtica. Die ſchwärmeriſche Schrift des Franz Georg Venetus (de harmonia mundi totius cantica tria. Venedig 1525.) hatte wegen des abentheuerlichen Phantaſieſpiels weit weniger Einfluſs als die Schriften des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim. Dieſer Mann (geb. 1487 zu Cöln) beſaſs herrliche Talente und Kenntniſſe in allen Fächern, aber ſeine Ruhm- und Gewinnſucht, ſein Hang zu den verborgenen Künſten brachten etwas Unſtetes und Schwankendes in ſeinen Charakter, in ſein Leben und ſein geiſtiges Wirken. Er hielt zu Dole öffentliche Vorleſungen

über Reuchlin's Schrift, de verbo mirifico, mit dem gröfsten Beyfalle; auf Tritheims Rath, welcher zu seiner Zeit der gröfste Adept war, schrieb er sein Werk de occulta philosophia (Cöln 1533. 8.), ein System aller schwärmerischen Philosophie, worin die Magie als die Vollendung der Philosophie, und der Schlüssel aller Geheimnisse der Natur, in ihrer dreyfachen Gestalt, als natürliche, himmlische und religiöse oder Cerimonialmagie, nach Verschiedenheit der körperlichen, himmlischen und intellectuellen Welt auftritt, und die verborgenen Kräfte, welche die Dinge von Gott durch die Weltseele vermittelst des Weltgeistes empfangen, mit scheinbarer Wissenschaftlichkeit entwickelt werden. Nach dieser Denkart mufste Agrippa auch ein Freund der Lullischen Kunst werden, welche er mit einem Commentar erläuterte. In seinen spätern Jahren kam er von seiner Schwärmerey zurück und erklärte in seiner cynischen Abhandlung de incertitudine et vanitate scientiarum (Antwerpen 1530.) alle Wissenschaften und Bestrebungen der Menschen für ungewifs und eitel, oft zuweilen aus Sophisterey, nicht selten aber auch mit trefflicher Einsicht der wirklichen Mängel. Durch die Bestreitung des Hexenglaubens hat sich Agrippa mit seinem Schüler Johann Wier ein bleibendes Verdienst erworben. Nach sehr veränderlichen Schicksalen starb er 1535. Auch Fr. Patritius hat in seiner nova de universis philosophia, Venedig 1591. fol. ein ähnliches System aufgestellt, welches aus vier Theilen, Panaugie, Panarchie, Pampsychie und Pancosmie besteht. Die Materialien und Ideen sind nicht neu, sondern aus ältern Schriften der Neuplatoniker und Anderer zum Theil unächten (wovon er eine Sammlung beygefügt hat) und aus Telesius entlehnt; nur die Form ist ihm eigenthümlich, in-

dem er die Aristotelische Methode mit der Lichttheorie verbindet. Ueberhaupt wurden Aristoteles Philosopheme jetzt häufig mit den Schwärmereyen des Neuplatonismus verbunden, seitdem man angefangen hatte, die Formen der Materie in geistige Kräfte oder Geister zu verwandeln.

§. 288.

Theophrastus Paracelsus von J. J. Loos in den Studien. 1. B. Sprengel's Geschichte der Arzneykunde. 3. Th.
Volumen medicinae paramirum Phil. Theophr. Paracelsi. Strasburg. 1575. 8.
Rob. Fludd utriusque cosmi maioris scilicet et minoris metaphysica, physica atque technica historia T. I. Oppenheimii 1617. fol.

Die neuplatonische und cabbalistische Mystik oder Theosophie brachte der Arzt Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim (geb. 1483) in engere Verbindung mit Chemie und Heilkunde. Dieser Sonderling und Charlatan mit vielen praktischen Kenntnissen und hellen Ansichten, ohne wissenschaftliche Vorbereitung und Bildung, strebte nach dem Ruhme eines Reformators der Medicin, und zu diesem Zwecke musste ihm die Cabbala dienen, die er populär zu machen suchte. Die Behauptung eines innern Lichts, einer Emanation aus Gott, die allgemeine Harmonie aller Dinge, der Einfluss der Gestirne auf die sublunarischen Dinge, das Leben der ganzen Natur, die Lehre von den Elementen als Geistern, denen die sichtbaren Körper zur Hülle dienen, sind die allgemeinen Ideen, die er auf mannigfaltige Art, oft in unverständlichen Worten kunstlos vorträgt. Eigenthümlich aber ist ihm die gedichtete Harmonie zwischen Seele, Geist, Leib = Quecksilber, Schwefel, Salz = Wasser, Luft, Erde und sein Archeus. Seine Schwärmerey fand nicht we-

nig Anhänger und besonders pflegte und verbreitete sie die Rosenkreuzergesellschaft, welche wahrscheinlich aus einer satyrischen Dichtung des Theologen Valentin Andreae entstanden ist. Der eifrigste und gelehrteste Vertheidiger derselben ist Robert Fludd (st. 1635).

§. 289.

Cardanus de vita propria, im ersten Theile seiner Werke. Lyon. 1663. 10 B. fol.

An Sonderbarkeit kommt dem Paracelsus Hieronymus Cardanus (geb. 1501 zu Pavia) bey, der aber an wissenschaftlicher Bildung weit über ihm steht. Seine Kränklichkeit in der Jugend und seine despotische Erziehung hinderten die Entfaltung seines Geistes, die eingesogenen Vorurtheile von der Astrologie und einem Schutzgeiste gaben demselben eine falsche Richtung, und durch beides kam in sein Leben und seinen Charakter eine sonderbare Mischung von Widersprüchen, die auch in seinen Schriften von mannichfaltigem Inhalte erscheinen. Er lehret und bestreitet astrologischen und cabbalistischen Aberglauben und läſst helle Gedanken, Ansichten und feine Bemerkungen mit den sonderbarsten Grillen wechseln.

§. 290.

Johann Baptista van Helmont von J. J. Loos. Heidelberg. 1807. 8.

Johann Baptista van Helmont, geb. zu Brüssel 1577, wurde durch die Einsicht in die Leerheit der Scholastik, die ihn zu Löwen und von einem Jesuiten gelehrt worden, und durch die Lectüre der Schriften des Kempis und Taulerus ein Mystiker und Schwärmer, und aus Nachfolge Christi ein Arzt, der durch seinen hellen Verstand neben vielen Grillen viele richtigere Ideen hervorbrachte und manchen Irr-

thum aufdeckte. Auch er hing dem Platonismus seiner Zeit an, leitete alle Erkenntniss und Weisheit aus unmittelbarer Anschauung Gottes und passiver Erleuchtung der Vernunft ab. Alle Kräfte sind geistige Substanzen, welche aus Wasser und Luft, den einzigen Elementen, durch Fermente alles hervorbringen. Hieraus bildete er eine besondere spiritualistische Physiologie, worin auch der Archeus eine Hauptrolle spielt. Marcus Marci von Kronland (st. 1676) stellte ein ähnliches cosmologisches System auf, in welchem er Plato's Ideen und Aristoteles Formen verschmelzte und daraus seine ideas seminales bildete, um die qualitates occultas der Scholastiker durch etwas Verständlicheres zu verdrängen. Die Ideen sind die Kräfte der Natur, welche alles vermittelst des Lichts erzeugen und bilden. Auch die Sterne wirken durch Ideen vermittelst des Lichtes auf die sublunarische Welt.

Joh. Bapt. v. Helmont opera, 1659. 3 V. fol.

J. M. Marci a Kronland Idearum operatricium idea sive detectio et hypothesis illius occultae virtutis, quae semina foecunda et ex iisdem corpora organica producit. Prag. 1635. 4. Philosophia vetus restituta, in qua de mutationibus, quae in universo sunt, de partium universi constitutione, de statu hominis secundum naturam et praeter naturam; et de curatione morborum. l. V. Prag. 1662. 4.

§. 291.

Die theosophischen Schwärmereyen des Paracelsus hatten auch einen frommen, durch Religionszweifel geängstigten Schuster zu Görlitz, Jacob Böhm, ergriffen, der durch die Vermischung jener theosophischen Principe und der medicinischen Terminologie mit theologischen Ideen höchst abentheuerliche Vorstellungen von dem Wesen der Gottheit und dem Ursprunge der Dinge aus derselben, als göttlichen Offenbarungen, hervorbrachte. Er starb 1624. Seine

Schwärmereyen breiteten sich aus und fanden in England an dem Arzte Johann Pordage einen Commentator, der die regellosen Träumereyen in ein System zu bringen suchte, und ihre Wahrheit durch eigene Offenbarung bestätigte.

Jacob Böhm, ein biographischer Versuch. Dresden. 1802. 8.

Jac. Böhm's Werke. Amsterdam. 1682. 8.

Joh. Pordage Metaphysica vera et divina. Deutsch Frkf. u. Leipz. 1725. 3. B. 8.

Ejusd. Sophia sive detectio coelestis sapientiae de mundo interno et externo.

Ejusd. Theologia mystica, sive arcana mysticaque doctrina de invisibilibus aeternis, nempe mundo et globo archetypo, sive mundo mundorum essentiis, centris, elementis et creationibus, non rationali arte, sed cognitione intuitiva descripta.

In neueren Zeiten hat diese Art von Theosophie St. Martin (geb. 1743. st. 1804) (Des Werks des erreurs et de la verité, Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'homme et l'Univers, de l'esprit des choses) nicht ohne Geist erneuert.

§. 292.

Böhme und Fludd hatten den Versuch gemacht, die Ausgeburten ihrer phantastischen Speculation auch in der Bibel zu finden. Eine Mosaische Philosophie hängt so natürlich mit dem Wesen der Cabbala und Theosophie zusammen, dass ihre Ausbreitung nicht befremden darf. Unter mehreren Versuchen der Art zählen wir nur den von Joh. Amos Comenius (st. 1671) auf, der in seiner Synopsis physices ad lumen divinum reformatae. Leipzig. 1633. 8. die Vorstellungen des Fludd und anderer deutlicher vortrug. Er nahm drey Principe an, durch welche alles entstanden, Körper, Geist, Licht. Jene ist die körperliche, der Geist die feine Substanz, die an sich lebend, unsichtbar, unempfindbar und durch den

göttlichen Geist allen Dingen mitgetheilt ist, um sie zu bewohnen und zu beleben. Das Licht ist aber der plastische Geist, ein mittlere Substanz, welche die Materie durchdringt, zum Empfangen des Geistes vorbereitet und sie dadurch formt. Joh. Baier, der Nachfolger des Comenius, Franz Mercurius Helmont (st. 1699) und Andere haben in ihren Schriften dasselbe versucht.

§. 293.

Die schwärmerische Speculation, die auf den Flügeln einer von Gott mittelbar oder unmittelbar erleuchteten und in Bewegung gesetzten Phantasie die innern Gründe aller Dinge mit Seherauge zu ergreifen glaubte, nahm nach und nach in der folgenden Periode eine besonnenere Gestalt an, welche der Vernunft wieder etwas mehr einräumte. Theophilus Gale, ein presbyterianischer Geistlicher, der 1677 starb, glaubte, dass die wahre Urphilosophie in dem Worte Gottes enthalten, daraus in verschiedenen Epochen und auf verschiedene Weise den übrigen Völkern sey offenbaret worden. Die Philosophie müsse sich nach der Theologie richten. Dazu sey das Studium der eklektisch Alexandrinischen Philosophie zu empfehlen. Dieselbe Ansicht hatte auch Rudolph Cudworth (geb. 1617, starb als Lehrer zu Cambridge 1688), aber mit mehr originalem Geiste wandte er sie zur Vertheidigung des positiven Religionsglaubens an. Er versuchte Demonstrationen für das Daseyn Gottes, die Schöpfung aus Nichts. Er behauptete angeborne Ideen in dem Sinne des Plato, leitete daraus auch einen Beweis für Gotttes Daseyn ab. Die plastische Natur, welche C. zur Erklärung der zweckmäsigen Formen der Natur annahm, weil sie weder in einem blinden Zufall, noch in mecha-

nischer Nothwendigkeit, noch in einer unmittelbar fortgesetzten Schöpfung Gottes ihren Grund haben können, ist nichts anders als Plato's Weltseele. Auch in den sittlichen Ideen, den Abbildern der göttlichen Weisheit, nicht in Erfahrungsbegriffen fand er den letzten Ursprung und das objective Wesen des sittlich Guten und des Rechten. Dieselben Ansichten hatte auch **Heinrich More**, Cudworths College (geb. 1614. st. 1687). ein scharfsinniger grüblerischer Kopf, der, nachdem ihn das Arostotelisch-Scholastische System unbefriedigt gelassen, ihn zum Zweifel an seiner eignen Individualität geführt, den Neuplatonismus hauptsächlich aus Ficinus auffaste und mit demselben das Studium der Cabbala verband, die er in besondern Schriften vertheidigte. In seiner Metaphysik, deren Gegenstand die unkörperliche, so wie der Physik, die körperliche Natur ist, sucht er das Daseyn eines unbeweglich Räumlichen, das von der beweglichen Materie verschieden ist, zu erhärten, und aus jenem alle Bewegung und Leben abzuleiten. Er setzte die Realität in die Ausdehnung, erklärte den Raum für Gott nach seinem absoluten Seyn und Wesen, und die Menschen und Thierseelen für ausgedehnt, obgleich einfach gegen die Nullibisten und Holenmerianer. In der Ethik, welche ihm die Wissenschaft, gut und glücklich zu leben, ist, vereinigte er Aristoteles und Plato's Grundsätze.

Theoph. Gale philosophia universalis. London. 1676. 8.

Rudolph Cudworth the true intellectual System of the Universe. London. 1678. fol. 1743. 2 Vol. 4. Systema intellectuale hujus universi, übersetzt von Mosheim, der auch eine Biographie vorgesetzt hat. Jena. 1733. fol. Leiden. 1773. 2 B. 4.

Rud. Cudworth Treatise concerning eternal and immutable Morality. London. 1731.

Henr. Mori opera omnia. London. 1679. 2 Vol. fol.

Ejusd. Conjectura cabbalistica in tria prima capita Geneseos.
Ejusd. Defensio Cabbalae triplicis.
Ejusd. Apologia contra Sam. Andreae examen generale Cabbalae philosophicae.
Ejusd. Trium tabularum Cabbalisticarum decem sephiroth.
Ejusd. Quaestiones et considerationes in tractatum primum libri Druschim.
Ejusd. Catechismus Cabbalisticus sive Mercavaeus, fundamenta philosophiae sive Cabbalae Aetopaedomelisseae.
Ejusd. Enchiridium metaphysicum. London. 1674. 4.
Ejusd. Enchiridium ethicum London. 1660. 1668. 1672. 8.

§. 294.

Sam. Sorberii Diss. de vita et moribus Petri Gassendi, vor dessen Syntagma phil. Epicuri.
Bugerel Vie de P. Gassendi. Paris. 1737. 12.
Bernier Abregé de la philosophie de Gassendi. Paris. 1678. 8.

Die Bekanntschaft mit Aristoteles Schriften und seiner Censur der frühern physischen Systeme, so wie die Unzufriedenheit mit der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie, besonders in Beziehung auf die Naturprincipien, gab Veranlassung zur Wiederherstellung der Ionischen und Atomistischen Schule. Claude Guillemet de Berigard (geb. 1592. st. 1663 zu Padua) stellte in seinen Circulis Pisanis, Udine 1643—47, ein eklektisches Ionisches System und Atomenlehre, als das der christlichen Lehre angemessenere Natursystem, mit freyem Tadel mancher in demselben enthaltenen Irrthümer, auf. Der Arzt zu Pavia, Johann Chrysostomus Magnenus, empfahl in seinem Democritus reviviscens, Pavia 1646, die Demokritische Philosophie von Seiten der Naturerklärung. Die Vertheidigung und parteylosere Würdigung der Epikuräischen Philosophie unternahm mit Gelehrsamkeit und philosophischem Geist Peter Gassendi, der gröſste Gelehrte unter den damaligen Philosophen und der gröſste Philosoph unter

den Gelehrten. Er war 1592 geb., und zeichnete sich durch seine Einsichten in der Mathematik, Physik und Philosophie, durch sein helles Urtheil und philosophische Bildung, durch seine muthige Bestreitung des Aristoteles, des Fludd und Cartesius aus. Das Leben und den Charakter des Epikurus stellte er mit strenger Wahrheitsliebe dar, klärte seine Philosophie auf, ohne ihre Fehler in Beziehung auf Theologie und Teleologie zu beschönigen, und benutzte sie als Fundament eines eignen philosophischen Systems. Er starb 1655.

Petri Gassendi opera omnia. Lion. 1658. 6 Vol. fol.
Ejusd. de vita et moribus Epicuri l. VIII. Lion. 1647. Haag. 1656. 4.
Ejusd. Syntagma philosophiae Epicuri cum refutationibus dogmatum, quae contra fidem christianam ab eo asserta sunt, praefigitur Sorberii dissert. de vita et moribus P. Gassendi. Haag. 1659. 4.
Ejusd. Syntagma philosophiae, in den ersten Bänden s. Werke.

§. 295.

Dem Stoicismus fehlte es in dieser Periode nicht ganz an Freunden und Anhängern; aber die Wiederherstellung desselben blieb doch weit hinter dem zurück, was für andere Systeme geschah, so sehr man auch erwarten durfte, dass die Lectüre des Cicero und Seneca, und die Verwandtschaft der stoischen Moral mit der christlichen sie hätte begünstigen müssen. Die Ursachen davon sind in dem herrschenden Zeitgeiste, in der vorherrschenden Verstandesbildung, in den Eigenthümlichkeiten des stoischen Natur- und Tugendsystemes zu suchen. Nur ein einziger Gelehrter hat sich als Philosoph mit diesem System beschäftiget, und es nicht allein lobgepriesen, sondern auch in dem wirklichen Leben darzustellen gesucht — wiewohl das letzte mit dem ersten in gar vielen Punkten

contrastirt. Justus Lipsius, geb. 1547 bey Brüssel, war anfangs in der scholastischen Philosophie unterrichtet worden, vertauschte aber nachher das Studium der classischen Literatur, besonders des Seneca und Tacitus mit derselben. Er war ein guter Philolog, Kritiker und trefflicher Erläuterer der stoischen Philosophie, ohne eigentlich Philosoph zu seyn, und um ein Stoiker in dem Leben zu seyn, fehlte es ihm an der Constantia, wiewohl er selbst darüber geschrieben hätte. Er starb 1606. Caspar Scioppius, dessen Charakter zweydeutig ist, lieferte Auszüge aus Lipsius Schriften.

Justi Lipsii manuductio ad Stoicam philosophiam libri tres. Antwerpen. 1604. 4.

Ejusd. Physiologiae Stoicorum l. III. Paris. 1604. 8. Leiden. 1644. 12.

Ejusd. Opera, Antwerpen. 1637. fol. IV Tom.

Casp. Scioppii Elementa Stoicae philosophiae moralis. Mainz. 1606. 8.

§. 296.

Neben jenen Bemühungen, die philosophischen Systeme der Alten wieder herzustellen, dem fortdauernden Kampfe des Alten mit dem Neuen, und dem Streben, die bisherige Philosophie gegen die von mehreren Seiten erfolgenden Angriffe nicht allein zu behaupten, sondern auch durch die Ausgleichung der innern Streitigkeiten allgemeingültiger zu machen (worin sich vorzüglich Franz Suarez, st. 1617, in seinen Disputationibus metaphysicis Mainz 1614 fol. hervorthat), erhob sich doch auch zuweilen ein freyerer selbstforschender Geist, der nicht durchaus den Fusstapfen der Alten nachzugehen, sondern einen eigenen Weg sich zu eröffenen wagte, — freylich anfangs ohne leitende Grundsätze und daher mit manchen unvermeidlichen Fehltritten. Da die bisherige

Methode, durch Begriffe philosophische Erkenntniss zu suchen, nicht mehr befriedigte, so versuchte man jetzt mehr auf dem Wege der Erfahrung zu zuverlässigern Resultaten zu gelangen. Dieses Bedürfniss regte sich am meisten in der Naturkenntniss und in der Politik. In der letzten hatte Nicolo Macchiavelli (st. 1526) in seinem Fürsten (Il Principe 1515) aus der Geschichte mit grossem Scharfsinne ein Gemälde der Politik, wie sie gewöhnlich ist, aufgestellt, und Johann Bodinus in seiner Republik (Paris 1577 fol.) mit Verlassung der Lehren des Plato und Aristoteles einen Mittelweg zwischen strenger Gerechtigkeit und ungebundener Klugheit, zwischen absoluter Monarchie und Demokratie einzuschlagen gesucht.

§. 297.

Franc. Baco de principiis et originibus secundum fabulas Cupidinis et Coeli, sive de Parmenidis et Telesii, et praecipue Democriti philosophia tractata in fabula de Cupidine. Op. T. III. ed. Elz. p. 208.

Joh. Ge. Lotteri Diss. de Bernardini Telesii philosophi Itali vita et philosophia. Leipzig. 1726. 1733. 4.

Bernardinus Telesius war zu Cosenza 1508 geb., erhielt von seinem Oheim zu Mailand und Rom eine classische Bildung, beschäftigte sich zu Padua eifrig mit Philosophie und Mathematik, woraus eine Abneigung gegen die Aristotelische Philosophie entstand. In spätern Jahren schrieb er die Bücher de natura juxta propria principia, wovon die zwey ersten Bücher zu Rom 1565. 4., das Ganze zu Neapel 1586 fol. erschien. Sie machten grosse Sensation; er lehrte zu Neapel die Naturphilosophie, und stiftete zur Verdrängung der Aristotelischen Philosophie eine Academia Telesiana oder Consentina. Durch die Verfolgungen der Mönche wurde er genöthiget, nach Cosenza zu flüchten, wo er 1588 starb. Sein System

enthält einen bloſsen Naturalismus, welcher in keine Verbindung mit den Lehren von Gott und Sittlichkeit gebracht worden. Den Hauptfehler, den er an Aristoteles Natursystem tadelte, daſs er bloſse Abstracta oder Nonentia zu Naturprincipien gemacht habe, konnte er selbst nicht vermeiden. Denn er nimmt zwey unkörperliche und thätige, Wärme und Kälte, und ein körperliches leidendes Princip, die Materie als das Object, worauf sich jener ihre Thätigkeiten beziehen, an, leitet aus der Wärme den Himmel, aus der Kälte die Erde ab, und erklärt durch einen beständigen Kampf des Himmels und der Erde auf eine unzureichende Art die Entstehung aller secundären Dinge. Pflanzen und Thieren legt er Seelen bey, weil er schon den beiden unkörperlichen Principien Empfindungsvermögen gegeben hatte. Gleichwohl nimmt er an, daſs Gott den Menschen ihre Seelen bey ihrer Erzeugung mittheile.

§. 298.

Thomae Campanellae de libris propriis et recta ratione studendi Syntagma (ed. Gabr. Naudäus). Paris. 1642. 8. auch in Th. Crenii collectione Tractatuum de philologiae studiis, liberalis doctrinae informatione et educatione literaria. Leiden. 1696. 4.

Ern. Sal. Cypriani vita Thomae Campanellae. Amsterdam. 1705. 8. Ed. 2. 1722. 8.

Ueber Th. Campanella im Teutschen Museum. 1780. 12. St. S. 481.

Prodromus philosophiae instaurandae, id est dissertationis de natura rerum compendium, secundum vera principia ex scriptis Th. Campanellae praemissum (von Tobias Adami), Frankfurt. 1617. 4.

Thomas Campanella über die menschliche Erkenntniſs, mit einigen Bemerkungen über dessen Philosophie von Fülleborn. Beyträge 6. St.

Ejusd. philosophia rationalis Paris. 1638. 4.

Ejusd. universalis philosophiae sive metaphysicarum rerum juxta propria dogmata Partes tres. Paris. 1638. fol.

der Skeptiker, welche er ziemlich vollständig darstellt. Er läugnet sie, oder schränkt sie ein, oder verneint die aus ihnen gezogenen Folgerungen. Er beruft sich im Allgemeinen auf das Bedürfniss der Vernunft, die Wahrheit der Gegenstände, wie sie an sich sind, zu erkennen, oder das Bedürfniss des Wissens. Ohne gewisse Principe der Erkenntniss anzunehmen, lässt sich über die Wahrheit der Erkenntniss nicht streiten; selbst der Skeptiker muss sie zugestehen. Es giebt unbestreitbare Principe der Erkenntniss, die auf dem Zeugniss der Sinne beruhen. Wir wissen durch dieselbe, dass wir sind, ein Vermögen haben, zu erkennen und zu wollen, dass unser Können, Erkennen, Wollen eingeschränkt ist; dass, weil wir selbst können, erkennen, wollen, auch Dinge ausser uns sind. Campanella nimmt diese Principe ohne weiteres an, weil er die Welt als eine göttliche Offenbarung durch die That (operando) betrachtet, welche nebst der mündlichen der einzige gültige Ueberzeugungsgrund der Wahrheit ist.

§. 301.

Das Problem der Metaphysik ist: die Dinge zu erklären wie und insofern sie sind. Axiom: Dinge sind und erscheinen uns; sie sind wahr oder falsch, welches nach der Regel der Reflexion: Etwas kann nicht zugleich seyn, und nicht seyn, und nach den Grundeigenschaften (Primalitäten) des Seyns und Nichtseyns untersucht werden muss. Die Primalitäten des Seyns sind: Möglichkeit oder Kraft (potentia); Erkenntniss (sapientia) und Neigung oder Liebe (amor). Was seyn kann, ist; was ist, muss seyn. Jedes Ding muss empfinden, empfunden und erkannt werden, sonst wäre es nicht für den Menschen da; jedes Ding hat einen Trieb

der Selbsterhaltung, keines will seine Vernichtung; ohne denselben könnte es nicht beharren, wirken, seyn. Die Primalitäten des Nichtseyns: Unmöglichkeit oder Ohnmacht (impotentia), Nichtkenntniss (insipientia) und Abneigung (odium metaphysicum). Seyn, Wahrheit, Güte, deren äusseres Zeichen die Schönheit ist, sind die drey Objecte der Primalitäten des Seyns. Diese Grundlehren führen ihn auf Gott, das höchste Seyn oder die höchste Einheit, er bestimmt dessen Grundeigenschaften und Wirkungen, (Nothwendigkeit, Fatum, Harmonie, die Wirkung der Kraft, Erkenntniss, Neigung). Auf die Theologie gründet er seine kosmologische, pneumatologische und psychologische Theorie, in welchen er das Wesen und den Zweck der erschaffenen Dinge nach seinen ohne Prüfung angenommenen fremden Behauptungen und Hypothesen, vorzüglich der Neuplatoniker, Cabbalisten und des Telesius zu erklären sucht. Er erklärt aus der Verbindung des Seyns, und der von demselben unzertrennlichen Nothwendigkeit mit dem Nichtseyn und dessen Zufälligkeit, die Vermischung des Nothwendigen und Zufälligen in der Welt, und leitete daraus eine Theodicee ab; behauptete eine nichtsinnliche Welt, und Geister, welche die Sterne bewegen. Die Seele ist ein körperlicher Geist, der sich als dünn, warm und licht erkennt. Aus ihren Grundeigenschaften und ihrem Streben nach Seligkeit, welche in diesem Leben nicht erreichbar ist, demonstrirt er die Unsterblichkeit der Seele. Die Religion lehrt, wie die Seele aus der sinnlichen Welt in die nichtsinnliche oder zur höchsten Vollkommenheit gelange, durch Gehorsam gegen Gott, Betrachtung der Dinge und Neigung zur Liebe Gottes. Ueber den Unterschied der natürlichen und künstlichen, innern und

äussern, angebornen und erworbenen Religion, kommen mehrere helle Ansichten vor.

§. 302.

Die Philosophie des Campanella hat mehr negativen als positiven Werth. Die Bestreitung der Aristotelischen Philosophie, des Atheismus, der falschen Politik, oder des Machiawellismus, die Vertheidigung der Denkfreyheit und des Rechts der Vernunft, sich neue Ansichten zu eröffnen, zeugen von einem lebhaften Interesse für die wahre Erkenntniss der Vernunft; so wie sein Streben von festen Principien auszugehen von seinem philosophischen Geist; aber die Principien selbst und die Ausführung, in welcher fremde und eigene, wahre und falsche Gedanken sehr lose an einander hangen, von seinem Unvermögen, die Aufgabe des philosophischen Wissens befriedigend zu lösen. Indessen hat er doch das Bedürfniss desselben aus einem rationalen und theologischen Interesse (man sehe seine Abh. de gentilismo non retinendo) deutlich ausgesprochen.

§. 303.

Ueber Jordanus Brunus nachzulesen Brucker, Buhle Gesch. d. neuern Philosophie, 2. B. S. 703 seq. Fülleborns Beyträge 6. St. Heumanns Acta philosoph. St. III. IX. XV.

Caroli Stephani Jordani Disquisitio historica literaria de Jordano Bruno Nolano.

Fr. Christ. Lauckhard Dissertatio de Jordano Bruno. Halle. 1783. 4.

Beytrag zur Lebensgeschichte des Jordanus Bruno, von Kindervater in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, B. 6. N. 5.

Geschichte der menschlichen Narrheit. 1 B.

Fr. Jacobi über die Lehre des Spinoza in Briefen an Mendelssohn 2. Ausg. Breslau. 1789. 8 1 Beylage.

Heydenreichs Anhang zu Cromaziano Geschichte d. Revolut. in d. P. S. 257.

Einer der interessantesten Männer dieser Zeit ist Jordanus Brunus, merkwürdig durch sein Leben, wie durch seine Lehre und herrlichen Talente. Er besaſs einen vielumfassenden, tiefeindringenden Verstand, verbunden mit lebendiger fruchtbarer Phantasie, einen edlen Charakter, verbunden mit leidenschaftlicher Unruhe, und besonders Ruhmsucht, ausgebreitete Kenntniſs der alten Philosophie, Mathematik, Physik und Astronomie, überhaupt einen durch die Classiker herrlich gebildeten Geist. Er war aus Nola, seine frühere Geschichte ist unbekannt. Er war Dominicaner; aber Religionszweifel und freye Urtheile über die Mönche trieben ihn aus Italien. Er kam 1582 nach Genf. Seine Paradoxie und Heftigkeit entzweyete ihn mit Calvin und Beda. Nachher war er wahrscheinlich in England, und im J. 1585 trat er als Bestreiter des Aristoteles öffentlich zu Paris auf, konnte sich aber wegen des Uebergewichts der Gegenpartey nicht lange daselbst halten. Im J. 1586 war er Lehrer zu Wittenberg, hielt sich dann einige Zeit im Helmstädt, zu Frankfurt a. M. auf. 1592 befand er sich wieder, man weiſs nicht warum, in Padua, und wurde nach einigen ruhig verlebten Jahren 1598 von der Inquisition zu Venedig ergriffen, nach Rom gebracht, und daselbst als Ketzer und Abtrünniger von dem Ordensgelübde 1600 d. 17. Febr. verbrannt.

§. 304.

Bruno war schon seinem psychologischen Charakter nach ein Gegner der trocknen Philosophie des Aristoteles, zumal wie sie in den Schulen gelehrt wurde. Natürlich wurde sein Geist von den Classikern mehr angezogen, und besonders ergriffen ihn die kühnen, über die Natur den Blick erweiternden

Philosopheme der Alexandrinischen Platoniker, welche damals in Italien einen empfänglichen Boden gefunden hatten; diese fasste er auf, und verarbeitete sie mit seinem originalen fruchtbaren Geiste. Die Idee von der Einheit der Gottheit und der Welt, oder dass Gott das Wesen aller Dinge ist, ist das allgemeine Thema, welches Bruno, der sich Philotheos nannte, in seinen mannichfaltigen Schriften mit grossem Aufwande von Phantasie und Gelehrsamkeit, oft spielend, doch immer geistreich dargestellt hat. An diese Idee knüpften sich viele andere, z. B. Lullus Kunst, die Entdeckungen des Copernicus, die herrschenden Vorstellungen von Magie und Astrologie. Sein lebhafter Geist und unruhiger leidenschaftlicher Charakter gestattete weniger die kalte Prüfung und systematische Entwickelung der Idee, als eine phantasiereiche Darstellung derselben.

Die Schriften des Bruno sind äusserst selten. Fülleborn und Buhle haben sich das Verdienst erworben, die literärischen Notizen von denselben zu sammeln. Wir wollen nur die vorzüglichsten hier nennen.

Jordani Bruni Acrotismus seu rationes articulorum physicorum adversus Peripateticos Parisiis propositorum. Wittenberg. 1588.

Philotheus Jordanus Brunus Nolanus de compendiosa architectura et complemento artis Lullii. Paris 1582. 12.

— — de umbris idearum. Paris. 1582. 8. Der zweyte Theil ist die Ars memoriae.

Jordani Bruni Explicatio triginta sigillorum ad omnium scientiarum et artium inventionem, dispositionem et memoriam. Quibus adjectus est sigillus sigillorum.

— — de lampade combinatoria Lulliana. Wittenberg. 1587. 8.

— — de progressu et lampade venatoria Logicorum. Wittenberg. 1587.

— — de imaginum, signorum et idearum compositione ad omnia inventionum, dispositionum et memoriae genera libri tres. Frankfurt. 1591. 8.

— — de la causa, principio et Uno. Venetia (wahrscheinlich Paris) 1584. 8.

— — de l'Infinito Universo et Mondi. Venetia (wahrscheinlich Paris) 1584. 8.

— — de triplici Minimo et mensura ad trium speculativarum scientiarum et multarum activarum artium principia L. V. Frankfurt. 1591. 8.

— — de Monade, Numero et Figura liber consequens libros quinque de Minimo, Magno et Mensura. Item de Innumerabilibus, Immenso et Infigurabili, seu de Universo et Mundis l. VIII. Frankfurt. 1591. 8.

§. 305.

Die Welt ist mit dem letzten Grunde ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit dem Seyn nach identisch. In dem Urprincipe sind Materie und Form für alles Mögliche und Wirkliche; es ist zugleich die wirkende und bildende Ursache von Ewigkeit ohne alle Zeitbeschränkung. Seyn, Können, Wollen, Wirken sind in ihm identisch; das absolut einfachste Wesen ist über jeden Begriff erhaben, weil in ihm keine Verschiedenheit noch Zusammensetzung ist. Sein Seyn und Wirken ist durch seine Natur nothwendig bestimmt; es kann nicht anders handeln, als es handelt; sein Wille ist Nothwendigkeit, und diese Nothwendigkeit zugleich die absoluteste Freyheit. Als lebendige Urkraft offenbart sich die Gottheit von Ewigkeit zu Ewigkeit ins Unendliche durch unendliche Erzeugungen; sie ist in Allem, und Alles in ihr, weil alles Vorhandene durch dieselbe und in ihr sich entwickelt, lebt und wirkt; sie wohnt in dem kleinsten Theile der Welt, wie in dem unendlichen All, sie wirkt in jedem Punkte des Universums wie in dem Ganzen, ἓν καὶ πᾶν.

§. 306.

Diese Idee stellt er auch dar, indem er von der Welt ausgehet, und sie als das Unendliche, Ewige und Unvergängliche betrachtet. Die Unendlichkeit

der Welt sucht er durch mehrere Gründe zu beweisen, aus der Bestimmung des Menschen, aus der Natur der sinnlichen Wahrnehmung, und aus der Unmöglichkeit, einen Mittelpunkt zu finden, wobey er das Copernicanische Weltsystem geistreich anwendet und noch mehr ausbildet, auch die Gegengründe, vorzüglich der Peripatetiker, scharfsinnig widerlegt. Er vergöttert aber nicht sowohl die Erscheinungswelt, die vergänglich ist, als die übersinnliche, welche das Substrat jener ist, und besonders das Licht, welches eine unkörperliche Substanz ist, und den Raum der Räume, oder den Himmel der Himmel, welcher von der Welt nicht verschieden ist. Er ist eine continuirliche physische Grösse, hat eine dreyfache Abmessung, ist undurchdringlich, nimmt keine Form an, wirkt nicht, und leidet nicht, läfst sich nicht einschränken, ist ausser allen Körpern, und enthält sie alle auf eine unbegreifliche Art. Er ist der Sitz der Gottheit, des Urlichts, die denselben erfüllt. Bruno's System ist nichts anders als der Eleaten und des Plotins Lehre, aber gereinigt und geläutert, ein Pantheismus, der von Vielen mit Unrecht als Atheismus vorgestellt worden, mit hinreissender Kraft der Ueberredung und grosser Fülle der Phantasie, doch nicht in seiner strengen systematischen und wissenschaftlichen Form (objective), sondern mehr aus der Natur des menschlichen Geistes (subjective) entwickelt. Ungeachtet der Unhaltbarkeit der Grundidee, ist es doch durch mehrere herrliche, grosse, treffende Gedanken anziehend genug; es blieb aber lange wenig geachtet, und selbst der Sinn desselben verschlossen, bis in den neuesten Zeiten durch den Spinozismus und die Naturphilosophie die Aufmerksamkeit darauf von neuem gerichtet worden.

§. 307.

Die verschiedenen einander durchkreuzenden Ansichten und Ideen, welche durch das Studium der Alten, durch die Wiedererweckung, Combination und Verarbeitung der alten Systeme, in Umlauf gesetzt worden, das erwachte Selbstdenken und die Reflexion, der erweiterte Kreis der Erfahrung, das Ringen nach Gewissheit der Erkenntnis, der Mangel an unbestreitbaren Principien; alles dieses brachte in einigen mehr ruhigen als lebhaften Denkern einen Skepticismus hervor, der sich auf verschiedene Art nach dem subjectiven Charakter derselben äusserte und gestaltete.

§. 308.

Eloge de Michel de Montaigne, qui a remporté le prix d'eloquence à l'Acad. de Bordeaux en 1774 par l'Abbé de Talbert. Paris. 1775. 12.

Eloge analytique et historique de Michel Montaigne par Mr. de la Dixmerie. Paris. 1781. 8.

Michel de Montaigne Essais. Paris. 1725. 3 B. 4.

Michel de Montaigne (geb. 1533 zu Perigord st. 1592) war der erste, der sich zur skeptischen Denkart hinneigte. Gebildet durch das Studium der Alten, durch die Geschichte und seine eigne reiche Erfahrung, fasste er das Bild des menschlichen Lebens von Seiten seiner Mannichfaltigkeit auf, ohne die Einheit zu finden, welche ihm selbst nicht die mit sich uneinige Philosophie gewähren konnte. Hieraus entstand seine Denkart, die weder dogmatisch noch skeptisch ist, doch der letzten am nächsten kommt, indem er die Ungewissheit der Erkenntniss und die Schwäche der Vernunft als das letzte Resultat alles Beobachtens und Denkens aufstellte, und zuletzt sich mit dem Glauben an die Offenbarung beruhigte. Diese seine Ansichten legte er mit edler Of-

fenheit, Anspruchlosigkeit und allen Reizen der Darstellung in seinen Versuchen nieder, welche ein Handbuch aller gebildeten Menschen geworden sind, viel gewirkt, aber auch die entgegengesetztesten Urtheile erfahren haben. So weit auch sein Charakter von Unsittlichkeit und religiösem Unglauben entfernt war, so konnte er doch die entgegengesetzte Denkart, wo sie sich fand, verstärken.

§. 309.

Charron de la sagesse trois livres par Pierre Charron. Bourdeaux. 1601. Paris. 1604. 1607. 1618. 8.

Eloge de P. Charron par G. M. D. R. (George Michael de Rochemaillet) vor der Ausgabe s. Werke. Paris. 1607.

Montaigne hatte grossen Einfluss auf zwey ausgezeichnete Köpfe seiner Zeit: La Boetie, Parlamentsrath zu Bourdeaux, starb 1563, der in seinem Discours de la servitude volontaire republicanischen Freyheitssinn auf eine merkwürdige Art offenbarte, und Peter Charron, geb. 1541 zu Paris, einen trefflichen geistlichen Redner, und einen Mann von Geist, der durch Montaigne's Umgang die skeptische Denkart auffasste, und sie in Beziehung auf Moral und Religion mit grösserer Freyheit äusserte. Weisheit ist ihm freye Prüfung des Gemeinen, des Gewöhnlichen. Er äussert Misstrauen und Gleichgültigkeit gegen alle Wissenschaften, kühne Zweifel gegen die Tugend (in der Erscheinung), gegen den religiösen Glauben, besonders auch der Unsterblichkeit, und überhaupt gegen alle positiven Religionen, die christliche nicht ausgenommen, weil das Geschichtliche und Aeussere derselben nicht mit dem vorgegebenen göttlichen Ursprunge, nicht mit dem Vernunftideale von Gott und Gotterverehrung übereinstimmte. Aber allen Zweifeln liegt ein achtungswerther Charakter zum Grunde, und er hat sehr reine Grundsätze der

Pflicht in seinem Buche aufgestellt, denen auch sein ganzes Leben entsprach. Er starb 1603, von vielen, die seinen hohen Geist nicht fassen konnten, als Atheist verschrieen.

§. 310.

Francisci Sanchez Tractatus de admodum nobili scientia quod nihil scitur. Lion, 1581. 12., mit widerlegenden Anmerkungen von Dan. Hartnack, unter d. Titel: Sanches aliquid sciens. Stettin. 1665. 12.

Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par Oratius Subero (par François de la Mothe le Vayer). Mons. 1673. 8. avec une refutation p. Mr. Kahle. Berlin. 1744.

— Oeuvres. Paris. 1653. 1684. 3 Vol. fol.

Hieronymus Hirnhaym de typho generis humani, sive scientiarum humanarum inani ac ventoso tumore, difficultate, labilitate, falsitate, jactantia, praesumtione, incommodis et periculis tractatus brevis, in quo etiam vera sapientia a falsa discernitur, et simplicitas mundo contemta extollitur, Idiotis in solatium, doctis in cautelam conscriptus. Prag. 1676. 4.

In einer vollendeten Gestalt erschien der Skepticismus in Franz Sanchez, geb. 1562 zu Bracara in Portugal, der zu Toulouse Medicin und Philosophie mit vielem Beyfalle bis zu seinem Tode 1632 lehrte. Sein Skepticismus ist nur das Schild, das er seinen Angriffen auf die Aristotelische Philosophie, die er zu lehren gezwungen war, vorhielt, und er wollte, nachdem er mit den gewöhnlichen Gründen, die er aber durch Witz und Laune auf eine interessante Weise darstellte, die Ungewissheit alles menschlichen Wissens gezeigt hatte, in einer besondern Abhandlung den Weg zu einem gründlichen Wissen lehren, welche aber nicht erschienen ist. Franz de la Mothe le Vayer, ein vortrefflicher Kopf mit einem grossen Reichthume von Kenntnissen und viel Geist, geb. 1586 zu Paris, stellte die skeptischen Gründe ge-

gen die Erkenntniss ebenfalls auf eine originale Weise mit besonderer Beziehung auf religiöse Gegenstände dar. Er läugnet alle Vernunftprincipien für die Religion, wegen ihrer Verschiedenheit, und nimmt für die Theologie ein Princip des Glaubens, das über die Vernunft erhaben sey, und durch göttliche Gnade mitgetheilt werde, an. Das menschliche Leben betrachtet er als eine Farce und die Tugend beinahe für eine Chimäre. Seine Denkart pflanzte sich in zwey Schülern, Sorbiere und Foucher, fort. Eine ähnliche Tendenz zum Supernaturalismus nahm auch der Skepticismus bei Hieronymus Hirnhaym, Doctor der Theologie zu Prag (st. 1679) an. Er declamirte nicht ohne Geist gegen die literärische Eitelkeit und Dünkel der Gelehrten, weil alles Wissen trüglich und kein Axiom der Vernunft vorhanden sey, das nicht durch die Offenbarung vernichtet werde. Göttliche Offenbarung, übernatürliche Gnade und ein inneres göttliches Licht seyen die einzigen Grundpfeiler aller gewissen Erkenntniss. Diese Skepsis benutzte er zur Empfehlung der schwärmerischen Ascetik. Ueberhaupt wurde der Skepticismus jetzt von vielen Gelehrten der katholischen Kirche zu einer frommen Absicht, die Protestanten in den Schooss der allgemeinen Kirche zurückzuführen, benutzt.

§. 311.

In diesem Zeitraume hatte also der menschliche Geist mancherley Wege, welche schon vorher waren betreten worden, zur Wissenschaft versucht, den Weg der Erfahrung, der Vernunft und der Offenbarung. Auf keinem derselben drang man tief genug ein, um einen sichern Grund zu legen, weil man noch nicht das Bedürfniss kannte, das Erkenntnissvermögen selbst nach seinen innern Bedingungen und Gesetzen zu erforschen: weil man mehr

darauf ausging, gewisse Resultate zu gewinnen; ohne bis zu den letzten Gründen zurückzugehen. Die Ansprüche der Erfahrung und Vernunft an Erkenntniss waren noch nicht ausgeglichen; in wiefern Offenbarung Gewissheit gewähren und die Basis aller Erkenntniss seyn könne, war noch nicht untersucht. Der Skepticismus demüthigte den Stolz der philosophischen Speculation, ohne die Vernunft zu befriedigen, er selbst begnügte sich mehr mit Wiederholung der alten Zweifelsgründe, als mit neuen Untersuchungen über die Gewissheit der Erkenntniss. Bey diesem Zustande der Anarchie, wo mehrere Principe im Kampfe waren, und die Wissenschaft der Alten den Streit vermehrte, anstatt ihn beyzulegen, konnte keine Wissenschaft gewinnen. Indessen begann doch eine geistige Gährung, eine grosse Masse von Kenntnissen und Mannichfaltigkeit von Ansichten verbreitete sich: mit ihnen aber auch Zweifel und Ungewissheit, und das Bedürfniss eines gründlichern Forschens wurde durch den Streit der Parteyen immer dringender.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Zeitraum.

Von Baco und Cartesius bis auf Kant, von dem siebzehnten bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Neue selbstständige Versuche des dogmatischen und skeptischen Philosophirens mit tiefer eindringendem und umfassenden systematischen Geiste nach Principien.

§. 312.

Der menschliche Geist musste endlich einmal anfangen, das Gewirre auf dem Gebiete der Wissen-

schaft mit selbstständiger Kraft zu durchbrechen und in Vertrauen auf sich selbst sich einen Ausweg zu bahnen. Die gewonnene Fertigkeit im Denken, die fortdauernde Belebung des Forschungsgeistes durch das Studium der Alten, der vermehrte Erkenntnisstoff, das dringende Bedürfniss, den Lehren der Sittenlehre und Religion festen Grund, Erfahrung und Vernunft in der Erforschung der Natur, Einheit, den bisher getrennten Vernunfterkenntnissen systematische Verbindung zu geben, welches durch Streitigkeiten und Verirrungen mancherley Art hervorgehoben worden, foderte dazu auf. Das Beyspiel der Griechen leuchtete voran und man hatte nun schon so lange ihnen nachgedacht und ihre Systeme mit verschiedenem Glück und Verdienst zu reproduciren gesucht. Aber die formelle Vernunftbildung war jetzt weiter fortgeschritten, der Gang der Cultur hatte andere Ansichten und Bedürfnisse erzeugt, denen die griechische Philosophie nicht mehr Genüge leisten konnte. Noch in einem grössern Missverhältnisse zu dem menschlichen Geiste stand die scholastische Philosophie, welche noch immer einen Hauptbestandtheil des Jugendunterrichts ausmachte.

§. 313.

In der Mathematik und Astronomie hatte man angefangen, Schritte über die Wissenschaft der Griechen hinauszuthun, in der Naturwissenschaft durch Beobachtungen und Anwendung der Mathematik wichtige Entdeckungen zu machen, welche diesen Wissenschaften eine neue Gestalt gaben, und zu immer neuen Forschungen führten. Dieses Beyspiel, der glückliche Erfolg, die Namen eines Copernikus, Kepler, Galilei, Toricelli u. a. reitzten zur Nachahmung auch in der Philosophie.

§. 314.

Die Haupttendenz des Philosophirens in diesem Zeitraume ist die systematische Einheit der gesammten Erkenntniss, woran es bis jetzt vorzüglich gefehlt hatte, und welchen Mangel auch die Griechen nicht ersetzen konnten. Dabey wurde die Frage nach dem Ursprunge, der Wahrheit und Gewissheit der Erkenntniss einer sorgfältigen Aufmerksamkeit gewürdiget, mit besonderer Rücksicht auf die Ueberzeugungen von Gott, Unsterblichkeit, Freyheit, der Bestimmung des Menschen, dem Ursprunge und der verbindenden Kraft der sittlichen Vorschriften. Es entstanden daraus, indem man bald die Erfahrung, bald die Vernunft als Erkenntnissquelle betrachtete, verschiedene Systeme, die sich in den Grundsätzen eben sowohl als den Resultaten trennten. Der Skepticismus wurde durch die Uneinigkeit der Systeme und die Anmasung der Dogmatiker von neuem angeregt, und er wurde bescheidener, besonnener, je mehr er sich auf die Sphäre der Speculation beschränkte.

§. 315.

Die Offenbarung wurde zwar immer weniger als die Quelle philosophischer Erkenntnisse betrachtet, und der Vernunft das Recht der letzten Entscheidung immer mehr eingeräumt. Aber doch behielt der Supernaturalismus eine bedeutende Partey. Die Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung wurde von den originalsten Philosophen geachtet, und die Theologie masste sich nur zu oft die oberste Censur an, welche aber auch zugleich als Controlle der Vernunft über sich selbst zu betrachten ist.

§. 316.

Zwey grosse Geister, Baco und Cartesius, bestimmten die Richtung des menschlichen Geistes auf

lange Zeit; durch sie werden Erfahrung und Speculation das Losungszeichen. Diese Richtung war von Italien ausgegangen, fand aber in England, Frankreich und Deutschland erst freyen Spielraum. Beide Parteyen suchten das Wesen der Dinge zu ergründen, und ihre Systeme durch die Mannichfaltigkeit, Einheit und Vollständigkeit der gewonnenen Resultate geltend zu machen; aber weil sie zu rasch mit dem Aufbaue der Systeme verfuhren, ehe sie das Fundament gehörig gbgründet hatten, konnten sie denselben nicht denjenigen Grad von Vollkommenheit geben, der die Alleinherrschaft erringen konnte. Die Vernunft gerieth in Zwiespalt durch die Tendenz zur Empirie oder zur übertriebenen Demonstrirsucht, durch den Widerstreit zwischen dem Interesse des Verstandes und der Vernunft, durch den Widerstreit zwischen der Speculation und der gemeinen Vernunft.

§. 317.

Die Philosophen hatten gemeiniglich ein getheiltes Interesse, entweder ein theoretisches oder ein praktisches. Daraus mufste Einseitigkeit entstehen. Es war daher leicht, in den entgegenstehenden Systemen Mängel und in denselben eine Bestätigung seines eignen zu finden. Die Gegner wendeten das Spiel um. Es entstanden daraus Streitigkeiten, welchen zuletzt Gleichgültigkeit ein Ende machte.

§. 318.

Wenn auch die Grundlage des philosophischen Wissens noch nicht gründlich und erschöpfend untersucht wurde, so erhielt doch der philosophische Geist immer mehr Kraft und Gediegenheit; die einzelnen philosophischen Wissenschaften näherten sich einer gröfsern Vollkommenheit und die Philosophie erhielt

durch die Anwendung ihrer Form auf das ganze Gebiet der menschlichen Erkenntniss die gröfste Ausdehnung; die Methode wurde vervollkommnet, die Sprache mehr entwickelt und ein tiefer eindringendes Forschen vorbereitet.

§. 319.

Wir unterscheiden in der Geschichte dieses Zeitraums die Versuche in dem theoretischen und praktischen Wissen, welche nicht immer ganz parallel laufen, obgleich die praktischen Grundsätze gröfstentheils nach oder durch theoretische bestimmt wurden.

Erste Abtheilung.

Versuche des speculativen Wissens.

§. 320.

The Works of Baco — to which is prefixed a new Life — by M. Mallet. London. 1740. 4 B. fol.

Histoire de la vie et des ouvrages de Fr. Bacon traduite de l'Anglois. Haag. 1742. 12.

Ueber die Philosophie des Kanzlers Fr. Baco, voran seine Lebensgeschichte nach dem Franz. von Joh. Heinr. Fr. Ulrich. Berlin. 1780. 8.

Ueber Baco's Verdienste um die Philosophie, v. Heydenreich, in seiner Uebersetzung des Cromaziano. 1. B. S. 306.

Als Reformator der Philosophie trat Francis Baco Lord von Verulam auf, ein Mann von grossen Talenten, hellem, durchdringendem Geiste, grosser Gelehrsamkeit, Welt- und Menschenkenntniss, aber nicht ganz fleckenlosem Charakter. Er war geb. 1561. In seiner Jugend studirte er die Aristotelisch-Scholastische Philosophie und die Classiker; durch die letzten, durch seine dem Geschäftleben gewidmete Thätigkeit lernte er die schwachen Seiten der ersten

in Hinsicht auf Gründlichkeit, Gemeinnützigkeit und Anwendbarkeit würdigen. In seinem reifern Alter dachte er daher auf eine nothwendige Reform der Philosophie (magna Restauratio), wovon er nur einige Theile, die Encyklopädie der Wissenschaften und das Organon, oder eine allgemeine Methodik ausarbeitete, dadurch aber grössern Einfluss erhielt, als wenn er selbst ein System aufgestellt hätte. Er wählte einen dem gewöhnlichen entgegengesetzten Weg; nicht aus Begriffen durch Schlüsse, sondern aus der Erfahrung durch Induction (was schon auf unvollkommnere Art Telesius und Campanella versucht hatten) wollte er das ganze Gebäude der menschlichen Erkenntniss aufgeführt wissen. Wenn auch diese Ansicht nicht ganz von Einseitigkeit frey ist, so ist doch die Bestreitung der Schulphilosophie, die Verweisung der Endursache aus der Physik in die Metaphysik; die Bestreitung des Aberglaubens seiner Zeit, sein Organon für die Naturwissenschaften, worin er eine neue Methode, durch Induction die Erkenntniss zu erweitern, aufstellt, und seine Encyklopädie der Wissenschaften mit Vorschlägen zu ihrer Verbesserung (de dignitate et augmentis scientiarum) verdienstlich und einflussreich für seine und die folgende Zeit geworden. Er starb 1626.

Novum organum scientiarum. Leiden. 1650. 12. deutsch v. G. W. Bartoldy. Berlin. 1798. 8.
De dignitate et augmentis scientiarum. Leiden. 1652. 12. deutsch v. Joh. Herm. Pfingsten. Pesth. 1783. 8.

§. 321.

Vita Hobbesii (aut. J. Aubry). Carolopoli. 1681. 8.
Fr. Casp. Hagenii memoriae philosophorum, oratorum. Baireuth. 1710. 8.

Baco's Einfluss auf das Philosophiren ist besonders in England entscheidend gewesen. Sein Freund, Tho-

mas Hobbes, ging in seine Ansichten ein, und verfolgte sie mit grösserer Strenge und Consequenz. Er war zu Malmesbury 1588 gebohren. Durch das Studium der Classiker wurde er der Scholastik abgeneigt, durch seine Reisen, seine Verbindung mit Baco, Gassendi, Galilei zu einem freyen Selbstdenker gebildet. In dem Kampfe der Republicaner und Royalisten nahm er als Schriftsteller thätigen Antheil, indem er die Monarchie als die einzige Basis der öffentlichen Ruhe betrachtete. Nachdem er mehrere philosophische und mathematische Schriften herausgegeben hatte, in denen er durch seine Paradoxieen Anstoss gegeben, und sich selbst den Vorwurf des Atheismus zugezogen hatte, starb er 1679.

Schriften. Opera. Amsterdam. 1668. 4 B. 4. The moral and political Works. London. 1757. fol. Elementa philosophica de cive. Paris. 1642. 4. Leviathan sive de materia, forma et potestate civitatis ecclesiasticae et civilis. engl. London 1651. fol. latein. Amsterdam 1668. 4. deutsch Halle 1794. 2 B. 8. De natura hominis. engl. London 1600. 12. Elementorum philosophiae sectio prima de corpore. engl. London 1655. 8. Amsterdam 1668. 4. Sectio secunda de homine. engl. London 1658. 4. lat. Amsterdam 1668. 4. Quaestiones de libertate, necessitate et casu, contra Doctorem Bramnallum. engl. London 1656. 4. Tripos. Three Discourses, humane nature, de corpore politico, of liberty and necessity. 3. Ed. London 1684. 8.

§. 322.

In der Philosophie machte sich Hobbes Freyheit und Gründlichkeit zum Gesetz, suchte sich mit Verbannung alles Hypothetischen, aller qualitatum occultarum, nur an das Begreifliche, — dieses war ihm Bewegung und Sinn, — zu halten. Philosophie ist ihm die durch richtiges Raisonnement aus Wahrnehmungen erworbene Erkenntniss der Wirkungen und Ursachen, der Gegenstand sind Körper, vorzüglich die

zusammengesetzten Körper, Mensch, Staat. Alle Erkenntniss fängt von den Sinnen an. Einbildungen, die aus der Sprache entstehen, machen den Verstand aus; das Denken ist ein Rechnen (computatio); Wahrheit und Falschheit beruhet auf den Verbindungen der Worte, Definitionen. Nur das Begränzte läfst sich erkennen, von dem Unendlichen giebt es keine Einbildung, es ist ein Wort nicht für das Erkennen, sondern für die Verehrung eines Wesens, dessen Erkenntniss auf Glauben beruht. Die Religion ist kein Gegenstand der Philosophie, sondern der Gesetzgebung. Es blieb ihm also für die Philosophie nichts übrig als die Körperlehre, Psychologie und die Staatslehre. Seine ganze Philosophie schliesst sich an das Aeussere, Objective an, indem er durch Bewegungen der Körper Empfindungen entstehen läfst. Psychologie vertritt die Stelle der Metaphysik, welche helle, richtige neben einseitigen und schiefen Ansichten enthält, und überhaupt nicht tief genug eindringt. Mehr als die theoretische hat seine praktische Philosophie Aufsehen gemacht.

§. 323.

La vie de Mr. Des Cartes par Mr. Baillet. Paris. 1691. 4. abregée Amsterdam. 1693. 12.

God. Guil. Leibnitii notata circa vitam et doctrinam Cartesii in Thomasii historia sapientiae et stultitiae, T. II. p. 113. u. in Vol. III. Epistolarum Leibnitii ad diversos. p. 388.

Reflexion d'un Academicien sur la vie de Mr. Deschartes, envoyée à un ami en Hollande. Haag. 1692. 12.

Eloge de René Descartes p. Mr. Gaillard. Paris. 1765. 8. p. Mr. Thomas. Paris. 1761. 8. deutsch Leipz. 1767. 8. par Mr. Mercier. Geneve et Paris. 1765. 8. deutsch v. W. A. Caesar. Leipzig. 1777. 8.

Joh. Tepelii historia philosophiae Cartesianae. Nürnberg. 1672. 12.

Recueil de quelques pieces curieuses concernant la philosophie de Mr. Descartes (p. Mr. Bayle). Amsterdam. 1684. 12.

Petri Dan. Huetii censura philosophiae Cartesianae. Paris. 1689. 12. Philosophiae Cartesianae adversus censuram Petr. Dan. Huetii vindicatio aut. D. A. P. (Augusto Petermann). Leips. 1690. 4.

Nouveaux Mémoires pour servir à l'histoire du Cartesianisme. Par M. G. Paris. 1692. 12.

Iter per mundum Cartesii (P. Daniel). Amsterd. 1694. 12.

Admiranda methodus novae philosophiae Renati Descartes. Utrecht. 1643. 12.

Balth. Bekkeri de philosophia Cartesiana admonitio candida et sincera. Wesel. 1668. 12.

Ant. le Grand apologia pro Cartesio contra Sam. Parkerum. London. 1672. 4.

René des Cartes, geb. zu la Haye 1596, versuchte auf einem andern Wege durch Speculation eine Reform, die geräuschvoller wirkte, lebhaftern Beyfall und Widerstand fand. Denn er stellte ein System auf, welches das Selbstforschen aufregte. Er zeichnete sich schon zu la Fleche durch lebhafte Phantasie und rege Wissbegierde aus. Indem er aus Büchern dieselbe zu befriedigen suchte, stürzte ihn sein lebhafter Geist, seine planlose Lectüre und die grosse Mannichfaltigkeit von fremden Gedanken in peinliche Ungewissheit; seine Reisen vergrösserten das Uebel, anstatt es zu heilen. Nun fasste sein kühner Geist den Plan, eine Philosophie ganz neu aus sich selbst, ohne fremde Hülfe, aufzubauen. Er begab sich zu dem Ende nach Holland, wo er Musse und Freyheit zu finden hoffte, und seine meisten Schriften ausarbeitete (von 1629 — 1649). Er machte bald Sensation, wurde in Streitigkeiten, vorzüglich von Seiten der Theologen, verwickelt, führte eine bedeutende Correspondenz, und wurde endlich von der

Königin Christine nach Schweden berufen, wo er 1650 schon starb.

Cartesius Schriften: Opera. Amsterdam. 1692. 8. 9 B. Opera philosophica. Frankf. a. M. 1692. 4. Principia philosophiae, Amsterdam. 1656. 4. Meditationes de prima philosophia. Amsterdam. 1658. 4. Specimina philosophiae, seu Dissertatio de methodo, Dioptrice et Meteora, Amsterdam. 1656. 4. Meditationes de Methodo, Tractatus de passionibus animae. Amsterdam. 1656. 4. Tractatus de homine et de formatione foetus cum notis Lud. de Forge. Amsterdam. 1677. 4. Epistolae, III, Partes. Amsterdam. 1668. 4.

§. 324.

Cartesius war nicht bloss Philosoph, sondern auch grosser Mathematiker, Astronom und Physiker. Sein Ruhm und Glück, das er als Philosoph machte, hängt zum Theil von seinen Einsichten und Verdiensten in den andern Wissenschaften ab. Sein Ziel, die Philosophie als evidente Wissenschaft zu begründen, war lobenswerth; es fehlte ihm aber an propädeutischen Einsichten, an Methode, und er ging viel zu rasch zu Werke, um aus dem Zustande des Zweifels, den er als Bedingung alles Philosophirens betrachtete, zum Besitze der Wissenschaft zu gelangen. Seine Principe sind unbestimmt und precär, und das System von Folgerungen, das er daraus zieht, vermittelst der logischen Methode, kann nur durch einen Schein von Evidenz trügen. Er gehet von dem Selbstbewusstseyn und dem Denken aus, schliesst daraus auf die Existenz der denkenden Substanz (cogito: ergo sum), welche sich von allen materiellen Dingen unterscheidet und daher von denselben unabhängig ist, deren Wesen in dem Denken besteht, welches daher erkennbarer ist als das der Körper. Klarheit und Deutlichkeit ist ihm das zureichende Kriterium der Wahrheit. Die Seele den-

ket nicht alles gleich deutlich, in Vielem ist sie ungewiss und also nur eine unvollkommene, endliche Substanz. Sie findet aber in sich die angebohrne Idee eines absolut vollkommnen Wesens oder Geistes, dessen erstes Attribut die Existenz ist. Durch die Erkenntniss der Existenz des vollkommensten Wesens wird die Evidenz und Wahrheit aller Erkenntniss absolut begründet.

Lud. Fr. Ancillon judicium de judiciis circa argumentum Cartesianum pro existentia Dei ad nostra usque tempora latis. Berlin. 1792. 8.

Chr. Breithaupt Diss. de Cartesii theologia naturali et erroribus in ea commissis. Helmstädt. 1735.

§. 325.

Gott als unendliches Wesen ist Urheber des Universums, welches unendlich ist; die materiellen und denkenden Substanzen, woraus es besteht, sind unvollkommen endlich; sie haben den Grund ihres Daseyns und der Fortdauer in Gott (System der Assistenz, welches in der Folge von de la Forge und Malebranche zum System des Occasionalismus ausgebildet wurde). Körper und denkende Substanzen sind einander wesentlich entgegengesetzt. Das Wesen der Körper besteht in der Ausdehnung. Da er darin Materie und Raum nicht unterschied, so war es ihm ein Leichtes, mittelst der Bewegung und deren Gesetzen, die er unmittelbar von Gott ableitete, durch seine Wirbel das physische Weltgebäude zu construiren. Die Seele, deren Wesen in dem Denken besteht, ist einfach und immateriell, und hat ihren Sitz in der Zirbeldrüse. Aus der Immaterialität der Seele folgert er ihre Unsterblichkeit, und um diese nicht den Thieren einräumen zu müssen, machte er diese zu lebenden Maschinen. Die Seele ist frey, weil sie sich

frey denkt, in der Freyheit liegt die Möglichkeit des Irrthums. Unterschied der passiones und actiones der Seele. Willensthätigkeiten, Einbildungen und Gedanken gehören zu den letzten ihrem Grunde nach. Ideen, erworbene, gemachte und angebohrne. Die ersten entstehen durch Objecte vermittelst der Bewegung in den Organen. Lebenswärme und Bewegung rührt nicht von der Seele, sondern von den Lebensgeistern her. Erklärung der Gemeinschaft der Seele und des Körpers durch das System der Assistenz.

§. 326.

Cartesius hat ungeachtet der Fehler seines Philosophirens, der Verwechselung des Denkens und Erkennens, der Grundlosigkeit und des Mangels an Bündigkeit in den Folgerungen und der innern Widersprüche, welche ihm klärer eingeleuchtet haben würden, wenn er auch die praktische Philosophie bearbeitet hätte, doch das Selbstdenken durch die Form und die Materie seines Systemes, und selbst durch seine blendenden und kühnen Hypothesen in hohem Grade befördert, zur Untersuchung der Theorie des Denkens und Erkennens und des Unterschieds von beiden genöthiget, zur Entscheidung des Kampfes zwischen Supernaturalismus, und Rationalismus, zwischen Empirismus und Speculation Veranlassung gegeben, der Scholastik den Hauptstoss versetzt, das Interesse des Philosophirens belebt, auf die Verirrungen desselben aufmerksam gemacht. Viele ausgezeichnete Denker nahmen an seinen Bemühungen Theil. Er erhielt an Hobbes, Gassendi *), Huet u. a. scharfsinnige Gegner, die mit philosophischer Ruhe seine Hauptsätze prüften, aber auch viele leidenschaftliche Bestreiter und Verfolger, besonders unter den Theolo-

gen und Anhängern der Schulphilosophie, z. B. Gisbertus Voetius, Martinus Schoock, Cyriacus Lentulus, die ihn des Atheismus und Skepticismus beschuldigten. Viele treffliche Denker bildeten sich in seiner Schule, oder nahmen sich doch seiner Philosophie an, welche ungeachtet der harten Verfolgungen und der gegen sie ergangenen Verbote (1643 in Italien und 1656 in Holland) doch sich in den Niederlanden und Frankreich (weniger in England und Deutschland) verbreitete und auf alle Theile der Philosophie, auf Logik, Metaphysik, Ethik **), und selbst auf die Theologie ***) einen wirksamen Einfluss hatte.

*) Ger. de Vries Dissertatiuncula historico-philosophica de Renati Cartesii meditationibus a Gassendo impugnatis. Utrecht. 1691. 8.

**) L'art de vivre heureux. Paris 1692. 8. latein. unter dem Titel: Ethica Carteliana, sive ars bene beateque vivendi. Halle. 1719. 8.

***) Philosophia S. Scripturae interpres (v. Ludw. Meyer). Eleutheropoli. 1666. 4. edit. III. v. Semler, Halle. 1776. 8.

Valentini Alberti Tractatus de Cartesianismo et Coccejanismo, Leipzig, 1678. 4. Wittenberg. 1701. 4.

§. 327.

Unter den Freunden der Philosophie des Cartesius verdienen genannt zu werden: Pierre Sylvain Regis (geb. 1632. st. 1707), Louis de la Forge, Malebranche, welcher mit Geulinx und andern das System des Occasionalismus ausbildete, mehrere Mitglieder des Portroyal, Ant. Arnauld (st. 1694), Blasius Pascal (st. 1662), Nicole (st. 1695), Anton le Grand, Joh. Clauberg (st. 1665), Arnold Geulinx (st. 1669), Balthasar Becker (st. 1698) muthiger Bestreiter des Glaubens an Zauberey und Hexerey, worüber er seines Amtes

entsetzt wurde; Pet. Poiret st. 1719, erst Cartesianer, dann Mystiker, suchte den Glauben an unmittelbare Einwirkung Gottes und der Geister aus Grundsätzen des Cartesianismus zu begründen. Pierre Bayle. Mehrere Theologen und Philosophen machten von der Cartesischen Philosophie Anwendung in der Theologie, vertheidigten sie, oder erläuterten sie in didactischen und polemischen Schriften, als J. Coccejus (st. 1669), Chph. Wittich (st. 1687), Adrian Heerebord (st. 1659), Ger. de Vries, Ruard Andala (st. 1727.)

Systeme de la philosophie, contenant la Logique, la Metaphysique, la Physique et la Morale, par Pierre Sylvain Regis. Paris. 1690. 3 B. 4.

Ludovici de la Forge de l'esprit de l'homme. Paris. 1666. tractatus de mente humana, ejus facultatibus et functionibus. Amsterdam. 1669. 4.

L'art de penser. Paris. 1664. 8. latein. Uebers. v. Joh. C. Braun mit einer Vorr. v. Fr. Buddeus. Halle. 1764. 8.

Pascal Pensées sur la religion. Amsterdam. 1697. 12. Paris. 1720. 12. deutsch von J. F. K. (Kleuker) Bremen. 1777. 8. von K. H. Heydenreich mit P. Biographie. Leipzig. 8. — Lettres provinciales écrites par Louis de Montalte (Pascal) à un Provincial de ses amis. Avec de notes de Guillaume Wendrock (Nicole). Cöln. 1657. 12. Leiden. 1771. 4. T. 12. Von dem letztern rührt auch die lateinische Uebersetzung her. Deutsch Lemgo. 1774. 8.

Pierre Nicole oeuvres moraux. Paris. 1718. 24 Vol. 12.

Ant. le Grand philosophia veterum e mente Renati des Cartes. London. 1671. 12.

Ant. le Grand Institutio philosophiae secundum principia Renati des Cartes nova methodo adornata. London. 1672. 8. Dissertatio de carentia sensus et cognitionis in Brutis. Nürnberg. 1679. 8.

Joh. Claubergii opera philosophica. Amsterdam. 1691. 4. Logica vetus et nova, Ontosophia, de cognitione Dei et nostri: Initiatio philosophi seu dubitatio Cartesiana. Mühlhausen. 1687. 12.

Arnoldi Geulinx Logica fundamentis suis restituta. Leiden. 1662. 12. Metaphysica vera et ad mentem Peripateticorum. Amsterdam. 1691. 12. Ethica. Amsterdam. 1696. 12. Annotata majora in principia philosophiae R. Des Cartes, ejusdem opuscula philosophica. Dordrecht. 1691. 4.

Balth. Becker de betoverte Wereld. Leuwarden. 1690. Amsterd. 1691 — 1693. 2 B. 8. deutsch von J. M. Schwager. Leipzig. 1781. 3 B. 8. Wilh. Heinr. Beckher Schediasma critico-literarium de controversiis B. Beckero ob librum d. bezauberte Welt motis. Königsberg und Leipzig. 1721. 4. Balthas. Bekkers Leben, Meinungen und Schicksale — von J. N. Schwager. Leipzig. 1780. 8.

Pet. Poiret Cogitationes de Deo, anima et malo. Amsterdam. 1677. 1714. 4. de eruditione solida, superificiaria et falsa. Amsterdam. 1707. 2 Vol. 4. Opera posthuma. Amsterdam. 1721. 4.

Chph. Wittich Consensus S. Scripturae cum veritate philosophiae Cartesianae. Nimwegen. 1659. 8. Theologia pacifica. Leiden. 1675. 4. Anti-Spinoza. Amsterdam. 1690. 4.

Adr. Heerebord philosophia naturalis et rationalis. Leiden. 1654. 4. Parallelismus et dissensus Aristotelicae et Cartesianae philosophiae in philosophia naturali. Leiden. 1643. 8. Selectae ex philosophia disputationes. Leiden 1650. 12.

Gerh. de Vries de Renati Cartesii meditationibus a P. Gassendo impugnatis. Utrecht 1691. 8. Exercitationes rationales de Deo divinisque perfectionibus nec non philosophemata miscellanea. Editio nova, ad quam praeter alia accedit Diatribe singularis gemina, altera de cogitatione ipsa mente, altera de ideis rerum innatis. Utrecht. 1695. 4. Alexander Roëll Disputationes philosophicae de Theologia naturali duae, de ideis innatis und Ger. de Vries Diatribae oppositae. Franecker. 1700. 8.

Ruard Andala Syntagma Theologico-Physico-Metaphysicum. Franecker. 1710. 4. Cartesius verus Spinozismi eversor et physicae experimentalis architectus. Franecker. 1719. gegen Joh. Regii Cartesius verus Spinozismi architectus. Leuwarden. 1718. Exercitationes

academicae in philosophiam primam et naturalem, in quibus philosophia Cartesii explicatur, confirmatur et vindicatur. Franecker. 1709. 4. Examen Ethicae Geulingii. Franecker. 1716. 4.

§. 328.

Nicole Malebranche, geb. 1638, Pater des Oratoriums, entwickelte mit Originalität, grosser Klarheit und Lebendigkeit die Ideen des Cartesius, aber sein Philosophiren nahm durch seinen religiösen Sinn einen mystischen Charakter an. Die Lehren von der Erkenntniss, von dem Ursprunge der Irrthümer, vorzüglich durch die Täuschungen der Einbildungskraft, die Methode des Denkens führte er trefflich aus. Die Vorstellung von der Passivität des Verstandes, der selbstthätigen Freyheit des Willens, von der Ausdehnung, als dem Wesen der Körper, und dem Denken als Wesen der Seele, von Gott als dem Realgrund alles Seyns und Denkens, führte ihn auf die scharfsinnige Bestreitung der angebornen Ideen, und die Behauptung, dass wir **alles in Gott sehen**, und dass Gott das Unendliche des Raums und des Denkens, die intelligibele Welt und der Ort der Geister sey, wodurch er dem Spinozismus nahe kommt. Mit diesen Ideen hängt der Occasionalismus und der (religiös-mystische) Idealismus des Malebranche auf das genaueste zusammen. Hier zeigten sich die Folgen von dem unbegränzten Vertrauen und Hange zur Demonstration, als der einzigen Quelle philosophischer Erkenntniss. Der Abt **Foucher** setzte seinem Systeme den Skepticismus entgegen. Er starb 1715.

Nic. Malebranche de la recherche de la verité. Paris. 1675. 1712. 4. latein. Uebersetzung Genf. 1691. deutsch Halle. 1776—1786. 4. B. 8.

Critique de la recherche de la verité par Mr. Abbé Foucher.

Malebranche Entretiens sur la metaphysique et sur la religion. Rotterdam. 1688, 8.

Geprüft und bestritten wurde M. System von dem P. du Tertre, der es nicht verstand (Refutation du nouveau système de Metaphysique composé par le P. Malebranche, Paris 1718) von Arnauld (de vraies et de fausses idées contre ce qu'enseigne l'Auteur de la recherche de la verité par Mr. Ant. Arnauld, Cöln 1683. Reponse de l'Auteur de la recherche de la verité au livre de Mr. Arnauld de vraies et de fausses idées, Rotterdam 1684. Defense de Mr. Arnauld contre la reponse au livre de vraies et fausses idées, Cöln 1648. 12. Trois lettres de l'auteur de la recherche de la verité touchant la defense de Mr. Arnauld. Rotterdam 1685.) von Locke (Examen du sentiment du P. Malebranche in dem 2. Tom. seiner oeuvres diverses. Amsterdam 1732. 8.) und Leibnitz (Examen principiorum Malebranchianorum).

Den Idealismus behauptete aus demselben Grunde, welchen auch Malebranche gebrauchet, dass das Daseyn der Körperwelt nicht demonstrirt werden könne, sondern nur durch den Glauben an die offenbarte Religion begründet werde, Michel Angelo Fardella (st. 1718) in seiner Logik. Venedig 1696.

§. 329.

Bened. de Spinosa Renati Des Cartes principiorum philosophiae pars prima et secunda more geometrico demonstratae. Accesserunt ejusdem cogitata metaphysica, in quibus difficiliores, quae tum in parte metaphysicae generali quam speciali occurrunt quaestiones breviter explicantur. Amsterdam. 1663. 4.

— — Tractatus theologico-politicus continens dissertationes aliquot, quibus ostenditur, libertatem philosophandi non tantum salva pietate et reipublicae pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace reipublicae ipsaque pietate tolli non posse. Hamburg (Amsterdam) 1670. 4. Auch unter folgenden Titeln: Dan. Heinsii operum historicorum collectio prima, Leiden 1673. 8. Henriquez de Villacorta M. D. a cubiculo Philippi IV. Caroli II. Archiatri opera chirurgica omnia sub auspi-

ciis potentissimi Hispaniarum regis, Amsterdam 1673. 8. Franz. Uebers. unter folgenden Titeln: La clef du sanctuaire. Amsterdam 1678. 12. Traité des ceremonies superstitieuses des Juifs tant anciens que modernes, Amsterdam 1678. 12. Reflexions curieuses d'un esprit desinteressé sur les matières les plus importantes au salut tant public que particulier, Cologne 1678. 12. Deutsch Ben. v. Sp. über heilige Schrift, Judenthum, Recht der höchsten Gewalt in geistlichen Dingen und Freyheit zu philosophiren. Aus dem Latein. (von Schack Ewald) oder Sp. philosophische Schriften I. Th. Gera. 1787. 8.

Bened. de Spinosa Opera posthuma. (Amsterdam 1677. 4.) (Enthalten Ethica, Tractatus politicus de intellectus emendatione, Epistolae. B. v. Sp. Sittenlehre nebst Chr. Wolfens Widerlegung. Frankfurt und Hamburg 1744. 8. Spinosa's Ethik 1. und 2. B. (v. Schack Ewald) Gera. 1791. 1793. 8. B. v. Sp. zwey Abhandlungen über die Cultur des menschlichen Verstandes und über die Aristokratie und Demokratie (v. Schack Ewald). Leipzig. (Prag.) 1786. 8.

— — Opera ed. H. Eberh. Gottlob Paulus. Jen. 1802. 1803. 2 B. 8.

Spinoza's Leben aus den Schriften dieses verrufenen Weltweisen und aus dem Zeugnisse vieler glaubwürdigen Personen, die ihn besonders gekannt haben, gezogen und beschrieben von Joh. Colero aus dem Franz. Frankfurt und Leipzig. 1733. 8. Das Original kam holländisch heraus, Utrecht 1698, und wurde ins Franz. übersetzt. Haag. 1706. 12.

Refutation des erreurs de Benoit de Spinoza par Mr. Fenelon, par le P. Lamy et par le Comte de Boulainvilliers. Avec la vie de Spinoza écrite par Mr. Jean Colerus augmentée de beaucoup de particularités tirées d'une vie manuscrite de ce philosophe faite par un de ses amis. Bruxelles. 1731. 8.

La vie et l'esprit de Mr. Benoit de Spinosa. (Amsterdam.) 1719. 8. Vf. ist ein Arzt, Lucas oder Vraese, Rath des Brabant. Hofes zu Haag. Nur 70 Exemplare wurden verkauft, daher circulirt es häufiger in Handschriften.

Benedict von Spinosa nach Leben und Lehren von H. Fr. v. Diez. Dessau. 1783. 8.

Leben Ben. v. Spinosa von M. Philipson. Braunschweig. 1790. 8.

Joh. Bredenburgii enervatio tractatus theologico-politici una cum demonstratione geometrico ordine disposita naturam non esse Deum. Rotterdam. 1675. 4.

Chph. Wittichii Anti-Spinoza, sive Examen Ethices B. de Sp. et commentarius de Deo et ejus attributis. Amsterdam. 1690. 4.

Ueber das System des Spinosa und über Bayle's Erinnerungen dagegen von Jariges in Histoire de l'Acad. des sciences de Berlin a. 1740 und in Hissmanns Magagazin 5. B.

Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Hrn. Moses Mendelssohn von Fr. H. Jacobi. Breslau. 1785. 2 Aufl. 1789. 8.

Moses Mendelssohn Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Berlin. 1783. 2. Aufl. 1786. 2 B. 8. — An die Freunde Lessings, ein Anhang zu Jacobi's Briefwechsel. Berlin. 1786. 8.

Ueber Mendelssohns Darstellung der Spinozistischen Philosophie in Cäsars Denkwürdigkeiten 4. B.

Animadversiones in Mosis Mendelii filii, refutationem placitorum Spinosae scripsit K. H. Heydenreich. Leipzig. 1786. 4.

Natur und Gott nach Spinosa von K. H. Heydenreich 1. B. (mit einer Biographie Sp. aus einem bisher unbekannten Mspte., der oben angebenen Vie von Lucas.) Leipzig. 1789. 8.

Gott. Einige Gespräche von J. G. Herder. Gotha. 1787. 8.

Die speculative Richtung der Cartesischen Schule verfolgte mit Originalität und tief eindringendem Geiste der Jude Baruch (Benedict) Spinoza. Er war zu Amsterdam 1632 geb., und zeichnete sich als Knabe schon durch ein reges Streben nach Erkenntniss der Wahrheit aus. Seine Zweifel an den Lehren des Talmuds, sein rein religiöser Sinn ohne allen Aberglauben, machten ihn kaltsinnig gegen den

Cerimoniendienst seiner Glaubensgenossen, und zogen ihm Verfolgungen zu. Er hielt sich bey Christen verborgen auf, studirte die lateinische und griechische Sprache, die Mathematik und Philosophie, besonders die Cartesische, deren Klarheit ihn anzog, aber seinen Tiefsinn nicht befriedigte. Er machte es sich zum Gesetz, nichts für Wahrheit zu halten, wovon ihm nicht die Evidenz aus zureichenden Gründen einleuchtete, und er strebte, ein System aufzuführen, welches nach strenger mathematischer Methode lauter nothwendige Wahrheiten enthielt, und dem Glauben nicht den geringsten Platz einräumte. Mit diesem streng wissenschaftlichen Streben ging er an den höchsten Punkt der Speculation, und kam auf das merkwürdige System, zu welchem die meisten Data schon in dem Cartesischen gegeben waren, nach welchem es nur eine Substanz, die Gottheit, das unendliche Seyn mit den unendlichen Attributen der Ausdehnung und des Denkens giebt, und alles Endliche nur Scheinsubstanzen, modi der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens sind. Die Substanz ist nicht ein einzelnes Wesen, sondern liegt allem Einzelnen zum Grunde; es ist nicht geworden, sondern besteht durch sich. Nur das Einzelne, die Modificationen der unendlichen Attribute entstehen, aus der unendlichen Ausdehnung, die modi der Bewegung und Ruhe, aus dem unendlichen Denken, die modi Verstand und Wille; allen einzelnen körperlichen Dingen liegt die unendliche Ausdehnung, allen endlichen Denkweisen das absolute Denken zum Grunde, welche nothwendig zusammen gehören, und sich auf einander beziehen, ohne auseinander entstanden zu seyn. Alle endliche Dinge, Körper und Seelen sind in Gott, Gott ist die immanente Ursache derselben; aber Gott

ist keines der endlichen Dinge, obgleich alle endliche Dinge aus dem göttlichen Wesen nothwendig, nicht nach Ideen und Zwecken erfolgen. Es giebt keine Zufälligkeit, sondern nur Nothwendigkeit, die in Gott mit Freiheit verbunden ist, weil er die einzige Substanz ist, deren Wesen und Wirken durch keine andere beschränkt ist. Es giebt keine freye Causalität nach Zwecken, sondern nur Causalität durch Natururfachen. Der unmittelbare directe Begriff eines wirklich vorhandenen einzelnen Dinges heisst der Geist, Seele (mens) desselben einzelnen Dinges; das einzelne Ding, als der unmittelbare directe Gegenstand eines solchen Begriffes, heisst der Leib dieser Seele. An diesen Begriff knüpft Spinoza eine Psychologie und Ethik, oder die Lehre von der Freyheit und Sklaverey der Seele. Die Freyheit besteht in der Erkenntniss Gottes, welche auf die Liebe Gottes führet, worin die Seligkeit des Menschen besteht. Spinoza starb, nachdem er sein Leben dem stillen Denken einzig geweihet hatte, 1677.

§. 330.

Auf die Hauptidee dieses Systems war Spinoza früh durch das Studium der Rabbinen gekommen; Cartesius System diente nur zur wissenschaftlichen Entwickelung derselben. Durch die Annahme einiger Grundbegriffe, als Substanz und Causalität, und einiger weniger Axiome, entfaltete er auf Art der Mathematiker die ganze Gedankenreihe, die, wenn man ihm jene Voraussetzungen zugiebt, ein geschlossenes Ganze ausmacht, bis auf den einzigen nicht erklärten Punkt, wie aus den unendlichen Attributen der Gottheit die Unendlichkeit der endlichen Modificationen nothwendig erfolge. Der Grundfehler liegt in dem dogmatischen Gebrauche der reinen Verstandesbegriffe als Erkenntnisse, und in dem unbedingten Vertrauen zur Demonstration, wogegen auch bey seiner strengen Wahrheitsliebe ohne Scheu vor den Folgen, der Widerspruch mit dem gemeinen Menschenverstande, ja selbst der innere Widerspruch einer Ethik

bey strenger Nothwendigkeit aller endlichen Dinge, die, insofern sie Bestimmungen des Unendlichen sind, zu dem nothwendigen Wesen der Gottheit gehören, als endliche Bestimmungen, in einem durchgängigen nothwendigen Causalnexus stehen, nichts vermochte. Jedoch ihm hatte sich die Ethik in eine Physik verwandelt. (Epist. 62 Tractat. theologico-politicus c. 16.) Die Tiefe der Ideen, der geschlossene Gang der Gedanken, die Unerreichbarkeit der Hauptidee, aus dem Unendlichen das Endliche zu erklären, werfen eine Dunkelheit über das System, dass es nicht leicht in seinem eigenthümlichen Wesen zu fassen ist. Es ist den Worten und der Absicht des Urhebers nach kein Atheismus, wiewohl es anfänglich von den meisten mehr aus Leidenschaft, denn aus Einsicht dafür gehalten wurde, sondern ein Pantheismus, (nicht materialer wie der Eleatische, sondern formaler) der den würdigsten Begriff von Gott, als dem Urseyn, wie er aus blosser ontologischer Speculation gewonnen werden mag, in sich enthält und entwickelt. Ein solcher Begriff befriedigt aber nicht die Vernunft und streitet mit dem Theismus, wie ihn die Vernunft besonders in ihrem praktischen Gebrauche voraussetzen muss. Spinoza's Charakter und System wurden gleich verkannt und unwürdig behandelt. Die Gegner, die das letzte zernichten wollten, trugen aus Unverstand oder geheimer Zuneigung, die sie zu verstecken suchten, zum Siege desselben bey (Boulainvilliers, Wittich, Wolf) und die es am ehrlichsten meinten, wie Bredenburg, wurden an ihrer Vernunft irre, weil sie Spinoza's Demonstration nicht widerlegen, und auch nicht für wahr halten konnten. Erst in den neuern Zeiten hat man beiden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber auch die schwache Seite des Systems durch die kritische Methode entdeckt. Die neueste Philosophie hält das System des Spinoza mit einigen Modificationen für das einzig wahre.

§. 331.

The Works of John Locke. Edit. II. London. 1722. 3 Vol. fol.

Essay concerning human Understanding in four Books, London 1690. X. Ed. London. 1731. 2 Voll. 8. Franz. Uebersetzung Essay philosophique concernant l'entendement humain, où l'on montre, qu'elle est l'etendue de nos connoissances certaines et la manière, dont nous y parvenons, traduit de l'angl. par Mr. Coste sur la quatrième édition revue, corrigée et augmentée par l'auteur, Amsterdam 1700. 4. V Ed. 1760. 4. latein. Uebers. von Burridge, London 1702. fol. von Gotth. Heinr. Thiele, Leipzig 1741. 8. deutsch v. H. Engelh. Poleyen, Altenburg 1757. 4. v. Tennemann, Leipzig 1796. 1797. 3 Th. 8.

— — Oeuvres diverses. II. T. Amsterdam. 1732. 8.

— — Thoughts on Education an new Edition. London. 1732.; deutsch von C. F. G. Rudolphi. Braunschw. 1788. 8.

Eloge historique de feu Mr. Locke par Mr. Jean le Clerc, vor dem I. T. der Oeuvr. divers. deutsch im 6. St. d. Actor. philos. und von Fr. Gladow. Halle. 1720. 8.

Leben und Schriften des Engländers John Locke. Halle. 1755. 8.

Tennemanns Abh. über den Empirismus in der Philosophie vorzüglich den Lockischen in d. 3 Th. d. Uebersetzung.

Darstellung und Prüfung des Lockischen Sensualsystems in G. E. Schulze's Kritik der theoretischen Philosophie 1. B. S. 113. 2. B. S. 1.

John Locke, der 1632 zu Wrington gebohren war, gab die scholastische Philosophie auf, nachdem er an den Classikern etwas anziehenderes gefunden. Durch Cartesius Schriften wurde er wieder zu neuem Eifer in den Wissenschaften, besonders der Philosophie und der Medicin aufgemuntert. Ob er gleich mehrere Behauptungen des Cartesius, und besonders seine angebohrnen Ideen verwarf, so gefiel ihm doch sein Streben nach Klarheit und Deutlichkeit. Die

ewigen Streitigkeiten der Philosophen überzeugten ihn, dass sie aus einem fehlerhaften Gebrauche der Begriffe und Worte entstehen, und durch eine Untersuchung des menschlichen Verstandes, und des Umfanges der Erkenntniss gründlich gehoben werden können. Diese Untersuchungen gaben seinem berühmtesten Werke den Ursprung. Er fand durch seine bescheidene friedliebende Denkart, klare Verständlichkeit, hellen Verstand, treffenden Scharfsinn und offene Geradheit vielen Beyfall, gab dem Philosophiren eine andere, nach dem Geiste des Baco der Speculation entgegengesetzte Richtung zur Beobachtung, vorzüglich der innern Natur, und zur Zergliederung des Beobachteten. Seine Methode zu philosophiren hatte viel Empfehlendes, aber auch ihre grossen Mängel, besonders den, dass sie auf halbem Wege stehen blieb, und die Schwierigkeiten in der philosophischen Erkenntniss mehr umging, als durch gründliches tiefes Forschen zu heben strebte. Er bekam aber darüber weniger Anfechtung, als über einige Resultate und Ansichten. Durch seine Schrift über die Erziehung und die Duldung erwarb sich Locke noch Verdienste, um die Menschheit, die ihm nicht streitig gemacht worden sind. Er starb 1704.

§. 332.

Locke's Hauptgegenstand und Verdienst war die Untersuchung der Erkenntniss, nach Ursprung, Realität, Gränzen und Gebrauch. Er bestritt die Hypothese von den angebohrnen Ideen, von einer Seite sehr einleuchtend, und bewies den empirischen Ursprung aller Vorstellungen durch eine Induction, die nicht vollständig seyn konnte. Die Sinne, die Reflexion und beide zusammen sind die Quelle aller unserer Vorstellungen, welche theils

einfach (die Begriffe von Solidität, Raum, Ausdehnung, Figur, Bewegung, Ruhe; die Begriffe des Denkens und Wollens; Existenz, Zeit, Dauer, Vermögen, Vergnügen und Schmerz), theils zusammengesetzt sind, wohin die Begriffe von Accidenzen, Substanzen und Verhältnissen gehören. Die einfachen Begriffe sind objectiv real, die Seele empfängt sie als tabula rasa, ohne etwas hinzuzuthun; sie stellen theils ursprüngliche, theils abgeleitete Eigenschaften (wie Farbe, Ton, Geruch) dar. Die zusammengesetzten entstehen aus den einfachen durch eine Thätigkeit des Verstandes (Verbindung, Entgegensetzung und Vergleichung, Abstraction). Der Verstand hält sich bey seinen Zusammensetzungen entweder an die Erfahrung, oder nicht, und bildet dann freye Originale, wie in den mathematischen und moralischen Begriffen. Ueber die Sprache und die Irrthümer, welche sie veranlasst, hat Locke vortreffliche Bemerkungen gemacht, so wie auch über die Erkenntniss (Wahrnehmung der Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Vorstellungen, in Ansehung der Identität oder Verschiedenheit, Verhältniss, Coëxistenz und Existenz, durch die Anschauung, Demonstration, Empfindung und Beurtheilung, woraus die anschauende, rationale, sinnliche und wahrscheinliche Erkenntniss als Arten entspringen), so wie über die Gränzen, den Gebrauch und Missbrauch derselben, aber sie sind nicht erschöpfend und dringen nicht tief genug ein. Er hatte schon über die Realität der Erkenntniss abgeurtheilt, ehe er die Theorie derselben aufgestellt hatte. In Ansehung der Grundsätze des Denkens und Erkennens, die er alle, selbst den Grundsatz des Widerspruchs, als abgeleitet betrachtet, ist er ganz unbefriedigend. Seine Analyse gehet nur auf das Materielle, nicht das

Formelle der Erkenntnifs, sie ist unvollständig und unzureichend, weil sie bey dem weniger Zusammengesetzten stehen bleibt. Er leitet alle Erkenntnifs aus der Erfahrung ab, und sucht in der Folge dieselbe durch allerley unzureichende Beweisgründe zu stützen, und behauptet dabey eine demonstrative Erkenntnifs von dem Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele, suchte also eine Metaphysik auf die nicht gewisse Erfahrungserkenntnifs aufzuführen.

§. 333.

Locke suchte die Philosophie von eitler Disputirsucht und falscher Spitzfindigkeit zu befreyen, schwächte aber das gründliche Forschen durch die leichte, bequeme Methode, beförderte die Popularität, aber auch zugleich die Gleichgültigkeit gegen metaphysische Untersuchungen, und gab dem Materialismus Vorschub, in der Moral ging er von empirischen Grundsätzen auf Eudämonismus aus. Diese und andere Nachtheile vergütete er durch die Beförderung des psychologischen Studiums, durch eine Menge von trefflichen Regeln für die Methodik, durch viele lehrreiche Winke und neue Untersuchungen über bisher vernachläſsigte Gegenstände. Seine Philosophie fand in England, Frankreich, nach und nach auch in Deutschland grofsen Eingang. Mehrere ausgezeichnete Denker gingen auf dem von Locke betretenen Wege fort, und entwickelten den Empirismus nach seinem Fundamente und seinen nächsten und entfernten Folgen weiter; dahin gehört die Annahme eines eignen Wahrheitssinnes für theoretische und praktische Erkenntnifs (Read, Beattie, Rüdiger); Versuch, die objective Realität der Erkenntnifs, insbesondere des Causalitätsgesetzes zu begründen (Condillac, Bonnet, d'Alembert, Condorcet); Analyse der Geistes-

vermögen (Condillac, Bonnet); Gewinn mehrerer trefflichen Regeln zur Untersuchung der Wahrheit (Gravesande, Tschirnhausen); die falsche Ansicht von der Metaphysik, als bestehe sie in der logischen Reflexion über Thatsachen (Condillac); Ausbreitung des Materialismus und Atheismus (La Mettrie, Système de la nature, Priestley); Verwandlung der Moralität in Klugheit des Interesses (Rochefaucault, Helvetius),

Anm. Ueber die Fehler des Lockischen Empirismus vgl. Letters written by a nobleman to a young man at the university. London 1716 von Lord Shaftesbury und über den französischen: Le Vulgaire et les Métaphysiciens ou doutes et vues critiques sur l'école empirique par W. R. Bodmer. Paris, 1802. 8.

§. 334.

Cours d'etudes du Prince de Parme par Mr. l'Abbé Condillac. Paris. 1776. 16 T. 8.

Essay sur l'origine des connoissances humaines (par Mr. l'Abbé Condillac). Amsterdam. 1746. 2. T. 12.

— — Traité des sensations. Londres. 1754. 2 T. 12.

— — Traité des animaux. Amsterdam. 1755. 2 T. 12.

(Charles de Bonnet) Essay de Psychologie. Londres. 1755. 8. deutsch von C. W. Dohm. Lemgo. 1773. 8.

— — Essay analytique sur les facultés de l'ame. Kopenhagen. 1759. 1760. deutsch mit Anmerkungen u. Zusätzen von Chr. Gottfr. Schütz. Bremen. 1770. 2 B. 8.

— — Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie. Neufchatel. 1779. 1783. 8. Voll. 4.

Ueber Carl Bonnet, Geschichte seines Lebens und seines Geistes. Aus dem Franz. des Hn. J. Trembley. Halle. 1795. 8.

David Hartley's Observations on Man. London. 1740. 2 T. 8. deutsch mit Anmerkk. und Zusätzen von Andr. Pistorius. Rostock u. Leipz. 1772. 2 B. 8.

— — Theory of human mind by Jos. Priestley. London. 1775. 8.

(Helvetius) De l'esprit. 1758. 2 Vol. 8. deutsch von Forkert. Liegnitz u. Leipz. 1760. 2 B. 8.

(Helvetius) de l'homme. Londres, 1772. 2 Voll. 8. deutsch von Wichmann. Breslau, 1774. 2 B. 8.

Eloge de Mr. Helvetius. 1772. 8.

Oeuvres. Paris. 1796. 10 Vol. 12.

Oeuvres philosophiques de Mr. la Mettrie. London. 1741. 4.

— — Histoire naturelle de l'ame. Haag. 1745. 8.

— — L'Homme machine. Leiden. 1748. 12. l'homme plante. Potsdam. 1748. 8.

Dagegen

L'homme plus que machine par Elie Luzac. 2 Ed. Göttingen. 1755. 12.

De machina et anima humana prorsus a se invicem distinctis commentatio auct. Balth. Lud. Tralles. Breslau. 1749. 8.

Godofr. Ploucquet Differt. de Materialismo, cum supplementis et confutatione libelli: l'homme machine. Tübingen. 1751. 4.

Système de la nature par Mr. Mirabaud (La Grange? Baron de Holbach?) London. 1770. 2 B. 8. deutsch von Schreiter. Frankf. u. Leipz. 1783. 2 B. 8.

Dagegen

Examen du Materialisme ou refutation du système de la nature par Mr. Bergier. Paris. 1771. 2 B. 8.

Observations sur le livre intitulé: S. de la N. par Mr. de la Castillon. Berlin. 1771. 8.

Reflexions philosophiques sur le système de nature par Mr. Holland. Paris. 1772. 8.

Le vrai sens du système de la nature (par Helvetius) ouvrage posthume. London. 1774. deutsch Frankf. und Leipz. 1783. 8.

F. X. V. Mangold unumstößliche Widerlegung des Materialismus gegen den Vf. des Systems der Natur. Augsburg 1803. 8.

The Life of Joseph Priestley with critical Observations on his Works and Extracts from his Writings illustrative of his Character, Principles etc. by J. Carry. London. 1804. 8.

Joseph Priestley Disquisitions relating to matter and spirit. 1777. 8.

— — Three Discussions on the doctrine of materialism and philosophical necessity. London. 1778. 8.

— — The doctrine of philosophical necessity. London. 1777. 8.

— — Letters on Materialism, and Hartley's Theory of the human Mind, by Priestley. London 1776. 8.

Richard Price Letters on materialism and philosophical necessity. London. 1778. 8.

Auszüge aus Dr. Priestley's Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und über die Vibrationen der Gehirnnerven als die materiellen Ursachen des Empfindens und Denkens, nebst Betrachtungen über diese Gegenstände und einer Vergleichung der Vibrationshypothese mit Hn. Dr. Gall's Schädellehre. Altona. 1806. 8.

Etienne Bonnet de Condillac, geb. 1715 zu Grenoble (st. 1780), war derjenige, der, um den Empirismus des Locke zu vervollkommnen, Einheit in die Mannichfaltigkeit zu bringen, und alle Thätigkeiten der Seele auf das Empfindungsvermögen durch das Princip der Umwandlung zurückzuführen suchte. Die Umbildung der Sprache ist das Mittel der Wissenschaft; alle Wissenschaften bringt er auf den einfachsten Ausdruck zurück, und glaubt sie dann mathematisch behandeln zu können. Er vermengte dabey die Maximen des Empirismus und der Speculation, indem er die Ableitung aller Erkenntnisse aus einem identischen Satze für das Höchste der Wissenschaft hielt, und die Existenz der Körper zu den ursprünglichen Thatsachen zählte. Er wurde das Muster der französischen Philosophie bis auf die neueste Zeit. Charles de Bonnet, geb. 1720 zu Geneve. st. 1793, ein trefflicher Beobachter der Natur und edler Denker von religiöser Denkart, leitete ebenfalls alle Vorstellungen von den Empfindungen, vermittelst gewisser Nervenfibern und deren Bewegung ab, und legte der Seele ursprünglich nur ein doppeltes Empfindungsvermögen und eine Bewegkraft bey. Für die Psychologie hat er mit Condillac viel geleistet. Er war dem Materialismus nicht abhold, und nahm eine

Verwandtschaft zwischen den Thier- und Menschenseelen an. Mit Bonnet hat David Hartley, welcher 1757 zu Bath starb, auch in Ansehung seines religiös sittlichen Charakters die gröſste Aehnlichkeit. Er leitete alles aus der Ideenassociation, diese aber von den Schwingungen der Marksubstanz und des Aethers ab, behauptete dabey den Determinismus und die Unsterblichkeit der Seele. Mit gröſserer Consequenz und Kühnheit führte der Schweizer Jul. Offray de la Mettrie (geb. 1714 st. 1757), Claude Adrien Helvetius (geb. 1715 st. 1771), Joseph Priestley (geb. 1733 st. 1804) und der Vf. des Systems der Natur (La Grange oder Baron v. Holbach), die Folgerungen des Empirismus, in Rücksicht auf Moralität, Materialität, Mortalität der Seele, strengen Determinismus und Atheismus aus. Diese Art zu philosophiren, die es sich zur Maxime gemacht hatte, alles Unbegreifliche durch Hypothesen, die nichts erklären, und durch zu weit getriebene Analogieen aus der Wirklichkeit weg zu räsonniren, und bey Priestley durch sein religiöses System gemildert wurde, fand hauptsächlich in Frankreich groſsen Beyfall, besonders durch den Einfluſs der Encyklopädisten. Sie hatte den negativen Werth, das Blendwerk der speculirenden Vernunft in den übersinnlichen Regionen in das Licht zu setzen; zerstörte aber durch ihre Einseitigkeit und Anmaſsung mit dem Wissen auch zugleich den vernünftigen Glauben.

§. 335.

Petri Dan. Huetii Commentarius de rebus ad eum pertinentibus. Haag. 1718. 12.
— — Demonstratio evangelica. Amsterdam. 1679. 8.
— — Quaestiones Alnetanae de concordia rationis et fidei. Cadom. 1690. Leipzig. 1693. 1719. 4.
— — Censura philosophiae Cartesianae. Paris. 1689. 12.

— — Traité de la foiblesse de l'esprit humain. Amsterdam. 1723. 12. Deutsch Frankfurt a. M. 1724.

Della forze del intendimento umano, o sia il Pirronismo confutato. Trattato di Antonio Muratori, Venedig. 3 Ausg. 1756. 8.

Joseph Glanvill Scepsis scientifica; or confest ignorance, the way to science; in an Essay of the vanity of dogmatizing and confident opinion. With a reply to the exceptions of the learned Thomas Albius. Lond. 1665 4.

Pierre Bayle Pensées sur les Cometes. Amsterdam. 1722 — 1726. 4 B. 8.

— — Dictionnaire historique et critique. Rotterdam. 1696. 2 B. fol. Amsterdam. 1730. 1740. 4 B. fol.

— — Pet. Baylens philosophisches Wörterbuch herausg. von Lud. H. Jacob. Halle u. Leipz. 1797. 1798. 2 B. 8.

— — Reponse et questions d'un Provincial. Rotterdam. 1704. 5 B. 8.

— — Lettres. Rotterdam. 1712. Amsterdam. 1729.

— — Oeuvres diverses. Haag. 1725 — 1731. 4 Vol. fol.

La vie de P. Bayle par Mr. Des Maizeaux. Amsterdam. 1730. 12. auch vor d. Amsterd. Ausg. d. Dictionn. 1730. und 1740. deutsch.

C. M. Pfaffii Dissertationes anti-Baelianae tres. Tübingen. 1719. 4.

La verité des sciences contre les sceptiques par Mr. Mersenne. Paris 1625. 8.

Martini Schoockii de scepticismo pars prior. Gröningen. 1652. 4.

De la certitude des connoissances humaines par le Sieur de Silhon. Paris. 1661. 8.

Petr. de Villemandy scepticismus debellatus. Leiden. 1697. 4.

J. P. de Crousaz Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. Haag. 1733. fol.

Le triomphe de l'evidence par Mr. Formey avec un discours preliminaire de Mr. de Haller. Berlin. 1756. 8. Deutsch: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. Göttingen. 1757. 8.

Nachdem Nicole und Bossuet nebst mehreren anderen den Skepticismus gebraucht hatten, um die Protestanten in den Schooss der katholischen Kirche zu-

rückzuführen und das Ansehen der Autorität durch die Darstellung der Ungewissheit der Vernunft zu erheben *), traten drey Männer mit freyem und unbefangenem Prüfungsgeiste als Vertheidiger des Skepticismus auf. Peter Daniel Huet, geb. 1630 zu Caen, einer der grössten Gelehrten seiner Zeit, umfasste alle Wissenschaften; da er aber die Gründe der Ueberzeugung weniger in sich, als in andern suchte, von Cartesius Philosophie zur Aristotelischen, von dieser zur Platonischen überging, in keiner Befriedigung, die Gassendische im Widerspruche mit dem frommen Glauben fand, so gefiel ihm die der griechischen Skeptiker am besten. In seiner letzten Schrift äusserte er den Skepticismus ganz offen. In den Objecten ist zwar allerdings Wahrheit; allein nur Gott kann sie erkennen; der menschliche Verstand hat bey ihrer Erkenntniss mit zu vielen Hindernissen zu kämpfen, und kann nie gewiss seyn, ob seine Kenntniss mit den Objecten übereinstimme. Nur der Glaube kann Gewissheit geben, der dem Skepticismus unzugänglich ist, weil er nicht aus der Vernunft, sondern aus einer übernatürlichen Wirkung Gottes kommt, und sich auf eine durch sich selbst gewisse erste offenbarte Wahrheit gründet. Wenn Huet (der 1721 st.) durch seinen Skepticismus auf den Glauben verwies, so wollte Joseph Glanvill, ein englischer Prediger, der 1680 st., nur den unbescheidenen Dogmatismus, vorzüglich den Aristotelischen und Cartesianischen bestreiten und den Dünkel zügeln, um der wahren Philosophie Eingang zu verschaffen. Scharfsinnig sind von ihm die Gründe desselben, in Beziehung auf alle wissenschaftliche Gegenstände und die damaligen Entdeckungen in der Physik, welche nur unsere Unwissenheit stärker beleuchteten, entwickelt, und vorzüglich merkwürdig ist, was er über die Causalität

sagt, was mit der Ansicht des Algazel und Hume's übereinstimmt. Wenn auch die Ueberzeugung von der Möglichkeit einer Philosophie in Peter Bayle weniger feste Wurzel gefasst hatte, als in Glanvill, so trug er doch durch seine scharfsinnige Bestreitung der dogmatischen Philosophie und durch die Einsicht, dass der Skepticismus nicht Zweck der Vernunft seyn könne, dazu bey, den Weg zur wahren Wissenschaft zu suchen. Dieser grosse Gelehrte von edlem Charakter, besass nicht sowohl tiefen philosophischen Forschungsgeist, als scharfen eindringenden Verstand und treffende Beurtheilungskraft. Aus diesen Talenten bildete sich vermöge der ausgebreiteten Lectüre, vorzüglich des Plutarchus und Montaigne, des Studiums der verschiedenartigsten philosophischen Systeme und der Religionsstreitigkeiten seiner Zeit, in ihm eine skeptische Denkart und historische Kritik, als bisher noch nicht vorgekommen war. Er war zu Carla im südlichen Frankreich 1647 geboren, erhielt nach manchen Schicksalen eine Lehrstelle zu Sedan und zu Rotterdam, wurde in viele Streitigkeiten verwickelt, und starb 1706 in glücklicher Unabhängigkeit. Er war ein redlicher Freund der Wahrheit, und Bestreiter aller Vorurtheile, Irrthümer, Thorheiten, vorzüglich des Aberglaubens und der Intoleranz, mit munterm Witz, Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Er war anfangs der Cartesischen Philosophie zugethan; die Vergleichung mit andern Systemen und die vertraute Bekanntschaft mit den skeptischen Räsonnements, erzeugten in ihm Misstrauen gegen die Möglichkeit der Erkenntniss. Er hatte sich überzeugt, dass die Vernunft zwar stark genug sey, Irrthümer zu entdecken, aber zu schwach, selbst, ohne fremde Unterstützung, die Wahrheit zu finden. Ohne göttliche Offenbarung führe sie nur irre, Daher suchte

er in allen Systemen und Lehren die schwachen Seiten, und die Widersprüche und Ungereimtheiten auf, welche dennoch von einer Partey für wahr gehalten worden. Besonders deckte er die Schwierigkeiten in der Lehre von Gott, Schöpfung, Vorsehung, dem Bösen, Immaterialität und Freyheit, der Realität der Erkenntniss der Aussenwelt auf. Wenn er die Vernunft und Offenbarung entgegensetzte, die letzte als Leitstern der ersten betrachtete, so wies er dagegen wieder in der offenbarten Religion und theologischen Moral Sätze auf, welche unvernünftig sind, und nöthigte dadurch zu tieferen Untersuchungen. In seinen Streitigkeiten mit Leclerc, Jacquelot, Leibnitz und andere bewies er philosophische Ruhe und Würde, und wirkte durch seine Schriften zur grössern Ausbreitung der Aufklärung. Bestritten wurde der Skepticismus von Mersenne (st. 1648), Martin Schoock (st. 1665), Jean de Silhon (st. 1666), Villemandy und Jean Pierre de Crusaz (st. 1748), Formey (st. 1770), aber nicht widerlegt.

*) Turretini Pyrrhonismus pontificius. Leiden. 1692.

§. 336.

Fontenelle Eloge de Mr. de Leibnits in Histoire de l'Academie royale des Sciences de Paris 1716. Die Lebensbeschreibung von Joh. Ge. v. Eccard liegt zum Grunde, welche Hr. von Murr in dem Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur 7 Th. Nürnberg 1779 aus dem Originale bekannt gemacht hat.

Eloge de Mr. de Leibnitz, qui a remporté le prix de l'Acad. de Berlin par Mr. Bailly. 1769. 4. Lobschrift auf Leibnitz von Kästner. Altenburg. 1769. 4.

Leben des Hrn. von Leibnitz von Lamprecht. Berlin. 1740. 8.

Geschichte des Hrn. von Leibnitz a. d. Franz. des Ritter von Jaucourt. Leipzig. 1757. 8.

Mich. Hissmann Versuch über das Leben des Freiherrn von Leibnitz. Münster. 1783. 8.

Leben des Frhn. v. L. in: Leben und Bildnisse der grossen Teutschen, herausgegeben von A. Klein. 1 B.
Leben des Frhn. v. L. von Rehberg in dem Hannöverschen Magazine 25. Jahrg. 1787.

Einer der grössten Gelehrten und Philosophen war Gottfried Wilhelm Leibnitz. Sein grosser Geist umfasste alles Wissenswürdige, besonders Mathematik und Philosophie; kein Zweig der Wissenschaften war ihm fremd, in jeder machte sein philosophischer Geist Aufgaben und Entdeckungen zur Berichtigung und Erweiterung des Wissens; er stiftete eine Schule, welche durch Gründlichkeit und systematischen Geist sich auszeichnete, die Scholastik in Deutschland vollends stürzte, über alle Wissenschaften wohlthätigen Einfluss verbreitete. Zu dem allen legte Leibnitz den Grund durch Vergleichung und Combination der bisherigen philosophischen Systeme, durch einen geübten und gebildeten originalen Geist, durch seine umfassende Gelehrsamkeit, durch die Liberalität seiner Denkart, welche auch in den verachteten und verworfenen Philosophemen noch eine gute Seite und Stoff zu weiterem Forschen fand, durch seinen Sinn für Harmonie, durch die Menge von neuen Ansichten, Ideen, Winken, Hypothesen, die sein erfinderischer Geist gleich Lichtfunken ausstreuete, deren Verarbeitung und systematische Verbindung er aber andern überliess. Er war 1646 den 21. Jun. gebohren zu Leipzig, wo sein Vater Professor war. Er studirte die Philosophie, Mathematik und die Rechte, las die Klassiker in ihrer Ursprache, besonders Plato und Aristoteles, deren Vereinigung er früh sich zur Aufgabe machte. Seine ausgebreitete Lectüre und Correspondenz, seine frühe Selbstthätigkeit, seine Reisen, seine Verbindung mit den ausgezeichnetsten Gelehrten, Staatsleuten und Fürsten seiner Zeit, dien-

ten zu seiner Ausbildung, gaben ihm Vielseitigkeit, Gewandtheit. Er starb 1716 den 14. November zu Hannover als Hannöverscher Geheimderath und Bibliothekar, von seinen Zeitgenossen und auch noch vor kurzem durch ein Monument geehret.

§. 337.

Gottfr. Wilh. Leibnitii opera studio Lud. Dutens. Geneve. 1768. 6 T. 4.

— — Oeuvres philosophiques de feu Mr. Leibnitz publiées par Mr. Rud. Erich Raspe, avec une preface de Mr. Kästner. Amsterdam und Leipzig. 1765. 4. deutsch von Joh. Heinr. Fr. Ulrich. Halle. 1778 — 1780. 2 B. 8.

— — principia more geometrico demonstrata cum excerptis ex epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica auctore Mich. Gotth. Hanschio Frankf. u. Leipz. 1728. 4.

— — Des von Leibnitz Lehrsätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz, seinen Eigenschaften und von der Seele des Menschen. Aus d. Franz. von Joh. Heinr. Köhler. Frankf. 1720. 8. neue Aufl. von J. C. Huth. Frankf. 1740. 8.

— — Essay de Theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal. Amsterdam. 1710. 8. latein. Frankf. 1719. 2 B. 8. deutsch von Gottsched mit Fontenelles Lobschrift. 5 Aufl. Hannov. und Leipz. 1763. 8.

— — A Collection of papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz and Dr. Clarke in the years 1715 a. 1716. relating to the principles of natural philosophy and religion by Sam. Clarke. London. 1717. 8. deutsch mit einer Vorrede von Wolf, von Joh. H. Köhler. Frankf. 1720. 8.

— — Otium Hannoveranum, sive Miscellanea G. G. Leibnitii ed. Joach. Fr. Feller. Leipzig. 1718. 8.

— — Leibnitii Epistolae ad diversos ed. Chr. Kortholt. Leipzig. 1734 — 1742. 4 B. 8.

— — Commercium epistolicum Leibnitianum ed. Joh. Dan. Gruber. Hannover und Göttingen. 1745. 2 B. 8.

— — Commercii epistolici Leibnitiani typis nondum e-

vulgati selecta specimina ed. Joh. Ge. H. Feder. Hannover. 1805. 8.

Leibnitz wurde durch den Zeitgeist, die scharfsinnige Vergleichung der berühmtesten philosophischen Systeme und durch seinen fruchtbaren Geist in Erfindung sinnreicher Hypothesen, Reformen und Ausgleichungsmittel der entgegengesetzten Ansichten, durch seine mathematische Wissenschaft auf sein philosophisches System geleitet. Er wollte die Philosophie reformiren, dass sie wie die Mathematik sich einer gleichen wissenschaftlichen Vollkommenheit erfreuen, und auf ihrem Gebiete aller Widerstreit mit ihren Parteyen und mit der Theologie aufhören sollte. Er dachte daher besonders auf die Verbesserung der Methode und auf einige materiale Grundsätze, durch welche die Schwierigkeiten in den wichtigsten Gegenständen, und dadurch zugleich die Ursache des Streits der entgegengesetzten Parteyen entfernt werden könnte. Er glaubte, die Philosophie müsse wie Mathematik behandelt werden, und er war daher für das System des Rationalismus, wie es Plato und Cartesius umfasst hatten, ohne diesen ganz beyzutreten, und für die Methode der Demonstration. Darum konnte er die Scholastik nicht ganz verwerfen. Es giebt nothwendige Wahrheiten, deren Gewissheit nicht aus Erfahrung entstehen kann, sondern in der Seele selbst gegründet seyn muss nicht allein in der Mathematik, sondern auch in der Philosophie. In diesem an sich richtigen Gedanken und in dem Streben, den Rationalismus des Cartesius von dem Unerweislichen zu befreyen, so wie in dem Mangel einer tief eindringenden Reflexion, die Grundbedingungen der philosophischen Erkenntniss, ihre Methode und Gränze zu bestimmen, liegt der Schlüssel des Leibnitzischen Rationalismus, welcher hauptsächlich

in einer der Lockischen entgegengesetzten Theorie der Erkenntniss, in der Monadologie und Theodicée sich kenntlich macht.

§. 338.

Die nothwendigen Wahrheiten sind angebohren, nicht dem wirklichen Bewusstseyn, sondern der Anlage nach. Denn es giebt dunkle, klare, verworrene und deutliche Vorstellungen. Alle sinnliche sind verworren; die deutlichen Erkenntnisse sind ein Eigenthum des Verstandes. Das Cartesianische Kriterium der Wahrheit ist unzureichend; die Regeln der Logik, welche auch die Mathematiker befolgen, sind dazu vollkommner. Es muss alles aus unumstösslichen Principien, die identische Urtheile sind, bewiesen werden. Die nothwendigen Wahrheiten werden durch den Grundsatz des Widerspruchs, vermittelst der Analyse des Zusammengesetzten in seine einfachen Bestandtheile; die zufälligen Wahrheiten durch den Grundsatz des zureichenden Grundes, der uns auf einen absoluten und letzten Grund ausser der Reihe der zufälligen Dinge hinführet, bewiesen. Die Vorstellungen, die sich auf Objecte ausser der Seele beziehen, müssen mit denselben in Verbindung stehen und übereinstimmen, sonst wären es blosse Täuschungen. Der letzte Grund von der Wahrheit der angebohrnen und nothwendigen Grundsätze ist in Gott, als der Quelle aller nothwendigen und ewigen Wahrheiten.

Meditationes de cognitione, veritate et ideis. 1684.
Nouveaux Essays sur l'entendement humain par l'Auteur de l'harmonie préetablie, in den von Raspe herausgegebenen Oeuvres philosophiques.

§. 339.

Die **Monadologie** ist der Mittelpunkt des Leibnitzischen Systems, durch welche Leibnitz die letzten

Gründe der realen Erkenntniſs gefunden zu haben glaubte. Plato (und wahrscheinlich Gliſſon) haben ſeinen Geiſt darauf geführt, und er fand darin auch das Vereinigungsmittel der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie. Die Erfahrung lehrt uns, daſs es zuſammengeſetzte Subſtanzen giebt, folglich muſs es auch einfache geben, denn die Sinnlichkeit liefert uns nur verworrene, der Verſtand deutliche, d. i. wahre Erkenntniſſe. Das Einfache iſt der Grund des Zuſammengeſetzten; weil dieſes die Sinne nicht deutlich erkennen können, erſcheint es uns als zuſammengeſetzt und ausgedehnt. Alle Subſtanzen ſind einfach, und als ſolche unveränderlich von Auſsen durch Einwirkung, ſie enthalten vielmehr ſelbſt den Grund ihrer Veränderungen, und da ſie als wirkliche Subſtanzen gewiſſe Eigenſchaften beſitzen müſſen, wodurch ſich eine von der andern unterſcheidet, da es nicht zwey Dinge geben kann, die nach ihren innern Eigenſchaften durchaus übereinſtimmten (Principium indiscernibilium), und es keine andern innern Eigenſchaften giebt, als Vorſtellungen (Perceptionen), ſo ſind die Monaden geiſtige Kräfte, welche ihren Zuſtand (Perceptionen) beſtändig zu verändern ſtreben, oder geiſtige Automate. Gott iſt der Urgrund aller Erkenntniſs, Wirklichkeit und des Weſens der Dinge. Es giebt alſo eine unendliche urſprüngliche Monade und abgeleitete endliche beſchränkte Monaden, welche ſich durch den Grad und die Qualität des Vorſtellens unterſcheiden. Monaden ohne Apperception (ſchlafende Körper), mit Apperception (Seelen), mit undeutlichem Bewuſstſeyn (Thierſeelen), mit deutlichem Bewuſstſeyn (vernünftige Seelen oder Geiſter). Dieſe letzten deutlichen Vorſtellungen machen ihre Thätigkeit, die verworrenen ihr Leiden aus. Alle abgeleitete Monaden ſind mit Kör-

pern verbunden; oder alle endliche Wesen sind Aggregate von Monaden, einige mit einer herrschenden Centralmonade, deren Leib dasjenige Aggregat ist, welches mit ihr in näherer Verbindung stehet, und wodurch sie die übrigen entferntern Theile der Welt wahrnimmt. Jede Monade stellt sich das ganze Universum nach unendlichen Graden vor. Es giebt keinen realen Einfluss (influxus physicus), sondern nur idealen Zusammenhang; d. i. die innern Veränderungen jeder Monade sind so beschaffen, dass sie mit den Veränderungen der ihr zunächst verbundenen Monaden zusammenstimmen. Daher der Schein, als würden sie von der einen in der andern bewirkt. Der Grund dieser Uebereinstimmung ist in der unendlichen Weisheit und Allmacht der Gottheit gegründet (Harmonia praestabilita). Die Ordnung alles zugleich existirenden in der Welt ist der Raum, deren Schein durch die verwirrende Sinnlichkeit die Ausdehnung ist; die Ordnung der auf einander folgenden Veränderungen der Welt ist die Zeit.

Tractatus de natura substantiae energeticae, seu de vita naturae ejusque tribus facultatibus perceptiva, adpetitiva et motiva naturalibus, auctore Franc. Glissonio. London. 1672. 8.

Principes de la nature et grace fondés en raison par feu Mr. le Baron de Leibnitz, in Europe Savante 1718. Novembre Art. VI.

Primaria monadologiae capita auct. Godfr. Ploucquet. Berlin. 1748. 4.

Institutions Leibnitiennes ou Precis de la Monadologie. Lyon. 1767. 8.

Dissertation qui a remporté le prix proposé par l'Academie R. des Sciences de Prusse sur le Système des Monades, par Mr. de Justi. Berlin. 1748. 4. auch deutsch. — Desselben Vertheidigung seiner Schrift gegen die Monaden (nebst den Gegenschriften). Frankfurt und Leipzig. 1748. 8.

Entwurf einer kurzen Geschichte der Schriften von den Monaden oder Elementen der Körper, von den Zeiten Leibnitzens bis auf die jetzigen in dem 1. 2. 3. B. der Göttinger philosophischen Bibliothek von Windheim. 1749.

G. Bernh. Bilfinger Commentatio de harmonia animi et corporis humani maxime praestabilita ex mente Leibnitii. Ed. 2. Frankf. u. Leipz. 1735. 8.

§. 340.

Gott ist die Monas monadum; jedes wirkliche Wesen ist eine Fulguration aus Gott, begränzt durch der Wesen Beschränktheit. Gottes Wesen ist die absolute Vollkommenheit; er besitzt alle mögliche Realitäten ohne Einschränkung, denn keine Realität streitet mit der andern. Er ist der absolute Grund der Wirklichkeit der Welt und des Wesens aller Dinge. Beweis von Gottes Daseyn und Einheit. Möglich sind in dem Verstande Gottes unendlich viele Welten, aber er hat von allen möglichen die beste, d. h. in welcher die meisten Realitäten sind, gewählt und hervorgebracht (Optimismus). Alles, was wirklich ist, ist das Beste in dem Zusammenhange, wenn es auch an sich unvollkommner wäre. Jedes Wesen ist darum da, um den ihm möglichen Grad von Glückseligkeit zu erlangen, und trägt als Theil zur Vollkommenheit des Ganzen bey. Dagegen streitet das Daseyn des Bösen nicht. Das metaphysische Uebel ist bloss nothwendige Schranke in dem Wesen der endlichen Dinge, aus welchem das physische Uebel als Schmerzen und das moralische, die Sünde, natürlich folgt. Das moralische Uebel ist in der Freyheit der endlichen Geister gegründet, welche eine nach Bestimmungsgründen erfolgende Wahl unter mehreren physisch-möglichen Handlungen ist. Ist gleich in der Welt alles bedingt nothwendig, so muss doch der

Mensch, der das Zukünftige nicht erkennt, nach Ueberlegung seiner Vernunft handeln. Hierdurch wollte Leibnitz dem blinden Fatum und der blinden Willkür der Cartesianer, auf welche Gott gar keinen Einfluss habe, entgehen. Gott will weder das physische noch moralische Böse, hat sie aber zugelassen, als nothwendige Folgen der nothwendigen Schranken endlicher Dinge, sie so zugelassen, als es die höchst mögliche Vollkommenheit des Weltganzen erforderte, indem seine Weisheit und Güte eine Harmonie zwischen dem Reiche der Natur und der Gnade stiftet, worin die Weltregierung Gottes besteht. Auf diese Theodicee, in welcher Leibnitz auch die Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung behauptete, und auf mehrere theologische Dogmen Rücksicht nahm, wurde er durch Bayle's Einwürfe geleitet.

(Reinhard) Dissertation, qui a remporté le prix, proposé par l'Acad. R. des Sciences de Prusse sur l'Optimisme avec les pièces qui ont concouru. Berlin. 1755. 4.

Sammlung der Schriften über die Lehre von der besten Welt. Rostock. 1759. 8.

Leibnitii doctrina de mundo optimo sub examen revocatur denuo a Chr. A. Leonh. Creuzer. Leipzig. 1795. 8.

Eine der Leibnitzischen sich nähernde Theodicee versuchte auch Robinet in seinem Werke de la nature. Amsterdam. 1761 — 68. 5 T. 8.

Im. Kant über das Misslingen aller philosophischen Versuche der Theodicée in seinen kleinen Schriften. 3. B.

§. 341.

Leibnitz entwickelte sein System nie vollständig und im Ganzen, sondern nur theilweise. Die praktische Philosophie hat er nur berührt. Seine meisten Philosopheme sind das Resultat seines analytischen und combinatorischen Geistes, einer scharfsinnigen Vergleichung des Widerstreits und der Schwierigkei-

ten in der Theologie und Philosophie, und einer einseitigen und unvollständigen Untersuchung des Erkenntnissvermögens. In der Voraussetzung, dass durch das Denken das Wesen der Dinge erkannt werden könne, sucht er durch das absolut Einfache des Verstandes, so wie Locke durch das absolut Einfache des Sinnes, das Reale, was aller Erkentniss zum Grunde liegt, zu entdecken. Daher verwechselt er die logische Möglichkeit und Wirklichkeit mit der realen, intellectualisirt die Erscheinungen, und übersieht den Antheil der Anschauung an der Erkenntniss. Wenn sein System eine feste Haltung hätte, so würde ein allgemeiner Determinismus, mit welchem die Freyheit der vernünftigen Wesen nicht bestehen kann, erwiesen seyn. Seine Philosophie, voll von kühnen Hypothesen und herrlichen Entdeckungen, ist gleichwohl für den Fortschritt der Vernunft von guten Folgen gewesen. Sie brachte eine Menge von neuen Ansichten in Umlauf, wozu die französische Sprache, worin er schrieb, viel beytrug; er erhielt viele Anhänger, welche mit der Entwickelung und Begründung seiner Sätze eine lange Zeit genug zu thun hatten, aber auch viele Gegner, welche seine Philosophie mehr nach ihren Folgen als Gründen angriffen; hieraus entstand ein lebhafter Streit und erhöhetes Interesse für philosophische Untersuchungen, aus welchen sich nach und nach ein tieferes Eindringen in die Grundbedingungen des philosophischen Wissens entwickelte.

Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie von C. Günther Ludovici. Leipzig. 1737. 2 Th. 8.

W. L. G. Frhn. v. Eberstein Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle. 1794. 2 B. 8.

Im. Kant's Kritik der reinen Vernunft 2. Ausg. S. 316. über die Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

§. 342.

Leibnitzens Philosophie fand zwar vielen Beyfall, selbst auch bey academischen Lehrern, weil sie aber noch in kein systematisches Lehrgebäude gebracht war, und zu gleicher Zeit zwey berühmte und verdienstvolle Gelehrte, Ehrenfried Walther v. Tschirnhausen (geb. 1651 zu Kieslingswalde in der Oberlausitz st. 1708) und Christian Thomasius (geb. 1655 zu Leipzig, st. zu Halle 1728) eine Reform der Philosophie, mit Verdrängung der Schulphilosophie, nach verschiedenen Rücksichten zu bewirken strebten, der erstere durch die Erfindungskunst und Methode der wissenschaftlichen Beobachtung; der andere durch Popularisirung durch den praktischen Sinn und die Cultur der deutschen Sprache, so wurde dadurch die grössere Ausbreitung derselben auf Universitäten und ihre ausgebreitetere Herrschaft in Deutschland eine Zeitlang aufgehalten. In Frankreich und England standen ihr andere Hindernisse entgegen. Unter den Nachfolgern des Leibnitz zeichneten sich Michael Gottlieb Hansch (geb. 1683 bey Danzig, st. 1752 zu Wien) und Christian Wolf, der berühmteste, der seiner Philosophie erst einen grössern Wirkungskreis verschafte, und dessen Schüler Bilfinger, Baumgarten aus.

(Chr. Walth. Tschirnhausen) Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia. Amsterdam. 1687. Leipzig. 1695. 4. Ueber ihn und sein Verdienst um die Philosophie. G. G. Fülleborns Beyträge V. St. S. 32.

Biographie des Chr. Thomasius in Schröckh's allgemeiner Biographie V. Th.

Chr. Thomasius nach seinen Schicksalen und Schriften von H. Luden. Berlin, 1805. 8.

G. G. Fülleborn über Chr. Thomasius Philosophie im IV. St. der Beyträge.

Chr. Thomasii introductio in philosophiam aulicam seu primae lineae libri de prudentia cogitandi atque ratiocinandi. Leipzig. 1688. 8.

— — Introductio in Philosophiam rationalem, in qua omnibus hominibus via plana et facilis panditur, sive syllogistica, verum, verisimile et falsum discernendi, novasque veritates inveniendi. Leipzig. 1691. 8.

— — Versuch vom Wesen des Geistes. Halle. 1699. 1709. 8.

— — Dissert. de crimine magiae. Halle. 1701. 4.

M. Gottl. Hansch Principia philosophiae oben §. 337.

— — Selecta moralia. Halle. 1720. 4.

§. 343.

Vita, fata et scripta Chr. Wolfii. Leipzig und Breslau. 1739. 8.

Historische Lobschrift auf Chr. Frhn. v. Wolf von J. Chr. Gottsched. Halle. 1755. 4.

Wolfs Leben in Büschings Beyträgen zur Lebensgeschichte berühmter Männer I. B. S. 3—138.

Chr. Wolfii Dissertat. inaug. Philosophia practica universalis methodo mathematica conscripta. Leipzig. 1701. 4.

— — Vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes. Halle. 1712. 8. — von Gott, der Welt und der Seele. Frankf. u. Leipz. 1719. Anmerkungen dazu 1724. — Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur. Halle. 1723. 8. — von den Absichten der natürlichen Dinge. Frankfurt. 1723. 8. — von der Menschen Thun und Lassen. Halle. 1720. — von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen. Halle. 1721. 8. Institutiones juris naturae et gentium. Halle. 1750. 8. deutsch 1754. 8. Nachricht von seinen eignen Schriften, die er in deutscher Sprache in verschiedenen Theilen der Weltweisheit herausgegeben. Frankf. 1726. 8. Gesammelte kleine philosophische Schriften Halle. 1740. 4 Th. 8.

— — Philosophia rationalis. Frankfurt u. Leipz. 1728. 4. Philosophia prima sive Ontologia. Ib. 1730 Cosmologia generalis. Ib. 1731. Psychologia empirica. Ib. 1732. Psychologia rationalis. Ib. 1734. Theologia naturalis 1736.

1737. 2 T. Philosophia practica universalis. ib. 1738. 1739. 2 T. Jus Naturae. 1740. VIII T. Philosophia moralis sive Ethica. Halle. 1750. 4 T. Philosophia civilis sive Politica, fortgesetzt von Mich. Chr. Hanovius. Halle. 1746. 4 T.

C. Günther Ludovici ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie. Leipzig. 1737. 3 Th. 8. — Neueste Merkwürdigkeiten der Leibnitz - Wolfischen Philosophie. Leipzig. 1738. 8. Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streitschriften wegen der Wolfischen Philosophie. Leipzig. 1731. 2 Th. 8.

Ge. Volkmar Hartmann's Anleitung zur Historie der Leibnitz - Wolfischen Philos. Frankf. u. Leipz. 1737. 8.

Christian Wolf (geb. 1679 zu Breslau) bildete sich durch das Studium der Mathematik, der Cartesianischen Philosophie und der Medicina mentis von Tschirnhausen zu einem der grösten und gründlichsten Philosophen der dogmaticistischen Schule. Er besass weniger originalen als analytischen und systematischen Geist, gab aber eben durch diese Eigenschaften seiner und der Leibnitzischen Philosophie auf eine Zeitlang die gröste Ausbreitung und Herrschaft, verdrängte durch seine deutschen Lehrbücher vollends die Scholastik aus den deutschen Universitäten, wozu auch Thomasius mitwirkte, und erwarb sich um die wissenschaftliche Cultur der Deutschen und ihren Sinn für Gründlichkeit und Methode ein bleibendes Verdienst. Seine Magisterdisputation zeigte die Tendenz seines Geistes. Er wurde 1707 Professor der Mathematik zu Halle, nach mehreren Streitigkeiten mit seinen neidischen Collegen, besonders Joh. Joach. Lange, welche ihn des Atheismus beschuldigten, durch ihre Cabalen 1723 vertrieben, darauf Professor der Philosophie zu Marburg, 1740 aber ehrenvoll nach Halle zurückberufen, wo er, nachdem er seinen Ruhm überlebt, 1754 den 9. April starb.

§. 344.

Wolf ist der erste Philosoph, der eine vollständige Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften aufstellte, und sie auch gröfstentheils ausführte. Die Theile der theoretischen Philosophie sind Logik und Metaphysik, welche die Ontologie, Psychologie, Cosmologie, Theologie unter sich begriff, und der praktischen, allgemeine praktische Philosophie, Ethik, Naturrecht, Politik. Den Stoff dazu fand er gröfstentheils von Andern vorbereitet, und er nahm das ganze Leibnitzische System, mit Ausnahme des Perceptionsvermögens, der Monaden und der vorherbestimmten Harmonie, die er nur als Hypothese betrachtete, auf; doch füllte er auch manche Lücke durch neue Begriffe und scharfsinnige Entwickelung der gegebenen aus. Sein Hauptverdienst besteht in der Einheit, Bündigkeit und in dem systematischen Zusammenhange, die er dem Ganzen gab, durch die Einheit der Methode, nämlich der mathematischen, welche er für nichts weiter hielt, als die vollkommne Anwendung der logischen Gesetze. Durch diese Methode erwarb sich Wolf um Gründlichkeit, Ordnung, Deutlichkeit der Begriffe und eine bestimmte Terminologie grofse Verdienste. Die Fehler seiner Philosophie bestehen darin, dafs er blofs von dem Denken ausging, die formalen und materialen Bedingungen der Erkenntnifs übersah, die Philosophie als die Wissenschaft des Möglichen, insofern es möglich ist, betrachtete, den Satz des Widerspruchs zum höchsten Princip aller Erkenntnifs machte, Begriffe und Definitionen an die Spitze der Wissenschaften stellte, und die reale Bedeutung derselben aus den Augen liefs, kein zureichendes Unterscheidungsmerkmal der Vernunft- und Erfahrungserkenntnisse aufstellte; dafs er die Unterscheidung des Eigenthümlichen der Mathematik und Philo-

sophie in ihrer Form und Materie vernachläſsigte. Die Methode verhinderte das Streben nach Selbsterkenntniſs der Vernunft und Orientirung in dem Erkennen, und erzeugte den Schein einer Leichtigkeit, alles demonstriren zu können; sie wurde gemiſsbraucht und erweckte durch die Weitläuftigkeit und Leerheit der Begriffe zuletzt Ekel an den theoretischen, vorzüglich den metaphysischen Untersuchungen. Daſs sie den Determinismus begünstigte, hatte sie mit der Leibnitzischen gemein.

§. 345.

Eifersucht, Haſs und Fanaticismus erzeugten Wolfen einen gefährlichen Gegner an Johann Joachim Lange (geb. 1670 zu Gardelegen, von 1709 — 1744 Professor der Theologie zu Halle), einem Schwärmer und Pietisten, der gegen seine Philosophie, als sey sie dem Staate und der Kirche durch den Determinismus und Atheismus verderblich, Lärm blies, und auch die meisten Gegner als Strähler, Müller, Buddeus, Walch aufhetzte, und Verbote gegen den Vortrag der Wolfischen Philosophie auf den Universitäten durch die theologischen Facultäten auswirkte. Die meisten Gegner derselben waren Gelehrte von beschränktem philosophischen Geiste, und bestritten sie aus Vorurtheil, einseitigen Ansichten, aus Parteysucht, oder aus löblichem Eifer für die Erhaltung der Denkfreyheit und aus Haſs des Sectengeistes meistens nur in einzelnen Theilen durch Consequenzen, ohne bis auf die Principien zurückzugehen. Nur wenige Denker prüften sie mit gründlichem Geiste, und erwarben sich einen bleibenden Ruhm, wie Jean Pierre de Crousaz, Joh. Andreas Rüdiger, und besonders Chr. Aug. Crusius und Joh. Ge. Daries. Die meisten Streitigkeiten be-

trafen weniger das ganze System, als einzelne Theile und Lehren, besonders die Monadologie, die vorherbestimmte Harmonie, Freyheit und Determinismus; hier und da wurden feine Bemerkungen über die Methode gemacht.

Joh. Joach. Lange causa Dei et religionis naturalis adversus atheismum. Halle. 1720. 8.
— — modesta disquisitio novi philosophiae systematis de deo, mundo et homine. Halle. 1723. 4. — nova anatome seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani. Frankf. u. Leipzig. 1726. 4.
Vollständige Sammlung aller Schriften in der Wolfischen und Langischen Streitigkeit. Marburg. 1737. 8.

§. 346.

Andreas Rüdiger (geb. 1673. zu Rochlitz, st. 1731 zu Leipzig) zeichnete sich als philosophischer Selbstdenker, durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit aus, bemerkte in vielen Stücken die Mängel der bisherigen Philosophie, und suchte dieselbe zu reformiren, änderte aber oft seine Ansichten, und konnte nie zu einem festen Systeme kommen, weil es ihm an Tiefsinn mangelte. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Logik, deren Gebiet er aber nicht von Metaphysik unterschied, besonders um die Lehre von der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, die bisher ganz vernachläſſiget worden; seine Gedanken über die Methode der sinnlichen (mathematischen), intellectuellen (philosophischen) Demonstration enthalten einzelne helle Blicke, und die ersten Keime einer schärfern Unterscheidung der Mathematik und Philosophie. Das Fundament der Philosophie ist ihm die Empfindung und Realität. Das Wesen der Seele, wie überhaupt aller erschaffenen Dinge hielt er für ausgedehnt, das der Körper für elastisch. Er hatte als Lehrer grossen Einfluss. Jean Pierre de Crou-

ſaz (ſt. 1748) beurtheilte die Wolfiſche Methode am gründlichſten. Er war ein Eklektiker, wie Buddeus, Walch, Hollmann und mehrere andere zu dieſer Zeit, aber ſeine Werke enthalten einen Reichthum von trefflichen Bemerkungen und geſunden Urtheilen.

Andr. Rüdigeri de ſenſu veri et falſi l. IV. ed. 2. Leipzig. 1722. 4. Philoſophia ſynthetica. Halle. 1711. 8. Phyſica divina. Frankf. 1716. Philoſophia pragmatica. Leipzig. 1723. 8.

Jean Pierre de Crouſaz obſervations critiques ſur l'abregé de la logique de Mr. Wolf. Geneve. 1744. 8. — La Logique ou Syſteme des Reflexions qui peuvent contribuer à la netteté et à l'étendue de nos connoiſſances. 3. Ed. Amſterdam. 1725. 4 T. 8. Logicae Syſtema. Geneve. 1724. 2 T. 8. de mente humana ſubſtantia a corpore diſtincta et immortali, Diſſ. philoſoph. theolog. Gröningen, 1726. 4. de l'eſprit humain. Baſel. 1741. 4. Traité du Beau. 2. Ed. Amſterdam. 1724. 2 T. 12.

Joh. Franc. Buddei Elementa philoſophiae inſtrumentalis ſive inſtitutionum philoſophiae eclecticae T. I. II. III. Halae 1703. 8. Ed. 6. 1717.

Joh. Georg Walch Einleitung in die Philoſophie. Leipzig. 1727. 8. Philoſophiſches Lexicon. Leipzig. 1726. 1733. 8.

Sam. Chriſt. Hollmann inſtitutiones philoſophicae. T. I. II. Wittemberg. 1727. Paulo uberior in omnem philoſophiam introductio T. I. Wittemberg. 1734. T. II. et III. Göttingen. 1737. 1740. 8. Philoſophia prima quae Metaphyſica vulgo dicitur. Göttingen 1747. 8.

§. 347.

Chriſtian Aug. Cruſius nimmt unter allen Gegnern Wolfs die erſte Stelle ein, durch ſeinen tiefen philoſophiſchen Scharfſinn. Er war 1712 zu Leunè gebohren, und wurde, nachdem er ſich unter Rüdiger gebildet, Profeſſor der Philoſophie und Theologie zu Leipzig, wo er 1776 ſtarb. Die Abneigung gegen

das Wolfische System erbte er von seinem Lehrer; sie vermehrte sich durch seine treue Anhänglichkeit an das theologische System und seinen praktischen Sinn. Er strebte, das wahre System zu finden, welches mit der gesunden Vernunft und der Theologie einstimmig wäre, und die Fehler des Wolfischen, an dem er besonders den zu weit ausgedehnten Gebrauch des Satzes des zureichenden Grundes tadelte, verbesserte. Den Grundfehler der damaligen Philosophie zu entdecken, dazu fehlte es ihm an Tiefe des Geistes, und der Gabe des deutlichen Denkens, und einer weniger einseitigen Reflexion auf die Natur des menschlichen Geistes; daher konnte er auch keine wahrhafte Reform bewirken, obgleich er vieles richtiger einsah. Die Philosophie ist ihm der Inbegriff solcher Vernunftwahrheiten, deren Objecte beständig fortdauern; sie unterscheidet sich von Mathematik durch ihr Object und die Methode; ihre Theile sind Logik Metaphysik und Disciplinarphilosophie. An die Stelle des Grundsatzes des Widerspruchs stellte er den Grundsatz der Gedenkbarkeit, welcher den Grundsatz des Widerspruchs, des Nichtzutrennenden und Nichtzuverbindenden in sich begriff, als den ersten auf, und leitete die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss aus einem innern Zwange und Neigung des Verstandes und zuletzt aus der Wahrhaftigkeit Gottes ab. In der Logik ging er von der Psychologie aus. Der Seele legte er mehrere Grundkräfte bey. In der Metaphysik schränkte er den Grundsatz des zureichenden Grundes durch Unterscheidung der Existential- und Causalursache, und die Annahme einer Grundthätigkeit der Freyheit, wodurch er Indifferentist wurde, ein. Den Begriff der Existenz berichtigte er, machte aber Raum und Zeit zu abstractis existentiae, weswegen er sie auch von den einfachen Substanzen

und von Gott prädiciren musste. Den Beweis für das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des vollkommensten Wesens (weil dabey ideale und reale Existenz verwechselt werde) und den Zufälligkeiten der Welt verwarf er, und demonstrirte es dagegen aus der Zufälligkeit der Substanzen. Er machte Gott durch die unbedingte gleichgültige Freyheit zu dem freyen Urheber und willkürlichen Beherrscher der Welt, dessen Wille unbedingte Vorschrift für vernünftige Wesen ist. Crusius läugnet daher den Leibnitzischen Optimismus. In mehreren Punkten folgte ihm Joh. Ge. Daries (geb. 1714. st. 1772).

Christ. Aug. Crusius Weg zur Gewisheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniss. Leipzig 1747. 8. — Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten. Leipzig. 1745. 8. Dissertatio de usu et limitibus rationis sufficientis. Leipz. 1752. Abhandl. von dem rechten Gebrauche und der Einschränkung des sogenannten Satzes vom zureichenden oder besser determinirenden Grunde Leipz. 1766. 8. Anweisung vernünftig zu leben. Leipz. 1767. 8.

Justin Elias Wüstemann Einleitung in das Lehrgebäude des Hrn. Doct. Crusius. Wittenberg, 1751. 8.

Joa. Ge. Daries via ad veritatem. Jena. 1755. deutsch. 1776. 8. Elementa metaphysices. Jena. 1753. 8. Anmerkungen über einige Sätze der Wolfischen Metaphysik. Frankf. u. Leipz. 1748. 4. Philosophische Nebenstunden Jena 1749 — 1752. 4. Sammlung. 8. Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre. Jena. 1755. 8. Institutiones jurisprudentiae universalis. Jena. 1745. 8.

§. 348.

Ungeachtet aller Gegner, Verfolgungen und Streitigkeiten erhielt Wolf viele Anhänger, und bildete eine Schule, welche eine geraume Zeit die herrschende und durch die Anzahl von guten Köpfen von grossem Einflusse war. Das Leibnitzisch - Wolfische System wurde vertheidigt, mehr ausgebildet und angewendet, anfänglich in strengerer Schulform, dann

nach dem Muster der Franzosen und Engländer in freyerer Gestalt mit mehrerer Berücksichtigung der Foderungen des Geschmacks. Nach und nach verlor sich das Interesse der eigenthümlichen Lehren, nachdem sie französischer Witz persiflirt hatte*); das Ansehen der Metaphysik sank, das Streben ging weniger auf die Einheit des Princips als Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit der Anwendung, mehr auf Ausbreitung des Umfangs als die feste Verknüpfung im Innern. Locke's Empirismus ging immer mehr in die Denkart ein, und durch das erneuerte Studium der Geschichte der Philosophie verbreitete sich ein eklektischer, synkretistischer und populärer Geist, der mehr nach Gefälligkeit, Gemeinnützigkeit, als nach Gründlichkeit strebte.

*) Voltaire's Candide. Vollständige Sammlung aller Streitschriften zwischen Maupertuis und König. Leipzig. 1758. 8.

§. 349.

Die berühmtesten Wolfianer sind Ge. Bernh. Bilfinger geb. 1693, st. 1750; Ludw. Phil. Thümmig geb. 1697, st. 1728; Isr. Gottl. Canz st. 1753; Joh. Pet. Reusch st. 1754; Martin Knutzen st. 1751; Georg Heinr. Riebov geb. 1703, st. 1774; Joh. Chph. Harenberg geb. 1696, st. 1774; Joh. Ulr. Cramer geb. 1706, st. 1772; Joh. Heinr. Winkler geb. 1703, st. 1770; Joh. Chph. Gottsched st. 1766; J. J. Schierschmidt st. 1778; Joh. Aug. Ernesti geb. 1707, st. 1781; Fr. Christ. Baumeister geb. 1708, st. 1785, Alexander Gottl. Baumgarten (geb. 1714 zu Berlin, st. 1762 zu Frankfurt a. o. O.), der sich durch scharfe Analyse der Begriffe und den ersten Versuch einer Aesthetik berühmt machte. Ge. Fr. Meier st. 1777 zu Halle, ein Schüler des vorigen, commentirte die Lehrbücher seines Lehrers, und führte einige specielle Materien

aus; Herrmann Sam. Reimarus (st. 1765) verband Gründlichkeit mit Deutlichkeit in seinen Werken über die Logik, Theologie und die Kunsttriebe der Thiere; Gottfried Ploucquet, ein feiner Denker, der der Logik die höchste Einfachheit zu geben, den logischen Calcul zu erfinden, und die Hauptpunkte der Monadologie aufzuklären suchte; J. Heinrich Lambert (st. 1777), ein ausgezeichneter Denker in Mathematik und Philosophie, suchte Logik und Metaphysik mit mathematischer Schärfe zu begründen, und daher die einfachsten Begriffe als die Basis der philosophischen Erkenntnifs zu entdecken, und eine mathematische Bezeichnung für sie zu erfinden. Uebrigens hatte er die Ueberzeugung gewonnen, dafs Wolfs Methode in der Metaphysik wesentlicher Verbesserungen bedürfe; Joh. Ge. Sulzer (geb. 1720 zu Winterthur, st. 1779), lichtvoller, geistreicher Forscher, der Speculation und Beobachtung vereinigte, auf Hume's Skepticismus aufmerksam machte, und sich vorzüglich um die Aesthetik Verdienste erwarb; Moses Mendelsohn (geb. 1729 zu Dessau, st. 1786) verband Eleganz mit Deutlichkeit, sowohl in den speculativen Untersuchungen über die Evidenz der Metaphysik, über das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele, als auch in den ästhetischen und psychologischen; Johann Aug. Eberhard (st. 1808) ein scharfsinniger Denker, der die Leibnitzische Philosophie wieder in Gang zu bringen suchte, aber sich mehr Verdienste auf dem Gebiete der angewandten Philosophie erwarb; Ernst Platner versuchte dasselbe, und verband damit treffliche anthropologische Untersuchungen.

Ge. Bernh. Bilfinger Dilucidationes philosophicae de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus. Tübingen. 1725. 4.

Ludw. Phil. Thümmig Institutiones philosophiae Wolfianae. Frankf. u. Leipz. 1725. 8.

Joh. Chph. Gottsched erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Leipzig. 1734. 2 B. 8.

Joh. Pet. Reusch Systema logicum. Jena. 1734. 8. Systema metaphysicum. Jena. 1735. 8.

Mart. Knutzen, Elementa philosophiae rationalis sine Logica. Königsberg 1771. 8. — Von der immateriellen Natur der Seele. Frankfurt. 1744. 8. — Systema causarum efficientium. Leipzig. 1745. 8.

Joh. H. Winkler institutiones philos. Wolfianae. Leipzig. 1735. 8.

Fr. Chr. Baumeister philos. definitiva. Wittenb. 1735.

Isr. Gottl. Canz, philosophiae Leibnitianae et Wolfianae usus in theologia. Frankf. u. Leipz. 1728. 1734. 8. Ontologia. Tübingen. 1741. 8.

Joh. Ulr. Cramer, de usu philosophiae Wolfianae in jure. Marburg. 1740. 4.

Alex. Gottl. Baumgarten philosophia generalis edid. cum dissert. prooemiali de dubitatione et certitudine J. Chr. Förster. Halle. 1770. 8. Metaphysica. Halle. 1739. 8. Ethica philosophica. Halle. 1740. 8. Jus naturae. Halle. 1765. 8. Aesthetica ed. 2. Frankf. 1759. 2 B. 8.

Sam. Gotth. Lange Leben G. F. Meiers. Halle. 1778. 8.

Ge. Fr. Meier Versuch e. allgemein. Auslegungskunst. Halle. 1756. 8. Metaphysik. Halle. 1756. 4 B. 8. Beweis, dass die menschliche Seele ewig lebt. 2. Aufl. Halle. 1754. 8. Vertheidigung desselben. Halle. 1753. Beweis der vorherbestimmten Uebereinstimmung. Halle 1743. 8. Theoret. Lehre von d. Gemüthsbewegungen. Halle. 1744. 8. Versuch e. neuen Lehrgebäudes von d. Seelen der Thiere. Halle. 1760. 8. Anfangsgründe der schönen Wissenschaften. Halle. 1754. 3 Th. 8. Philosophische Sittenlehre. Halle. 1753 — 1761. 5 Th. 8. Betrachtung über die natürliche Anlage zur Tugend und zum Laster. Halle. 1776. 8. Recht der Natur. Halle. 1767. 8. Versuch von d. Nothwendigkeit e. nähern Offenbarung. Halle. 1747. 8. Untersuchung verschiedener Materien aus d. Weltweisheit. Halle. 1768—1771. 4 Th. 8.

Herm. Sam. Reimarus Vernunftlehre. Hamburg und Kiel. 1756. 5. Aufl. 1790. 8. Die vornehmsten Wahrhei-

ten der natürlichen Religion. Hamburg. 1754. 7. Aufl. nebst Joh. Alb. Reimarus Abh. von d. Daseyn Gottes u. d. menschl. Seele. 1781. 8. Betrachtungen über die Kunsttriebe der Thiere. 1762. 8.

Gottfr. Ploucquet Methodus tam demonstrandi directe omnes syllogismorum species, quam vitia formae detegendi ope unius regulae. Tübingen. 1763. 8. Principia de substantiis et phaenomenis; accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa. Frankf. u. Leipz. 1764. 8. Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul Hn. Prof. Ploucquet's betreffen. Tübingen. 1773. 8. Primaria monadologiae capita. Berlin. 1748. 8. Diss. de lege continuitatis. Tübingen. 1761. 4. Solutio problematis Lugdunensis, qua ex una hac propositione concessa: existit aliquid, existentia entis realissimi cum suis attributis eruitur. Tübingen. 1758. 4. Providentia Dei res singulares curans e natura Dei et mundi exstructa. Tübingen. 1761. 4.

Joh. Heinr. Lambert neues Organon. Leipzig. 1764. 2 B. 8. logische und philosophische Abhandlungen 1. B. Berlin. 1782. 8. Architektonik. Riga. 1771. 2 B. 8. Kosmologische Briefe. Augsburg. 1761. 8.

Joh. Ge. Sulzer Theorie der schönen Künste. Leipzig. 1771 - 1774. 2 B. 4. vermischte philosophische Schriften. Leipzig. 1773. 2 B. 8. Eloge de Mr. Sulzer. Berlin. 1779. 8. H. C. Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen. 2 Thle. Zürich. 1780. 8. Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Berlin. 1809. 8.

Moses Mendelssohn Abh. über die Evidenz. Berlin. 1764. 4. Phädon. Berlin. 1767. 8. Morgenstunden. Berlin. 1785. 2 B. 8. philosophische Schriften. Berlin. 1761. Leben und Meinungen Mendelssohns nebst dem Geiste seiner Schriften. Hamburg. 1787. 8.

Joh. Aug. Eberhard allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berlin. 1776. 8. Neue Apologie des Sokrates. Berlin. 1772. 1788. Kurzer Abriss der Metaphysik. Halle. 1794. 8. — Vorbereitung zur natürlichen Theologie. Halle. 1781. 8. Sittenlehre. Berlin. 1781. Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. Halle. 1783. 3. A. 1790. 8. Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser. 4 Thle. Halle. 1805. f. 8. Geist des

Urchristenthums. Berlin. 1807. 8. Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik. 6 Thle. Halle. 1795. — F. Nicolai Gedächtnisschrift auf J. A. Eberhard Berlin. 1810. 8. Vermischte Schriften. Halle. 1784. 8. neuere vermischte Schriften. Halle. 1788. 8. philosophisches Magazin. Halle. 1788. 4 B. 8. philosophisches Archiv. 2 Bd. 8. 1792—95. 8.

E. Platner philosophische Aphorismen. Leipzig. 1776—1782. 2 Th. 8. neue umgearbeitete Aufl. 1793. 1800. Anthropologie f. Aerzte u. Weltweise. Leipz. 1772. 8. Neue Anthropologie. 1 B. Leipz. 1790. 8.

§. 350.

Die Folgen, welche der Lockische Empirismus in England hatte, indem er den Skepticismus, den Atheismus und die Irreligion begünstigte, führten einen scharfsinnigen und aufgeklärten Denker, der es mit der Menschheit wohl meinte, und ehrwürdig durch seinen sittlichen Charakter war, George Berkeley (geb. 1684 zu Kilcrin in Irland, seit 1734 Bischof zu Cloyne st. 1753) auf den Gedanken, in dem Wahne von der Wirklichkeit der Körperwelt liege der Grund von jenen Abwegen, und der Idealismus sey der einzige Ausweg und das einzige wahre System der Erkenntniss. Mit ungemeinem Scharfsinne deckte er die Schwierigkeiten der äussern Erfahrung, die Dunkelheit der Begriffe von Substanz, Accidenz, Ausdehnung auf, zeigte, dass wir durch die Sinne nichts als sinnliche Eigenschaften, aber nicht die Existenz und Substantialität eines sinnlichen Objects wahrnehmen können, und dass die Annahme einer Körperwelt ein Wahn sey. Der Mensch nimmt nichts wahr als seine eignen Ideen; er bringt sie aber nicht selbst hervor, sondern sie müssen ihm wegen ihrer grossen Mannichfaltigkeit und ihrer von Willkür unabhängigen gesetzmässigen Ordnung von dem unendlich vollkommenen Geiste mitgetheilt werden,

Durch absolute Freyheit ist der Mensch aber selbst Urheber seiner Irrthümer und bösen Handlungen. So glaubte Berkeley aus praktischem Interesse den Idealismus, den Malebranche vorbereitet und Collier gelehrt hatte, demonstrirt, und dadurch den Skepticismus und Atheismus in der Wurzel zernichtet zu haben. Merkwürdig sind auch seine Untersuchungen über das Sehen.

Clavis universalis or a new Inquiry after Truth being a Demonstration of the Non-Existence or Impossibility — by Collier. London. 1713. 8.

An Account of the life of G. Berkeley. London. 1776. 8.

Treatise on the principles of human knowledge. London. 1710. 8. Three Dialogues between Hylas and Philonous. London. 1713. 8. deutsch von J. Chr. Eschenbach. 1756. 8. Aleiphron or the minute philosopher. London. 1732. 8. Theory of vision. London. 1709. 8. Works. London. 1784. 2 Voll. 4 voran das Leben desselben von Arbuthnoth. Sammlung der vornehmsten Schriftsteller, die die Wirklichkeit ihres eignen Körpers und der ganzen Körperwelt läugnen; enthaltend Berkeley's Gespräche zwischen Hylas und Philonous und des Collier allgemeinen Schlüssel, übersetzt und mit widerlegenden Anmerkungen versehen, nebst einem Anhang, worin die Wirklichkeit der Körper erwiesen wird von J. Christ. Eschenbach. Rostock. 1756. 8. Berkeleys philosophische Werke. 1 B. Leipz. 1781. 8. enthält die Dialogen.

§. 351.

Allein Berkeley's Idealismus war kein Schutzmittel gegen den Skepticismus, sondern führte nur tiefer in denselben. Dieses erkannte David Hume, der 1711 zu Edinburg gebohren war, die Jurisprudenz mit dem Studium der Geschichte und Philosophie vertauschte, und demselben sein ganzes Leben weihete. Mit tief eindringendem Scharfsinne untersuchte er die Natur des Menschen, insofern er ein erkennendes und handelndes Wesen ist, aus dem Gesichts-

punkte des Lockischen Empirismus. Durch consequentes Denken führte ihn dieses auf Skepticismus, und er stellte seine Resultate mit grosser Bestimmtheit, Klarheit und Eleganz dar. Alle Vorstellungen sind Impressionen (Empfindungen) oder Begriffe; die letzten sind nur Copieen der ersten, und unterscheiden sich von denselben nur dadurch, dass sie weniger stark und lebhaft sind. Alle Gegenstände der Vernunft sind entweder Beziehungen der Begriffe, oder Thatsachen der Erfahrung. Der letzte Grund unserer Ueberzeugung von einer Thatsache beruht auf Empfindung, Gedächtniss und den Schlüssen aus der Causalverbindung. Diese Verbindung entsteht nicht aus Schlüssen, sondern aus dem Princip der Gewohnheit oder Association der Vorstellungen. Es giebt daher keine Erkenntniss ausser der Erfahrung, keine Metaphysik. Die Erfahrung hat keine solche Evidenz, als die mathematische Demonstration, sondern gründet sich zuletzt auf einen Instinct, der täuschen könnte. Wenigstens könnte sie in Rücksicht auf den Widerstreit des Instincts und der gemeinen Philosophie, in Ansehung der Begriffe von Raum und Zeit und Causalität, zweifelhaft gemacht werden, wenn ein solcher Skepticismus zu etwas taugte und nicht durch den natürlichen Instinct besiegt würde. Geometrie und Arithmetik sind Gegenstände der abstracten Wissenschaft, Kritik (Aesthetik) und Moral der Empfindung, alle übrige Untersuchungen beziehen sich blos auf Thatsachen. Diesen gemässigten, blos die Speculation in Anspruch nehmenden Skepticismus wandte Hume auf Gottes Daseyn, Vorsehung, Wunder, Unsterblichkeit der Seele an, und bewies, dass es über diese Gegenstände keine evidente volle Ueberzeugung gewährende Grundsätze gebe. Auch behauptete er, der Selbstmord sey nicht unmoralisch. In dem Prak-

tischen war Hume kein Skeptiker, und sein Leben und Charakter musterhaft. Er starb 1776 d. 25. August mit der grössten Heiterkeit.

The life of Dav. Hume written by himself. London. 1777. 8. latein. 1787. 4. franz. London. 1777. 12. Supplement to the life of D. Hume.

A Letter to Ad. Smith on the life, death and philosophy of his Friend D. Hume by one of the people called Christians. Oxford. 1777.

Apology for the life and writings of D. Hume. London. 1777.

Curious Particulars and genuine Anecdotes respecting the late Lord Chesterfield and D. Hume. London. 1788.

Dav. Hume's Treatise on human nature. London. 1739. 3 Vol. f. 4. Abhandlung über die menschliche Natur, nebst kritischen Versuchen über dieses Werk von Ludw. H. Jacob. Halle. 1790. 1791. 3 B. 8.

— — Essays and Treatises on several Subjects. London. 1770. 4 Vol. 8. Treatise on human Understanding, London. 1748. 8. (auch in d. 2. Vol. d. Essays). Untersuchung über den menschlichen Verstand (übersetzt von Sulzer). Hamburg und Leipzig. 1755. 8. von Tennemann, nebst e. Abh. von Reinhold über den Skepticismus. Jena. 1793. 8. The natural History of Religion (auch in d. 3. Vol. d. Essays) London. 1755. 8.

— — Dialogues concerning natural religion. Ed. II. Lond. 1779. 8. Gespräche üb. d. natürliche Religion von D. Hume übers. v. Schreiter, nebst e. Gespräche üb. d. Atheismus von Ernst Platner. Leipz. 1781. 8.

— — Essays on suicide and the immortality of the soul. London. 1789. 8.

§. 352.

Hume's Skepticismus, insofern er nicht allein die Erfahrungsobjecte, sondern noch weit mehr die religiösen Erkenntnisse in Anspruch nahm, machte natürlich grosses Aufsehen. Mehrere Bestreiter traten dagegen auf, welche aber den Grund der skeptischen Räsonnements nicht trafen, noch zu entkräften wussten, sondern sich auf den gemeinen Men-

schensinn (common sense), oder Naturinstinct beriefen, welches gerade das war, was Hume wollte. Zu diesen Gegnern gehört Thomas Reid, Professor zu Glasgow, st. 1796, ein redlicher Wahrheitsforscher. James Beattie, Professor der Moral zu Edinburg und hernach zu Aberdeen, st. 1804, suchte mit mehr Wärme aber weniger philosophischem Geiste, die von dem Skepticismus angefochtenen Wahrheiten zu retten, und Thomas Oswald, ein schottischer Geistlicher, trieb die Lehre von dem gemeinen Menschensinne auf das Höchste, und machte ihn zum obersten Princip und Richter aller Untersuchungen. Einen Abweg der Speculation, auf Demonstration alle Ueberzeugung zu gründen, machen sie wohl bemerklich, aber dagegen fallen sie in den entgegengesetzten Fehler der faulen Vernunft. Jos. Priestley kritisirte Hume und seine Gegner, die letzten glücklicher (er nannte die instinctartigen Principe mit Recht qualitates occultas) als den ersten, weil er Humen einen unhaltbaren Beweis vom Daseyn Gottes entgegensetzte.

Thom. Reid Inquiry into the human mind on the principle of common sense. 3 Ed. London. 1769. 8. Untersuchungen üb. d. menschl. Verstand oder die Grundsätze des gemeinen Menschenverstandes. Leipzig 1782. 8. Essays on the powers of the human mind. London. 1803. 3 Vol. 8. On the intellectual powers of man. Edinburgh. 1785. 4. On the active powers of man. Edinburgh. 1788. 4.

Account of the life of Jam. Beattie by Alexander Bower. London. 1804.

Jam. Beattie Essay on the nature and immutability of truth in opposition to Sophistry and Skepticism. Edinburg. 1770. 5 Ed. London. 1774. Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. Kopenhagen. 1772. 8. nach der 5. Ausg. Leipz. 1777. und in Beatties Werken. Leipz. 1779. 1780. 2 B. 8.

James Oswald Appeal to common-sense in behalf of Religion. Edinburg. 1766. 1772. 2 Vol. 8. deutsch. Leipzig. 1774. 2 B. 8.

An Examination of Dr. Reid's Inquiry into the human mind, Dr. Beatties Essay on the nature and immutability of truth, and Dr. Oswald's Appeal to common sense by Jos. Priestley. London. 1774. 8. — Letters to an philosophical unbeliever containing an examination of the principal objections to the doctrines of natural religion and especially those contained in the writings of Mr. Hume. Bath. 1780. Additional Letters. 1781 — 1787. deutsch Leipz. 1782.

§. 353.

So wie das Philosophiren in England die empirische Tendenz, die sie einmal genommen hatte, behielt, und in bald scharfsinnigen bald einseitigen und seichten Reflexionen über die Erfahrung das Interesse der Wissenschaft zu wahren suchte, und die Religion der Hauptpunkt des Forschens und Zweifelns wurde, hatte auch in Frankreich dieselbe Tendenz die Oberhand gewonnen, aber mit andern Bestimmungen, welche in dem Charakter der Nation und der Beschränkung der Denkfreyheit durch die Gewalt der Clerisey lagen. Die Philosophen strebten die Fesseln abzuschütteln, legten aber durch Seichtigkeit und Frivolität den Grund zur Ungebundenheit und gehaltlosen Aufklärung, welche den Menschen naturalisirt, die Welt vergöttert. Die Encyklopädisten und Voltaire wetteiferten darin, und die besser gesinnten, wie Rousseau, schadeten durch ihre gutgemeinten Declamationen mehr als sie nutzten.

Encyclopedie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers. Par une societé des gens de lettres mis en ordre et publié par Mr. Diderot. Paris 1761. XVII. T. Fol.

Vues philosophiques ou protestations et declarations sur les principaux objets des connoissances de l'homme. nouvelle Ed. Berlin 1755. 12.

(Diderot) Pensées philosophiques. Haye 1746. 12.
— Lettres aux aveugles à l'usage de ceux qui voyent. Paris 1749.
— Pensées sur l'interprétation de la nature. Paris 1754. 12.
Melanges de literature, d'histoire et de philosophie de Mr. d'Alembert. Par. 1770. 5 T. 8.
Le Systeme de la nature §. 334.

§. 354.

In Deutschland machte Hume's Skepticismus spät einige Sensation, als schon das Interesse des gründlichen wissenschaftlichen Forschens gesunken, das Beyspiel von so vielen misslungenen Versuchen ein natürliches Misstrauen und die Ueberzeugung hervor gebracht hatte, dass die Wahrheit wie ein gebrochener Lichtstrahl in mehreren Systemen zerstreut sich finde, und ein weniger hohes Ziel nach allgemeiner Fasslichkeit und Gemeinnützigkeit (Eklekticismus und Empirismus) an die Stelle des höhern getreten war. Früherhin war der Eklekticismus eine Schutzwehr gegen einseitigen Despotismus eines Systems; jetzt aber war er eine Folge der Verlegenheit und Ungewissheit der menschlichen Vernunft. Die Vorliebe zum Empirismus entstand aus dem Misslingen der speculativen Systeme. Aus diesem Streben ging Joh. Bernh. Basedow's (geb. 1723 zu Hamburg, st. 1785) System hervor, der doch die Gründlichkeit mit der Gemeinnützigkeit zu vereinigen strebte, der die Glückseligkeit und das Beyfallgeben, und die Analogie als Principe der Wahrheit aufstellte und eine Glaubenspflicht für wahrscheinliche übersinnliche Erkenntnisse annahm. Die Revision der Philosophie von Meiners, die Streitigkeit zwischen Lossius und Tetens über die Objectivität der Wahrheit, das Streben des erstern, aus den Nervenfibern und deren Bewegungen das höchste Denkgesetz abzuleiten, die Popularität der Federschen Lehrbücher gehören eben dahin. Nur zei-

gen sie ein den Deutschen eigenthümliches Streben nach Gründlichkeit und Achtung für das heilige Interesse der Menschheit. Das Ansehen der Metaphysik war gesunken; dagegen erhielt die empirische Philosophie, und besonders die Psychologie, bey den Engländern und Deutschen beträchtlichen Zuwachs. Besonders zeichnete sich darin Joh. Nic. Tetens aus, der die Lockische Untersuchung über den Ursprung der Erkenntnisse mit eindringendem Verstande weiter verfolgte, die Grundvermögen der Seele zu entdecken, die Gründe der objectiven Wahrheit festzusetzen, Hume's Skepticismus zu widerlegen suchte, und zu tieferen Untersuchungen den Weg bahnte. Allein er fand wenig Aufmerksamkeit.

Le Pyrrhonisme raisonnable (par Mr. de Beausobre). Berlin. 1755. 8. deutsch Hildburghausen. 1783. 8.

Joh. Bernh. Basedow's Philalethie oder neue Aussichten in die Warhheit u. Religion d. Vernunft bis in d. Gränzen d. Offenbarung. Altona. 1764. 2 Th. 8. — Theoretisches System der gesunden Vernunft. Altona. 1765. 8.

Revision der Philosophie 1 Thl. Göttingen u. Gotha 1772. 8.

Joh. Christ. Lossius physische Ursachen des Wahren. Gotha. 1775. 8. — Unterricht der gesunden Vernunft. Gotha. 1777. 2 Th. 8.

Joh. Nic. Tetens philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung. Leipzig. 1777. 2 B. 8. Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind. Bützow u. Wismar. 1760. 8. Ueber die allgemeine speculative Philosophie. Bützow 1775. 8.

Joh. Ge. H. Feder's Grundsätze der Logik und Metaphysik. Göttingen. 1794. 8. — Untersuchungen üb. d. menschlichen Willen. Göttingen. 1778. 3 Th. 8. 2 Aufl. 1785.

Zweite Abtheilung.

Versuche in der praktischen Philosophie.

§. 355.

Die praktische Philosophie wurde lange Zeit vernachlässiget, weil die Haupttendenz auf die Speculation gerichtet war. Thomas von Aquino, nebst seinen zahlreichen Commentatoren, die Casuisten, und unter den Protestanten Aristoteles, waren die Hauptführer. Die Theologen suchten mit Eifersucht sich das ganze Gebiet der praktischen Erkenntniss als Eigenthum zu vindiciren, und den Untersuchungsgeist zu unterdrücken. Ein Hauptgedanke hatte sich aus dem scholastischen Zeitalter erhalten, dass Gott als Schöpfer der Welt der letzte Grund aller gesetzlichen Vorschriften sey, entweder nach subjectiven oder objectiven Gründen seines Willens. Das Ansehen der göttlichen Offenbarung erhielt diese an sich nicht falsche Ansicht, und nicht allein Theologen, sondern auch theologisirende Philosophen suchten sie nach ihren besonderen Gesichtspunkten zu entwickeln und zu begründen.

§. 356.

Die bürgerliche Gesetzgebung, welche von der Theologie am weitesten entfernt war, die rechtlichen Verhältnisse der Staaten und Völker führten nach und nach auf Untersuchungen dieser Gegenstände. Das Streben, den vernünftigen Ueberzeugungen feste Haltung zu geben, Vernunfteinsicht und Vernunftglauben, die offenbarte Religion durch Vernunftgründe zu befestigen, der Sittlichkeit widerstreitende Grundsätze zu zerstören, verbreitete nach und nach auch den Untersuchungsgeist auf das Gebiet der praktischen Philosophie, es erwachte ein Eifer, die sittliche Natur des Menschen zu erforschen, theoretische und praktische

Philosophie zu vereinigen, wobey die erstere meistentheils das Princip hergab. Nur nach vielen Missgriffen und einseitigen Versuchen konnte es der Vernunft gelingen, nach Anleitung des sittlichen Gefühles auf den rechten Weg einzulenken.

§. 357.

Vita Hugonis Grotii. Leiden. 1704. 4.
(P. Ambr. Lehmann) Grotii manes ab iniquis obtrectationibus vindicati. Delft. 1727. Leipzig. 1732. 8.
Levensbeschryving door Gasp. Brand en Ad. v. Cattenburgh. Dordrecht. 1727. 1732. 2 V. fol.
Vie de Mr. Hugo Grotius par Mr. de Burigny. Paris. 1752. 2 Vol. 12.
Hugo Grotius nach seinen Schicksalen und Schriften von H. Luden. Berlin. 1807. 8.

Hugo Grotius, trefflicher Philolog, Theolog und Jurist, mit groſser Gelehrsamkeit, hellem Blick und gesundem Urtheile (geb. 1585 zu Delft, st. 1645 zu Rostock), bahnte den Weg zu diesen Untersuchungen durch sein berühmtes Werk vom Recht des Kriegs und Friedens, dem ersten Versuche eines Völkerrechts, nachdem Oldendorp, Hemming und Winkler schon die Arbeit vorbereitet hatten. Sein sittliches Gemüth ergriff diesen Gegenstand, um die Anzahl und die Grausamkeiten der Kriege zu vermindern. Er ging daher von Grundsätzen des Naturrechts aus, und er suchte durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit unterstützt auf die Uebereinstimmung aller Völker in rechtlichen Begriffen aufmerksam zu machen — der Weg der Induction für die praktische Philosophie, worauf ihn wohl Baco's Geist mochte geführt haben. Er fing an, sich mehr als seine Zeitgenossen von den Fesseln der Autorität loszumachen, legte den Grund zur Erörterung des Begriffs des Rechts als eines moralischen Vermögens, suchte den Grund desselben in der Neigung des Menschen zur

Geselligkeit, unterschied das Naturrecht von dem positiven (jus voluntarium), sowohl göttlichen als menschlichen, ungeachtet er das Naturrecht für identisch mit dem allgemeinen göttlichen positiven erklärte. Auch fing er die Unterscheidung des vollkommenen und unvollkommenen Rechts, der rechtlichen und ethischen Verbindlichkeit (facultas, aptitudo moralis) an. Wenn auch Grotius in allem diesen nur den Weg bahnte, so hat er doch den Untersuchungsgeist geweckt, und einen reichen Stoff zu weiterer Bearbeitung niedergelegt. Seine Schrift machte Epoche, und wurde vielfältig commentirt. Johann Selden (geb. 1584, st. 1654) that aus Nacheiferung durch sein hebräisches Naturrecht, dem späterhin durch Zentgrav und Alberti auch ein christliches folgte, mehrere Schritte wieder zurück.

De jure belli et pacis. Paris. 1625. 4 — cum commentario W. van der Muelen et aliorum. Amsterdam. 1696 — 1703. 3 Voll. fol. franz. Uebersetzung v. J. Barbeyrac. Amsterdam. 1724. 2 V. 4. Grotius illustratus op. H. et S. de Cocceji. Breslau. 1745 — 1752. 4 Voll. fol.

Joh. Seldeni de jure naturali et gentium juxta disciplinam Ebraeorum l. VII. London. 1620.

Joach. Zentgravii de jure naturali juxta disciplinam Christianorum l. VIII. Strasburg. 1678. 4.

§. 358.

Hobbes (§. 310) ging als Selbstdenker auf seinem eigenen Wege ganz ab von der Scholastik. Sein Hauptstreben war die dauerhafte Einrichtung des politischen Körpers und das Staatsrecht zu gründen, wobey er von naturrechtlichen Grundsätzen ausging, und diese aus einem Naturstande ableitete. Der Mensch begehret nach einem physischen Gesetze alles Zuträgliche und fliehet das Schädliche. Selbsterhaltung und Tod sind die höchsten Objecte seines Begehrens und

Verabscheuens. Was zur Selbsterhaltung und Verwahrung vor Schmerzen dient, ist der Vernunft nicht entgegen, also recht. Recht ist die Freyheit, seine natürlichen Kräfte nach der gesunden Vernunft zu gebrauchen. Der Mensch hat also ein Recht zur Selbsterhaltung und zu allen den Mitteln derselben, die er dazu gebrauchen will und kann, ein Recht auf alles. Daraus entsteht aber durch die unvermeidlichen Collisionen ein Krieg aller gegen alle, eine allgemeine Unsicherheit und Unruhe, welche die Selbsterhaltung gefährdet. Die Vernunft (Selbstliebe) dictirt also Frieden, welcher nur durch Verträge, durch den Uebertritt in den bürgerlichen Stand möglich ist. Hier wird die willkürliche Macht aller Einem übertragen. Absolute Gewalt des Regenten, absoluter Gehorsam der Unterthanen. Die monarchische Form ist die beste. In dem Staate gehet durch Verträge erst die Epoche des verbindlichen Rechts an. Selbstliebe ist der Grund des Naturgesetzes, Nutzen der Zweck desselben. Das Naturgesetz ist auch zugleich das Sittengesetz (lex moralis). Hobbes berief sich zur Bestätigung seiner Theorie auf die Bibel. Er fand wenig Anhänger und parteylose Beurtheiler, und diese mehr in dem Auslande, aber desto mehr Gegner. Zu den ersten gehört Lambert Velthuysen (st. 1685), zu diesen Richard Cumberland.

Hobbes Schriften § 310.

Lamberti Velthuysen de principiis justi et decori, dissertatio epistolica continens apologiam pro tractatu clarissimi Hobbesii de cive. Amsterdam. 1651. 12.

§. 359.

Nach den Vorarbeiten dieser und anderer Gelehrten gab Sam. Frhr. von Pufendorf dem Na-

turrechte eine wissenschaftliche Form. Er war geboren 1632 zu Flöhe bey Chemnitz, seit 1661 Professor des Natur- und Völkerrechts zu Heidelberg, dann 1668 zu Lund, und starb als Brandenburgischer Historiograph zu Berlin 1694. Er suchte das Naturrecht als eine Wissenschaft der Vernunft, unabhängig von allen Lehren der Offenbarung zu behandeln, was ihm viele Streitigkeiten mit den theologisirenden Philosophen (z. B. Valent. Alberti und Joach. Zentgrav) zuzog, und Grotius und Hobbes Ansichten zu vereinigen. Das Princip der Socialität kam durch ihn erst recht in den Gang. Der Mensch ist von Natur aus Selbstliebe wegen seiner Hülfsbedürftigkeit geneigt, bey andern Hülfe zu suchen, aber auch eben so sehr durch die Mannichfaltigkeit seiner Begierden, Mangel an erwerblichen Mitteln, Veränderlichkeit seiner Gemüthsart geneigt Andern zu schaden, wozu er durch die Geschicklichkeit seiner Hände und die List die gröste Macht hat. Aus Selbstliebe entspringt daher das Naturgesetz der Geselligkeit, so viel als möglich Geselligkeit zu erstreben und zu erhalten, welches durch Gott als Schöpfer des Menschen und Urheber des Gesetzes der Geselligkeit erst seine völlige Sanction erhält. Daraus leitete P. alle Pflichten, sowohl die ethischen als die juridischen ab; er unterschied noch nicht Naturrecht und Moral, legte aber den Grund zur allgemeinen praktischen Philosophie. Die vielen Streitigkeiten, in die er verwickelt wurde, haben der Wissenschaft wenig Vortheil gebracht.

Sam. Pufendorf Elementa juris universalis. Haag. 1660. 8. de jure naturae et gentium l. VIII. Lund. 1672. Frankfurt. 1684. 4. cum notis Hertii, Barbeyracii et Mascovii. Frankf. u. Leipz. 1744. 1759. 2 T. 4. franz Uebersetzung v. Jean Barbeyrac. Amsterdam. 1706. 4. Ausg. Basel. 1732. 2 V. 4. de officio hominis et ci-

vis l. II. Lund. 1673. cum notis variorum. Leiden. 1769. 2 V. 8. Eris scandica. Frankf. 1686.

§. 360.

Christian Thomasius (§. 342.) folgte anfänglich Pufendorf und vertheidigte ihn gegen seine Gegner; nachher entfernte er sich von ihm, nicht sowohl in dem Principe, als in der Unterscheidung der praecepta justi, decori und honesti, und in der Einschränkung des Umfangs des Naturrechts auf die erstern negativen Vorschriften für das äussere Verhalten, worin Ephraim Gerhard und Nic. Hieron. Gundling (geb. 1671. st. 1729 zu Halle) mit noch grösserer Deutlichkeit und Consequenz zu Werke gingen. Uebrigens nahm Thomasius die vernünftige Liebe, welche nicht Selbstliebe seyn sollte, aber doch eine verlarvte Selbstliebe war, zum Principe der Sittenlehre. Der höchste Zweck des Menschen war ihm Glückseligkeit, d. i. Gemüthsruhe, welche aus der vernünftigen Liebe folgt.

Christ. Thomasii institutiones jurisprudentiae divinae. Leips. 1688. Halle. 1717. 4. Fundamenta juris naturae et gentium. Halle. 1705. 1718. 4. deutsch: Grundlehre des Natur- und Völkerrechts. Halle. 1709. 4. — Introductio in philosophiam moralem cum praxi. Halle 1706. Von der Kunst vernünftig und tugendhaft zu lieben, oder Einleitung zur Sittenlehre. Halle. 1710. 8. — Von der Arzney wider die unvernünftige Liebe oder Ausübung der Sittenlehre. Halle. 1704. 8.

Ephraim Gerhard delineatio juris naturalis sive de principiis justi l. III. quibus fundamenta generalia doctrinae de decoro accesserunt. Jena. 1712. 8.

Nic. Hier Gundling via ad veritatem. Halle 1714. — Ausführlicher Discours über das Natur- und Völkerrecht. Frankf. u. Leipz. 1734. 4.

§. 361.

In England trat eine Reihe von edlen Männern auf, welche die Grundwahrheiten der Moral unab-

hängig von der offenbarten Religion zu begründen und zu entwickeln strebten, und dabey die beobachtende Methode des Baco befolgten. Sie suchten den Grund der sittlichen Begriffe und Gefühle nicht in der Vernunft, welche sie für ein blosses reflectirendes theoretisches Vermögen hielten, sondern in einem eigenen Sinne, dem moralischen, weil durch Sinne überhaupt das Objective, Reale erkannt werde. So unbefriedigend diese Annahme in einer Hinsicht war, so diente sie doch dazu, die Facta des sittlichen Bewusstseyns mit grösserer Schärfe und Einheit aufzufassen, und ihr Eigenthümliches zum Behuf einer künftigen bessern Theorie zu unterscheiden. Die Bestreitung der Hobbesischen Lehre, welche auf eigennützige Triebe das Recht und überhaupt alle sittliche Vorschriften gründete, und die Ahnung eines Widerspruchs in dieser Ableitung führte zuerst den Richard Cumberland (geb. 1632, st. 1719) darauf, ein anderes Princip für die sittlichen Handlungen, nähmlich das Wohlwollen gegen alle Menschen und gegen Gott anzunehmen, und er suchte dieses als Grund aller Pflichten und der höchsten Glückseligkeit durch eine Demonstration zu beweisen. Der edle Graf Anton von Shaftesbury, ein Freund von Locke, der aber mit scharfem Blick die nachtheiligen Folgen des Empirismus einsah (geb. 1670, starb 1713 zu Neapel), führte dieses auf eine geistvolle Weise weiter aus. Er setzte das Wesen der Tugend in einer Proportion der natürlichen und selbstischen Neigungen, und in dem Wohlgefallen an dem Uneigennützigen, mit welchem eigne Glückseligkeit unzertrennlich verbunden sey.

Richard Cumberland Disquisitio philosophica de legibus naturae, qua elementa philosophiae Hobbesianae cum moralis tum civilis considerantur et refutantur. London. 1671. 4.

Characteristics by Lord Shaftesbury. London. 1757. 5 Vol. 12. deutsch 1776. 3 Th. 8.

Mémoires pour servir à la vie d'Antoine Ashley Comte de Shaftesbury tirés des papiers de feu Mr. Locke et rédigés par Jean le Clerc; im 2. T. des Oeuvres diverses de Mr. Locke.

§. 362.

Dieses System der wohlwollenden Neigungen erhielt durch Hutcheson und Hume seine vollkommnere Ausbildung. Francis Hutcheson (geb. 1694 in Irland, 1729 Prof. zu Glasgow, st. 1747) fasste den Gegensatz zwischen Selbstliebe und Sittlichkeit noch schärfer auf. Sittliche Güte kommt nur den wohlwollenden Neigungen und daraus fliessenden uneigennützigen Handlungen zu. Diese Güte ist unabhängig von Nutzen und eignem Vortheil, von dem sympathetischen und sittlichen Vergnügen, von der Wahrheit und theoretischen Vernunft, von dem Willen Gottes; sie kann daher nur in einem eignen sittlichen Gefühle oder Triebe gegründet seyn, welchem Würde, gebietende Kraft und die Bestimmung zukommt, alle Kräfte und Bestrebungen des Menschen in Ordnung zu erhalten, und den Streit zwischen dem eigennützigen und uneigennützigen Streben zu entscheiden. Er bestritt diejenigen Philosophen, welche die Tugend auf Selbstliebe gründeten, wie den John Clarke, ferner den Samuel Clarke (geb. 1675, st. 1729) und Wollaston (st. 1724), welche das Wesen des sittlich Guten auf Verstandesbegriffe von Schicklichkeit der Dinge und der Wahrheit nicht ohne feinen Scharfsinn, aber ungenügend zurückzuführen gesucht hatten, desgleichen auch den Bernhard von Mandeville, einen Holländer in England (st. 1733), welcher behauptete, die ganze Tugend sey ein künstliches Product der

Politik aus Eitelkeit. Hutcheson leitet das ganze System von Pflichten und Rechten aus seinem Principe ab.

Francis Hutcheson Enquiry into the original of our ideas of beauty and virtue. London. 1720. 1727. 8. franz. Amsterdam. 1749. deutsch Frankfurt, 1762. 8. — Essay on the nature and conduct of passions and affections with illustrations on the moral sense. 4. Ed. London. 1756. 8. deutsch 1765. 8. — System of moral philosophy, by his Son Fr. Hutcheson M. D. to which is prefixed some account of the life, writings and character of the Author by Williams Leechman. London. 1755. 2 Vol. 4. deutsch Leipz. 1756. 2 B. 8.

Sam. Clarke Discourse concerning the unchangeable obligations of natural religion. London. 1708. Dagegen: The Foundation of morality in theory and practice considered in an examination of Dr. Sam. Clarke's opinion concerning the original of moral obligation; as allo of the notion of virtue advanced in a late book entitled: An inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue by John Clarke. York. (Ohne Angabe des Druckjahres.)

Wollaston Religion of nature delineated. London. 1724. 1726. 1738. 4. Ebauche de la religion naturelle. Haag, 1726. 4. Dagegen: Examination of the notion of moral good and evil advanced in a late book intitled: The religion of Nature delineated by John Clarke. London. 1725. 8. — J. M. Drechsler über Wollaston's Moralphilosophie 2. Aufl. Erlangen 1802. 8.

(Bernhard v. Mandeville) The Fable of the Bees or private Vices made public Benefits. London. 1714. 6. Ed. 1732. 2 V. 8. franz Uebers. 1740. 8. (Der zweyten Ausgabe ist eine Enquiry into the origin of moral virtue als Apologie beygefügt) Dagegen (Bluet) Enquiry whether a general Practice of Virtue tends to the wealth or poverty, benefict or disadvantage of a people, in which the Pleas offered by the Author of the Fable of the Bees — are considered. London, 1725. 8.

§. 363.

Das System des moralischen Sinnes fand in England durch seine sittliche Tendenz und den Reich-

thum trefflicher Beobachtungen und Reflexionen grossen Beyfall. Mehrere vortreffliche Männer wie Ad. Ferguson (geb. 1724), Henry Home, Lord Kaimes, Vf. der ästhetischen Kritik (st. 1782), David Hume und andere führten es mit Geist, Geschmack, jeder nach seiner eigenen Manier weiter aus. Der letzte besonders suchte dem Systeme mehr Gehalt und Festigkeit zu geben, durch den scharfsinnig ausgeführten Gedanken, dass Selbstliebe nicht der Grund der Tugend seyn könne, dass Vernunft als Reflexionsvermögen keinen wirksamen Einfluss auf das Handeln habe, und durch die Parallelisirung des sittlichen Gefühls mit dem Geschmack. Adam Smith, der Freund von Hume (geb. 1723, st. 1790), berühmt durch sein classisches Werk über den Nationalreichthum, leitete die Moralität aus der Sympathie her, weil er erkannte, dass das Wesen der Sittlichkeit in Handlungen bestehe, welche allgemein gebilliget werden können. Durch Sympathie versetzen wir uns an die Stelle eines andern, und beurtheilen die Schicklichkeit seiner Handlungen, frey von seinen subjectiven Bestimmungen, unparteyisch. Aus diesen unparteyischen Urtheilen bilden sich allgemeine Regeln des sittlichen Handelns für die eigenen Handlungen.

Ad. Ferguson Institutes of moral philosophy. London. 1769. 8. deutsch von Garve, Leipzig, 1772. 8. Principles of moral and political science, Edinburgh. 1792. 2 V, 4.

Henry Home Essays on the principles of morality and natural religion. Edinburgh. 1751, 8. deutsch von Rautenberg. Braunschweig. 1768. 2 B. 8. — Elements of Criticism, 3. Ed. Edinburgh. 3 V. 8. deutsch von Meinhard, Leipzig. 1772. 1790. 3 B, 8.

Dav. Hume Enquiry concerning the principles of moral. London. 1751, 12. auch im 2. V. seiner Essays and Treatises.

Ad. Smith Theory of moral ſentiment. 5. Ed. London. 1767. 8. deutſch von Koſegarten Leipz. 1791. 2 B. 8. Inquiry into the nature and cauſes of the wealth of nations. 2. Ed. London. 1777. 2 Vol. 4. deutſch (von Garve). Breslau. 1794. 4 B. 4.

§. 364.

In Frankreich nahm die Moralphiloſophie denſelben Gang. Nachdem die Jeſuiten die Moral zu einem Werkzeuge ihrer Ordenszwecke gemacht, durch leztere Grundſätze ſie gefälliger zu machen geſucht, ſie dadurch aber um alle Würde gebracht hatten, ſo entwickelten die Väter des Oratoriums (Pascal, Nicole, Malebranche) dagegen, ihrem verderblichen Einfluſſe entgegenzuwirken, eine ſtrenge, aber oft myſtiſche und ſchwärmeriſche Moral, welche aber nicht lange ſich in Anſehen erhalten konnte. Rochefaucault (ſt. 1680) ſchilderte den Menſchen, wie er iſt, als ein eigennütziges Weſen; der verdorbene Theil der höhern Stände fand darin eine behagliche Moral. Der Empirismus begünſtigte immer mehr die Anſicht, daſs die Moral auf Pſychologie ſich gründe, und ſuchte entweder aus der Selbſtliebe mit Conſequenz das Syſtem des Intereſſes, was aber dem Weſen der Sittlichkeit widerſprach, abzuleiten, wie Adrien de Helvetius that, oder mit Inconſequenz die Foderungen der Sittlichkeit mit der Selbſtliebe zu vereinigen; ſo Gabriel Bonnot de Mably (geb. 1709, ſt. 1785) und Jean Jacques Rouſſeau (geb. 1712, ſt. 1778), der durch Paradoxologie zu glänzen ſuchte, und über Gegenſtände der Moral ſchön zu declamiren verſtand. Er nahm mit Robinet einen moraliſchen Sinn an. Seine politiſchen, kühnen und einſeitigen Ideen ſind ſehr folgereich geweſen. Auch Denis Diderot (ſt. 1784) gehört unter die letzte Claſſe.

Maximes morales de Mr. de la Rochefaucault. Amsterdam. 1705. 12.

Principes de morale par Mr. l'Abbé Mably. Paris. 1754.

J. J. Rousseau Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes. Amsterdam. 1755. 8. deutsch Berlin 1756. 8. — Du contrat social ou principes du droit politique. Amsterdam. 1762. 12. deutsch von Geiger. Marburg. 1763. 8. — Emile. ou sur l'éducation. Amsterdam. 1762. 4 T. 8. deutsch Berlin. 1763. 4 B. 8.

De la nature p. Mr. Robinet. Amsterdam. 1761—68. 5 V. 8.

Diderot Principes de la philosophie morale ou Essay sur le merite et la vertu.

§. 365.

Unter den Deutschen machte Christian Wolf in der praktischen Philosophie durch seinen gründlichen Geist Epoche. Er suchte einen Grundbegriff, aus welchem er durch das Räsonnement den ganzen Umfang dieses Theiles des Wissens erschöpfen, und die einzelnen Theile an den allgemeinen, den er zuerst bearbeitete, systematisch anschliessen könnte, und fand denselben in dem Verstandesbegriff der Vollkommenheit, und die Erfahrung schien ihn zugleich zu bestätigen. Unter Vollkommenheit verstand er die Zusammenstimmung der Folgen der freyen Handlungen, nicht mit einem Gesetze der Vernunft, sondern mit den vorigen und folgenden Zuständen nach einem Naturgesetze durch den Willen Gottes. Es giebt also eine doppelte Verbindlichkeit. Tugend ist die Fertigkeit, seinen Zustand immer vollkommener zu machen. Das oberste Princip der Sittlichkeit ist: mache dich und deinen Zustand immer vollkommener, und um dies zu können, mache auch den Zustand Anderer vollkommener. Das Bewusstseyn eigner Vollkommenheit ist Vergnügen; Zustand eines dauernden Vergnügens, Glückse-

ligkeit; das Bewufstseyn eines ungehinderten Fortschritts zu immer gröfserer Vollkommenheit, die höchste Glückseligkeit und das höchste Gut des Menschen. Hieraus leitet Wolf die Grundsätze für die Ethik, das Naturrecht und die Politik, und aus diesen die einzelnen Regeln mit anscheinender Leichtigkeit und Ausführlichkeit ab. Die Einheit und Consequenz gaben diesem Systeme einen grofsen Vorzug vor andern, so wie auch dafs die Vernunft zum Erkenntnifsgrund der Sittenlehre gemacht wurde. Allein die Unbestimmtheit des Grundbegriffs, die Schwierigkeit der Anwendung und der Ableitung aller Pflichten, besonders der Menschenpflichten und der Rechtspflichten, der Mangel sittlicher Triebfedern, find die Hauptmängel, welche ungeachtet der Bemühungen trefflicher Denker aus der Schule nicht weggeschaft werden konnten. Es hatte nur den Schein eines rationalen Systems, und endete aus Mangel einer vollständigen Erörterung des sittlichen Bewufstseyns in den Eudämonismus. Diese Tendenz offenbarte sich deutlich in der neuen Darstellung des Systems durch Platner und Garve (st. 1798). Einzelne Materien waren aber in dieser Schule nicht ohne Gewinn dargestellt worden, und besonders versprach Abbt (geb. 1738, st. 1766) in dieser Art sehr viel.

Wolfs Schriften s. §. 343.

Joh. Aug. Eberhard's Sittenlehre der Vernunft. Berlin. 781. 86. 8.

E. Platner philosophische Aphorismen. 2 Th. Leipz. 1776, 1782. 2. A. 1793. 1800.

Christ. Garve eigene Betrachtungen über die allgemeinen Grundsätze der Sittenlehre. Breslau. 1798. 8.

Thom. Abbt Vom Tode für das Vaterland. Berlin. 1761. 8. — Vom Verdienste. Berlin. 1765. 8.

§. 366.

Christ. Aug. Crusius sah die Mängel des Wolfischen Systems zum Theil mit schärferem Blicke. Er ging nicht von Begriffen, sondern von der Betrachtung des Willens und der Gewissenstriebe aus, und hob den Begriff von dem Pflichtmäfsigen, der moralischen Nothwendigkeit oder Schuldigkeit, und die Freyheit als Grundkraft der Seele (die er jedoch hauptsächlich nur von ihrer negativen Seite, als Unabhängigkeit von physischen Gesetzen, als Gesetzlosigkeit erkannte) hervor, und unterschied das Formale in den freyen Handlungen und die Motive derselben genauer. Der Begriff eines Gesetzes führte aber Crusius auf den eines Oberherrn als Gesetzgebers. Dadurch wurde der Wille Gottes zum Princip der Moral gemacht. Was mit den Vollkommenheiten Gottes und seinen Absichten übereinstimmt, das ist gut und verbindliche Vorschrift für vernünftige Wesen. Gott will aber zunächst und hauptsächlich die Tugend der freyen Geschöpfe, und dann vermöge seiner Güte auch die Glückseligkeit derselben. So führte also Crusius die Moralphilosophie auf ein fremdes Princip, dessen Erkenntniss problematisch ist, nach dem Beyspiele der Scholastiker zurück, und hielt sein System, ungeachtet der trefflichen Wahrheiten, die es enthält, und der gegründeten, aber noch nicht vollständig durchgeführten Unterscheidung des Sollens und Müssens, der Tugend und Glückseligkeit, aus Mangel eines innern Princips für die Gesetzgebung, und eines bestimmten Begriffs von der Tugend, noch weit von dem Ziele wissenschaftlicher Vollkommenheit zurück.

Chr. Aug. Crusius Anweisung vernünftig zu leben. Leipzig. 1767. 8.

§. 367.

Zwey Hauptgebrechen der meisten Systeme der Moral, dass sie entweder von der Selbstliebe ausgehen oder darauf zurückkommen, dadurch aber mehr oder weniger consequent Glückseligkeits- und Klugheitslehre sind, und dass sie die Vernunft nicht als die ursprüngliche Gesetzgebung für die Freyheit erkennen, hatten zwar zwey Denker richtig eingesehen, aber keine bleibende Reform bewirkt. Arnold Geulinx (§. 327.) erkannte die Philautie als den Grundfehler aller ältern und neuern Moralsysteme, setzte das Wesen der Tugend in einer reinen Liebe (amor effectionis non affectionis) zur praktischen lebendigen Vernunft, oder in dem Gehorsam gegen Vernunft und Gott, aus Achtung gegen Vernunft, welche sich in dem Aufmerken (diligentia), Gehorchen (obedientia), in der strengen Befolgung der Vorschriften der Vernunft (justitia) und in der Nichtachtung alles Uebrigen (humilitas) äussere. Seine oft überraschenden treffenden Ansichten blieben ohne Einfluss, weil sie nicht gehörig begründet, mit dem System des Occasionalismus verwebt sind, und zuletzt mit einer blinden Unterwerfung unter Gottes Willkühr, welche der Selbstthätigkeit der Vernunft allen Wirkungskreis entzieht, enden. Richard Price (geb. 1723 zu Tynton, st. d. 19. April 1791) stellte zwar kein Moralsystem selbst auf, beleuchtete aber mit Scharfsinn mehrere Hauptpunkte der Moral. Er bestritt das System des moralischen Sinnes als unverträglich mit den unveränderlichen sittlichen Grundbegriffen, die er, wie die Begriffe von Substanz und Ursache, als ewige und ursprüngliche Principe des Verstandes und unabhängig von dem göttlichen Willen betrachtete. Den wesentlichen Unterschied zwischen Sittlichkeit und Sinnlichkeit, zwischen Tugend und Glückseligkeit, aber

auch den Zusammenhang zwischen den letzten hat er trefflich in das Licht gesetzt. Auch weckte Gellert durch seine Schriften und Vorträge den sittlich praktischen Geist.

Arn. Geulinx γνωθι σαυτον sive Ethica. Amsterdam. 1665. 12. ed. Philarethus. Amsterdam. 1696. 12.

Review of the Principles, Questions and Difficulties in Moral particularly those respecting the origin of our ideas of virtue, its nature, relation to the deity, obligation, subject, matter and sanctions. London. 1758. 8. 3 edit. Lond. 1787.

Chr. Fchgott Gellert Discours sur la nature et l'etendue et l'utilité de la morale. Berlin. 1764. 8. Moralische Vorlesungen. 2 Bde. Leipzig. 1770. 8. C. Garve Anmerkungen über Gellerts Moral. Leipz. 1779. 8.

§. 368.

So zeigte sich auch auf dem Gebiete der praktischen Philosophie eine widerstreitende Tendenz zwischen dem Empirismus und Rationalismus, mit sichtbarem Uebergewichte des ersten. Die Foderungen der Vernunft wurden nie ganz verworfen, aber auch selten ganz rein und lauter vernommen, weil die Vernunft fast immer nur als das Instrument der Reflexion und als die Dienerin der Sinnlichkeit, nicht als selbstständige praktische Kraft betrachtet wurde. Die Moralphilosophie war daher größtentheils eine eklektische Auswahl des nach subjectiven Ansichten besser und vernünftiger Scheinenden, eine Vereinigung der Selbstliebe und der sympathetischen Neigungen. Die Freyheit machte dabey große Schwierigkeiten, weil man über diese Grundbedingung einer gesunden Moral, entweder nur die psychologische Freyheit im Gesicht hatte, oder aus metaphysischen Gründen dieses Problem zu lösen suchte, und daher immer mehr zum Determinismus sich hinneigte, oder eine blinde gesetzlose Freyheit behauptete, wogegen

sich die theoretische Vernunft sträubte. Je mehr man die Schwierigkeit fühlte, aber sie zu lösen scheuete, desto mehr nahm das wissenschaftliche Streben ab, und es trat an die Stelle desselben das gemächlichere nach Popularität und Faslichkeit.

Pensées sur la liberté par Mr. de Premontval. Berlin. 1754. 8.
— Du Hazard sous l'empire de la Providence par de Premontval. Berlin. 1755. 8.
Versuch einer Anleitung zu einer Sittenlehre für alle Menschen (von Schulz). Berlin. 1783—1787. 4 Th. 8.
Ulrich Eleutheriologie. Jena. 1788. 8.

§. 369.

Ein Ueberblick über den Gewinn der Philosophie in diesem Zeitraume zeigt, dass sie mehr extensive als intensive gewonnen hatte. Alle einzelne Zweige der philosophischen Wissenschaft hatten reichlichen Zuwachs an Stoff erhalten, es war eine neue philosophische Disciplin, die **Aesthetik**, hinzugekommen, der Umfang und Inhalt der angewandten Philosophie war erweitert worden, und der Einfluss derselben wurde selbst in dem ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntnisse anerkannt. In Ansehung der wissenschaftlichen Form hingegen hatte sie wenige Fortschritte gemacht. Die Untersuchungen über den eigenthümlichen Charakter der Philosophie, ihre Form und ihren Zweck waren kaum angefangen, die entgegengesetzten Ansichten über den Ursprung der Erkenntnisse nicht erschöpft worden; die Methode der Beobachtung, der Reflexion und Demonstration waren vielfältig angewendet, aber ihre Grundbedingungen, Anwendung und Gränze noch wenig zur Sprache gekommen. Es herrschte Ungewisheit und Zweifel, Uneinigkeit in allen Theilen über die wichtigsten Gegenstände. Die Streitigkeiten hatten abgenommen, meh

aus Gleichgültigkeit und Verdruſs des Miſslingens, als durch entscheidende Auflösungen. Allen philosophischen Wissenschaften fehlte es an scharfer Gränzbestimmung und strenger Wissenschaftlichkeit, aus Mangel an Principien, welche die angebotene Reform der Philosophie durch Psychologie *) nicht gewähren konnte.

*) Revision der Philosophie (von Chph. Meiners) 1 Th. Göttingen und Gotha. 1772. 8.

Dritter Abschnitt.

Dritter Zeitraum.

Von Kant bis auf die neueste Zeit.

Kritischer Geist des Philosophirens.

§. 370.

Materialien zur Geschichte der kritischen Philosophie. 1—3. Samml. Leipz. 1793. 2 B. 8.

Darstellung des Lebens u. Charakters Kant's v. Ludw. Ernst. Borowski. Königsberg. 1805. 8.

Im. Kant geschildert in Briefen an einen Freund v. Reinhold Bernhard Jachmann. Königsberg. 1805. 8.

Im. Kant in seinen letzten Lebensjahren v. C. A. Ch. Wasianski. Königsberg, 1804. 8.

Biographie Im. Kants. Leipz. 1804. 4 Th. 8.

F. Th. Rink Ansichten aus Kants Leben. Königsberg. 1805. 8.

Fr. Bouterweck, Immanuel Kant, ein Denkmal. Hamburg. 1804. 8.

J. Ch. A. Grohmann dem Andenken Kants. Berlin. 1804. 8.

Eine Reform der Philosophie war nothwendig. Sie erfolgte durch einen Denker erster Gröſse, der schon lange, aber im Stillen, an allen Angelegenheiten der Philosophie den lebhaftesten Antheil genommen, und sich zu einer wesentlichen Verbesserung

ihrer Hauptmängel vorbereitet hatte. Immanuel Kant (geb. d. 22. Apr. 1724), Profeffor der Philofophie zu Königsberg (ft. d. 12. Febr. 1804), war der zweyte Socrates, der nicht durch den natürlich gefunden Menfchenverftand, fondern durch eine neue kritifche Methode, welche zur Erkenntnifs des Vermögens und Unvermögens des menfchlichen Geiftes nach ausgemeffenen Gränzen führte, den Forfchungsgeift belebte, leitete, orientirte, die Vernunft durch Selbfterkenntnifs auf den Weg zur Wiffenfchaft brachte. Er befafs dazu feltene Talente, in Verein mit ausgebreiteten Kenntniffen, die er forgfältig entwikkelt, gebildet, geftärkt. Sein fittlich religiöfer Charakter verhinderte die einfeitige Richtung des Speculationsgeiftes und beftimmte den Charakter feiner Forfchung. Strenge Wahrheitsliebe und reine fittliche Gefinnung machten das lebendige Princip feines philofophifchen Geiftes aus, welcher Originalität, Gründlichkeit und Sagacität in einem hohen Grade vereinigte. Er bewirkte durch denfelben eine merkwürdige Revolution, welche nicht ohne Widerftand vor fich ging, eine Zeitlang unterbrochen und gehemmt worden ift; in einer künftigen Zeit aber erft ihre grofsen Folgen entwickeln mufs.

§. 371.

Durch Hume's Skepticismus geweckt, richtete fich feine Aufmerkfamkeit auf das auffallend verfchiedene Glück, welches die Vernunft in der Mathematik und Philofophie gemacht hat, und auf die Urfachen deffelben. Die Reflexion und Prüfung der verfchiedenen philofophifchen Syfteme führte feine Sagacität auf die Idee, dafs vor allem dogmaticiftifchen Verfahren erft die Möglichkeit einer wiffenfchaftlichen Erkenntnifs unterfucht werden müffe, und dafs dazu die Unterfu-

chung der verschiedenen Quellen der Erkenntnisse, ihres Ursprungs und Gebrauchs, nothwendig sey. Die Philosophie und Mathematik sind rationale Wissenschaften. Vernunfterkenntnisse unterscheiden sich von empirischen durch den Charakter der Nothwendigkeit und Allgemeinheit. Mit der Möglichkeit rationaler Erkenntnisse steht und fällt die Möglichkeit philosophischer Erkenntnisse, welche von doppelter Art sind, synthetische und analytische. Die letzten beruhen auf dem ersten Denkgesetze; aber welches ist das Princip der synthetischen Erkenntnisse a priori im Gegensatze der empirischen, die sich auf Erfahrung gründen? Ihr Daseyn verbürgt die Mathematik, und selbst die gemeine Erkenntniss, und das Ziel der Vernunft in der Metaphysik ist hauptsächlich auf sie gerichtet. Es ist daher eine Wissenschaft, welche die Möglichkeit solcher Erkenntnisse, deren Grund und Gebrauch nach Principien untersucht, höchst nothwendig und von der grössten Wichtigkeit. Kant hat dieser Untersuchung den grössten Theil seines thätigen Lebens gewidmet. Er bahnte sich den Weg dazu durch eine scharfe Gränzlinie zwischen Philosophie und Mathematik, durch eine tief eindringende Untersuchung des Erkenntnissvermögens, indem er durch seine Sagacität ahndete, dass die synthetischen Erkenntnisse a priori die Form der Erkenntniss betreffen, und nur allein in den Gesetzen der einzelnen in dem Erkennen zusammenwirkenden Vermögen gegründet seyn können. Um nun diese Formen der Erkenntnisse vollständig nach dem leitenden Principe der Allgemeinheit und Nothwendigkeit aufzufinden, nimmt er eine chemische Scheidung der Erkenntnisse vor, isolirt, was in der Wirklichkeit verbunden vorkommt, zum Behufe der wissenschaftlichen Erkenntniss. Die Beobachtung, Reflexion und Abstraction

leitet ein höherer Gesichtspunkt, und die stete Beachtung der Gesetzmäfsigkeit des menschlichen Geistes verhütet Einseitigkeit, Hypothesensucht und willkürliche Erdichtung.

§. 372.

Das theoretische Erkentnnifsvermögen besteht aus Sinnlichkeit und Verstand, Receptivität und Spontaneität. Die Empfindungen sind das Materiale, Zeit und Raum das Formale der Sinnlichkeit. Der Verstand verbindet den durch Sinnlichkeit gegebenen Stoff zu Begriffen und Urtheilen; die Formen dieser Verbindung sind die Kategorieen, aus welchen in Verbindung mit der Form der Anschauung die Schemate und die höchsten Verstandesgesetze der Erkenntnifs sich ergeben. Die reinen Formen der Sinnlichkeit und des Verstandes sind das Bestimmende, der gegebene Stoff das Bestimmbare. Wir erkennen kein Object, als wiefern es durch die Wahrnehmung gegeben und durch die Gesetze des Erkenntnifsvermögens bestimmbar ist; kein Ding an sich, sondern nur Erscheinungen (transcendentaler Idealismus); unsere Erkenntnifs realer Objecte ist auf Erfahrung beschränkt, und die Erkenntnifs a priori hat nur die formalen Bedingungen, die Möglichkeit derselben zum Gegenstande. Nur unter dieser Voraussetzung sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich. Scharfe Unterscheidung des Denkens und des Erkennens, aus deren Verwechselung nur Blendwerke entstehen können. Unterscheidung der Vernunft von dem Verstande in logischer und transcendentaler Hinsicht. Die Vernunft strebt nach absoluter Einheit und Verknüpfung durch Ideen, welche die Formen der Vernunftthätigkeit sind. Eine Erkenntnifs aus Ideen ist nicht möglich; denn es giebt keinen ihnen

angemessenen Gegenstand in dem Kreise der Erfahrung, obgleich die Vernunft unablässig nach Erkenntniss von Gott, Welt, Unsterblichkeit und Freyheit der Seele strebt, und darauf alle Zurüstung der Metaphysik ging. Die Vernunft kann keinen constitutiven Gebrauch von diesen Ideen machen; denn sie geräth nur dadurch in das Blendwerk eines Scheinwissens und ein Gewebe von Widersprüchen, wie die Kritik der Beweise für die Substanzialität und Unsterblichkeit der Seele, für die Weltgränze und den Weltanfang, und das Gegentheil, für die Theilbarkeit oder Einfachheit der Substanzen, für die Nothwendigkeit oder Zufälligkeit der Causalität und des Daseyns in der Welt und für das Daseyn Gottes beweiset. Die Vernunft kann das Daseyn von den übersinnlichen Objecten dieser Ideen nicht beweisen, eben so wenig aber auch das Gegentheil. Für die theoretische Vernunft ist nur ein regulativer Gebrauch der Ideen zur Erweiterung der wirklichen Erkenntniss möglich.

§. 373.

Die Vernunft ist aber nicht allein theoretisch, sondern auch **praktisch** in Bestimmung der Willkür durch die Ideen von Pflicht und Recht. Die Erörterung des Begriffs von Pflicht und gutem Willen, in welchem auch die gemeine Vernunft den höchsten Werth der Menschheit anerkennt, führt auf die Anerkennung von praktischen Erkenntnissen a priori, in welchen nicht **was ist**, sondern **was seyn soll**, bestimmt wird. Die praktische Vernunft ist autonomisch, sie bestimmt nur die Form des Willens und setzt Freyheit als nothwendige Bedingung voraus. Das Sittengesetz tritt in Beziehung auf eine empirische bestimmbare Willkühr, als absoluter Imperativ hervor, und schreibt als allgemeine Norm alles vernünftigen

Wollens allgemeine Gesetzmäfsigkeit mit strenger Nothwendigkeit vor, und bestimmt dadurch den höchsten absoluten Zweck und die Triebfeder, welches nicht ein pathologisches Gefühl, sondern Achtung des Gesetzes ist. Sittlichkeit ist nicht Glückseligkeit, enthält aber in sich einen vernünftigen Anspruch auf dieselbe, oder giebt die Würdigkeit zur Glückseligkeit. Die Ideen von Freyheit, Unsterblichkeit und Gottheit erhalten in dem sittlichen Streben durch die praktische Vernunft Gehalt und Gewifsheit nicht zu einem theoretischen Wissen, sondern zu einem praktischen Vernunftglauben. In der Bestimmung des höchsten Gutes, als Totalzweck des vernünftigen Wesens, tritt die Harmonie der sinnlichen und vernünftigen Natur des Menschen, die Harmonie der theoretischen und praktischen Vernunft mit Klarheit hervor.

§. 374.

Die theoretische Erkenntnifs, welche auf dem Naturbegriffe, und die praktische, welche auf dem Freyheitsbegriffe beruht, sind zwey von einander durch ihre Principien abgesonderte Sphären. Zwischen beiden, und ihren Objecten, Natur und Freyheit, welche in dem Menschen auf eine unerklärliche Weise vereinigt sind, bewirket die Urtheilskraft nicht zum Erkennen, sondern zum Reflectiren über die gesammte Natur durch ihr eigenthümliches Princip die Zweckmäfsigkeit, welches nicht objectiv, sondern subjectiv ist, Harmonie. Die Urtheilskraft ordnet das Besondere unter das Allgemeine unter; sie ist theils subsumirend, theils reflectirend. Die letzte legt der Natur den Begriff eines Verstandes nach einer subjectiven Maxime zur ungehinderten Ausbreitung des Verstandesgebrauchs unter, und die Be-

stätigung ihres Princips in der Anwendung ist mit einem intellectuellen Wohlgefallen verbunden. Auf diese Art entsteht die ästhetische Betrachtung der Natur nach dem Principe der formalen Zweckmäßsigkeit, das Wohlgefallen am Schönen und Erhabenen, und die teleologische Naturbetrachtung nach dem Principe der materialen innern Zweckmäßsigkeit. Die Betrachtung der organischen Naturwesen, die wir nicht anders als nach dem Principe der innern Zweckmäßsigkeit denken, obgleich nicht daraus erklären können, führt auf die Ahndung eines Endzwecks der Welt durch einen übersinnlichen Geist, welcher die praktische Erkenntniss Gewissheit giebt (Physico-Ethicotheologie).

§. 375.

Außer der Kritik des gesammten Erkenntnissvermögens zum Behufe einer Transcendentalphilosophie, d. i. derjenigen, welche die Principien, welche allem Vernunftgebrauche als Bedingung seiner Möglichkeit zum Grunde liegen, durch Erörterung der Vermögen des menschlichen Geistes entwickelt und deducirt, und in einem vollständigen Systeme wissenschaftlich bearbeitet, hat Kant auch einige Theile des Systems selbst mit der ihm eignen Originalität mit ausgezeichnetem Scharf- und Tiefsinne ausgeführt, als die Metaphysik der Natur, die Metaphysik der Sitten oder die Rechts- und Tugendlehre, auch über Religion, Anthropologie und Pädagogik und einzelne interessante Gegenstände in einzelnen Abhandlungen viel Vortreffliches gesagt.

Kant's frühere Schriften, als Gedanken von d. wahren Schätzung der lebendigen Kräfte. Königsberg. 1746. 8. Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes. Königsberg. 1763. 8. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Kö-

nigsberg. 1764. 8. Träume eines Geiſterſehers. Riga. 1776. 8. De mundi ſenſibilis atque intelligibilis forma et principiis. Königsberg. 1770. 4. Dieſe mit mehreren neuern Abhandlungen ſind geſammelt in Im. Kant's kleinen Schriften. Königsberg u. Leipzig. 1797. 3 B. 8. herausgegeben v. Tieftrunk. Halle. 1799. 3 B. 8.

Kritik der reinen Vernunft. Riga. 1781. 5. Aufl. 1791. 8. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik. Riga. 1783. 8. Metaphyſiſche Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft. Riga. 1786. 8. Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden ſoll. Königsberg. 1792. 8. Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten. Riga. 1785. 8. Kritik der praktiſchen Vernunft. Riga. 1788. 92. 8. Kritik der Urtheilskraft. Berlin. 1800. 8. Zum ewigen Frieden ein philoſophiſcher Entwurf. Königsberg. 1796. 8. Metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsberg. 1797. 8. Metaphyſiſche Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsberg. 1797. 8. Die Religion innerhalb der Gränzen der bloſsen Vernunft. Königsberg. 1794. 8. Anthropologie in pragmatiſcher Hinſicht. Königsberg. 1798. 1800. 8.

§. 376.

Die kritiſche Philoſophie hält ſich an das in dem Bewuſstſeyn Gegebene, ſucht durch Analytik nicht der Begriffe, ſondern der Geiſtesvermögen die immanenten Principe der Erkenntniſs zu erforſchen, ihren Gebrauch zu beſtimmen und das geſammte Erkenntniſsvermögen in formaler Hinſicht auszumeſſen. Sie erhebt den menſchlichen Geiſt, hält ihn aber auch durch Ausmeſſung ſeines Vermögens in Schranken. Indem ſie nach dem Erkenntniſsvermögen den Umfang der erkennbaren Gegenſtände beſtimmt und der praktiſchen Vernunft den Primat über die theoretiſche zuerkennt, weil ſittlich zu handeln, ein allgemeines unbedingtes, Erkenntniſſe zu erwerben und zu erweitern nur ein bedingtes Gebot der Vernunft, Weisheit alſo der höchſte Zweck der Vernunft iſt, beſchränkt

sie den Dogmaticismus, den Speculationsgeist, den unmäſsigen Hang, alles demonstriren zu wollen und das eitle Streben nach einem rationalen Wissen, wo keines möglich ist, bauet dem Mysticismus vor, weiset den Skepticismus zurück, begründet und beschränkt das Gebiet des Wissens und Glaubens. Sie ist der Schlüssel der mancherley abweichenden Systeme; sie lehret den Grund, die Tendenz, das Fehlerhafte und Einseitige, so wie das Wahre und Treffende in allen zu unterscheiden und zu würdigen. Sie enthält in sich ein lebendiges Princip zur Weckung, Stärkung und Erhaltung des Interesses für gründliche philosophische Forschung. Die Philosophie erhält durch sie einen festen unwandelbaren Grund in der unveränderlichen Natur des menschlichen Geistes; sie weiset den architektonischen Grundriſs ihres Systemes in der Vernunft nach, und zeigt die Principien zur Unterscheidung ihrer einzelnen Theile, und theilt jedem derselben sein ihm angehöriges Princip und Gebiet zu und knüpft die gesonderten Theile wieder zu einem harmonischen Ganzen. Sie zerstört keine wahrhaft menschliche Ansicht und Ueberzeugung, weiset sie nur durch den kritischen Standpunkt in ihre gehörige Stelle und Rangordnung ein.

D. Jenisch üb. d. Grund u. Werth d. Entdeckungen des Hrn. Prof. Kant Berl. 1790. 8.

Joh. Neeb über Kants Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft. 2. A. Frankf. a. M. 1795. 8.

Glo. Bj. Gerlach Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihrem jetzigen Verhältniſs zur sittlichen und ästhetischen Bildung der Deutschen, eine Preisschrift. Posen, 1804. 8.

Flügge Versuch e. historisch kritischen Darstellung des Einflusses der kantischen Philosophie auf Religion und Theologie. 2. Thle. Hannover. 1796. 98. 8.

Tr. Ben. Agap. Leo Krito oder über den wohlthätigen Einfluſs der kritischen Philosophie. Leipzig. 1806. 8.

§. 377.

Die Erscheinung der ersten Hauptschrift Kant's erregte anfangs keine Sensation. Als die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde, entstand wegen der ungewohnten Erscheinung von Seiten des Inhalts und des Zwecks eine lebhafte Bewegung. Die meisten Philosophen Deutschlands nahmen Partey gegen die neue Philosophie, weil sie wegen des neuen Gesichtspunkts und ihrer eigenthümlichen Terminologie nicht sogleich ohne langes und unbefangenes Studium verstanden werden konnte. Missverständnisse waren unvermeidlich. Einigen erschien sie als durch den Schein der Neuheit täuschend und entbehrlich, Andern als wirklich neu, aber gefährlich und schädlich, weil sie ein System des Idealismus sey, welches die objective Realität der Erkenntniss und die vernünftigen Ueberzeugungen von Gottes Daseyn und der Unsterblichkeit zerstöre und dadurch das Heiligthum der Menschheit antaste. Es erschienen Einwürfe und Widerlegungen von verschiedenem Gehalte, von achtbaren Denkern (Mendelssohn, Jacobi, Eberhard, Feder, Weishaupt, Flatt, Selle, Tiedemann, Platner, Garve, Schwab, Herder u. a.), aber auch von leidenschaftlichen Schreyern, als Stattler, und auf mehrern Universitäten wurde ihr Vortrag verboten.

Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie, von C. L. Reinhold. Jena. 1789. 8.

Moses Mendelssohn Morgenstunden. 2 Bd. Berlin. 1785. 8.

Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden, oder aller speculativen Beweise für das Daseyn Gottes, in Vorlesungen von Lud. H. Jakob, Nebst e. Abhandlung v. Kant. Leipz. 1786. 8.

Ueber die Gründe u. Gewissheit der menschlichen Erkenntniss. Zur Prüfung der Kantischen Kritik der reinen Vernunft, von Ad. Weishaupt. Nürnb. 1788. 8.

Antikant von Bened. Stattler. München. 1788. 2 B. 8.
J. C. Schwab üb. d. Wahrheit d. Kantischen Philosophie und die Wahrheitsliebe der A. L. Z. in Jena in Ansehung der Philosophie. Berlin. 1803. 8.
Untersuchungen über Kants Kritik der rein. Vern. v. Gebh. U. Brastberger. Halle. 1790. 8.
Joh. Gottfr. Herder's Verstand und Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1799. 2 B. 8. Kalligone, Leipz, 1800. 3 Th. 8.
Kiesewetter's Prüfung der Herderschen Metakritik, Berlin. 1799. 2 B. 8.
Ad. Weishaupt über Materialismus und Idealismus, e. philosophisches Fragment. Nürnb. 1787. 2. Aufl. 1788. 8. Ueber die Kantischen Anschauungen und Erscheinungen, Nürnb. 1788, 8.
Dieter. Tiedemann Theätet oder über d. menschli. Wissen. Frankf. a. M. 1794. 8.
J. Ch. F. Diez Antitheätet. Rostock u. Leipz. 1798. 8. D. Tiedemann's idealistische Briefe. Marburg. 1798. 8. Beantwortung derselben von Diez. Gotha. 1801. 8.
Ueber Raum und Zeit zur Prüfung d. Kant. Philosophie, von J. G. H. Feder. Götting. 1787. 8.
Zweifel über die Kantischen Begriffe von Raum u. Zeit, von Ad. Weishaupt. Nürnb. 1788. 8.
Ueber die transcendentale Aesthetik, e. kritischer Versuch v. J. C. G. Schaumann. Leipz. 1789. 8.
Kantische Denkformen oder Kategorieen, v. Glo. A. Tittel. Frankf. a. M. 1788. 8.
Die Theorie der Kategorieen entwickelt u. erläutert (von H. W. von Gerstenberg). Altona. 1795. 8.
Briefe über die Antinomie der Vernunft von Gebh. Ehr. Maass. Halle. 1788. 8.
Fragmentarische Beyträge zur Bestimmung und Deduction des Begriffs von Causalität und zur Grundlegung der natürlichen Theologie, von J. F. Flatt. Leipz. 1788. 8.
Ueber das Daseyn Gottes in Beziehung auf Kant. und Mendelssohnsche Philosophie, von J. C. F. Bornträger. Hannover. 1788. 8.
J. F. Breyer Sieg der praktischen Vernunft über die speculative (in d. Lehre vom Daseyn Gottes). 5 Programme. Erlangen. 1785 — 89. 4.

Ueber Hrn. Kant's Moralreform, von G l o. A. T i t t e l. Frkft. u. Leipz. 1786. 8.

Die neuesten Streitpunkte über den letzten Grund der Moral und Sittenlehre, von K. Gf. F ü r s t e n a u. Bremen. 1795. 8.

Die Ethik d. Aristoteles übersetzt von Chr. G a r v e. 1 B. nebst e. Abhandl. über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf Kant. Bresl. 1798. 8.

J. Chr. Fr. D i e s über Philosophie, philosophische Streitigkeiten, Kriticismus in Wissenschaftslehre, nebst e. Prüfung der Garve'schen Beurtheilung des kritischen Systemes. Gotha. 1800. 8.

J. C. S c h w a b Vergleichung des Kantischen Moralprincips mit dem Leibnitz-Wolfischen. Berl. 1800. 8.

Allgemeine Geschichte der Ethik von Chph. M e i n e r s. Göttingen. 1800. 2 Th. 8.

M. G. L. R a p p über die Untauglichkeit des Princips der allgemeinen und eignen Glückseligkeit zum Grundgesetze der Sittlichkeit. Jena. 1791. 8.

K. Ferdin. H u n g a r Sohn der Natur oder Briefe über Eudämonismus und menschliche Glückseligkeit in Beziehung auf das kritische Moralsystem. 1 Th. Leipz. 1802. 8.

Joh. Aug. E b e r h a r d's philosophisches Magazin; die deutsche Bibliothek.

Ueber die Frage: was ist von der Kantischen Philosophie zu halten? e. Programm von K. Gf. F ü r s t e n a u. Rinteln. 1789. 4.

Soll man auf katholischen Universitäten Kant's Philosophie studiren? von M a t e r n. R e u s s. Würzb. 1789. 8.

§. 378.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten und Bestreitungen breitete sich die kritische Philosophie immer weiter in Deutschland aus. Mehrere Denker erklärten sich für sie aus reinem Interesse für Wahrheit, aus geprüfter Ueberzeugung; sie erwarben sich durch Erläuterungs- und Vertheidigungsschriften um sie nicht nur, sondern auch um die Philosophie überhaupt Verdienste (wie S c h u l z e H e r z, S c h m i d (st. 1812),

Jakob, Reinhold, Salomo Maimon, Snell, Mellin u. a.). Es bildete sich eine zahlreiche Schule von Kantianern, unter welchen natürlich auch viele schwache, einseitige, ohne Selbstkraft nachbetende und auf die Formeln der neuen Philosophie schwörende Männer waren. Im Ganzen aber ging durch die neue Philosophie doch ein neuer lebendiger Sinn und reges Interesse für die Vervollkommnung der Philosophie hervor. Die fähigsten Köpfe benutzten die Grundsätze der kritischen Philosophie mit Glück zur tiefern Erforschung und gründlichern systematischen Bearbeitung der einzelnen wissenschaftlichen Zweige der Philosophie im Ganzen und theilweise, besonders auch zur umfassenderen und sicheren Auseinandersetzung der Methodenlehre. Die Logik verdankt Hoffbauer, Maass, Schmid, Kiesewetter, Krug, Fries; die Metaphysik Jakob, Schmid, Krug; die Moral Schmid, Jakob, Tieftrunk, Heydenreich, Stäudlin; das Naturrecht Hufeland, Schmid, Heydenreich, Jakob, Maass, Hoffbauer, Tieftrunk, Feuerbach, Gros, Henrici, Brückner; die Religionswissenschaft Heydenreich, Schmid, Jacob, Müller, Tieftrunk; die Aesthetik Heydenreich, Heusinger, Delbrück; die Psychologie Schmid, Jakob, Maass, Hoffbauer; die Pädagogik Heusinger, Niemeyer, Schwarz bedeutenden Gewinn im Materiellen und Formellen. Der wohlthätige Einfluss der neuen Philosophie äusserte sich in allen mit der Philosophie näher und entfernter verbundenen wissenschaftlichen Zweigen. Die Gegner selbst liessen der anfangs bestrittenen Philosophie mehr Gerechtigkeit widerfahren. Auf jeder deutschen Universität wurde die Kantische Philosophie gelehrt. In Frankreich und England fand sie, ungeachtet der eifrigen

Bemühungen einiger Verehrer, wenigen Eingang, mehr aber in Holland und in den nordischen Staaten. Die nachtheiligen Wirkungen, welche sie verursachte, als besonders ein leeres Formelwesen, Einseitigkeit und Verachtung der empirischen Erkenntnisse waren unvermeidliche Folgen ihrer Ausbreitung.

Markus Herz Betrachtungen aus der speculativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8.

Erläuterungen üb. d. Hrn. Prof. Kant Kritik d. reinen Vernunft, von J. Schulz. Königsb. 1784. 8. — Desselben Prüfung der Kantischen Kritik der reinen Vernunft. ebendas. 1789. 2 B. 8.

Ch. Cfr. Schütz Progr. de syntheticis mathematicorum pronunciationibus. — Kantianae de spatio, de temporis notione sententiae brevis expositio. Jena. 1785. 8.

K. L. Reinhold's Briefe über die Kantische Philosophie (im Merkur 1785 — 87). Leipz. 1790. 2 B. 8.

Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse, von C. Chr. Ehrh. Schmid. Jena. 1786. 2. Aufl. 88. 8. — Dessen Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften. Jena. 1788. 3. Aufl. 1795. 8.

Sal. Maimon Versuch üb. d. Transcendentalphilosophie. Berl. 1790.

— — Ueber die Kategorieen des Aristoteles. Berl. 1794.

— — Kritische Untersuchungen über den menschlichen Geist. Leipz. 1797. 8.

G. S. A. Mellin's Marginalien u. Register zu Kants Kritik des Erkenntnisvermögens. Züllichau. 1794. 95. 2 B. 8. — Dessen encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie. Züllichau u. Leipz. 1797 — 1803. 6 B. 8.

K. H. Heydenreich's Originalideen üb. d. krit. Philosophie. Leipz. 1793. 94. 2 B. 8.

An. d. Mets kurze u. deutliche Darstellung d. Kantischen Systems. Bamb. 1795. 8.

Jak. Sgm. Beck's erläuternder Auszug a. d. krit. Schriften d. Hrn. Prof. Kant. Riga. 1793. 94. 2 B. 8.

H. Bendavid Vorlesungen üb. die metaphysischen Anfangsgründe d. Naturwissenschaft. Wien. 1798. 8.

J. F. Ch. Gräffe Commentar üb. eine d. schwersten Stellen in K. metaph. Anfangsgr. d. Naturwiss. Zelle. 1798. 8.

Briefe üb. d. Metaphysik d. Natur von H. L. Pörschke. Königsb. 1800. 8.

Darstellung und Erläuterung d. Kant. Kritik d. Urtheilskraft von F. W. Dan. Snell. Manh. 1791. 92. 2 Th. 8.

Versuch einer kurzen u. fasslichen Darstellung der teleologischen Principien, v. K. Spazier. Neuwied. 1791. 8.

Kant's Grundlegung z. Metaphysik d. Sitten, in e. fasslichen Sprache dargestellt, und ihrem Hauptinhalte nach geprüft von H. Kunhardt. Lüb. u. Leipz. 1800. 8.

Menon, oder Versuch in Gesprächen d. vornehmsten Punkte a. d. Kritik d. prakt. Vernunft zu erläutern, v. F. W. Dan. Snell. Manh. 1789. 8. 2. Aufl. 1796. 8.

Laz. Bendavid's Vorlesungen üb. d. Kritik d. prakt. Vernunft Wien. 1796. 8.

Ch. F. Michaelis üb. d. sittliche Natur u. Bestimmung d. Menschen. Leipz. 1796. 97. 2 B. 8.

J. H. Tieftrunk's philosophische Untersuchungen üb. d. Tugendlehre. Halle. 1798. 8. — Ueber d. Privat- u. öffentliche Recht. Halle. 1797. 98. 2 Th. 8.

J. Chph. Hoffbauer's Analytik der Urtheile u. Schlüsse. Halle. 1782. 8. — Anfangsgründe d. Logik. Halle. 1794. 2. Aufl. 1810. 8. — Ueber die Analysis in der Philosophie. Halle. 1810. 8. — Versuch über d. schwerste u. leichteste Anwendung d. Analysis in d. philosophischen Wissenschaften, eine gekrönte Preisschrift. Leipz. 1810. 8.

L. H. Jakob's Grundriss d. allgemeinen Logik u. krit. Anfangsgründe d. allgemeinen Metaphysik. Halle. 1788. 8.

Joh. Gbh. Ehr. Maass Grundr. d. Logik. Halle. 1793. 8.

C. Chr. Ehr. Schmid's Grundriss d. Logik. Jena. 1797. 8.

Kiesewetter's Grundriss d. reinen allgemeinen u. angewandten Logik. Berl. 1795. 96. 8.

Wilh. Traug. Krug's Denklehre oder Logik. (Des Systems d. theor. Philosoph. 1 Th.) Königsb. 1806. 8.

Jak. Fr. Fries System der Logik. Heidelb. 1811. 8.

Karl. Chr. Erh. Schmid Grundriss der Metaphysik. Jena. 1799. 8.

W. Tr. Krug's Erkenntnisslehre oder Metaphysik. (Des Systems 2 Th.) Königsb. 1808. 8.

L. H. Jakob's Beweis f. d. Unsterblichkeit d. Seele a. d. Begriffe d. Pflicht. Züllichau. 1790. 94. 1800. 8. Ueber d. moralischen Beweis für das Daseyn Gottes. Libau. 1791. 8.

K. H. Heydenreich's Propädeutik d. Moralphilosophie nach Grundsätzen d. reinen Vernunft. Leipz. 1794. 3 Th. 8.

Joh. H. Tieftrunk's Grundriss d. Sittenlehre. Halle. 1803. 2 Th. 8.

C. Chr. Erh. Schmid's Versuch einer Moralphilosophie. Jena. 1790. 4. Aufl. 1802. 2 B. 8.

— — Grundriss d. Moralphilosophie. Jena. 1792. 2. Aufl. 1808. 8.

L. H. Jakob's philosophische Sittenlehre. Halle. 1794. 8.

K. F. Stäudlin Grundriss d. Tugend- und Religionslehre. Göttingen 1800. 8.

J. Chph. Hoffbauer's Untersuchungen üb. d. wichtigsten Gegenstände d. Moralphilosophie. 1 Th. Dortm. 1799. 8.

Versuch über den ersten Grundsatz d. Sittenlehre, von G. Henrici. 1. Th. Leipz. 1799. 8.

L. Creuzer's skeptische Betrachtungen üb. d. Freyheit d. Willens. Giessen. 1793. 8.

P. J. Anselm Feuerbach's Kritik d. natürlichen Rechts. Altona. 1796. 8.

J. Gbh. Ehr. Maass über Recht und Verbindlichkeiten. Halle. 1794. 8. — Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts. Halle. 1790. 8.

J. Chr. Gottl. Schaumann's kritische Abhandlungen zur philosophischen Rechtslehre. Halle. 1795. 8.

G. Henrici Ideen z. e. wissenschaftlichen Begründung d. Rechtslehre oder über den Begriff u. die letzten Gründe d. Rechts. Hannover u. Pyrmont. 1809. 10. 2 Th. 8.

J. A. Brückner Essai sur la nature et l'origine des droits. Leipz. 1810. 8.

Joh. Chph. Hoffbauer's Naturrecht. 3. Aufl. 1804. 8.

C. H. Heydenreich's System des Naturrechts. Leipzig. 1794. 95. 2 Th. 8.

Th. Schmalz Recht d. Natur. Königsb. 1795. 8.

L. H. Jakob's philosophische Rechtslehre. Halle. 1795. 2. Aufl. 1802. 8.

C. Chr. E. Schmid's Grundriss d. Naturrechts. Jena. u. Leipz. 1795. 8.

C. H. Gros Lehrbuch d. philos. Rechtswissenschaft. Tübingen. 1802. 2. Aufl. 1805. 8.

W. Tr. Krug Aphorismen zur Philosophie d. Rechts. Leipz. 1800. 8.
— — Desselb. Naturrechtl. Abhandlungen.
K. H. Heydenreich Betrachtungen über die Philosophie d. natürl. Religion. Leipz. 1790. 91. 2 B. 8.
C. Chr. E. Schmid's philosophische Dogmatik. Jena. 1796. 8.
L. H. Jakob's allgemeine Religion. 1797. 8.
G. Chr. Müller's Entwurf e. philosoph. Religionslehre. 1. Th. Halle. 1797. 8.
Tieftrunk's Versuch e. neuen Theorie der Religionsphilosophie. Leipz. 1797. 8.
J. E. Parrow Grundriss d. Vernunftreligion. Berl. 1790. 8.
K. Heydenreich System d. Aesthetik. Leipz. 1790. 8.
J. H. Glieb. Heusinger's Handbuch d. Aesthetik. Gotha. 1797. 2 B. 8.
W. Tr. Krug Aesthetik (des Systems 3 Th.) Königsberg. 1810. 8.
C. Chr. E. Schmid's empirische Psychologie. Jena. 1791. 2. Aufl. 1796. 8.
L. H. Jakob's Grundriss d. Erfahrungsseelenlehre. Halle. 1791. 4. Aufl. 1810. 8.
J. Chph. Hoffbauer's Naturlehre d. Seele. Halle. 1796. 8. — Untersuchungen über die Krankheiten der Seele. Halle. 1802. 3. Th. 8.
J. G. E. Maass Versuch über die Einbildungskraft. 2. Aufl. Halle. 1797. 8.
— — Versuch üb. d. Leidenschaften. Halle. 1805 — 7. 2 B. 8. Versuche üb. d. Gefühle, besonders üb. d. Affecten. 1. Th. Halle u. Leipz. 1811. 8.
Fr. Aug. Carus Psychologie. Leipz. 1808. 8.
J. H. Glieb Heusinger's Versuch e. Lehrbuchs d. Erziehungskunst. Leipz. 1795. 8.
A. H. Niemeyer's Grundsätze d. Erziehung. Halle. 1796. 5. A. 1805. 3 B. 8. 6. A. 1810.
H. C. Schwarz Lehrbuch d. Pädagogik u. Didaktik. Heidelb. 1807. 8.
— — Erziehungslehre. Leipz. 1802—4. 3 B. 8.
Philosophie de Kant ou principes fondamentaux de la philosophie transcendentale par Charles Villers. Metz. 1801. 8.

Philosophie critique découverte par Kant fondée sur le dernier principie du savoir, par J. Hoehne. Paris. 1802. 8.

Essai d'une exposition succincte de la critique de la raison pure de Mr. Kant, par Mr. Kinker, traduit du Hollandois. Amsterd. 1801. 8. De la metaphysique de Kant, ou observation sur un ouvrage intitulé: Essai d'une exposition etc. par le Citoyen Destutt-Tracy in Mémoires de l'institut national, Sciences morales. T. IV.

Nitsch general and introductory View of Kants Principles concerning Man, the World and the Deity. Lond. 1796. 8.

Willichs Elements of the critical Philosophy. London. 1798. 8.

Peter van Hemert Beginsels der Kantiansche Wysgeerte. Amsterd. 1796. 8. — Magazyn voor de critische Wysbegeerte en de Geschiedenis van dezelve. Amsterd. 1798. 8.

T. H. Heumann Principes moraux de la philosophie critique developpés et appliqués à une legislation externe fondée sur la justice, la liberté et l'égalité naturelle. Amsterd. 1799. 8.

Pauli van Hemert Epistolae ad Dan. Wyttenbachium. Amsterdam 1809. 8. Dan. Wyttenbach miscellaneae doctrinae l. I. Amsterdam. 1809. 8.

§. 379.

Der Sieg der kritischen Philosophie dauerte nur eine kurze Zeit. Sie hatte mit zu vielen Parteyen, mit zu verschiedenen Richtungen, Ansichten, Foderungen zu kämpfen. Die mancherley Missverständnisse, die sie erregt hatte, wenn sie auch aufgelöset wurden, erzeugten selbst ein Vorurtheil gegen die Richtigkeit der Principien und ihrer Darstellung. Sie schien Einigen mit dem gesunden Menschenverstande im Streite, weil sie ein Idealismus sey, Andern darin auf halbem Wege stehen zu bleiben, dass sie das Ding an sich zur Vorderthüre herausstosse und zur Hinterthüre wieder hereinlasse. Auch darin schien sie noch

unvollkommen, dass sie zwar trennte, aber nicht wieder vereinigte, verschiedene Principien der Erkenntniss als coordinirt neben einander stellte, aber sie nicht aus einem höchsten ableitete. Der Skepticismus war nach dem Urtheile Anderer so wenig durch sie widerlegt, dass er vielmehr mit neuer Kraft hervor trat. Viele Anhänger derselben brachten sie durch geistlose Anwendung ihrer Formeln oder durch zu überspannte Erwartungen von ihren grossen Wirkungen in Misscredit. Die neue Ansicht, die sie aufstellte, die Gränzbestimmung des Erkennens und Wissens, die sie lehrte, war zu neu, als dass man sie sogleich vollkommen auffassen, und dem natürlichen Hange zur Speculation zu entgegengesetzt, als dass sich die Vernunft sogleich und gutwillig ihrer eigenen Disciplin hätte unterwerfen sollen. Die kritische Philosophie gab daher Veranlassung zu mannichfaltigen Versuchen, theils die alten dogmatischen Systeme wieder von neuem auszustatten und geltend zu machen, theils die kritische Philosophie selbst auf den höchsten Punkt der Wissenschaft zu steigern, sie zu einem Systeme des absoluten Wissens, wozu Kant nur erst den Weg gezeigt und den Grund gelegt habe, zu erheben, und in dem Absoluten, in welchem das Seyn und Wissen identisch und alle Gegensätze der Reflexion aufgehoben seyen, die höchste Stufe des Wissens zu erreichen. So wurde der kritische Geist des Philosophirens nach und nach wieder dogmatisirend. Es entstanden wieder verschiedene Systeme, indem man das Absolute theils durch Anschauung, theils durch Denken, theils durch ein Wissen, theils durch ein Glauben zu erkennen und zu erreichen hoffte. Auf der andern Seite musste der Skepticismus um so mehr angeregt werden, je mehr das Streben nach apodictischem Wissen den Hauptcharakter der neuen

Philosophie ausmachte. Es gingen also aus der kritischen Schule neue dogmatische und skeptische Versuche hervor.

§. 380.

Den Ton gab Carl Leonhard Reinhold an. Nachdem er durch mühsames Studium sich von der Wahrheit der kritischen Philosophie überzeugt und sein analytisches Talent ausgebildet hatte, glaubte er in ihr, wenn sie allgemein geltend würde, den Grund zu einem allgemeinen Frieden unter den Selbstdenkern und zu allem Heil der Menschheit zu erblicken. Allein die zahlreichen Missverständnisse, die sie erzeugt hatte, waren der Realisirung jener schönen Hoffnung im Wege, und führten ihn auf die Untersuchung eines innern Grundes derselben, durch dessen Hebung die allgemeingültige auch allgemeingeltend werden müsse. Dieser Grund bestand darin, dass Kant das Erkenntnissvermögen erörtert, aber das Vorstellungsvermögen nicht untersucht habe, da doch alle Erkenntniss aus Vorstellungen bestehe und die eigenthümlichen Formen derselben durch die allgemeine Form des Vorstellens bestimmt seyn müssen; auch fehle der kritischen Philosophie ein allgemeingültiger Grundsatz und eine daraus abgeleitete Elementarlehre, welche der gemeinschaftliche Grund der Logik, der Metaphysik und der Vernunftkritik sey. Er stellte den Satz des Bewusstseyns: in dem Bewusstseyn wird die Vorstellung von dem Vorgestellten und Vorstellenden unterschieden und auf beide bezogen, als jenen höchsten Grundsatz auf, und suchte durch die Entwickelung des Begriffs der Vorstellung und ihrer Formen Mannichfaltigkeit und Einheit, die Gesetze und eigenthümliche Beschaffenheit des Vorstellungs- und Erkenntniss-

vermögens, und überhaupt alle Resultate der Vernunftkritik abzuleiten. So schien die kritische Philosophie durch die Theorie des Vorstellungsvermögens systematische Einheit und Verbindung erhalten, die Einsicht in ihre Gründe und Resultate an Leichtigkeit gewonnen zu haben. Es war ein blendender Schein, nicht ganz ohne Verdienst, aber auch nicht von dem grossen Werthe, welchen der Erfinder desselben darein setzte. Die Theorie wurde von mehreren Gelehrten, besonders aber dem Verfasser des Aenesidemus, dogmatisch und skeptisch bestritten. Nach mehreren dadurch veranlaßten Streitigkeiten und mehreren versuchten Umarbeitungen seines Systems gab der Urheber desselben es selbst auf, und trat zuerst zu Fichte, späterhin zu Bardili über.

C. Leonh. Reinhold's Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens. Jena. 1790. 8.

— — Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie. Jena. 1789. 8.

— — Ueber das Fundament des philosophischen Wissens. Jena. 1791. 8.

— — Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophie. 1. 2. B. Jena. 1790. 94. 8.

— — Auswahl vermischter Schriften 2 Thle. Jena. 1796. 8.

— — Verhandlungen über ein Einverständniß in den Grundsätzen der sittlichen Angelegenheit aus dem Gesichtspuncte des gemeinen gesunden Verstandes 1 B. Lübek 1798. 8.

(Gottlob Ernst Schulze) Aenesidemus, oder über die Fundamente der von dem Hrn. Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementarphilosophie, nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik. Helmst. 1792. 8.

J. H. Abicht's Hermias, oder Auflösung der die gültige Elementarphilos. betreffenden Aenesidemischen Zweifel. Erlangen. 1794. 8.

J. C. C. Visbeck's Hauptmomente der Reinholdischen Elementarphilosophie in Beziehung auf die Einwendungen des Aenesidemus. Leipz. 1794. 8.

Reinhold, Fichte und Schelling von Jak. Fries. Leipzig. 1803. 8.

§. 381.

Jakob Sigismund Beck, ein scharfsinniger Denker, der Kant's Zuhörer gewesen war, versuchte durch einen Auszug aus Kant's Schriften und die Hervorhebung des kritischen Standpunktes die Einsicht in das kritische System zu erleichtern und zu befördern. Der kritische Standpunkt ist das ursprüngliche Vorstellen. Aber aus Mangel an Gewandtheit in der Darstellung verdunkelte er anstatt aufzuhellen, und fing mit dem Resultate an, liess aber, was darauf hinführet, die Analyse des Erkenntnissvermögens weg. Indem er übrigens alles auf die Einheit des Verstandes zurückführte, und behauptete, der Verstand erzeuge durch den Grössenbegriff Raum und Zeit selbst, so hob er einen unverkennbaren Unterschied zwischen dem Anschauen und dem Denken auf, und bereitete den transcendenten Idealismus vor.

Jak. Sigism. Beck erläuternder Auszug aus den kritischen Schriften des Prof. Kant, oder einzig möglicher Standpunkt, aus welchem die kritische Philosophie beurtheilt werden muss. Riga. 1796. 3 B. 8. — Grundriss der kritischen Philosophie. Halle, 1796. 8.

§. 382.

Weit mehr Aufsehen machte Joh. Gottlieb Fichte (geb. 1762 d. 19 May, st. 1814 d. 29 Jan.) mit seinem Versuche, die kritische Philosophie zur evidenten Wissenschaft zu erheben, alle Missverständnisse aus dem Grunde auszurotten und den Skepticismus, den mehrere, und besonders Aenesidem und Sal. Maimon, geltend zu machen suchten, mit einem Streiche niederzuschlagen. Aufgemuntert durch das Glück, welches seine Kritik aller Offenbarung gemacht hatte, und durch das Beyspiel der Theorie

des Vorstellungsvermögens, suchte er durch Genialität, tiefen Scharfsinn und große Energie des Geistes ein System aufzuführen, welches aus einem Grundsatze die Materie und Form alles Wissens entwickelte, die vermisste Einheit in dem kritischen Systeme herstellte, und die Vernunft in Ansehung des schwierigsten Problems: wie unsere Vorstellungen mit den Gegenständen zusammenhangen, befriedigte. Daraus entstand seine Wissenschaftslehre, in welcher nicht das Bewustseyn, nicht die Objecte und die Materie der Erkenntniss und das Formale derselben als gegeben vorausgesetzt werden, sondern selbst durch einen Act des Ichs producirt, und durch Reflexion aufgefasst werden. Er ging nicht wie Kant von einer Analytik des Erkenntnissvermögens, der praktischen Vernunft und der Urtheilskraft, nicht wie Reinhold von einem ursprünglichen Factum des Bewusstseyns, sondern von einer ursprünglichen Thathandlung des Subjects, wodurch das Bewusstseyn selbst construirt wird, nämlich von der absoluten freyen und nothwendigen Thätigkeit des Ichs aus. Das: Ich bin Ich (A=A) oder Ich setzt das Ich schlechthin, ist der an sich gewisse Grundsatz der Philosophie und alles Wissens. Das Ich setzt sich ein Nichtich (Object) entgegen, es reflectirt auf sich als das absolute Thun, und findet sich entweder bestimmt durch das Nichtich als Schranke der absoluten Thätigkeit (intelligentes Ich) oder als bestimmend das Nichtich (absolut freyes, praktisches Ich). Hieraus entspringt die theoretische Philosophie, deren Hauptproblem die Erklärung des Zusammenhangs unserer Vorstellungen mit Objecten, die Vereinigung des Idealismus und Realismus ist, und die praktische

Philosophie, welche die Erklärung des Ichs als absolut frey ist, welches selbst der Grund des Anstosses, der Beschränkung seiner Thätigkeit, durch das Nicht ich oder Objecte ist, um dadurch die Freyheit mit der Naturnothwendigkeit zu erklären. Der Hauptgedanke ist: das Ich ist absolute Thätigkeit, alles, was ausser dem Ich wirklich ist, ist ein Product des Ichs, durch Setzen, Entgegensetzen und Gleichsetzen (Beschränkung); das Ich ist Subject-Object (transcendenter Idealismus). Dieses System enthält die gröfste Einheit, und hebet viele Schwierigkeiten, erzeugt aber dagegen andere. Es will alles erklären, und erklärt doch nichts, als durch den Schein einer transcendenten Deduction, muss zu Machtsprüchen und Cirkelerklärungen seine Zuflucht nehmen, und bleibt die Antwort, warum das Ich sich ein Nichtich entgegensetzen müsse, und wie dieses ein Anstoss für die absolute Thätigkeit seyn könne, wie aus blossen Vorstellungen der Schein der objectiven Realität entspringe, schuldig. In diesem Idealismus erscheint die aufs höchste getriebene Speculation, in welcher sie sich selbst, alles Wissen und Handeln zerstört.

§. 383.

Nach den Grundsätzen der Wissenschaftslehre suchte Fichte auch einzelne philosophische Disciplinen zu begründen, als die Moral und das Naturrecht. Beide enthalten originale und paradoxe Behauptungen, nebst herrlichen Gedanken in einem scheinbar consequenten, auf das Bündigste verknüpften Systeme, welches dennoch auf keinem festen Grund ruhet. In der Moral sucht er, nachdem er durch Idealismus die Ueberzeugung an die objective Sinnenwelt zernichtet, und nur ein System blosser Bilder übrig gelassen hat, durch das Gewissen den Glauben an die Wirklich-

keit der Sinnenwelt, an eine von der erstern unabhängige intelligibele Welt und übersinnliche Ordnung derselben, die Möglichkeit der Freyheit und eines Handeln für einen durch die That zu realisirenden Zweck für den Glauben zu begründen. Das Naturrecht, welches er als eine von der Moral ganz unabhängige Wissenschaft behandelt, erklärt das Rechtsverhältniss, oder die Wechselwirkung freyer Wesen, und deducirt dieses als eine nothwendige Bedingung des Selbstbewusstseyns. Der Mensch kann nur sich als vernünftiges Wesen erkennen, insofern er andere als solche erkennet, und durch ihre Freyheit seine eigene beschränkt. Das meiste Aufsehen hat Fichte's Deduction des Religionsbegriffs gemacht, indem er Gott für die moralische Weltordnung erklärte, auf welche das Ich durch das Bewusstseyn, dass es in seiner freyen Thätigkeit subjectiv durch Etwas, nämlich den Begriff der Pflicht, durch das unbedingte Sollen gebunden sey, kommt. Indem das Ich die Pflicht zu realisiren strebt, strebt es nach einer moralischen Weltordnung; dadurch nähert es sich Gott, und hat das Leben, welches aus Gott kommt. Darin ist alle Rücksicht auf Glückseligkeit ausgeschlossen. Gott kann nicht ohne Abgötterey als Substanz, welche nur in Raum und Zeit vorstellbar ist, gedacht werden. Diese Vorstellungsweise wurde als Atheismus betrachtet, und zog Fichten unangenehme Schicksale zu, die er nicht ganz verdient hatte.

§. 384.

Die Wissenschaftslehre machte ein grosses Aufsehen, fand lebhaften Beyfall und Tadel; sie hatte aber das Schicksal jedes Systemes, und konnte sich, ungeachtet des imponirenden Tones, als einzige allgemeingültige Philosophie nicht behaupten. Fichte selbst

versuchte durch verschiedene Darstellungen die Denker zum Verständniss zu bringen, änderte aber auch seine Ansicht in einigen Punkten, wie unter andern auch in dem von dem Verhältniss seines Systems zur Vernunftkritik, und von dem Wege, die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs ins Bewusstseyn zu fassen; erst versuchte er es durch die Denkgesetze, dann durch eine intellectuelle Anschauung. Am auffallendsten ist aber die Verschiedenheit der neuesten Gestalt der Wissenschaftslehre von der ersten darin, dass sie dort realistisch, hier idealistisch ist. Hier gehet er von der Thätigkeit des Ichs, als dem einzig Realen aus, dort von dem absoluten göttlichen Seyn, als dem einzig realen, welches sich in Bildern offenbaret, und dadurch Bewusstseyn wird. An dieser Aenderung scheint Schellings Philosophie sowohl, als Fichte's religiöser Sinn Antheil zu haben.

Joh. Gottl. Fichte's Versuch einer Kritik aller Offenbarung. Königsb. 1792. 1793. 8. — Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre. Weimar. 1794. 8. Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, Weimar. 1794. 8. Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre, Jena. 1795. 8. — Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre und zweyte Einleitung in die Wissenschaftslehre (in dem philosophischen Journal herausgeg. v. Niethammer u. Fichte 5. 6. St.). Wissenschaftsl. Tübing. 1802. 8. Die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinsten Umrisse dargestellt. Berlin. 1810. 8. — Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung (Philosoph. Journal. 8 B. 1 St. Fr. K. Forberg's Entwickelung des Begriffs der Religion. Ebendaselbst.) — Appellation an das Publicum über d. ihm beygemessenen atheistischen Aeusserungen. Jena und Leipzig. 1799. 8. — Der Herausgeber des philosophischen Journals gerichtliche Verantwortungsschriften gegen die Anklage des Atheismus. Jena. 1799. 8. (Forberg's Apologie seines angeblichen Atheismus. Gotha. 1799. 8.) — Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena. 1794. 8. —

System der Sittenlehre. Jena u. Leipz. 1795. 8. — Beyträge zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die französische Revolution. — Grundlage des Naturrechts. Jena. 1796. 1797. 2 Th. 8. — Ueber die Bestimmung des Menschen. Berlin. 1800. 8. — Der geschlossene Handelsstaat. Tübingen. 1800. — Antwortschreiben an K. L. Reinhold auf dessen Beyträge z. leichtern Uebersicht d. Zustandes der Philosophie beym Anfange d. 19. Jahrh. Tübingen. 1801. 8. Sonnenklarer Bericht an das grössere Publicum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie. Berlin. 1801. 8. — Vorlesungen über das Wesen der Gelehrten. Berlin. 1806. 8. — Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Berlin. 1806. 8. — Anweisung zum seligen Leben. Berlin. 1806. 8.

Philosophisches Journal herausgegeben von Niethammer und Fichte. 1795. 8.

Joh. Bapt. Schad Grundriss der Wissenschaftslehre. Jena. 1800. 8. — Gemeinfassliche Darstellung des Fichteschen Systemes und der daraus hervorgehenden Religionstheorie. Erfurt. 1800. 2 B. 8. — Geist der Philosophie unserer Zeit. Jena. 1800. 8.

Stimme eines Arktikers über Fichte und sein Verfahren gegen die Kantianer (von K. Thdr Rink). 1799. 8.

W. Traugott Krug Briefe über die Wissenschaftslehre. Leipzig. 1800. 8.

T. Fries Reinhold, Fichte und Schelling. Leipzig. 1803. 8.

Gottlob Chr. Fr. Fischhaber über das Princip und die Hauptprobleme des Fichteschen Systems nebst einem Entwurfe zu einer neuen Auflösung derselben. Carlsruhe. 1801. 8.

G. C. F. Fischer über die Hauptprobleme des Fichteschen Systemes. Carlsruhe 1801. 8.

K. L. Reinhold Sendschreiben an Lavater und Fichte über den Glauben an Gott. Hamburg 1799. 8.

Vom Verhältniss des Idealismus zur Religion oder: ist die neueste Philosophie auf dem Wege zum Atheismus? 1799. 8.

Freymüthige Gedanken über Fichtes' Appellation gegen die Anklage des Atheismus und deren Veranlassung. Gotha. 1799. 8.

F. H. Gli. Heusinger über das idealistisch atheistische System des Hn. Prof. Fichte. Dresden u. Gotha. 1799. 8. Ausführliche Kritik des Buchs: die Bestimmung des Menschen v. C. Chr. E. Schmid in dessen: Aufsätze, philosophischen und theologischen Inhalts. Jena. 1802. 8.
Fr. Wilh. Jos. Schelling Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tübingen. 1806. 8.

§. 385.

Nachdem Fichte den Versuch gemacht hatte, das Wissen nach Form und Inhalt idealistisch zu construiren, suchte Schelling dieser Art von Philosophie eine noch höhere Potenz zu geben, indem er nicht das Ich als Subjectobject, sondern das Absolute die Gottheit an die Spitze seines Systemes stellte, und die höchste Aufgabe der Vernunft, die Erkenntniss des Absoluten und die Ableitung alles Endlichen in einer philosophischen Construction zu lösen wagte. Fr. Wilh. Jos. Schelling, ein ausgezeichneter Selbstdenker, ausgerüstet mit Genialität, Talent, lebendiger Phantasie, Gelehrsamkeit und Geistesbildung, nahm anfangs die Wissenschaftslehre als das einzig wahre System an. Nachdem er mehrere Schriften für dasselbe mit genialem Geistesschwunge geschrieben hatte, wurde ihm Einseitigkeit und Mangel an Evidenz an derselben einleuchtend. Dass nämlich das Subjective, das Ich, das Objective producire, und dass das Umgekehrte nicht Statt finde, das war ohne Beweis angenommen. Es läst sich eben sowohl eine Transcendentalphilosophie als eine Naturphilosophie denken. Jene gehet von dem Ich aus, und deducirt aus demselben das Objective, Mannichfaltige, Nothwendige, die Natur; diese gehet von der Natur aus und deducirt aus derselben das Ich, das Freye und Einfache. Die Tendenz von beiden ist, die Natur-

kräfte und Seelenkräfte als identisch aus einander begreiflich zu machen. Allein die erste kann das Mannichfaltige in ihrer Construction nicht erschöpfen, die zweyte, das absolut Einfache nicht erreichen. Es ist unbegreiflich, wie aus der Einheit die Mehrheit, und aus der Mehrheit die Einheit, welche zugleich Einheit und Mehrheit in sich schliefst, hervorgehe. Beide verlieren sich in dem Unendlichen, welches beiden gemein ist. Es muss also noch eine höhere Philosophie geben, aus welcher jene beiden als Schwestern hervorgehen. Indem Schelling das Wesen des Wissens in die Identität des Subjectiven und Objectiven setzte, kam er endlich auf das System der absoluten Identität der Identität und Nichtidentität, oder Indifferenz des Differenten, worin das Wesen des Absoluten = Gott besteht. Dieses Absolute wird erkannt durch die absolute Vernunft, welche totale Indifferenz des Subjectiven und Objectiven ist, und nicht denkt, sondern anschaut (intellectuelle Anschauung). Das Absolute ist das absolute Seyn und absolute Wissen ungetrennt, in welchem alle Gegensätze (Subject, Object, Wissen, Natur, Ideales und Reales) aufgehoben sind, aus welchem aber alle Gegensätze als Abdruck, Seiten, Pole des Absoluten, doch mit einem Uebergewichte bald des Idealen, bald des Realen hervorgehen, entweder durch Entzweyung des Absoluten oder durch Selbstoffenbarung desselben, oder durch den Abfall der Ideen von Gott. Das Endliche, Individuelle, welches aus dem Ewigen hervorgeht, ist die Form des Wesens. Denn alles was ist, ist das absolute Seyn, wie es sich gerade in dieser Form offenbaret. Es kann nichts seyn, was nicht an dem göttlichen Seyn Theil nimmt. Daher ist auch die Natur nicht todt, sondern leben-

dig und göttlich, so wie das Ideale. Alles ist in der Einheit, und die Einheit ist alles. Alles ist identisch; es giebt keinen qualitativen, sondern nur quantitativen Unterschied in den Dingen.

§. 386.

Schelling entwickelte diese Ideen mit grosser Gewandtheit, benutzte die Ideen der Alten, des Plato, Bruno und Spinoza mit viel Geschicklichkeit. Nach mancherley Umwandlungen derselben Hauptidee beschäftigte er sich mehr mit der einen realen Seite seiner Philosophie, und das System ist noch nicht vollendet. Es empfiehlt sich Schellings Philosophie durch die Tiefe der Aufgabe, die Consequenz der Ausführung, die grosse Sphäre der Anwendung. Sie umfasst das ganze Gebiet der theoretischen Erkenntniss, und verbindet alle Wesen der wirklichen Natur durch eine Idee. Sie hebt alle Schranken, welche der Erkenntniss gesetzt worden, auf, und verspricht vollkommene Erkenntniss und Einsicht, auch von dem, was sonst Gegenstand des Glaubens war. Ihre Principien gelten für alle Wissenschaften. Nur scheint sie in Ansehung einer praktischen Wissenschaft wieder beschränkt zu seyn, und wie praktische Nothwendigkeit, ein Handeln aus Pflicht in dem Systeme der absoluten Identität noch Raum finden könne, ist nicht wohl begreiflich. Ausser dieser Einseitigkeit fehlt es dem ganzen Systeme an festem Grunde, die Principien sind nur Voraussetzungen, ihr Inhalt leere Begriffe, ihre Form nur Schein von Wissenschaftlichkeit; das Ganze eine Poesie des menschlichen Geistes, welche durch die scheinbare Leichtigkeit alles zu erklären, durch ihre Constructionen der Natur a priori blendete, durch die Entfernung alles Zwangs durch Gesetze, in Verbindung mit den vielen schönen Ideen und neuen Ansichten, und der unermesslichen

Aussicht auf Erweiterung der Erkenntniss für Viele einen grossen Reiz haben musste.

§. 887.

Das grosse Glück, welches diese Philosophie machte, ist aus ihrem Charakter und aus dem Zeitgeiste zu begreifen. Philosophen, Theologen, Juristen, Mediciner bildeten eine sehr zahlreiche Schule, welche sich bemühete, alle Wissenschaften nach dem Gesichtspunkte der absoluten Identität umzubilden, und dem Systeme selbst Vollendung zu geben. Aber ihre Poesieen des Universums stimmten nicht zusammen, die Sucht nach Genialität und Originalität entzweyete sie unter einander, Wagner, Eschenmaier, Hegel bildeten zum Theil ganz divergente Zweige dieser Schule. Es ging aus derselben ein Schwindelgeist hervor, welcher die gemeinsten Gedanken und die abenteuerlichsten Einfälle als hohe Weisheit stempelte, Schwärmerey, Aberglauben in Schutz nahm, und an die Zeiten der neuplatonischen Schwärmerey erinnerte. Die hohe Begeisterung, welche sie anfangs für die Philosophie erzeugte, verliert sich nach und nach in eine dumpfe Gleichgültigkeit.

Fr. W. Jos. Schelling über d. Möglichkeit einer Form der Philosophie überhaupt. Tübingen. 1795. 8. — Vom Ich als Princip der Philosophie, oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen. Tübingen. 1795. 8. Ideen zu einer Philosophie der Natur. Leipzig. 1797. 8. — Von der Weltseele, eine Hypothese der höhern Physik zur Erläuterung des allgemeinen Organismus. Hamburg. 1798. 8. — Erster Entwurf der Naturphilosophie. Jena. 1799. 8. Einleitung zu seinem Entwurfe eines Systemes der Naturphilosophie. Jena. 1799. 8. System des transcendentalen Idealismus. Tübingen. 1800. 8. Zeitschrift für speculative Physik. 1. B. Jena. 1800. 2. B. 2. St. 1801. Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge. Berlin. 1802. 8. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. Tübingen 1803. 8. — Phi-

losophie und Religion. Tübingen. 1804. 8. Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tübingen. 1806. 8. — Ueber das Verhältniss des Realen und Idealen in der Natur, oder Entwickelung der ersten Grundsätze der Naturphilosophie aus den Principien der Schwere und des Lichts. Landshut. 1806. 8. Philosophische Schriften 1. B. Landshut. 1809. 8. Neues kritisches Journal der Philosophie herausgegeben von Schelling und Hegel. 2 Bde. Tübingen. 1801 — 3. 8.

— Antisextus oder über die absolute Erkenntniss. Heidelberg. 1807. 8.

G. W. Fr. Hegel Differenz des Fichteschen und Schellingischen Systems. Jena. 1801. 8.

— — System der Wissenschaft. Erster Theil. Die Phänomenologie des Geistes. Bamberg und Würzburg. 1807. 8.

— — Wissenschaft der Logik. 1 Band die objective Logik 1. 2 Buch Nürnberg 1812. 1813. 8.

C. Ad. Eschenmaier die Philosophie in ihrem Uebergange zur Unphilosophie. Erlangen. 1803. — Der Eremit und der Fremdling. Gespräche über das Heilige und die Geschichte. Erlangen. 1805. 8. — Einleitung in die Natur und Geschichte. Erlangen. 1806. 8.

Joh. Jak. Wagner von der Natur der Dinge. Leipzig. 1803. 8. — Programm über das Wesen der Philosophie. Bamberg und Würzburg. 1804. 8. System der Idealphilosophie. Leipzig. 1804. 8. Von der Philosophie und Medicin. Bamberg und Würzburg. 1805. 8. Theodicee. Bamberg und Würzburg. 1809. 8. — Mathematische Philosophie. Erlangen. 1811. 8.

C. Joseph Windischmann Ideen zur Physik. 1 B. Würzburg. 1805. 8.

J. Görres Exposition der Physiologie. Koblenz. 1805. 8. — Glauben und Wissen. München. 1805. 8.

Der Wendepunkt des Antiken und Modernen, oder Versuch, den Realismus mit dem Idealismus auszusöhnen von Molitor. Frankfurt a. M. 1805. 8.

Dr. Walther über Geburt, Daseyn und Tod. Nürnberg. 1808. 8. — Ueber den Egoismus in der Natur, nebst einem Anhange die Wirkungsart des Sauerstoffs auf den thierischen Organismus betreffend. Nürnberg. 1807. 8.

B. Zimmer philosophische Religionslehre 1. Th. Lehre

von der Idee des Absoluten. Landshut. 1805. — Philosophische Untersuchung über den allgemeinen Verfall des menschlichen Geschlechts. Landshut. 1809. 8.

Dr. Okens Lehrbuch der Naturphilosophie. Jena. 1809. 8.

Wilh. Traug. Krug Briefe über den neuesten Idealismus. Leipzig. 1800. 8.

Fr Köppen Schellings Lehre oder das Ganze der Philosophie des Absoluten Nichts. Nebst einigen Briefen Jacobis Hamburg. 1803. 8.

Kajetan Weiller der Geist der allerneuesten Philosophie der Herren Schelling, Hegel und Compagnie. München. 1803. 2 Th. 8.

Im. Berg Sextus oder über die absolute Erkenntniß. Nürnberg. 1804. 8.

Fichte's und Schelling's neueste Lehren von Gott und der Welt beurtheilt von J. Fries. Heidelberg. 1807. 8.

Grundsätze und Kritik der Philosophieen Kant's, Fichte's und Schelling's v. Joh. Andr. Wendel. Coburg. 1810. 8.

Wilh. Traug. Krug Diss. de poetica philosophandi ratione. Leipzig. 1809. 4.

J. Christ. Aug. Grohmann Progr. de recentissimae philosophiae vanitate. Wittenberg. 1809. 4. — Ueber die höhere oder philosophische Beurtheilung unserer Zeitumstände. Hamburg. 1810. 8.

Gottlo. Wilh. Gerlach: Hat die philosophische Religionslehre durch die Schellingische Philosophie gewonnen? Wittenberg. 1809. 4.

F. H. Jacobi von den göttlichen Dingen. Leipzig. 1812. 8. — Schelling's Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hn. F. H. Jacobi und der ihm in derselben gemachten Beschuldigung eines absichtlich täuschenden, Lüge redenden Atheismus. Tübingen. 1812. 8.

J. Fries von deutscher Philosophie Art und Kunst. Ein Votum für Jacobi gegen Schelling. Heidelberg. 1812. 8.

Fr. Gottl. Süskind Prüfung der Schellingischen Lehren von Gott, Weltschöpfung, Freiheit, moralischem Guten und Bösen. Tübingen. 1812. 8.

Chr. Wets vom lebendigen Gott, und wie der Mensch zu Gott gelange. Leipzig 1812. 8.

§. 388.

Friedrich Bouterwek, ein feiner Denker mit einem vorzüglichen Talente des Scharfsinnes, der aber zuweilen in Subtilität ausartet, und der deutlichen Darstellung, hatte sich mit Mehreren überzeugt, dass Kant's Philosophie sich nicht gegen den Skepticismus halten könne, der Fichtesche Idealismus aber wegen seiner Einseitigkeit nicht befriedige, dass die Philosophie des Absoluten bedürfe, weil ohne dieses kein Wissen, ja kein Denken möglich sey, da wir bey allen Beweisen etwas Reales, ein Seyn, das Absolute (das unbekannte x, was nach Kant allen Erscheinungen zum Grunde liegt), voraussetzen. Seine Apodiktik sollte diesem Mangel und dem bisherigen Fehler in dem Philosophiren, dass man alle Erkenntniss und Ueberzeugung aus Begriffen und Formeln schöpfen will, wodurch man nie zu einem lebendigen Wissen gelange, abhelfen. Der Hauptgedanke derselben ist: Allem Empfinden und Denken liegt ein Seyn (ein wahres, folglich absolutes, welches keinen Grund hat, aber selbst Grund ist) zum Grunde. Dieses Seyn kann nicht durch Denken gefunden werden, weil alles Denken dasselbe voraussetzt, und das Seyn mehr als ein Gedanke ist. Alles Seyn ist daher entweder eingebildet, und alles Denken leer, oder es muss ein absolutes Erkenntnissvermögen geben, welches weder fühlt noch denkt, welches selbst der Vernunft zum Grunde liegt, und durch welches alles Seyn apodiktisch gefunden wird. — Dieses absolute Erkenntnissvermögen ist eine Fiction, weil die Prämissen, woraus es abgeleitet wird, keine Beweiskraft haben. Durch die Idee des Absoluten geräth der Urheber der Apodiktik in einen Spinozismus, in welchem Subject und Object als Bestimmungen einer und derselben Realität verschlungen werden, rettet aber

das Ich wieder durch die Virtualität, oder die absolute Einheit entgegengesetzter, und nur durch ihre wechselseitige Entgegensetzung vorhandener Kräfte, indem es durch den Widerstand, welcher seiner lebendigen Kraft entgegengesetzt wird, zum Anerkennen seiner Freyheit gelangt. Ungeachtet dieser Neigung zum Transcendenten widerstand Bouterwek übrigens der überhand nehmenden schwärmerischen Speculation durch seinen hellen Verstand, und kam in der Folge zu einem bescheidenen Rationalismus zurück.

Fr. Bouterwek Idee einer Apodiktik. Göttingen 1799. 2 Th. 8. — Anfangsgründe der speculativen Philosophie. Göttingen. 1800. 8. — Die Epochen der Vernunft nach der Idee der Apodiktik. Göttingen. 1802. 8. — Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaft. Göttingen. 1803. 8. — Neues Museum der Philosophie und Literatur herausgegeben von Fr. Bouterwek. Göttingen 1803.

Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften nach einem neuen Systeme entworfen. 2 Thle. Göttingen. 1813. 8.

§. 389.

Einen andern Weg, das Absolute als Basis aller Philosophie zu erkennen, wählte Christoph Gottfried Bardili (st. 1808). Er fand es in dem Denken, und suchte die Logik, welche sich nach Bouterwek, ohne das Absolute vorauszusetzen, in ein Nichts verliert, zur Quelle realer Erkenntnisse selbst der Gottheit, d. h. zur Metaphysik zu machen. Das Denken besteht, wie aus dem Rechnen erhellet, nach seinem Wesen darin, dass Eins als Eins und Dasselbe ist Vielen unendliche Mal wiederholbar ist. A als A in A. Identität. Dieses ist das Denken als Denken, weder Subject noch Object, noch Verhältniss zwischen beiden, sondern über beides erhaben und beiden zum Grunde liegend, als Princip von Begriffen und Urtheilen, ein

Infinitivus determinans und determinatum zugleich. Durch dieses Princip des Denkens wird aber nicht eher etwas bestimmtes gedacht, als in der Anwendung des Denkens, wozu Materiatur (Materie) gehört, welche schlechthin postulirt wird. Der Charakter des Denkens als solchen ist Eines in Vielen, Identität; Diversität, Mannichfaltigkeit der Charakter der Materie. Das Denken als das Erste und Absolute, wird nicht durch die Materie, sondern diese durch das Denken bestimmt. Die Materie existirt bloss durch die Anwendung des Denkens in und mit derselben. Das Denken ist die reine Möglichkeit, der Grund von allem Wirklichen. Durch die Verbindung mit der Materie entspringt alles Wirkliche, was eine nähere Bestimmung des Möglichen ist. Daher kommt in dem Begriffe eines jeden Objects die reine Möglichkeit und Wirklichkeit als Faktoren vor. Das prius κατ' ἐξοχην ist Gott, der erste Grund alles Wahren, also auch der Logik; die ganze Natur — Offenbarung Gottes. Diese erste Logik und der rationale Realismus, den sie begründen sollte, hat keine Beystimmung erhalten, und aller Aufwand von analytischer Subtilität des Reinhold konnte ihr keine Ueberzeugungskraft geben.

Chph. Gottlr. Bardili Grundriss der ersten Logik. Stuttgardt. 1800. 8. — Philosophische Elementarlehre. 1. Heft. Landshut. 1802. 2. Heft 1806. 8.

Leonh. Reinhold's Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19. Jahrh. Hamburg. 1801. 6 Hefte. — Anleitung zur Kenntniss und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämtlichen Lehrgebäuden. Wien. 1805. 8. Anfangsgründe der Erkenntniss der Wahrheit. Kiel 1808. 8. — Rüge einer merkwürdigen Sprachverwirrung unter den Weltweisen. Weimar. 1809. 8. — Grundlegung einer

Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften. Kiel. 1812. 8.

Bardili's und Reinhold's Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation. 1804. 8.

Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit. Kopenhagen. 1803. 8.

§. 390.

Mehrere andere Versuche, Philosophie zu suchen und zu begründen, als die Archimetrie von Thorild, die alles auf Größenlehre zurückzuführen sucht, und den Keim zu vielen excentrischen Ideen enthält, die später entwickelt wurden, die Epikritik von Berg, welche das logische Wollen als Erklärungspunkt der Realität aufstellt, waren theils zu excentrisch, zu dunkel, zu wenig durchdacht, als daß die neue Ansicht dem Zwecke des Philosophirens hätte entsprechen können. Auch die frühern Versuche Abichts konnten keine neue Philosophie in Gang bringen, da das Ganze ein Aggregat von fremden angeeigneten, nur anders modificirten Behauptungen war, und das Neue meistentheils in einer besondern Nomenclatur bestand.

Maximum sive Archimetria. 1799. 8.

Franz Berg's Epikritik der Philosophie. Arnstadt und Rudolstadt. 1805. 8.

Joh. Heinr. Abicht revidirende Kritik der speculativen Vernunft. Altenburg. 1799. 1801. 2 Th. 8. — System der Elementarphilosophie. Erlangen. 1798. 8. — Encyklopädie der Philosophie. Frankfurt. 1804. 8.

§. 391.

Eine ganz abweichende Denkart äußerte sich in Fr. Heinrich Jacobi, einem ausgezeichneten Manne von Talent, gebildetem Geiste und religiösem Sinne, der aller Speculation den Krieg geschworen hat, weil er überzeugt ist, daß der Dogmatismus, wenn er

wie Spinoza's Lehre consequent ist, und nur die Demonstration als den einzigen Weg zur Gewissheit anerkennt, zum Fatalismus führe, und dass der Kriticismus alles Wissen zerstöre, was er durch praktischen Vernunftglauben nicht wieder herstellen könne. Er will daher alle philosophische Erkenntniss und Ueberzeugung auf einen unmittelbaren Glauben oder rationale Anschauung stützen. Die Aussenwelt wird uns durch den Sinn kund gethan; Gott, Vorsehung, Freyheit, Unsterblichkeit, Sittlichkeit, mit einem Worte, das Uebersinnliche durch die Vernunft unmittelbar vernommen. Die Realität dieser Erkenntniss beruhet auf dem Gefühle, welches die rationale Anschauung oder das unmittelbare Wahrnehmen der Seele ist. — Vernunft giebt der Philosophie den Inhalt, der Verstand, als das Vermögen der Begriffe, die Form. — So hat sich Jacobi in seiner neuesten Schrift erklärt. Er unterscheidet sich von Kant, dem er grosses Verdienst in Zerstörung des Blendwerks der Speculation und in der Aufstellung einer reinen praktischen Philosophie einräumt, dadurch, dass er nicht allein praktische, sondern auch theoretische unmittelbare Erkenntnisse in Beziehung auf übersinnliche, reale Gegenstände annimmt, und dass er dafürhält, in der Kantischen Philosophie werde die sinnliche, so wie die rationale Wahrnehmung aufgehoben. — Früherhin erklärte er sich über den Glauben und die Offenbarung, die er der Philosophie zum Grunde legte, nicht bestimmt, und liess diesen Punkt in einem Helldunkel: Daraus und weil er sich über den Unterschied zwischen Verstand und Vernunft nicht deutlich machte, sind mehrere Missverständnisse und Vorwürfe entstanden. Die Denker, welche sich für seine Lehre, die überhaupt grossen Beyfall findet, erklärten, haben dieselbe auf

verschiedene Weise dargestellt, indem Einige Begriffe und Ideen als unvereinbar und widerstrebend, Andere beyde als vereinbarlich betrachten.

Fr. H. Jacobi Briefe über die Lehre des Spinoza. Bresl. 1785. 1789. 8. — David Hume, über den Glauben oder Idealismus und Realismus. Breslau. 1787. 8. Sendschreiben an Fichte. Hamburg. 1799. 8. Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, in dem 3 Hefte der Reinholdischen Beyträge zur leichtern Uebersicht etc. — Die an Köppens Schrift gegen Schelling angehängten Briefe. — Von den göttlichen Dingen. Leipzig. 1811. 8. Werke. Erster Band. Leipzig, 1812. Zweyter Band. 1815. 8. Der zweyte Band enthält auch eine interessante Einleitung in seine Philosophie.

Fr. Köppens Darstellung des Wesens der Philosophie. Nürnberg. 1810. 8.

Fr. Schafberger Kritik der Schrift: Darstellung des Wesens der Philosophie des Hrn. Fr. Köppen nebst Darlegung der eigenen Ansichten des Vf. Nürnb. 1813. 8.

Chr. Weiss vom lebendigen Gotte und wie der Mensch zu Gott gelange. Leipzig. 1812. 8.

Ueber das Verhältniss des Wesens zur Form in der Philosophie, eine gekrönte Preisschrift von J. Nep. v. Wenig. Landshut 1811. 8.

Jak. Salat Erläuterung einiger Hauptpunkte der Philosophie. Landshut 1812. 8.

§. 392.

Gottlob Ernst Schulze, der als Aenesidemus die Unhaltbarkeit der Reinholdischen Theorie des Vorstellungsvermögens scharfsinnig ins Licht gesetzt hatte, trat endlich mit einer skeptischen Beleuchtung aller dogmatischen und der kritischen Philosophie hervor, in der eines Philosophen würdigen Absicht, das Blendwerk des eingebildeten Wissens, worauf der menschliche Geist vergeblich Staat macht, zu zernichten, und die Selbsterkenntniss der Vernunft durch Aufdeckung des Erbfehlers aller Philoso-

phie, wie Kant, nur in einem noch weitern Umfange zu befördern. Das Resultat seiner Untersuchungen ist die Unmöglichkeit aller theoretischen Philosophie. Theoretische Philosophie ist die Wissenschaft der obersten und unbedingten Ursachen alles Bedingten, von dessen Wirklichkeit wir Gewissheit haben. Als Wissenschaft setzt die Philosophie apodiktische Gewissheit und systematische Einheit oder Zusammenhang aller Erkenntnisse, die zu ihrem Inhalte gehören, in einem einzigen obersten Grundsatze oder Grundbegriffe, woraus sie sämmtlich durch Zergliederung abgeleitet werden können, voraus. Der Zweck der theoretischen Philosophie ist vollständige Ergründung des realen Seyns der Dinge durch das Unbedingte. Der Dogmaticismus in der Philosophie besteht in der Behauptung, dass es eine wissenschaftliche Philosophie gebe, und er ist entweder dianojogonisch oder kosmogonisch, je nachdem er von einer Erklärung des Ursprungs der Erkenntniss von den Dingen ausgehet oder nicht. Die Unmöglichkeit beider Arten des Dogmaticismus wird nun im Allgemeinen und durch besondere Prüfung der Lockischen, Leibnitzischen und Kantischen Philosophie gezeigt, und Skepticismus als die einzig wahre Philosophie, welche auf einer wesentlichen und nothwendigen Einrichtung des menschlichen Geistes beruhe, dargestellt. Ist nun gleich dem Skepticismus durch die Erklärung von seinem nothwendigen Grunde in dem menschlichen Geiste, so wie durch die Erklärung von dem Wesen und Zweck der theoretischen Philosophie, woraus ihre Unmöglichkeit von selbst folgt, so wie durch manche unbestimmte Erklärungen und unerweisliche Behauptungen, der Sieg sehr leicht gemacht, und das Resultat von der Art, dass es selbst

wieder dem Zweifel unterliegt; so ist doch diese originale Darstellung des Skepticismus, welche die Gewissheit der unmittelbaren Erkenntniss stehen lässt, und derselben eine feste Basis zu geben sucht, verdienstlich, theils das Interesse eines fortgesetzten Forschens zu erhalten, theils den menschlichen Geist von Verirrungen der Speculation abzuziehen.

Gottlob Ernst Schulze Kritik der theoretischen Philosophie. Hamburg. 1801. 2. B. 8. — Die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntniss, in Bouterweks Museum 3. B. 2. Heft.

§. 393.

Wenn gleich diese verschiedenen einander entgegengesetzten Richtungen der philosophirenden Vernunft der neuesten Zeit alles Philosophiren verdächtig, alle Aussicht auf das Gelingen des Vernunftstrebens nach einem System gewisser Erkenntniss aus Gründen nach Principien abzuschneiden scheinen, da selbst das kritische Verfahren nicht vermochte, durch die Ausmessung und Gränzbestimmung des Erkenntnissvermögens, den kühnen Flug des Speculationsgeistes aufzuhalten, die Angriffe des Skepticismus zu entkräften, sondern nur dazu gedient hat, beiden neuen Reiz, Stoff und imposanteren Charakter zu geben: so müssen doch diese Versuche, wenn sie auch dem Geiste und Ziele der wahren Philosophie nicht ganz angemessen sind, die Hoffnung beleben, dass die Vernunft früher oder später zur Selbsterkenntniss gelangen, ihre eigentliche Sphäre festhalten, die wahre Methode des Philosophirens immer mehr cultiviren, und durch Hülfe der gemachten Erfahrungen die Klippen, woran die Selbstdenker bisher scheiterten, immer besser vermeiden lernen werde. Es wird eine Zeit kommen, wo auch die Arten zu philosophiren, die uns jetzt Abwege scheinen, als nothwendige

Bedingungen der wahren Cultur der Vernunft und der ächten Weisheit erkannt werden. Zwey unserer geachtetsten Denker Wilh. Traugott Krug und Jacob Fries haben auf die Herbeyführung dieser Periode eines besonderen Philosophirens vorzüglich hingewirkt. Der erste durch sein Organon und sein System der Philosophie, der zweyte durch seine neue Kritik der reinen Vernunft und das System der Logik, worin er durch den anthropologischen Gesichtspunkt die Theorie und Kritik des Erkenntnifsvermögens und die Methode des Philosophirens einleuchtender zu machen gesucht hat. Die immer mehr sich verbreitende Ueberzeugung von dem nothwendigen Mifslingen der Speculation, von der Möglichkeit und Unentbehrlichkeit einer haltbaren, mit sich einstimmigen Philosophie, von der Nothwendigkeit einer Selbstverständigung der Vernunft wird das gründliche Forschen im Gange erhalten und der wahren Weisheit endlich den Sieg bereiten, wenn auch noch eine grofse Anzahl von Systemen auf gut Glück erscheinen sollten.

W. T. Krug Entwurf eines neuen Organons der Philosophie. Meifsen. 1801. — Fundamentalphilosophie. Züllichau. 1803. System der Philosophie, Logik, Metaphysik, Aesthetik. S. §. 367.

Jak. Fries neue Kritik der reinen Vernunft. Heidelb. 1807. 3. B. 8.

— — System der Logik. Heidelberg. 1811. 8.

§. 394.

Von einem ächt wissenschaftlichen Streben haben sich während dieser ganzen Periode bey den andern Nationen nur wenige und schwache Spuren gezeigt. Die Denker in England folgen noch dem von Baco und Locke vorgezeichneten Wege; nur Stewart that einige tiefere Blicke in der Psychologie. In Frank-

reich beweget sich seit Condillac noch alles in dem Kreise der Empirie; die Methode des Condillac und die Ideologie scheint ihnen der Wendepunkt aller Philosophie zu seyn. Dort verbindet sich mit dem Empirismus der Geist der Bescheidenheit und ein für das Göttliche in dem Menschen reger Sinn; hier tritt er anmaassend in Begleitung der Eitelkeit und Flachheit auf. In Holland, Italien, Dänemark und Schweden offenbarte sich hier und da etwas mehr Empfänglichkeit für philosophische Forschungen, doch weniger Originalität.

Dugold Stewart Elements of the Philosophy of the human mind. London. 1792. 4.

Destutt-Tracy Idéologie.

— De la metaphysique de Kant, ou observations sur un ouvrage intitulé: Essai d'une exposition succincte de la critique de la Raison pure par J. Kinker; traduit du Hollandois par J. le F. Amsterdam, 1801. — in Memoires de l'Institut national des Sciences et Arts; sciences Morales et Politiques. T. IV.

Chronologiſche Ueberſicht der dritten Periode.

Jahre n. Chr.		
1415	Emanuel Chryſoloras ſt.	
1440	Erfindung d. Buchdruckerkunſt.	
1453	Eroberung Conſtantinopels.	
1455	Nicolaus V. ſt.	
1457		Laurentius Valla ſt.
1464	Cosmus Medices ſt.	Georg Scholarius Gennadius ſt.
	Pius II. ſt.	Nicolaus Cuſanus ſt.
1472		Beſſarion ſt.
1478		Theodorus Gaza ſt.
1480		Franciscus Philelphus ſt.
1484	Sixtus IV. ſt.	
1485		Rudolph Agricola ſt.
1486		Joh. Argyropulus ſt.
		Georg v. Trapezunt ſt.
1492	Lorenzo Medices ſt.	
1493	Entdeckung v. Amerika.	Hermolaus Barbarus ſt.
1494		Joh. Picus Mirandulanus ſt.
1499		Marſilius Ficinus ſt.
1517	Anfang der Reformation.	
1522		Joh. Capnio oder Reuchlin ſt.
1525		Petrus Pomponatius ſt.
1526		Nicolo Macchiavelli ſt.
1532		Antonius Zimara ſt.
1535		Henr. Corn. Agrippa ſt.

Jahre n. Chr.		
1536		Franc. Georg. Venetus ſt.
		Erasmus ſt.
1537	Stiftung d. Jeſuiterordens.	Ludwig Vives ſt.
		Jacob Faber ſt.
1540		Marius Nizolius ſt.
1541		Phil. Theophraſtus Paracelſus ſt.
1543	Kopernikus ſt.	
1545		Auguſtinus Niphus ſt.
1560		Franz Baco v. Verulam geb.
1572		Petrus Ramus ſt.
1574		Robert Fludd geb.
		Juſtus Lipſius geb.
1576		Hieronymus Cardanus ſt.
1577		Joh. Bapt. v. Helmont geb.
1582		Wilhelm Poſtell ſt.
1585		Grotius geb.
1588		Bernardus Teleſius ſt.
		Thomas Hobbes geb.
1589		Jacob Zabarella ſt.
1592		Michel v. Montagne ſt.
		Descartes geb.
1596		Joh. Bodinus ſt.
1597		Franciscus Patritius ſt.
1600		Giordano Bruno ſt.
1601	Tycho v. Brahe ſt.	
1603		Peter Charron ſt.
		Andreas Caeſalpinus.
1604		Franc. Piccolomini ſt.
1606		Juſtus Lipſius ſt.
		Nicol. Taurellus ſt.
1617		Fr. Suarez ſt.
1619		Julius Caeſar Vanini ſt.
1624		Jacob Böhm ſt.
1626		Franz Baco v. Verulam ſt.
1630		Huet geb.
1631	Keppler ſt.	Caeſar Cremoninus ſt.
1632		Franz Sanchez ſt.
		Benedict Spinoza geb.

Jahre n. Chr.		
1632		John Locke geb.
		Sam. Pufendorf geb.
		Rich. Cumberland geb.
1635		Robert Fludd ſt.
1637		Dan. Sennertus ſt.
1638		Nic. Malebranche geb.
1639	Galilei ſt.	Thomas Campanella ſt.
1642		
1644		Joh. Bapt. v. Helmont ſt.
1645		Grotius ſt.
1646	Torricelli ſt.	Leibnitz geb.
1647		
1648	Enthaupt. Carls I.	Bayle geb.
1649		Merſenne ſt.
1650		Descartes ſt.
1651		von Tſchirnhauſen geb.
1654		Joh. Selden ſt.
1655		Chriſt. Thomaſius geb.
		Pierre Gaſſendi ſt.
1659		Adrian Heerebord ſt.
1662		Blaſius Paſcal ſt.
1663		Claude Guillermet de Berigard ſt.
1665		Joh. Clauberg ſt.
		Mart. Schoock ſt.
1666		Joh Marcus Marci v. Kronland ſt.
		Jean de Silhon ſt.
1669		Arnold Geulinx ſt.
		Joh. Coccejus ſt.
1670		Anton Graf v. Shaftesbury geb.
1671		Joh. Amos Comenius ſt.
1672		François de la Motte le Vayer ſt.
1677		Benedict Spinoza ſt.
		Theophilus Gale ſt.
1679		Chriſt. Wolf geb.
1680		Joſeph Glanvill ſt.

Jahre n. Chr.		
1786		Moſes Mendelsſohn ſt.
1790		Ad. Smith ſt.
1791		Richard Price ſt.
1793		Bonnet ſt.
1796		Thom. Reid ſt.
1798		Garve ſt.
1804		Kant ſt.
		Jam. Beattie ſt.
1808		Joh. Aug. Eberhard ſt.
		Bardili ſt.
1812		C. Chr. E. Schmidt ſt.
1814		Fichte ſt.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 22. Z. 20. Leben lies Lehren.
S. 37. §. 72 Z. 2. Ofiris lies Osiris.
S. 37. §. 72. Z. 3. Harapollo lies Horapollo.
S. 55. §. 90. nach Canage ist einzurücken:
Abhandlung über Anaximanders Philosophie von Schleiermacher in den Abhh. d. Kgl. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. 1815.
S. 67. §. 106. Z. 1. Gorgia c. I, 2. lies Gorgia. c. 1, 2.
S. 69. §. 109. Z. 14. vor X. lies vor Chr.
S. 71. §. 110. Z. 5. v. u. εν εςο lies εν εςω
S. 73. §. 112. Vor dem Text setze man folgende Schrift:
Abhandlung über die Philosophie des Diogenes von Schleiermacher in den Abhh. d. Kgl. Akademie d. Wiss. zu Berlin. 1815.
S. 76. §. 115. Z. 5. wichtigo lies wichtige.
S. 91. §. 134. Vor Böckh ist hinzuzusetzen:
Joh. Guil. Jani Diss. de peregrinatione Platonis. Wittenberg. 1706. 4.
S. 95. §. 135. Z. 4. seiens lies seines.
S. 97. §. 138. Z. 2. mögen lies mögens.
— —, Z. 4. Vorstellungen lies Vorstellungen.
S. 99. §. 141. Z. 3. v. u. Conrigiana lies Conringiana.
S. 106. §. 147. Vor dem Text:
Abhandlung über die Entelechie des Aristoteles von Ancillon in den Abhh. d. Kgl. Academie d. Wiss. zu Berlin. 1815.

S. 107. §. 147. Z. 2. (de anima I. 1—6.) lies (de anima II, 1—6. III. 2. seq.)

S. 132. §. 176. 1. Z. 7 lies 8.

S. 138. §. 182. l. Z. Desectis lies De sectis.

S. 144. §. 189. Z. 2. nach unbekannt ist, setze man hinzu (doch wahrscheinlich aus Mytilene s. Visconti Iconologie).

S. 147. §. 196. Z. 6. 2 Bd. lies 2 St.

S. 149. §. 197. Z. 6. Enn. l. II. IX, 6 lies Enn. II. l. IX. 6.

S. 151. §. 199. Z. 5. Saturnius lies Saturninus.

S. 185. 1685. Justinus II. lies Justinianus II.

S. 193. 1751. Kuntzen lies Knutzen

S. 199. §. 240. Z. 11. teleologischer lies theologischer.

S. 204. §. 246. Z. 1. Soisson lies Soissons.

S. 209. §. 253. Nach Leo Africanus ist hinzuzusetzen: Henrici Middeldorpii Commentatio de institutis literariis in Hispania, quae Arabes auctores habuerunt. Göttingen. 1811. 4.

S. 220. §. 261. Nach Lalemandet setze man hinzu: Crisper Philosophia scholae Scotisticae. Augsburg. 1735.

S. 231. §. 271. Z. 1. dudurch lies dadurch.

S. 241. §. 283. Z. 4. v. u. l. 1. lies l. 11.

S. 246. §. 287 Z. 4. v. u. Anderer zum Theil unächter lies andern zum Theil unächten.

S. 249. §. 291. Z. 2. v. u. göttlichen lies göttliche.

S. 252. §. 293. Z. 12. geführt lies geführt hatte.

— — Z. 24. Ho-lenmerianer lies Hol-enmerianer.

S. 253. §. 293. Z. 1. enefeos lies genefeos.

S. 261. §. 302. Z. 5. infipientia lies insipientia.

S. 263. §. 303. Z. 15. Calvin u. Beda lies Beza.

S. 264. §. 304. Z. 8. v. u. figillorum lies sigillorum.

S. 268. §. 309. Z. 1. Charron de la s. lies De la sagesse.

S. 269. §. 310. Z. 6. Subero lies Tubero.

S. 276. §. 321. Vor dem Text setze man nach Hagenii memoriae: Rettwig Epistola de veritate philosophiae Hobbesianae. Bremen. 1695. 8.

S. 277. §. 321. Z. 6. v. u. vor Amsterdam fehlt: latein.

S. 277. §. 321. Z. 3. v. u. Bramnallum lies Bramhallum.

S. 277. §. 322. l. Z. der Gegenstand lies ihr Gegenstand.

S. 285. §. 327. Z. 4. Vor Annotata setze man: Annotata praecurrentia ad R. Cartesii principia. Dordraci 1690. 4.

S. 285. §. 327. Z. 8. 2. B. 8. lies 4. B. 4.

S. 285. §. 327. Z. 13. I. N. lies I. M.

S. 285. §. 327. Z. 7. v. u. und lies uns.

S. 287. §. 328. Z. 12. 1648. lies 1684.

S. 288. §. 329. Z. 15. Epistolae lies Epistolae)

S. 289. §. 329. Z. 24. Mosis Mendelii lies Mosis Mendelii.

S. 299. §. 334. Z. 13. Bonnet lies Bonnot.

S. 301. §. 335. Z. 6. Scepsis lies Scepsis.

S. 306. §. 337. Z. 8. v. u. Nach Frankf. 1720. 8. setze man hinzu: Recueil de diverses pieces sur la philosophie, la religion etc. par Mr. Leibnitz, Clarke, Newton. 2. Ed. Amsterdam. 1740. 2 Tom. 8.

S. 316. §. 343. Nach Hartmann setze man hinzu: A. Meissner philosophisches Lexicon durch Erklärung des hochberühmten Weltweisen Hrn. Chr. Wolfens sämmtlichen deutschen Schriften seines Philosophischen Systems zusammen getragen. Bayreuth u. Hof. 1737. 8.

S. 330. §. 351. Z. 15. 3. Vol. f. 4. lies 3 Vol. 4.

S. 331. §. 352. Am Ende des §. füge man hinzu: Am Ende wurde Dugald Stewart auf eine tiefere Untersuchung des Erkenntnissvermögens aus dem empirischen Gesichtspuncte geführet.

S. 332. §. 352. Am Ende setze man hinzu: Elements of the philosophy of the human mind by Dugald Stewart. London. 1792. 4.

S. 340. §. 360. Nach Thomasii Schriften ist hinzuzusetzen: J. Fr. Schneider philosophia moralis secundum principia Thomasiana. Halle. 1723. 8.

S. 341. §. 361. Z. 11. Einheit lies Feinheit.

S. 343. §. 362. Z. 3. v. u. beneficit lies benefit.

S. 350. §. 367. Z. 7. Principles, Questions lies principal Questions.

S. 353. §. 377. Z. 11. in lies und.

S. 363. §. 378. l. Z. Schulze Herz lies Schulze Herz.

S. 365. §. 378. Z. 24. Aristototeles lies Aristoteles.

S. 367. §. 378. Z. 9. 1808. lies 1800.

S. 367. §. 378. Z. 12. v. u. Brücknar lies Brückner.

S. 368. §. 378. Z. 12. v. u. 1 Thl. 1811. lies 2 Thle. 1811. 12.

S. 375. §. 382. Z. 1. welche die Erklärung des Ichs als absolut frey ist lies: welche zum Gegenstande hat die Erklärung des Ichs als absolut frey.

S. 375. §. 382. Z. 3. Nicht lies Nicht—

S. 378. §. 384. Z. 16. v. u. T. Fries lies J. F. Fries.

S. 378. §. 384. Z. 10. u. 9. v. u. müssen gestrichen werden.

S. 379. §. 384. Z. 1. idelaistisch lies idealistisch.

S. 384. §. 387. Z. 2. v. u. Wets lies Weiss.

S. 386. §. 389. Z. 6. selbst lies selbst von.

S. 386. §. 389. Z. 10. ist lies in.

S. 393. §. 393. Z. 5. besonderen lies besonneren.

S. 394. §. 394. Z. 9. v. u. Dugeld lie Dugald.

Aus Versehen sind die Zeittafeln für die zweyte und dritte Periode in die Mitte S. 178. u. f. f. gekommen, und die für die dritte am Ende dieser noch einmal gedruckt worden.



